

# **Die Erklärung eines Delinquenzanstiegs bei Aussiedlern im Jugendalter**

**Jugendtypisches Verhalten oder  
Folge von Akkulturationsproblemen?**

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

doctor philosophiae (Dr. phil.)

vorgelegt dem Rat der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften

der Friedrich-Schiller-Universität Jena

von Dipl.-Psych. Mohini Lokhande

geboren am 06.03.1980 in Aachen

### **Gutachter**

1. Prof. Dr. Rainer K. Silbereisen, Universität Jena
2. Dr. Peter Titzmann, Universität Jena
3. Prof. Dr. Peter Noack, Universität Jena

**Tag der mündlichen Prüfung:** 16. Dezember 2009

# INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINLEITUNG: DELINQUENZ BEI JUGENDLICHEN AUSSIEDLERN – EINE FOLGE DER AKKULTURATION?	1
2.	THEORETISCHER HINTERGRUND	8
2.1.	Aussiedler	8
2.2.	Entwicklung von Delinquenz im Jugendalter	11
2.2.1.	Was ist Delinquenz? – Eine Definition	11
2.2.2.	Kontinuität und Veränderung von Delinquenz im Jugendalter: Der Erklärungsbeitrag entwicklungs-kriminologischer Theorien der Delinquenz	13
2.2.2.1.	Loeber's Pfadmodell für Problemverhalten und Delinquenz	15
2.2.2.2.	Lebenslauftheorie der Kriminalität nach Sampson und Laub	18
2.2.2.3.	Pattersons Früh- und Spätstarter-Modell	20
2.2.2.4.	Moffitts Duale Taxonomie	22
2.2.2.5.	Diskussion der Ansätze	25
2.3.	Akkulturation und Delinquenz	30
2.3.1.	Delinquenz als Folge von Diskriminierungserfahrungen	30
2.3.2.	Die Aufenthaltsdauer als Moderator	34
3.	UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND UND HYPOTHESEN DER ARBEIT	40
3.1.	Hypothesen zu interindividuellen Unterschieden in der Delinquenzveränderung	42
2.3.	Akkulturation und Delinquenz	30
2.3.1.	Delinquenz als Folge von Diskriminierungserfahrungen	30
2.3.2.	Die Aufenthaltsdauer als Moderator	34
3.	Untersuchungsgegenstand und Hypothesen der Arbeit	40
3.1.	Hypothesen zu interindividuellen Unterschieden in der Delinquenzveränderung	42
3.2.	Hypothesen zur Erklärung eines Delinquenzanstieges bei Jugendlichen im Allgemeinen	46
3.2.1.	Zeitinvariante Erklärungsfaktoren für eine Delinquenzzunahme	46
3.2.1.1.	Geschlecht	46
3.2.1.2.	Alter	47
3.2.1.3.	Elterliches Wissen	48
3.2.1.4.	Delinquente Gleichaltrige	50
3.2.1.5.	Zusammenwirken der vier Prädiktoren	51
3.2.2.	Die Erklärung eines Delinquenzanstieges durch Veränderung in den Prädiktoren	52

3.2.2.1.	Veränderungen im elterlichen Wissen	52
3.2.2.2.	Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen	53
3.2.2.3.	Der Stellenwert der Veränderung der Prädiktoren zur Vorhersage eines Delinquenzanstieges	55
3.3.	Akkulturationsspezifische Hypothesen zur Erklärung eines Delinquenzanstieges bei den jugendlichen Aussiedlern	56
3.3.1.	Diskriminierungserfahrungen als akkulturationsspezifischer Prädiktor	56
3.3.2.	Die Aufenthaltsdauer als Moderator	58
3.3.2.1.	Moderation der Vorhersage durch Veränderungsprozesse im Elterlichen Wissen und Delinquenten Gleichaltrigen durch die Aufenthaltsdauer	58
3.3.2.2.	Moderation der Vorhersage durch Veränderungsprozesse in der Diskriminierungserfahrung durch die Aufenthaltsdauer	60
<b>4.</b>	<b>METHODEN</b>	<b>64</b>
4.1.	Studie und Datenerhebung	64
4.2.	Stichprobe	67
4.3.	Erhebungsverfahren	70
4.3.1.	Abhängige Variable: Delinquenz	70
4.3.2.	Unabhängige Variablen	72
4.3.3.	Aufenthaltsdauer als Moderator	74
4.4.	Statistische Auswertungsmethode	77
4.4.1.	Vorbereitende Analysen	77
4.4.2.	Identifikation von Delinquenzverläufen	79
4.4.3.	Vorhersage der Zugehörigkeit zu den Delinquenzklassen	84
<b>5.</b>	<b>ERGEBNISSE</b>	<b>89</b>
5.1.	Identifikation von Delinquenzpfadklassen in der Gesamtstichprobe	90
5.2.	Vorhersage der Zugehörigkeit zu den Delinquenzpfaden	98
5.2.1.	Deskriptive Statistiken der Prädiktoren	98
5.2.2.	Bivariate multinominale logistische Regressionsanalysen	100
5.2.3.	Multivariate multinominale logistische Regressionsanalysen	105
5.3.	Prüfung von Moderatoreffekten durch die Aufenthaltsdauer	114
5.3.1.	Prüfung des Moderatoreffekts für die Vorhersage durch Veränderungsprozesse im elterlichen Wissen und delinquenten Peers	114
5.3.2.	Prüfung des Moderatoreffekts für die Vorhersage durch Veränderungsprozesse in der Diskriminierungserfahrung	120
5.4.	Posthoc-Analysen	123
5.4.1.	Vorhersage der Zugehörigkeit zu den Delinquenzpfaden durch Externalisierende Verhaltensprobleme im Kindesalter	125
5.4.2.	Die Aufenthaltsdauer - Ein Korrelat elterlicher sozialer und kultureller Ressourcen?	127

---

6.	DISKUSSION	137
6.1.	Interindividuelle Unterschiede in der Veränderung von Delinquenz	139
6.2.	Erklärung eines Delinquenzanstieges bei den jugendlichen Aussiedlern	
6.2.1.	Geschlecht	144
6.2.2.	Lebensalter	147
6.2.3.	Elterliches Wissen	148
6.2.4.	Delinquente Gleichaltrige	152
6.2.5.	Diskriminierungserfahrungen	157
6.2.6.	Vorhersage des absteigenden und hohen stabilen Delinquenzpfades	159
6.3.	Einschränkungen und Stärken der Untersuchung	161
6.4.	Fazit und Ausblick	164
6.4.1.	Fazit: Delinquenz bei jugendlichen Aussiedlern – eine Folge der Akkulturation?	164
6.4.2.	Der Beitrag der Arbeit für entwicklungs kriminologische Theorien	166
6.4.3.	Fragestellungen für zukünftige Forschung	168
6.4.4.	Implikationen für Politik und Praxis	171
7.	LITERATURVERZEICHNIS	174
	ZUSAMMENFASSUNG	201
	ANHANG	206

**ABBILDUNGSVERZEICHNIS**

Abbildung 1	Zuzüge von Aussiedlern von 1989 bis 2007	10
Abbildung 2	Rahmenmodell zur Erklärung von Akkulturationsprozessen	30
Abbildung 3	Latent Growth Mixture Model für die Variable Delinquenz	82
Abbildung 4	Individuelle Delinquenzverläufe	91
Abbildung 5	Delinquenzpfade des linearen Vierklassenmodells für die Gesamtstichprobe	94
Abbildung 6	Odd's Ratios für die Prädiktoren Geschlecht, Elterliches Wissen $\Delta 4-2$ und Delinquente Peers $\Delta 4-2$ zur Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (Klasse 1 vs. Klasse 4)	119

**TABELLENVERZEICHNIS**

Tabelle 1	Demographischen Charakteristika der Stichprobe	67
Tabelle 2	Items für die Skala Delinquenz	71
Tabelle 3	Deskriptive Statistiken der zur Validierung der Gruppenbildung (Neuankömmlinge und Erfahrene) verwendeten Konstrukt	75
Tabelle 4	Deskriptive Statistiken der Delinquenzskala vor und nach der Transformation	78
Tabelle 5	Modellpassung der LGMM-Modelle (mit unterschiedlicher Anzahl latenter Klassen)	91
Tabelle 6	Modellpassung (Loglikelihood) des linearen und unspezifizierten Vierklassenmodells	93
Tabelle 7	Modellparameter für das lineare Vierklassenmodell (Gesamtstichprobe)	95
Tabelle 8	Zuordnungswahrscheinlichkeiten zu den Klassen	96
Tabelle 9	Verteilung über die Delinquenzklassen (über die Gesamtstichprobe, sowie getrennt nach Aussiedlern und Einheimischen)	96
Tabelle 10	Deskriptive Statistiken der Prädiktoren vor und nach der z-Standardisierung	99
Tabelle 11	Ergebnisse der bivariaten MLR	102
Tabelle 12	Ergebnisse der multivariaten MLR für die Einheimischen	108
Tabelle 13	Ergebnisse der multivariaten MLR für die Aussiedler	110
Tabelle 14	Stichprobengröße der Delinquenzklassen (für Neuankömmlinge, Erfahrene und Einheimische)	115
Tabelle 15	MLR ohne den Prädiktor Diskriminierung: Modellparameter der Multigruppenvergleiche – Neuankömmlinge vs. Einheimische	116
Tabelle 16	MLR ohne den Prädiktor Diskriminierung: Modellparameter der Multigruppenvergleiche – Erfahrene vs. Einheimische	117
Tabelle 17	MLR-Analysen ohne den Prädiktor Diskriminierung - Ergebnisse (getrennt für Neuankömmlinge, Erfahrene und Einheimische)	118
Tabelle 18	MLR-Analysen mit dem Prädiktor Diskriminierung getrennt nach Aufenthaltsdauer – Ergebnisse	121
Tabelle 19	MLR mit dem Prädiktor Diskriminierung: Modellparameter der Multigruppenvergleiche – Neuankömmlinge vs. Erfahrene	122
Tabelle 20	Posthoc-Analysen: Demographische Merkmale für die Aussiedler in der Gesamtstichprobe und in der Teilstichprobe	123

Tabelle 21	Posthoc-Analysen: Bivariate MLR - Vorhersage der Delinquenzklasse durch externalisierende Verhaltensprobleme im Kindesalter	125
Tabelle 22	Schritt (1) - Replikation des Multigruppenmodells zur Überprüfung des Moderator-effekts der Aufenthaltsdauer für die Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. Klasse 4) durch Delinquente Peers $\Delta 4-2$ : Modellparameter	130
Tabelle 23	Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest: Verteilungen der Stichprobe in den Kategorien	132
Tabelle 24	Schritt (3) - Multigruppenmodell zur Überprüfung des Moderator-effekts von ASU, SUE und EKR für die Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. Klasse 4) durch Del. Peers $\Delta 4-2$ : Modellparameter für den Vergleich der jeweiligen Gruppe 1 mit Gruppe 3	133
Tabelle 25	Schritt (4) - Multigruppenmodell zur Überprüfung des Moderator-effekts der Aufenthaltsdauer für die Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. Klasse 4) durch Del. Peers $\Delta 4-2$ , wenn für den Effekt des jeweiligen Mediators (ASU, SUE und EKR) kontrolliert wird: Modellparameter für den Vergleich von Neuankömmlingen und Einheimischen	135
Tabelle 26	Deskriptive Statistiken (M; SD) für die Variable Delinquenz	208
Tabelle 27	Deskriptive Statistiken für die Items der Variable Delinquenz	212
Tabelle 28	Deskriptive Statistiken und Interne Konsistenz für die Skala Delinquenz	213
Tabelle 29	Modellvergleiche zur Prüfung der faktoriellen Äquivalenz für Delinquenz	214
Tabelle 30	Deskriptive Statistiken für die Items der Variable Elterliches Wissen	217
Tabelle 31	Deskriptive Statistiken und Interne Konsistenz für die Skala Elterliches Wissen	217
Tabelle 32	Modellvergleiche zur Prüfung der faktoriellen Äquivalenz für Elterliches Wissen	218
Tabelle 33	Deskriptive Statistiken für die Items der Variable Delinquente Peers	220
Tabelle 34	Deskriptive Statistiken und Interne Konsistenz für die Skala Delinquente Peers	220
Tabelle 35	Modellvergleiche zur Prüfung der faktoriellen Äquivalenz für Delinquente Peers	220
Tabelle 36	Deskriptive Statistiken für die Items der Variable Diskriminierungserfahrungen (Nur Aussiedler)	223
Tabelle 37	Deskriptive Statistiken und Interne Konsistenz für die Skala Diskriminierungserfahrungen (Nur Aussiedler)	224
Tabelle 38	Modellvergleiche zur Prüfung der faktoriellen Äquivalenz für Diskriminierungserfahrungen (Nur Aussiedler)	224
Tabelle 39	Übersicht über Teilnahme an der Befragung und fehlende Werte	232
Tabelle 40	Vergleich Teilnehmer mit und ohne fehlende Werte im Antwortverhalten auf den Skalen	233
Tabelle 41	bivariate Korrelationen zwischen den Prädiktoren	236

## **1. EINLEITUNG:**

# **DELINQUENZ BEI JUGENDLICHEN AUSSIEDLERN – EINE FOLGE DER AKKULTURATION?**

In die Debatten um die Integration von Einwanderern in Deutschland drängt sich oft eine Problematik auf: Es geht um hohe Kriminalitätsraten jugendlicher Einwanderer im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung und die damit verbundenen Fragen nach den Ursachen und dem Umgang mit dem Problem (Ramelsberger & Preuß, 2008; Soboczynski, 2006). Im Fokus steht dabei oft die Einwanderungsgruppe der Aussiedler. Auch bei ihnen sind erhöhte Delinquenzprävalenzen in polizeilichen Tatverdächtigen- und Gefängnisstatistiken festzustellen (Grundies, 2000; Pfeiffer & Dworschak, 1999; nach Grübl & Walter, 1999).<sup>1</sup>

Die Aussiedler sind eine Einwanderergruppe in Deutschland, deren Vorfahren in den letzten Jahrhunderten als Arbeitskräfte aus den deutschen Gebieten nach Osteuropa auswanderten. Über Generationen hinweg wurden die deutsche Kultur, Sprache und Identität weitgehend beibehalten und weitergegeben. Insbesondere nach der europäischen und deutschen Einigung und der damit verbundenen Vereinfachung der Ausreise aus der Sowjetunion ist

---

<sup>1</sup> Da Aussiedler aufgrund ihrer deutschen Staatsangehörigkeit in den polizeilichen Statistiken gemeinsam mit den in Deutschland gebürtigen Deutschen aufgeführt werden, ist nur anhand der Kombination Geburtsort und Staatsangehörigkeit, sowie mit einer gewissen Fehlerquote möglich, den Anteil der Aussiedler herauszufiltern.



Deutschland Zielland der Einwanderung von Aussiedlern aus Osteuropa geworden. Seitdem sind rund 2,5 Mio. Aussiedler nach Deutschland eingewandert (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2005). Mit der Einreise erhalten die Aussiedler die deutsche Staatsbürgerschaft und vielfältige Unterstützungsangebote in Form von Eingliederungshilfen. Trotz dieser Erleichterungen haben viele Aussiedler mit ähnlichen Problemen zu kämpfen wie andere Einwanderungsgruppen auch (z.B. Sprachprobleme, fehlende Anerkennung als Deutsche durch die einheimische Bevölkerung; Dietz & Roll, 2000).

Die Ergebnisse zur Kriminalitätsbelastung der Aussiedler erweisen sich als durchaus widersprüchlich, wenn neben offiziellen Statistiken auch Befunde aus dem Dunkelfeld zur Beurteilung herangezogen werden. So kommen anonyme Schülerbefragungen zum Ausmaß der Straffälligkeit von jugendlichen Aussiedlern in Deutschland zu dem Ergebnis, dass es keine oder nur geringfügige Unterschiede zwischen einheimischen Jugendlichen und jugendlichen Aussiedlern gibt. (Baier und Pfeiffer, 2007; Naplava, 2002; Strobl & Kühnel, 2000). Diese Widersprüchlichkeit lässt sich teilweise durch die Selektivität offizieller Statistiken erklären, da diese u.a. von der Sanktionierungspraxis der Gerichte, vom Anzeigeverhalten der Gesellschaft, von polizeilichen Ermittlungsaktivitäten und Aufklärungsraten abhängen (Montada, 2002; Thornberry & Krohn, 2000). Obwohl auch die Selbstbeurteilung eine verzerrte Darstellung der Delinquenz sein kann, wenn bestimmte Straftaten systematisch nicht angegeben oder vergessen werden, hat sich die Befragung der Täter in der Kriminologie als eine insgesamt recht valide Methode herausgestellt und etabliert (Naplava, 2002; Thornberry & Krohn, 2000).

Delinquentes Verhalten im Jugendalter ist für die meisten Jugendlichen ein vorübergehendes Phänomen, welches im frühen Erwachsenenalter wieder abnimmt. Moffitt (1993) spricht sogar von normativem Verhalten. Dennoch ist das Verhalten mit einer Vielzahl negativer Konsequenzen für die Umgebung, die geschädigt wird, wie auch für die Person selbst verbunden. So kann eine Straftat Türen zu einem normkonformen Leben schließen (Caspi, Bem &

Elder, 1989). Beispielsweise erschweren Vorstrafen und Haft die Ausbildungs- und Arbeitssuchende. Der freiwillige oder erzwungene Abbruch der Schulausbildung ist eine weitere negative Konsequenz. Für die jugendlichen Einwanderer scheinen die Konsequenzen noch weitreichender zu sein. So weisen Rückfallstatistiken darauf hin, dass jugendlichen Aussiedlern die Resozialisierung nach einem Aufenthalt im Jugendstrafvollzug nicht so gut gelingt wie Einheimischen und häufiger und früher ein Bewährungsrückruf für sie erfolgt (Hoffmann, 2007). Die Untersuchung von vorausgehenden Bedingungen für Delinquenz bei jugendlichen Einwanderern erscheint bereits aus diesen Gründen als ein dringliches Anliegen.

Eine Vielzahl wissenschaftlicher Studien hat sich in den vergangenen Jahren mit der Erklärung von Delinquenz bei ethnischen Minderheiten im Allgemeinen (z.B. Le & Stockdale, 2008; Isralowitz & Reznik, 2007; Boutakidis, Guerra & Soriano, 2006; Simons et al., 2006; Sampson, Morenoff & Raudenbush, 2005; Bratt, 2004; McQueen, Getz & Bray, 2003; Eccles und Sameroff, 2003; Sowa, Crijnen, Bengi-Arslan & Verhulst, 2000; Wong, Samaniego & Gonzales, 1999; Alaniz, Cartmill & Parker, 1998; Fridrich & Flannery, 1995) und bei jugendlichen Aussiedlern im Speziellen (Schmitt-Rodermund & Silbereisen, 2003; 2008; Titzmann, Raabe & Silbereisen, 2008; Baier & Pfeiffer, 2007; Selensky, 2004; Babka von Gostomski, 2003; Kühnel & Strobl, 2001) beschäftigt. Die Erklärungen für das Problem können in vor allem drei Ansätzen zusammengefasst werden.

Ein erster Ansatz betont kulturelle Unterschiede zwischen Einheimischen und bestimmten Einwanderergruppen. Dahinter steht die Annahme einer höheren Delinquenzbereitschaft von Einwanderern gegenüber einheimischen Jugendlichen aufgrund von kulturspezifischen Einstellungen, die aus der Herkunftskultur stammen und unverändert beibehalten wurden. Untersucht werden vor allem Faktoren, die delinquente Einstellungen fördern. Studien zu diesem Thema beschäftigen sich beispielsweise mit Unterschieden zwischen Einheimischen und Einwanderern hinsichtlich Männlichkeitsnormen, kollektivistischen Einstellungen, religiösen Werten oder auch dem Ausmaß physischer Bestrafung als Erziehungspraktik (Baier &

Pfeiffer, 2008; Babka von Gostomski, 2003; *vgl.* Enzmann, Brettfeld & Wetzels, 2003; Karstedt, 2001; Kühnel & Strobl, 2001; Enzmann & Wetzels, 2000).

Demgegenüber steht die zweite Position, die ein höheres Kriminalitätsrisiko unter jugendlichen Einwanderern durch die sozialen Lebensbedingungen im Einwanderungsland erklärt. Viele Einwanderer verfügen in westlichen Einwanderungsländern, so auch in Deutschland, über nur geringe ökonomische Ressourcen und sind deswegen denselben Risikofaktoren für Delinquenz wie Einheimische aus schwierigen ökonomischen Verhältnissen konfrontiert. Untersuchungen, die diese Position verfolgen, versuchen das erhöhte Delinquenzrisiko einer ethnischen Gruppe bzw. einer Gruppe mit Migrationshintergrund im Vergleich zur Gruppe der Einheimischen durch soziale Risikofaktoren zu erklären. Untersucht wurden beispielsweise die Rolle der Nachbarschaft, sowie familiäre, Peer- und Schulfaktoren (Sampson et al., 2005; McNulty & Bellair, 2003; Laird & Wong, 2001; Gonzales, Cauee, Friedman & Mason, 1996; Peeples & Loeber, 1994; Dornbusch, Erickson, Sampson, 1987).

Der dritte Ansatz erklärt Delinquenz in Abhängigkeit von akkulturationsspezifischen Faktoren. Der Begriff Akkulturation impliziert Veränderungen als Ergebnis einer Interaktion zwischen Individuen zweier Kulturen (Redfield, Linton & Hersekovits, 1936). Er wird in der sozialwissenschaftlichen Literatur vor allem dazu verwendet, um den Prozess der Adaptation von Migranten im Einwanderungsland zu beschreiben. Studien in diesem Ansatz gehen davon aus, dass das Delinquenzrisiko vom Ausmaß der Adaptation und akkulturativer Stressoren abhängt und sich mit einer Veränderung jener Stressoren, sowie der psychologischen und soziokulturellen Adaptation verändert (z.B. Titzmann et al., 2008; Schmitt-Rodermund & Silbereisen, 2008; Morenoff & Astor, 2006; Samaniego & Gonzales, 1999; Fridrich & Flannery, 1995). Deswegen kann dieser Ansatz als der dynamischste unter den drei Positionen aufgefasst werden.

Auch diese Untersuchung lässt sich dem letzten Ansatz zuordnen. Es soll überprüft werden, inwieweit ein Anstieg von Delinquenz bei jugendlichen Aussiedlern der ersten Generation durch akkulturationsspezifische Faktoren erklärt werden kann. Insbesondere die erste Einwanderergeneration, die als Kind oder sogar erst als Jugendlicher nach Deutschland gekommen ist, ist durch die Migrationserfahrung besonders betroffen. Gerade in der ersten Phase nach der Migration sind die Jugendlichen und ihre Familien mit einem hohen Ausmaß an akkulturativen Stressoren konfrontiert (Berry, 1997). Jene Belastungen beziehen sich einerseits auf die Eingewöhnung in den neuen kulturellen Kontext (z.B. Schule oder Arbeit; Nachbarschaft), mit dem sich alle neu angekommenen Einwanderer auseinandersetzen müssen. Zusätzlich stoßen einige Einwanderer auf Ablehnungs- und Benachteiligungserfahrungen (Strobl & Kühnel, 2000). Gleichzeitig stehen den Aussiedler in dieser Eingewöhnungsphase wenige Ressourcen zur Verfügung. So ist nicht nur die ökonomische Situation schwierig (Kogan, 2006; Tucci & Wagner, 2005), sondern es muss erst wieder ein neues soziales Netz aufgebaut (Jasinskaja-Lahti, Liebkind, Jaakola & Reuter, 2006; Steinbach & Nauck, 2004; Pantin, Schwartz, Sullivan, Coatsworth & Szapocznik, 2003), sowie Wissen und Sprache der Einwanderungskultur erlernt werden (Birman & Trickett, 2001; Le & Tse, 1994;). Mit zunehmender Aufenthaltsdauer nehmen in der Regel die Belastungen ab und die den Familien zur Verfügung stehenden Ressourcen zu (Jasinskaja-Lahti, 2008; Titzmann & Silbereisen, 2007; Phinney, Ong & Madden, 2000; Chiswick, 1991; 1998;). Diese Erläuterungen machen deutlich, dass die Möglichkeiten von Einwanderern, mit potentiellen Risikofaktoren, z.B. für Delinquenz, umzugehen, mit dem Akkulturationsprozess eng verbunden sein können.

Im Gegensatz zu bisherigen Untersuchungen zu diesem Thema sollen außerdem Erkenntnisse des entwicklungs-kriminologischen Paradigmas in die Arbeit integriert werden. Aus der empirischen Forschung der letzten zwei Dekaden wurde deutlich, dass es mehrere Gruppen von Straftätern gibt. Diese Gruppen unterscheiden sich nicht nur systematisch im Delinquenzverlauf, sondern auch in der Ätiologie. So wird in den Theorien von Moffitt (1993) und

Patterson (Patterson & Yoerger, 1997) zwischen einer Gruppe von Straftätern mit einem Delinquenzbeginn im Kindesalter und einer Gruppe mit einem Delinquenzbeginn im Jugendalter unterschieden. Wenn von mehreren Straftätergruppen ausgegangen wird, die sich in ihrer Ätiologie unterscheiden, sollte auch in Betracht gezogen werden, dass die Migrationserfahrung in den einzelnen Tätergruppen einen unterschiedlichen Einfluss auf die Delinquenzentwicklung hat. Weiterhin wird von multifaktoriellen und über die Zeit veränderlichen Ursachen ausgegangen. Dies macht eine längsschnittliche Untersuchung der abhängigen und unabhängigen Variablen notwendig.

Zusammengefasst geht es in dieser Arbeit um die Frage, welche Faktoren das Risiko eines im Jugendalter ansteigenden Delinquenzpfades bei Aussiedlern der ersten Generation erklären: Kann die Zugehörigkeit jugendlicher Aussiedler zu einer Gruppe von Straftätern, die im Jugendalter eine Zunahme im delinquenten Verhalten verzeichnet, durch die selben Faktoren erklärt werden wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund? Oder müssen akkulturationspezifische Faktoren zur Erklärung herangezogen werden?

Diese Untersuchungsfrage wird anhand von Daten der vierwelligen Längsschnittstudie „Akkulturationsprobleme als Anlass für Delinquenz und abweichendes Verhalten von jugendlichen Einwanderern in Deutschland und in Israel“ untersucht. Das Besondere dieser Studie ist ihr Aufbau als sequentieller Längsschnitt, wodurch Entwicklungsprozesse im Jugendalter von Akkulturationsprozessen getrennt werden können. Zusätzlich zu den Daten der jugendlichen Aussiedler, die selbst als Kind oder Jugendlicher nach Deutschland eingereist sind, werden Daten einer einheimischen Referenzgruppe ohne Migrationserfahrung untersucht. Dadurch kann geprüft werden, inwieweit die Erklärungsprozesse bei den immigrierten Jugendlichen von denen der Referenzgruppe abweichen.

Der erste Teil der Arbeit geht auf den theoretischen Hintergrund der Untersuchung ein und gibt einen Überblick über bisherige Ergebnisse anderer Untersuchungen zu diesem Thema

(Kapitel 2). Nach einer Einführung in die Geschichte und aktuelle Lebenssituation der Zielgruppe, der jugendlichen Aussiedler, wird das Konstrukt Delinquenz, das in der Arbeit erklärt werden soll, definiert. Ausgehend von vier entwicklungskriminologischen Theorien – dem Pfadmodell für Problemverhalten und Delinquenz (Loeber & Hay, 1997), der Lebenslauftheorie der Kriminalität nach Sampson und Laub (1993), dem Früh- und Spätstartermodell (Patterson & Yoerger, 1997) und der Dualen Taxonomie von Moffitt (1993) – wird auf die Beschreibung der Entwicklung von Delinquenz im Jugendalter und auf ihre Erklärung eingegangen. Außerdem wird der Zusammenhang zwischen Akkulturationsprozessen und Delinquenz diskutiert. In Kapitel 3 werden schließlich die Arbeitshypothesen für die Untersuchung abgeleitet.

Der Schwerpunkt des zweiten Teils liegt in der empirischen Überprüfung der aus der Theorie abgeleiteten Hypothesen. Kapitel 4 gibt einen Überblick über die Erhebungsmethode, die Stichprobe, die verwendeten Erhebungsinstrumente und schließlich die Methodik der statistischen Auswertung. Die Ergebnisse der Auswertung sind im Kapitel 5 dargestellt. Das letzte Kapitel 6 diskutiert die Ergebnisse in Hinblick auf die Theorie und Empirie und versucht eine abschließende Antwort auf die Forschungsfrage zu geben. In einem Ausblick werden Hinweise aus den Ergebnissen der Arbeit für zukünftige Forschung und praktische Implikationen benannt.

## 2. THEORETISCHER HINTERGRUND

### 2.1. Aussiedler

Zielgruppe dieser Untersuchung sind jugendliche Aussiedler in Deutschland. Als Aussiedler werden Einwanderer bezeichnet, deren Vorfahren bis in das 19. Jahrhundert hinein als Arbeitskräfte aus den deutschen Gebieten nach Osteuropa emigrierten. Zielländer waren neben Rumänien vor allem das heutige Polen und Russland. In der Regel behielten die Einwanderer die deutsche Kultur und Sprache bei.

Mit dem aufkommenden Nationalismus des 19. Jahrhunderts in Europa wurde das bis dahin weitgehend friedliche Zusammenleben zwischen den deutschstämmigen Einwanderern und den Einheimischen in den osteuropäischen Ländern erschwert (Dietz & Roll, 2000). Im 20. Jahrhundert waren die deutschen Minderheiten von den politischen Umwälzungen und ihren Konsequenzen besonders betroffen. In der Sowjetunion wurden sie – insbesondere während des Zweiten Weltkrieges – von der russischen Bevölkerung für die Kriegspolitik der Nationalsozialisten verantwortlich gemacht und aufgrunddessen verfolgt, in Arbeitslager interniert und ermordet (Heinen, 2000; Malchaow et al., 1990). Auch die brutale Besatzungspolitik der Deutschen in Polen während des Zweiten Weltkrieges machte die dort lebenden deutschen Minderheiten unbeliebt. Nach der Festlegung neuer Grenzen 1945 wurde Ostpreußen Polen

zugesprochen, woraufhin über 7 Millionen deutschstämmige Bewohner ins Nachkriegsdeutschland flohen.

Nach der Öffnung der sozialistischen Staaten zum Ende der Achtziger Jahre und der damit verbundenen Lockerungen des sowjetischen Ausreisegesetzes stieg die Zahl der Einwanderungen von Deutschen aus der Sowjetunion sprunghaft an (1987: 78.498 Personen, 1988: 202.645 Personen; Heinen, 2000). Jedoch auch noch viele Aussiedler aus Polen entschieden sich doch noch für eine Auswanderung. 1993 wurde das Einwanderungsgesetz, das bis dahin allen Aussiedlern nach § 116 des deutschen Grundgesetzes den Status eines Deutschen zusprach, aufgrund der finanziellen Belastungen des deutschen Staates durch die Wiedervereinigung und hohen Einwanderungszahlen verschärft („Gesetz zur Bereinigung der Kriegsfolgen“). Nur noch sog. ‚Spätaussiedlern‘ aus der GUS war die Einreise ohne Einschränkungen erlaubt (Heinen, 2000). Zwischen 1990 und 2005 sind etwa 2,5 Mio. Aussiedler und ihre Angehörige nach Deutschland eingereist. Wie aus Abbildung 1 deutlich wird, ist die Zahl der Einreisenden inzwischen stark rückläufig (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 2005).

Trotz vielfältiger Unterstützungsangebote, vor allem in Form von Eingliederungshilfen (Sprachkurse, Arbeits- und Sozialberatung, finanzielle Förderung) fällt es vielen Aussiedlern schwer, in Deutschland Fuß zu fassen. Insbesondere Jugendliche, bei denen der Zeitpunkt der Migration mit einer Lebensphase zusammenfällt, in der die zunehmende Unabhängigkeit von den Eltern und Identitätsbildung eine große Rolle spielt (Schmitt-Rodermund & Silbereisen, 2002), sind mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert: Zum einen geschieht die Einreise durch Eltern und Großeltern häufig gegen ihren Willen (Dietz & Roll, 1998), zum anderen stehen ihnen die hier lebenden Deutschen oft kritisch gegenüber und betrachten sie als ‚Russen‘ oder ‚Polen‘, nicht als ‚Deutsche‘ wie sie selbst. In der Schule schließlich entstehen Probleme aufgrund fehlender Deutschkenntnisse und ungewohnter Schulformen (Schmitt-Rodermund & Silbereisen, 2003). Allerdings nimmt in der Regel mit zunehmender Auf-



enthaltend die psychische Befindlichkeit, wie auch die soziale und kulturelle Adaptation an die Kultur des Einwanderungslandes zu (Ward, 2001; Berry, 1997).

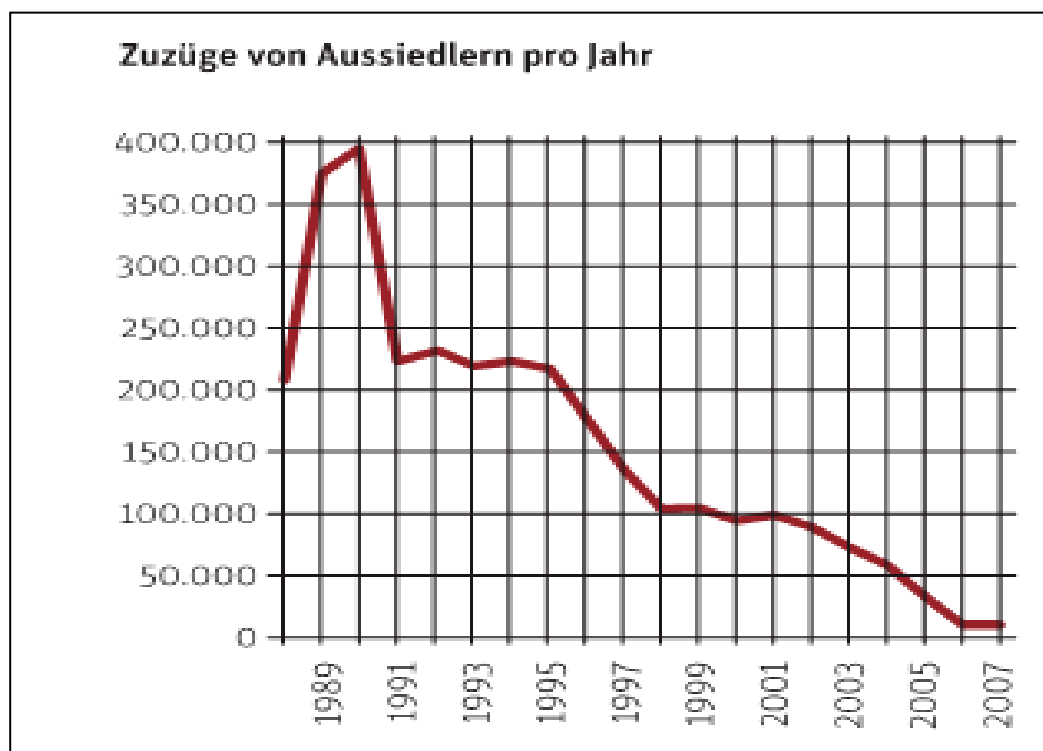


Abbildung 1: Zuzüge von Aussiedlern von 1989 bis 2007 (Woellert et al., 2009)

Allerdings konnte eine repräsentative Studie (Mikrozensus 2005; Woellert, Kröhnert, Sippel & Klingholz, 2009) zeigen, dass sich die soziokulturelle Anpassung der Aussiedler inzwischen sehr verbessert hat und die Aussiedler eine bessere soziokulturelle Adaptation im Vergleich zu anderen Einwanderungsgruppen aufweisen. Dennoch scheint es noch immer Unterschiede zwischen Aussiedlern und der einheimischen Bevölkerung zu geben, beispielsweise in der Integration auf dem Arbeitsmarkt.

## 2.2. Entwicklung von Delinquenz im Jugendalter

### 2.2.1. Was ist Delinquenz? – Eine Definition

Die sozialwissenschaftliche Literatur verwendet eine Fülle von Begriffen, um delinquentes Verhalten zu beschreiben. Da diese Begriffe teilweise synonym (Schwind, 2005; z.B. bei Leve & Chamberlain, 2004), teilweise jedoch für unterschiedliche Konzepte verwendet werden, sollen hier die Begriffe ‚Delinquenz‘ und ‚Jugenddelinquenz‘ von anderen Begriffen abgegrenzt werden.

*Delinquenz* ist ein legalistischer Begriff. Unter diesen fallen Verhaltensweisen, die vom jeweiligen Strafgesetz eines Staates definiert werden (Vermeiren, 2003). Raum- und zeitübergreifend fallen darunter Mord, Raub, Vergewaltigung und Diebstahl (Schwind, 2005). In Deutschland wird ein Delikt nach dem Strafgesetzbuch (StGB) definiert.

Der in der Literatur häufig verwendete Begriff *Antisoziales Verhalten* (z.B. Moffitt, 1993) geht über den legalistischen Delinquenzbegriff hinaus und bezeichnet allgemein Handlungen „that are considered inappropriate because they harm others or the society“ (Vermeiren, 2003, S. 279). *Jugendliches Problemverhalten* (z.B. LeBlanc & Kaspy, 1998; LeBlanc & Loeber, 1998) wird auf dieselbe Weise durch Maggs und Hurrelmann (1998, S.367) definiert. Auch der Begriff *Externalisierendes Problemverhalten* ist umfassender als der Delinquenzbegriff, wird jedoch häufig im Sinne einer klinisch relevanten Störung verwendet (z.B. Keil & Price, 2006) und stellt das Verhalten Internalisierendem Problemverhalten, d.h. depressiven Symptomen und Ängsten, gegenüber (Rescorla et al., 1992). Die offizielle Bezeichnung für eine klinisch relevante Störung ist nach ICD-10 F91 *Störung des Sozialverhaltens* (Engl.: *Conduct disorder*) und wird definiert als „sich wiederholendes und anhaltendes Muster dissozialen, aggressiven und aufsässigen Verhaltens“ (Dilling, Mombour & Schmidt, 1993).

Der Begriff *Jugenddelinquenz* wurde erstmalig im amerikanischen Strafrecht implementiert, um kriminelle Handlungen Jugendlicher von Straftaten erwachsener Personen zu unterscheiden (Schäfers & Scherr, 2005). Hinter dieser Unterscheidung steht aus juristischer Sicht der Grundgedanke, dass „die im Sozialisationsprozess stehenden jungen Menschen zwischen Kindheit und Erwachsenenstatus“ nicht vollständig schulfähig sind (Laubenthal & Baier, 2006, S.1). Außerdem steht nach dem deutschen Jugendgerichtsgesetz (JGG) hinter dem Ziel einer Sanktion vor allem ein erzieherischer Interventionsgedanke. Dieser zielt auf die Befähigung straffällig gewordener Jugendlicher ab, in Zukunft normkonforme Entscheidungen zu treffen („Positive Legalbewährung“; Laubenthal & Baier, 2006, S. 3). Schließlich fallen unter den Begriff Handlungen, die nur für Minderjährige, bzw. Jugendliche bis zu einem bestimmten Alter eine Straftat darstellen. Dies trifft beispielsweise auf Alkoholkonsum unter dem sechzehnten Lebensjahr zu („Statusdelikt“, Burfeind & Bartusch, 2006).<sup>2</sup>

Für diese Arbeit wird der Begriff *Delinquenz* bevorzugt, da er – im Gegensatz zu den anderen Begriffen – einen durch das StGB klar umrissenen Straftatbestand beinhaltet und dadurch eindeutig definiert ist. Obwohl – wie aus den Theorien im folgenden Abschnitt hervorgehen wird - delinquentes Verhalten im Jugendalter bei einigen Personen klinische Relevanz haben kann – steht die Untersuchung von Delinquenz als eine Verhaltensstörung nicht im Vordergrund des Interesses. Deswegen werden klinische Begrifflichkeiten als unangemessen erachtet.

---

<sup>2</sup> Auch im deutschen Recht gibt es eine besondere Rechtslage für jugendliche Straftäter. Das Jugendgerichtsgesetz (JGG) gilt für alle strafmündigen Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren (§ 19, StGB). Heranwachsende (zwischen 18 und 21 Jahre) können nach dem JGG behandelt werden, wenn angenommen wird, dass sie noch nicht die notwendige Einsichts- und Verantwortungsfähigkeit aufweisen (§ 105, JGG). Dabei regelt das JGG nur die Rechtsfolgen einer Straftat, d.h. vor allem die Strafprozessordnung, Vollstreckung und Vollzug. Der Straftatbestand, d.h. die Beurteilung eines Verhaltens als gesetzliche Straftat wird auch bei Jugendlichen und Heranwachsenden nach dem StGB geregelt.

### **2.2.2. Kontinuität und Veränderung von Delinquenz im Jugendalter: Der Erklärungsbeitrag entwicklungs kriminologischer Theorien der Delinquenz**

Eine empiriebasierte Kriminologieforschung wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den italienischen Gefängnisarzt Lombroso begründet und hat seitdem Forscher verschiedener Disziplinen beschäftigt (Meier, 2007). Dabei ging es zuerst um die Untersuchung von stabilen Personmerkmalen, die Straftäter von Nicht-Straftätern unterscheiden. Frühe längsschnittliche Untersuchungen – wie die *Unraveling Juvenile Delinquency*-Studie (Laub & Sampson, 2002) und die *Philadelphia Birth Cohort*-Studie (Wolfgang, Thornberry & Figlio, 1987) legten den Grundstein für dynamischere theoretische Ansätze. Durch diese Studien konnte die alterskorrelierte Kurve der Delinquenzprävalenz im Jugendalter (Engl.: *Age-crime-Curve*) nun auch längsschnittlich bestätigt werden (Wolfgang et al., 1987). Andererseits wurde in diesen und anderen Längsschnittstudien eine hohe Stabilität von delinquenten Verhaltensmustern über die Zeit beobachtet (Olweus, 1979; Glück & Glück, 1968, in Sampson & Laub, 1993).

Die Arbeiten von Wolfgang und Kollegen (Wolfgang et al., 1987), sowie von Blumstein (Blumstein, Cohen & Farrington, 1988; in Burfeind & Bartusch, 2006) waren wichtige Wegbereiter moderner entwicklungs kriminologischer Ansätze. Wolfgang fand heraus, dass 6,3 % der Täter in seiner Stichprobe für 51,9 % der Straftaten verantwortlich sind. Diese Jugendlichen hatten fünf oder mehr Polizeikontakte und wurden als ‚Chronische Straftäter‘ bezeichnet. In dieser Untersuchung wurden somit erstmals Gruppen von Straftätern gebildet.

Blumstein führte den Begriff einer Kriminellen Karriere ein als „the longitudinal sequence of offences committed by an offender who has a detectable rate of offending during some period.“ (Blumstein, Cohen, Roth & Visher, 1986; in Burfeind & Bartusch, 2006, S. 205). Er forderte die getrennte Untersuchung der allgemeinen Delinquenzprävalenz, der individuellen Inzidenz (Delinquenzhäufigkeit), sowie der Dauer einer kriminellen Karriere mit der Vermutung, dass es für die drei Aspekte unterschiedliche Erklärungsfaktoren gäbe.

Durch die Interpretationen einiger Autoren, die die Stabilität des delinquenten Verhaltens über die Zeit auf stabile persönliche Eigenschaften zurückführten (z.B. Olweus, 1979; Gottfredson & Hirschi, 1990)<sup>3</sup>, auf der einen Seite und den empirischen Befunden zu Veränderungen von delinquentem Verhalten über die Lebensspanne auf der anderen Seite entstand ein Widerspruch. Dieser Widerspruch regte Forscher dazu an, über alternative Konzepte zur Erklärung von Veränderung und Stabilität von delinquentem Verhalten nachzudenken (Meier, 2006; Laub & Sampson, 2002), woraus das entwicklungs kriminologische Paradigma entstand.

Entwicklungs kriminologische Ansätze interessieren sich für „temporal within-individual changes in offending“ (LeBlanc & Loeber, 1998, S.117), also für Kontinuität und Veränderung von individuellen delinquenten Verhaltensmustern im Lebenslauf. Trotz ihrer Heterogenität untereinander sind die Theorien, die dem entwicklungs kriminologischen Paradigma zugeordnet werden, durch folgende Eigenschaften geprägt:

(1) Sie verfolgen einerseits das Ziel, die Entwicklung von Delinquenz über die gesamte Lebensspanne zu beschreiben, und andererseits Faktoren zu identifizieren, die das delinquente Verhalten und seinen Verlauf erklären (LeBlanc & Loeber, 1998).

(2) Die Theorien untersuchen, ob sich die Eigenschaften einer delinquenten Karriere auf aggregierter Ebene auch auf individueller Ebene wiederfinden lassen. Beispielsweise wird geprüft, ob der alterskorrelierte Delinquenzverlauf vor allem Veränderungen in der Delinquenzprävalenz, oder auch Veränderungen in der individuellen Häufigkeit widerspiegelt (Farrington, 1997).

---

<sup>3</sup> Olweus interpretierte die hohe mittlere Korrelation von  $r = 0,68$ , die er in seinem Review über 16 Längsschnittstudien fand, mit „stable, individual-differentiating reaction tendencies or motive systems“ (Olweus, 1979, S.852). Die Gluecks postulierten das Konzept einer ‚Longitudinal consistency‘ und nahmen an, dass nicht das antisoziale Verhalten erklärt werden müsse, sondern eher, warum ein Individuum *nicht* normabweichendes Verhalten zeigt: Eine Person zeige demnach weiterhin antisoziales Verhalten, wenn sie nicht zu normkonformen Verhalten sozialisiert wird (vgl. Laub & Sampson, 1991). Gottfredson und Hirschi (Gottfredson, 2005) führen diesen Gedanken vermutlich am weitesten mit der Behauptung, dass antisoziales Verhalten die zeitüberdauernde Neigung einer Person sei, die aus – durch Sozialisation im Kindesalter erworbener – geringer Selbstkontrolle entsteht und über weite Teile des Lebens bestehen bleibt.

(3) Weiterhin verfolgen die Theorien die Annahme, dass delinquentes Verhalten in einer systematischen Abfolge über die Lebensspanne erfolgt, wobei weniger schwerwiegende Vorläufer bereits im Kindesalter auftreten können. Daraus entsteht die Notwendigkeit, den Altersbereich einer Untersuchung auszuweiten (z.B. Kindheit, wenn Delinquenz im Jugendalter untersucht wird), sowie heterotypische und homotypische Kontinuität zu untersuchen (Wiesner, 2006).

(4) Ausgehend von einem biopsychosozialen Modell wird angenommen, dass Delinquenzverläufe in diverse Umweltkontexte eingebettet sind und dass diese kontextuellen Faktoren gemeinsam mit personspezifischen Faktoren Stabilität und Veränderung von delinquenten Verhalten erklären (Wiesner, 2006).

(5) Adaptives und maladaptives Verhalten wird als Funktion von multifaktoriellen Einflüssen, die sich selbst über die Zeit verändern, verstanden. Das Ausmaß des Einflusses jener Faktoren kann abhängig vom Alter einer Person und abhängig von der Phase einer delinquenten Karriere sein, und schließlich interindividuell unterschiedliche Wirkung auf das delinquente Verhalten zeigen (Wiesner, 2006; Farrington, 1997).

Im Folgenden werden vier Theorien dargestellt, die einem entwicklungskriminologischen Ansatz zugeordnet werden können: Das Pfadmodell für Problemverhalten und Delinquenz nach Loeber (Loeber & Hay, 1997), die Lebenslauftheorie der Kriminalität nach Sampson und Laub (1993), Pattersons Früh- und Spätstarter-Modell (Patterson & Yoerger, 1997) und die Duale Taxonomie nach Moffitt (1993).

### **2.2.2.1. Loebers Pfadmodell für Problemverhalten und Delinquenz**

Rolf Loeber interessiert sich vor allem für die Beschreibung von qualitativ unterschiedlichen Entwicklungspfaden von antisozialem Verhalten und wie sich ihre Ausprägungen (d.h. Delinquente Verhaltensmuster) qualitativ (*Prinzip der Heterotypizität*) und quantitativ verändern (Loeber & Hay, 1997). Im Gegensatz zu den Theorien, die in den darauffolgenden Abschnitten beschrieben werden, beinhaltet das Modell von Loeber keine Ätiologie zur Erklärung der

Delinquenzpfade abgesehen von der Erklärung durch vorangehende antisoziale Verhaltensmuster.

Die Entwicklung von delinquentem Verhalten kann dem Modell nach in drei Phasen beschrieben werden (LeBlanc & Loeber, 1998). Der Prozess der *Aktivierung* fängt damit an, dass die delinquenten Verhaltensmuster, nachdem eine Person zum ersten Mal antisoziales Verhalten gezeigt hat, häufiger werden (*Zunahme der Häufigkeit*), sich stabilisieren und auch andere Arten delinquenten Verhaltens gezeigt werden (*Zunahme der Vielseitigkeit*). Das delinquente Verhalten verschlimmert sich durch die Verwendung schwerwiegender Delinquenzformen und durch zunehmende Konsistenz des Verhaltens über Situationen und Kontexte hinweg (*Eskalation*). Der Prozess der Delinquenzabnahme wird charakterisiert durch eine Abnahme in der Häufigkeit (*Verlangsamung*), in der Vielseitigkeit (*Spezialisierung*) und der Abnahme von schwerwiegenderen Formen zu weniger schwerwiegenderen Formen (*Deeskalation*).

Aus der Idee heraus, dass antisoziales Verhalten als Phänomen qualitativ unterschiedliche Formen annehmen und sich in systematischer Weise über die Zeit verändern kann, beschreibt Loeber (Loeber & Hay, 1997) in seinem Modell drei qualitativ unterschiedliche Entwicklungspfade von Problemverhalten in Kindheit und Jugendalter. Der *Authority conflict pathway* besteht aus einer Sequenz von Trotzverhalten, Unfolgsamkeit und Autoritätsvermeidung. Im Lebenslauf beginnt dieser Pfad am frühesten. Danach erst beginnen dem Modell nach die beiden anderen Pfade. Der *Overt pathway* beginnt mit geringfügiger Aggression, wie etwa Bullying und Provokation anderer, geht in physischen Streit und Schlägereien über und mündet schließlich in Gewaltverhalten (z.B. Vergewaltigung, Angriff, Waffengewalt). Der *Covert pathway* wird durch geringfügiges verdecktes Verhalten (Ladendiebstahl, häufiges Lügen) zu Beginn des Verlaufes charakterisiert, später durch Sachdelinquenz und schließlich auf der dritten Stufe durch schwerwiegende Delinquenz, wie Betrug, Einbruch und schwerer Diebstahl.

Weiterhin sollen Jugendliche, die früh externalisierendes Problemverhalten zeigen, im Laufe der Zeit auch eine erhöhte Häufigkeit und Vielseitigkeit im antisozialen Verhalten aufweisen. Außerdem scheint das Problemverhalten jener Personen über die Lebensspanne stabiler zu sein. Schließlich zeigen sie im Laufe der Zeit eher Verhaltensweisen, die im Modell einer höheren Stufe zugeordnet werden (LeBlanc & Loeber, 1998).

Die Delinquenzpfade mit ihrer theoretisch antizipierten Reihenfolge der Delinquenzformen konnten in mehreren U.S.-amerikanischen Hochrisikostichproben mit männlichen Teilnehmern repliziert werden (*Pittsburgh Youth Study*: Loeber, Keenan & Zhang, 1997; *Denver Youth Survey* und *Rochester Youth Development Study*: Loeber, Wei, Stouthamer-Loeber, Huizinga & Thornberry, 1999; *Chicago Youth Developmental Study*: Tolan & Gorman-Smith, Loeber, 2000). In diesen Studien finden sich dabei keine Unterschiede in der Reihenfolge in den Delinquenzpfaden zwischen ethnischen Gruppen (Tolan et al., 2000). Auch für Mädchen findet sich die Reihenfolge. Allerdings ließ sich die Reihenfolge des Covert Pathway nicht so eindeutig beobachten wie bei männlichen Teilnehmern in anderen Stichproben (*National Youth Survey*: Gorman-Smith & Loeber, 2005). Weiterhin zeigt sich, dass die Reihenfolge der Delinquenzformen innerhalb der Pfade für ‚Persisters‘, d.h. Jugendliche, die dasselbe delinquente Verhalten über längere Zeiträume hinweg regelmäßig zeigen, besser repliziert werden kann als für ‚Experimenters‘, die auch mit delinquentem Verhalten aus höheren Stufen einsteigen können (Loeber et al., 1997). Für die Persisters auf dem Overt Pathway oder auf dem Covert Pathway findet sich in der Regel auch eine Geschichte von Problemverhalten, welches dem Autoritätskonfliktpfad zugeordnet werden kann. Empirisch bestätigt wird schließlich auch die Annahme des Modells, dass ein früher Beginn von antisozialen Verhalten schwere Delinquenzformen im Jugendalter vorhersagt (Tolan et al., 2000).



### 2.2.2.2. Lebenslauftheorie der Kriminalität nach Sampson und Laub

Nach Robert Sampson und John Laub (1993) entwickelt sich Delinquenz, wenn die wechselseitigen Bindungen eines Individuums mit der Gesellschaft schwach sind oder zerbrochen werden. Sie bezeichnen diesen Vorgang als eine Abnahme *informeller sozialer Kontrolle*.

Die Theorie baut auf Elders Konzept des Lebenslaufes auf, wonach der Lebenslauf als „pathways through the age differentiated life span“ verstanden wird (Elder, 1985, S. 17; zit. nach Sampson & Laub, 1992). Der *Lebenslauf* wird in diesem Sinne definiert durch *Entwicklungspfade*, d.h. langfristige Verhaltensmuster, beispielsweise delinquentes Verhalten, die durch eine Sequenz von normativen und nichtnormativen *Lebensübergängen*, z.B. Eheschließung oder Wehrpflicht, markiert sind. Ein Übergang kann zu einem *Wendepunkt* werden, wenn er einen Entwicklungspfad aufgrund von Adaptationsbemühungen der Person an die veränderten kontextuellen Bedingungen in eine andere Richtung lenkt. Wendepunkte für die Veränderung von Delinquenz sind nach Sampson und Laub Übergänge, die mit einer Zunahme oder Abnahme von informeller sozialer Kontrolle im Kontext einer Person verknüpft sind. Zur Erklärung von Kontinuität in den delinquenten Verhaltensmustern lehnen sich Sampson und Laub an die Konzepte von Caspi und Kollegen (Caspi et al., 1989) der *Interaktionalen Kontinuität* (Stabilität in den Reaktionen des Kontextes) und der *Kumulativen Kontinuität* (eine Person erfährt Gelegenheiten, die zu einer Zunahme von sozialer Kontrolle führen, durch eine Kumulierung negativer Konsequenzen, z.B. Verhaftung und schlechtere Jobperspektiven) an.

Heterogenität in den individuellen Delinquenzverläufen wird in der Theorie damit erklärt, dass Individuen jene Wendepunkte – wenn überhaupt – zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Leben erfahren. Bestimmte Übergänge, die zu einem Wendepunkt für das delinquente Verhalten werden können, sind allerdings normativ, z.B. der Übergang in den Beruf oder in den Wehrdienst. Dies erklärt die Abnahme der meisten Delinquenzverläufe im Übergang zum Erwachsenenalter. Veränderung und Kontinuität von Delinquenz ist in diesem Ansatz bei

allen Individuen folglich durch denselben Mechanismus – Informelle soziale Kontrolle – begründet.

Die Annahmen der Theorie werden in Analysen der *Unraveling Juvenile Delinquency-Studie* bestätigt (Sampson & Laub, 1993): Ein hoher direkter Zusammenhang von Delinquenz mit elterlichem Verhalten (geringer elterlicher Supervision, harsche Erziehungsmaßnahmen, geringes elterliches Attachment) und geringe Bindung an die Schule erklären den Einstieg in eine delinquente Karriere. Weiterhin hängt der Kontakt mit devianten Gleichaltrigen, nicht aber delinquenter Geschwister mit eigenem delinquentem Verhalten zusammen. Dieses Ergebnis wird von den Autoren als Selektion interpretiert, d.h. dass eine delinquente Person sich eher ähnlichen Personen anschließt, als dass sie das Verhalten von delinquenten Freunden erlernt. Weiterhin konnte nachgewiesen werden, dass strukturelle Kontextfaktoren einen indirekten Einfluss auf Delinquenz über eine geringe informelle soziale Kontrolle haben. Schließlich führt berufliche Stabilität und partnerschaftliche Bindung im Erwachsenenalter zu einer Reduktion des delinquenten Verhaltens. Zusätzlich zu den eigenen Untersuchungen führen die Autoren in einem Literaturüberblick Ergebnisse anderer Studien als Belege für ihre Theorie an (Laub, Sampson & Sweeten, 2006).

Andere Studien kommen jedoch auch zu gegenläufigen Ergebnissen, die die Annahmen eingrenzen: In einer Studie zu ehemaligen Häftlingen (Piquero, MacDonald & Parker, 2002) hat Eheschließung nur einen Effekt für eine Abnahme in der verdeckten Delinquenz, führt jedoch nicht zu einer Reduktion von gewalttätigem Verhalten. Die Autoren begründen ihre Ergebnisse damit, dass langjährigen Straftätern soziale Kompetenzen fehlen, um sich anders zu verhalten. Eine andere Studie mit Daten einer Risikostichprobe (Simons, Stewart, Gordon, Conger & Elder, 2002) findet, dass sich delinquente Personen auch häufiger delinquente romantische Partner suchen. Dieser wiederum verstärkt deviantes Verhalten. Wenn ein junger Erwachsener jedoch eine Partnerschaft mit einer Person mit hoher sozialer Bin-

dung an die Gesellschaft eingeht, kann dies tatsächlich einen reduzierenden Effekt für das delinquente Verhalten haben.

### 2.2.2.3. Pattersons Früh- und Spätstarter-Modell

Gerald Patterson und Kollegen (Patterson & Yoerger, 1997) beschreiben ein Modell mit zwei Entwicklungsverläufen zur Erklärung von Delinquenz. Ein *early-onset path* erklärt Delinquenz bei Personen, die externalisierendes Problemverhalten in der Kindheit aufweisen und bereits vor dem vierzehnten Lebensjahr erste Polizeikontakte haben, und ein *late-onset trajectory* erklärt deviantes Verhalten bei jugendlichen Straftätern, die in der Kindheit unauffällig sind.

Der Familienkontext ist die entscheidende Variable zur Erklärung des *Frühstarter-Entwicklungspfades*: In sog. ‚Coercion Cycles‘ verstärken Eltern und Kind einander in ihrem negativen Verhalten. Dies passiert durch eigenes aggressives Verhalten der Eltern, oder durch Nachgeben, wenn sich das Kind aggressiv verhält. Auf diese Weise lernt das Kind durch Modell- und Verstärkungslernen, dass Aggressivität zielführend ist. Der Theorie nach hat das Kind aufgrund seines eingeschränkten und aggressiven Verhaltensrepertoires im Schulkontext Schwierigkeiten, Kontakt mit prosozialen Gleichaltrigen aufzubauen. Deswegen soll es sich eher Kindern zuwenden, die ihm ähnlich – also auch aggressiv – sind. Durch den Kontakt mit einer devianten Peergruppe kann sich nicht nur bereits vorhandenes aggressives Verhalten stabilisieren, es werden auch verdeckte Delinquenzformen erlernt.

Ein später Beginn von Problemverhalten im Jugendalter (*Spät-Starter-Entwicklungspfad*) wird hauptsächlich durch den Kontakt mit devianten Peers und Veränderungen im elterlichen Monitoring erklärt. Im Jugendalter wird mit wachsenden Autonomiebestrebungen der Kontext der Gleichaltrigen zunehmend wichtiger. Deviante Gleichaltrige vermitteln delinquente Überzeugungen und Verhaltensweisen. Da nach Patterson fast jeder Jugendliche mit zunehmendem Alter Kontakt zu delinquenten Gleichaltrigen hat, hebt das Modell die Rolle der Eltern

hervor: Durch geringes elterliches Monitoring wird der Kontakt zu devianten Peers intensiviert.

Überdies wird der Einfluss kontextueller Faktoren für die Entwicklung von antisozialem Verhalten betont, wie elterliche Arbeitslosigkeit, Armut oder elterliche partnerschaftliche Übergänge (Capaldi & Patterson, 1994). Jene Faktoren können das elterliche Erziehungsverhalten in Hinblick auf konsistente und positive Erziehungspraktiken entscheidend schwächen, was vor allem bei Frühstartern relevant ist, und lenken Zeit und Aufmerksamkeit weg vom Jugendlichen. Kontextuelle Faktoren haben also eine Reduktion elterlichen Monitorings zur Folge, was wieder um das Risiko für einen späten Delinquenzbeginn erhöht.

Während das Modell seinen Schwerpunkt auf die Erklärung eines Delinquenzbeginns und -anstiegs legt, geht es nur ansatzweise auf Mechanismen der Kontinuität und einer Delinquenzabnahme ein. Zur Erklärung von Stabilität von delinquentem Verhalten werden drei Argumente gegeben (Wiesner, Capaldi & Patterson, 2003): Erstens sollen automatisierte delinquente Reaktionsmuster eine Rolle spielen, vor allem bei den Frühstartern. Zweitens wird die Rolle negativer kumulierter Konsequenzen betont. Drittens wird angenommen, dass sich delinquente Personen aus eigener Motivation Kontexte suchen, die ihr Verhalten verstärken. In Anlehnung an Sampson und Laub wird eine Delinquenzabnahme mit veränderten Umwelten, die mit einer Zunahme informeller sozialer Kontrolle einhergehen, erklärt (Wiesner et al., 2003).

Empirische Ergebnisse aus der *Oregon Youth Study* und anderen Studien (Für einen kurzen Überblick, s. Wiesner et al., 2003) stützen die Hauptannahmen der Theorie und können die beiden Entwicklungspfade hinsichtlich ihrer Ätiologie voneinander abgrenzen: Belegt werden kann die Annahme über dysfunktionale Erziehungspraktiken und ‚Coercion Cycles‘ im Kindesalter (Patterson & Yoerger, 1997; Snyder & Patterson, 1995; Simons, Wu, Conger & Lorenz, 1994; Patterson, Crosby & Vuchinich, 1992), wie auch die Rolle von geringem elterli-

chen Monitoring als Hauptrisikofaktor für Spätstarter (Simons et al., 1994; Patterson & Yoerger, 1997). Frühstarter zeigen weiterhin im Vergleich zu Spätstartern geringere Sozialkompetenzen und ein geringeres Selbstwertgefühl (Patterson & Yoerger, 1997). Außerdem findet sich für die Frühstarter eine hohe Stabilität des delinquenten Verhaltens über das Jugendalter hinweg (Patterson, Forgatch, Yoerger & Stoolmiller, 1998). Capaldi und Patterson (1994) geben einen Überblick über Studien, die die Rolle von kontextuellen Risikofaktoren für die Entwicklung von antisozialem Verhalten mit Beginn im Kindesalter und Beginn im Jugendalter untersuchen. Als besonderes Risiko für einen frühen Delinquenzstart erweisen sich eine höhere Häufigkeit elterlicher partnerschaftliche Übergänge, elterliche Arbeitslosigkeit, und ein niedriger sozioökonomischen Status der Familie. Auch wenn die meisten Studien mit männlichen Stichproben durchgeführt wurden, konnten Leve und Chamberlain (2004) bei weiblichen Jugendlichen einen frühen Delinquenzstart von einem späten Delinquenzbeginn vor allem durch häufige elterliche partnerschaftliche Transitionen und elterlicher Kriminalität abgrenzen.

#### **2.2.2.4. Moffitts Duale Taxonomie**

Ähnlich wie Patterson ist auch Terrie Moffitt (1993) der Überzeugung, dass zwei distinkte Delinquenzpfade existieren, die sich in ihren Verläufen und ihren Ursachen unterscheiden.

Chronisches antisoziales Verhalten (*Life-course-persistent antisocial behavior / LCP*) zeichnet sich durch Stabilität über die Lebensspanne und Konsistenz über Situationen hinweg aus. Ausgehend von interindividuellen Temperamentsunterschieden rückt die Theorie die Rolle von Transaktionen zwischen Person und verschiedenen Umwelten (Eltern, Peers, etc.) im Kindesalter in den Mittelpunkt. Es wird von einem Zusammenspiel von neuropsychologischem Defizit oder Geburtskomplikationen, wie z.B. Frühgeburt oder niedriges Geburtsgewicht, und problematische Umwelt ausgegangen. Dabei erwartet Moffitt eher eine Gen-Umwelt-Korrelation als eine Interaktion: Eltern von Kindern mit einer Prädisposition sollen häufig eigene soziale und psychische Probleme haben, verstärkt gewalttätig auf Konflikte

reagieren und nicht die Ressourcen zur Erziehung bzw. zur Kompensation der kindlichen Verhaltensprobleme haben. Dies alles soll frühkindliche Verhaltensprobleme verstärken. Mit zunehmendem Alter suchen die Kinder der Theorie nach aktiv die Umwelten auf, die zu ihnen passen. So wird erwartet, dass deviante Kinder eher den Kontakt mit Peers suchen, die selbst verhaltensauffällig sind. Durch diese Kontakte wird Problemverhalten verstärkt. Außerdem wird die Wahrscheinlichkeit verringert, prosoziales Verhalten zu erlernen, da die Kinder die Umwelten und Möglichkeiten, in denen sie prosoziales Verhalten lernen können, nicht nutzen oder dort aufgrund ihres aggressiven Verhaltens abgelehnt werden. Eine Internalisierung und Verstärkung von devianten und aggressiven Verhaltensweisen kann eine Kaskade weiterer Ereignisse im Jugend- und Erwachsenenalter nach sich ziehen, die Türen zu einem normkonformen Leben schließen und zu einer langfristigen Stabilität der Delinquenz führen. Beispiele hierfür sind der Abbruch der Schulausbildung ohne Abschluss, Vorbestrafung und Haft und Schwierigkeiten eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle zu finden (*Kumulative Kontinuität*). Insgesamt befinden sich nur wenige Personen auf diesem Pfad. Der Großteil der jugendlichen Straftäter wird dem zweiten Entwicklungspfad zugeordnet.

Jugendliche mit Jugendalterbegrenztem antisozialen Verhalten (*adolescence-limited antisocial behavior / AL*) sollen dagegen in ihrer Kindheit unauffällig sein und auch in einer normalen Umwelt aufwachsen. Delinquente Verhaltensmuster zeichnen sich durch wenig temporäre Kontinuität und geringe situative Konsistenz aus. Veränderungen geschehen häufig abrupt. Jugendbegrenztes antisoziales Verhalten hat eine primär instrumentale Funktion und dient dem Stuserhalt: Der Idee des sog. ‚*Maturity gaps*‘ liegt zugrunde, dass es eine Diskrepanz zwischen biologischem und sozialem Reifealter gibt, den die Jugendlichen durch Statusgewinn zu überbrücken suchen. Wenn diese Jugendlichen in Kontakt zu der ersten Gruppe der Delinquenten kommen, besteht das Risiko, dass sie diese nachahmen. Insofern wird der Kontakt zu devianten Peers als der wichtigste Prädiktor für jugendbegrenztes delinquentes Verhalten betrachtet. Die Jugendlichen auf dem AL-Pfad zeigen jedoch weiterhin Verhaltensflexibilität: Erscheint prosoziales Verhalten als die funktionalere Alternative in einer Si-

tuation, wird deviantes Verhalten auch wieder abgelegt. Dies erklärt die Abnahme an delinquentem Verhalten bei den meisten im späten Jugendalter erklärt.

Moffitt selbst hat ihre Theorie anhand von Daten der *Dunedin Longitudinal Study* überprüft. Im Kindesalter unterschieden sich delinquente LCP-Jugendliche von AL-Jugendlichen anhand von neurokognitiven Defiziten, inadäquaten elterlichen Erziehungsverhalten, sowie Temperamentsunterschieden, während die AL-Jugendliche im Kindesalter unauffällig waren. Dieses Bild zeigte sich für Jungen und für Mädchen, wobei der Anteil der Mädchen auf dem LCP-Pfad im Verhältnis 1 zu 10 lag (Moffitt & Caspi, 2001). Dagegen war es nicht möglich, Kriterien zu finden, die die beiden Gruppen im Alter von 18 Jahren ohne Informationen aus der Kindheit voneinander unterscheiden. Einzig zeigten die Jugendlichen der AL-Gruppe ein etwas geringeres Ausmaß an Gewaltverhalten (Moffitt, Caspi, Dickson, Silva & Stanton, 1996). Zusätzlich konnten mit 18 Jahren zwei weitere Gruppen identifiziert werden: Die ‚Desisters‘ sind im Kindesalter hoch aggressiv und zeigen im Jugendalter nur noch durchschnittliches auffälliges Verhalten. Die ‚Abstainers‘ sind in Kindheit und Jugend unauffällig und angepasst, zeigen sogar eher überkontrollierte und rigide Verhaltensmuster. In einer Follow-up-Untersuchung mit 26 Jahren konnten die Personen auf dem LCP-Pfad durch die höchste Delinquenzrate, vor allem durch gewalttätiges Verhalten, sowie durch eine große Anzahl weiterer Anpassungsprobleme charakterisiert werden. Entgegen der Theorie waren die AL-Personen auch noch mit 26 Jahren auffällig und zeigten vor allem psychische Probleme, sowie weiterhin verdeckte Delinquenzformen (Moffitt, Caspi, Harrington & Milne, 2002). Dieses Ergebnis wird von Moffitt und Kollegen mit einer verlängerten Jugendphase bis ins Erwachsenenalter hinein erklärt. Weiterhin haben eine Vielzahl an Studien weltweit Moffitts Theorie geprüft und konnten empirische Belege für die Existenz der beiden theoretisch antizipierten Entwicklungspfade und ihre Ätiologie bringen (Überblick, s. Moffitt, 2003).

### 2.2.2.5. Diskussion der Ansätze

In diesem Abschnitt sollen die vier Ansätze in Hinblick ihres Beitrages zur Beschreibung und Erklärung von Kontinuität und Veränderung von Delinquenz miteinander verglichen werden.

#### Der Beitrag der Ansätze zur Beschreibung der Delinquenzentwicklung

Wie bereits in Abschnitt 2.2.2 erwähnt ist die *Beschreibung* von Delinquenz über die Lebensspanne eine Aufgabe entwicklungskriminologischer Theorien.

Erstens geht es um die Beschreibung von homo- und heterotypischer Kontinuität des Delinquenzphänomens. Die differenzierteste Beschreibung der individuellen Entwicklung von Delinquenzmustern über die Zeit gibt Loeber (LeBlanc & Loeber, 1998) durch die Konzepte der Delinquenzaktivierung, der Eskalation und der Delinquenzabnahme. Hieraus wird einerseits deutlich, dass sich delinquentes Verhalten über die Zeit qualitativ wie auch quantitativ verändert, andererseits, dass sich eine deutliche Reihenfolge für das Hinzukommen delinquenter Verhaltensweisen festmachen lässt. Auch bei den anderen Ansätzen finden sich diese Konzepte wieder. Patterson (Patterson & Yoerger, 1997) und Moffitt (1993) betonen beide, dass bei den Frühstartern aggressive Verhaltensweisen, die im Vorschulalter im Familienkontext erlernt wurden, auf andere Kontexte, allen voran auf den Schulkontext, übertragen werden. Außerdem wird das Prinzip der Heterotypizität angenommen. Das bedeutet, dass zusätzlich zu aggressivem Verhalten auch andere Delinquenzformen in der mittleren Kindheit und im Jugendalter durch den Kontakt mit devianten Gleichaltrigen hinzukommen.

Ein zweites Charakteristikum von entwicklungskriminologischen Theorien ist die Frage, wie sich alterskorrelierte Veränderungen in der Delinquenzprävalenz auf individueller Ebene manifestieren. Loeber bezieht zwar das Lebensalter in sein Modell ein, um zu erklären, dass sich schwerwiegendere Delinquenzformen vor allem bei Personen mit einem frühen Delinquenzbeginn zeigen. Allerdings ist sein Modell nicht dahingehend konzipiert, alterskorrelierte Veränderungen über die Lebensspanne zu erklären. Sampson und Laub (1993) beziehen



sich deutlich auf altersdifferenzierte Veränderungen von Delinquenz über den Lebenslauf. Sie gehen zwar davon aus, dass Veränderungen in der Delinquenzentwicklung unabhängig vom Lebensalter möglich sind. Allerdings beschreiben sie auch bestimmte Altersphasen, in denen durch Lebensübergänge eine Veränderung besonders wahrscheinlich ist. Mit ihrem Ansatz können sie vor allem erklären, warum die meisten individuellen Delinquenzpfade zu Beginn des frühen Erwachsenenalters wieder abnehmen. Dagegen bietet ihr Ansatz keine Erklärung für den bedeutsamen Anstieg der Delinquenzprävalenz im frühen bis mittleren Jugendalter. Am ausführlichsten geht die duale Taxonomie von Moffitt (1993) auf die Veränderungen in der Delinquenzprävalenz im Lebensalter ein. Wie Patterson geht sie von einem Beginn des antisozialen Verhaltens im Kindesalter für eine erste Subgruppe und einem Beginn im frühen Jugendalter für eine zweite Straftätergruppe aus. Allerdings macht Moffitt eine weitere Prognose für die Delinquenzabnahme, auf die das Modell von Patterson nicht weiter eingeht<sup>4</sup>. Während der AL-Pfad im frühen Erwachsenenalter wieder abnimmt, bleibt der Delinquenzpfad der LCP-Straftäter chronisch konstant.

### **Der Beitrag der Ansätze zur Erklärung einer Delinquenzzunahme im Jugendalter**

Eine zweite Aufgabe ist die *Erklärung* von Delinquenz über die Lebensspanne. Da es in dieser Arbeit um die Erklärung eines Delinquenzanstieges im Jugendalter geht, werden die beschriebenen Theorien mit diesem Schwerpunkt diskutiert.

Dabei zeigen sich zwei konträre Ansätze in den Theorien: Sampson und Laub (1993) gehen davon aus, dass unabhängig von der Lebensphase immer der gleiche Mechanismus eine Zunahme von delinquentem Verhalten erklärt, nämlich informelle soziale Kontrolle der Gesellschaft. Eine gegensätzliche Position wird von jenen Theorien vertreten, die von mehreren Entwicklungsverläufen für Delinquenz ausgehen (Patterson & Yoerger, 1997; Moffitt, 1993).

---

<sup>4</sup> Zu diesem Thema verweisen die Autoren (Patterson & Yoerger, 1997; Wiesner, Capaldi & Patterson, 2003) auf die Arbeiten von Sampson und Laub (1993)

Hier wird angenommen, dass den verschiedenen Delinquenzpfaden unterschiedliche Erklärungsmuster vorausgehen.<sup>5</sup>

Für eine Zunahme von delinquentem Verhalten zu Beginn des Jugendalters werden von den Theorien vor allem zwei Faktoren verantwortlich gemacht: Eine Zunahme im Kontakt mit delinquenten Freunden und eine Reduktion informeller sozialer Kontrolle durch die Eltern der Jugendlichen. In den Theorien von Moffitt und Patterson stellt das Jugendalter eine Lebensphase dar, die mit Autonomiebestrebungen weg vom Familienkontext verbunden ist und in der den Gleichaltrigen eine wichtige Rolle als Bezugspartner des Jugendlichen zukommt. Moffitt sieht im Jugendalter sogar eine Diskrepanz zwischen biologischer und sozialer Reife, die der Jugendliche zu überwinden versucht. Eine Strategie zur Überwindung des Maturity Gaps ist nach Moffitt die Nachahmung Gleichaltriger, die Normen überschreiten und damit erwachsener wirken. Auch Patterson betont, dass delinquentes Verhalten durch den Kontakt mit delinquenten Freunden gelernt wird. Allerdings betont Patterson auch, dass das Ausmaß des Kontaktes mit delinquenten Freunden durch das Ausmaß elterlichen Monitorings reguliert wird und stellt damit im Gegensatz zu Moffitts Theorie die Rolle der Eltern in den Vordergrund. Sampson und Laub beziehen sich in ihrer Theorie auf Pattersons Ansatz, führen ihn jedoch noch weiter und lehnen delinquente Freunde als vorausgehender Prädiktor im Sinne der Lerntheorie ab. Ihrem Verständnis nach führt erst das eigene delinquente Verhalten der Jugendlichen dazu, sich Gleichgesinnten anzuschließen.

In allen drei Theorien wird jedoch auch betont, dass Personen, die erst im Jugendalter delinquent werden, keine Störung des Sozialverhaltens aufweisen und dass sie jederzeit dazu fähig sind, normabweichendes Verhalten abzulegen, sobald es seine Funktion verliert.<sup>6</sup> Ob-

---

<sup>5</sup> Loebers Theorie ist mehr eine Theorie, die Entwicklungsprozesse von Delinquenz beschreibt. Der Gewinn der Theorie ist die detaillierte Aufschlüsselung der Prozesse des Delinquenzanstieges und der Delinquenzabnahme. Jedoch gibt die Theorie keinen Aufschluss über Mechanismen, die erklären, warum jemand ansteigt oder abnimmt. Loeber selbst verweist hier vor allem auf die Arbeiten von Moffitt (in Loeber & Stouthamer-Loeber, 1998)

<sup>6</sup> Nach Sampson und Laub gilt dies für Straftäter im Allgemeinen. Dem widersprechen Patterson und Moffitt. Sie gehen davon aus, dass Straftäter, die bereits im Kindesalter auffällig wurden, ein defizitäres Sozialverhalten und ein damit verbundenes eingeschränktes Verhaltensrepertoire aufweisen, was es für sie schwierig macht, ihr delinquentes Verhalten abzulegen.

wohl der Übergang ins Erwachsenenalter eine Delinquenzabnahme durch die Übernahme von Erwachsenenrollen wahrscheinlicher macht, gehen die Theorien davon aus, dass ein Delinquenzrückgang jederzeit im Lebenslauf möglich ist, wenn die auslösenden und verstärkenden Risikofaktoren in ihrem Einfluss abnehmen. Allerdings wird das delinquente Verhalten durch Stabilität von Risikofaktoren (z.B. verstärkende Mechanismen delinquenter Gleichaltriger) im Kontext des Jugendlichen in sozialen Situationen aufrechterhalten (*Interaktionale Kontinuität*). Zusätzlich können ausgeführte Straftaten Konsequenzen durch das Justizsystem haben, z.B. schlechtes polizeiliches Führungszeugnis, die die Türen zu Veränderungsmöglichkeiten verschließen (z.B. schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt). Diese Verkettung von Konsequenzen wird als Kumulative Kontinuität bezeichnet (Caspi et al., 1989; Sampson & Laub, 1993; Moffitt, 1993).

Alle Autoren führen für ihre Theorien empirische Belege an, die die Grundannahmen der Ansätze stützen. Es ist allerdings eine Schwäche, dass die meisten Studien zur Prüfung der Ansätze mit Hochrisikostichproben und mit männlichen Stichproben durchgeführt wurden und es damit wenig Belege in normalen Stichproben gibt. Die zitierten empirischen Ergebnisse können manche Widersprüche in den Theorien belegen. So kann – obwohl es Evidenz für die Rolle einer Abnahme informeller sozialer Kontrolle gibt – der Einfluss delinquenter Freunde als vorausgehender Risikofaktor nicht abgelehnt werden. Dies widerspricht einer Argumentation von informeller sozialer Kontrolle als alleinigem Erklärungsfaktor. Weiterhin weisen vor allem Studien jüngeren Alters auf eine Interaktion von Umwelt- mit genetischen Risikofaktoren für einen frühen Delinquenzstart hin (Beaver, 2008; Kim-Cohen et al., 2006; O'Connor, Caspi, DeFries, & Plomin, 2003; Rhee & Waldman, 2002; Miles & Carey, 1997). Deswegen wäre es auch hier eine eingeschränkte Sichtweise, von einem ausschließlichen kontextuellen Einfluss der Eltern auszugehen.

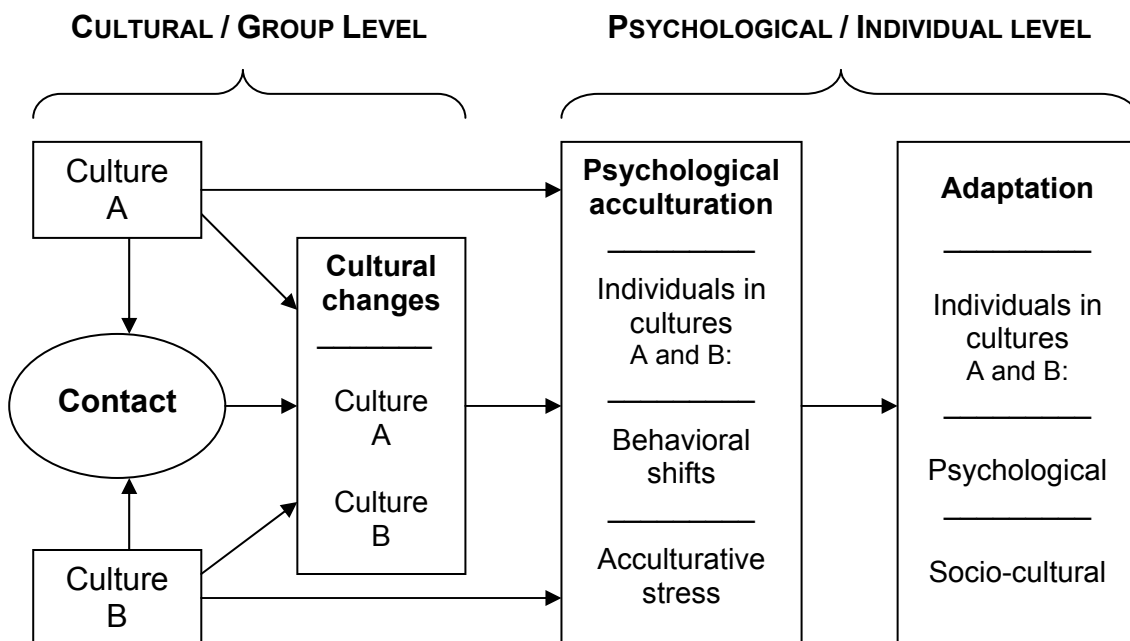
Aus der Annahme multifaktorieller Einflüsse für die Erklärung von delinquentem Verhalten heraus möchte ich Erklärungsfaktoren in der Stichprobe für eine Zunahme von delinquentem

Verhalten im Jugendalter konkurrenz zueinander betrachten. Dabei werde ich mich auf Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Freunden und im elterlichen Monitoring konzentrieren, die in den entwicklungs-kriminologischen Ansätzen als wichtigste Erklärungsfaktoren für eine Delinquenzzunahme im Jugendalter beschrieben werden. Im Sinne dieser Ansätze wird die Veränderung der Prädiktoren im Vordergrund der Analysen stehen.

Wie eingangs beschrieben, soll geprüft werden, inwieweit Veränderungen in diesen Faktoren auch bei jugendlichen Einwanderern in verschiedenen Phasen des Akkulturationsprozesses eine Delinquenzzunahme vorhersagen. Die Rolle der Akkulturation für die Erklärung von Delinquenz wird im nachfolgenden Kapitel beleuchtet.

### 2.3. Akkulturation und Delinquenz

*Akkulturation* "comprehends those phenomena which result when groups of individuals having different cultures come into continuous first-hand contact, with subsequent changes in the original cultural patterns of either or both groups." (Redfield et al., 1936, S. 149). Der Definition nach sind Individuen von mindestens zwei Gruppen am Akkulturationsprozess beteiligt. In der Regel ist dies der Einwanderer und Vertreter der Einwanderungskultur. Außerdem wird Akkulturation mit dieser Definition nicht als ein Zustand, sondern als ein Veränderungsprozess verstanden. Der akkultorative Veränderungsprozess kann gut durch das Rahmenmodell zur Erklärung von Akkulturationsprozessen nach Berry (2005) verdeutlicht werden (Abbildung 2).



**Abbildung 2: Rahmenmodell zur Erklärung von Akkulturationsprozessen (Berry, 2005)**

Aus diesem Modell geht hervor, dass Akkulturation auf der Ebene der Gruppe und der Ebene des Individuums geschieht und dass der Akkulturationsprozess auf individueller Ebene durch kontextuelle Faktoren beeinflusst wird. Wie bereits in der Definition zu Beginn des Abschnitts wird der Kontakt zwischen Vertretern zweier Kulturen als Ausgangspunkt für weitere akkultorative Veränderungen betrachtet. Nach Berry (1997) ist die kulturelle Veränderung mit

Lebensveränderungen und Stressoren verbunden. Meist ist es der Einwanderer, der durch den Übergang von einem kulturellen Kontext zum anderen von den Belastungen betroffen ist. Diese erfordern zusätzliche Ressourcen und Anstrengungen, um sich an den neuen Kontext zu adaptieren. Als Ergebnis des Akkulturationsprozesses stehen im Modell langfristige Veränderungen. Verschiedene Kriterien werden in der Literatur für zur Beschreibung der Veränderungen infolge der Akkulturation herangezogen. Ward (2001) unterscheidet zwischen zwei Formen der Adaptation. Bei der *soziokulturellen Adaptation* handelt es sich um die Fähigkeit, in der neuen Kultur wirksam zu interagieren (z.B. Sprachfähigkeit, Freundschaften mit Einheimischen). Die *psychologische Adaptation* fokussiert dagegen auf das Individuum selbst und psychisches Erleben und emotionales Befinden. Insgesamt wird außerdem davon ausgegangen, dass Akkulturation ein langfristiger Prozess ist, der über Jahre oder sogar Generationen hinweg andauert (Berry, 2005).

Delinquenz ist in erster Linie kein Verhalten, welches normativ als eine Veränderung infolge der Akkulturation auftritt (im Gegensatz zu z.B. dem Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes oder Veränderungen in der psychischen Befindlichkeit). Straftaten werden von Personen mit und ohne Akkulturationserfahrungen begangen. Obwohl für das Jugendalter eine hohe Delinquenzprävalenz festgestellt wurde, ist es ein Verhalten, welches außerdem als nichtnormativ bezeichnet werden kann. Dennoch kann Delinquenz durchaus als Folge akkulturativer Veränderungen verstanden werden. So ordnet Berry (2005) Delinquenz als ein Aspekt psychologischer Adaptation ein, bzw. versteht Delinquenz als dysfunktionales Problemverhalten infolge des Umgangs eines Individuums mit akkulturativen Stressoren (vgl. Boutakidis, Guerra & Soriano, 2006; Samaniego & Gonzales, 1999). Diesem Verständnis der Erklärung einer Delinquenzzunahme aufgrund akkulturativer Stressoren folgt der erste der beiden folgenden Ansätze. So wird auf der Grundlage der General Strain-Theorie (Agnew, 2001) angenommen, dass Diskriminierungserfahrungen als eine besonders bedeutsame akkultorative Belastung die Wahrscheinlichkeit, mit delinquentem Verhalten zu reagieren, erhöht (Abschnitt 2.3.1).

Ein zweiter Erklärungsansatz versteht Delinquenz nicht direkt als Folge akkulturativer Stressoren. Aber er geht von der Idee aus, dass akkultorative Faktoren den Umgang mit den Risikofaktoren für delinquentes Verhalten moderieren. Dabei orientiert sich dieser Ansatz an der Idee Berrys (1997), dass gleiche Erfahrungen im Akkulturationsprozess interindividuell unterschiedlich bewältigt werden und zu unterschiedlichen Konsequenzen führen. So hängt der Adaptationsprozess vom Individuum selbst, seinen Ressourcen und Bewältigungsstrategien, sowie den Veränderungen und Stressoren im direkten Kontext des Individuums ab und variiert dementsprechend. Der Fokus des zweiten Erklärungsansatzes liegt auf der moderierenden Rolle der Aufenthaltsdauer (Abschnitt 2.3.2).

### **2.3.1. Delinquenz als Folge von Diskriminierungserfahrungen**

Agnew (1992) fokussiert in seiner *General Strain-Theorie* auf Delinquenz als eine Reaktion auf Belastungen. Neben zwei anderen Formen von Belastungen soll auch die Bedrohung durch oder Darbietung von einem negativ bewerteten Stimulus Frustration und Ärger auslösen. Delinquentes Verhalten als eine mögliche Reaktion verfolgt vielfältige Funktionen, wie die Reduktion negativer Emotionen und die Beendigung des negativen Reizes. Durch deviantes Verhalten (z.B. aggressives Verhalten, unerlaubtes Fernbleiben von der Schule) kann eine Person versuchen, den Stimulus zu beenden oder sich davon zu befreien. Ein anderes Motiv ist Rache, also die Schädigung einer anderen Person, die man als Auslöser für eine belastende Erfahrung wahrnimmt. Wenn legale Wege der Zielerreichung aus der Sicht der Person versperrt oder mit höheren Kosten verbunden sind als illegale Wege, kann dies zu Diebstahl oder anderen Formen der Sachdelinquenz führen. Dies ist besonders dann wahrscheinlich, wenn nichtdelinquente Wege eingeschränkt und mit höheren Kosten verbunden sind. Nach Agnew ist eine Zunahme von Delinquenz als Reaktion auf Belastungen besonders dann wahrscheinlich, wenn jemand bereits vorher schon einmal delinquentes Verhalten gezeigt hat. Die Theorie erklärt damit keinen Delinquenzbeginn, sondern nur eine Zunahme.

In der General Strain-Theorie werden wahrgenommene Vorurteile und Diskriminierung als eine besonders starke Belastung betrachtet (Agnew, 2001), die mit hoher Wahrscheinlichkeit zu delinquentem Verhalten führen. Dies wird erstens damit begründet, dass gefühlte Diskriminierung Gerechtigkeitsgefühle verletzt: Der jugendliche Aussiedler fühlt sich benachteiligt, obwohl er eine gleiche Behandlung erwartet wie sie einheimischen Jugendlichen zusteht. Zweitens wird aus der Sicht Agnews die Bindung an die Gesellschaft, durch die sich der jugendliche Aussiedler diskriminiert fühlt reduziert. Und drittens wird der Jugendliche Personen oder Institutionen ausgesetzt, die – durch die Verletzung von Gerechtigkeitsnormen – selbst Vorbild für normabweichendes Verhalten sind. Allerdings sollte der Theorie nach Diskriminierungserfahrungen persistent sein und ein hohes Ausmaß haben, um als besonders belastend erlebt zu werden. Auch von anderen Autoren wird letzteres betont. Häufige und zunehmende Diskriminierungserfahrungen sollen erstens zu einer inneren Wachsamkeit führen, die zukünftige Benachteiligungen stärker registriert (Brody et al., 2006). Zweitens wird angenommen (Phinney, Madden & Santos, 1998), dass mit zunehmender Diskriminierungserfahrung auch Anspannung zunimmt, was die Wahrscheinlichkeit für eine Reaktion zur Reduktion der Belastung erhöht.

Agnew führt in einem Überblickspapier (2006) empirische Ergebnisse zur Unterstützung seiner Thesen an. Studien mit verschiedenen Stichproben können den Zusammenhang zwischen verschiedenen Belastungen u.a. im Familien-, Peer- und Schul- und Arbeitskontext, durch Viktimisierung, sowie durch Diskriminierungserfahrungen, und Delinquenz nachweisen. Auch wird die mediierende Rolle von negativen Emotionen – vor allem von Ärger – belegt.

Der Zusammenhang zwischen erfahrener Diskriminierung und Delinquenz konnte quer- wie längsschnittlich nachgewiesen werden. Eine Vielzahl von Studien bei verschiedenen Einwanderergruppen in unterschiedlichen Ländern finden einen Zusammenhang zwischen wahrgenommener Diskriminierung und Delinquenz bzw. jugendlichem externalisierendem



Problemverhalten: so bei Afroamerikanern (Brody et al., 2006; Simons et al., 2006; DuBois, Burk-Braxton, Swenson, Tevendale & Hardesty, 2002;), bei russischen Juden in Israel (Fishman & Mesch, 2005), bei jugendlichen Aussiedlern (Titzmann, Silbereisen & Schmitt-Rodermund, 2004; Babka von Gostomski, 2003; Schmitt-Rodermund & Silbereisen, 2003) und Jugendlichen türkischer Herkunft in Deutschland (Babka von Gostomski, 2003). Aber auch längsschnittlich gibt es Belege für den Zusammenhang: In einer Studie von Wong und Kollegen (Wong et al., 2003) zu afroamerikanischen Jugendlichen erklären Diskriminierungserfahrungen zu Welle 1 externalisierendes Problemverhalten zu Welle 2, wenn für dieses zu Welle 1 kontrolliert wird. Auch Simons und Kollegen (2006) können in einer afroamerikanischen Stichprobe Gewalt zu einem späteren Zeitpunkt durch Diskriminierungserfahrungen vorhersagen.

Die Erfahrung von Diskriminierung im Akkulturationsprozess und Benachteiligung aufgrund des Aussiedlerseins, kann von jugendlichen Aussiedlern als sehr belastend erlebt werden. Eine Zunahme im delinquenten Verhalten wäre eine direkte Reaktion auf diese negativen akkulturativen Erfahrungen.

### **2.3.2. Die Aufenthaltsdauer als Moderator**

Im Kapitel über die entwicklungs kriminologischen Theorien wurde die Rolle von elterlichem Monitoring und delinquenten Gleichaltrigen als bedeutsamste Prädiktoren zur Erklärung eines Delinquenzanstieges im Jugendalter betont. Im folgenden Abschnitt wird argumentiert, dass die Relevanz dieser beiden Prädiktoren für eine Delinquenzveränderung im Rahmen der mit dem Akkulturationsprozess verbundenen Veränderungen im Verhalten und Erleben der Person selbst und ihres Kontextes variiert.

Ein aussagekräftiger Indikator für jene Veränderungen im Laufe des Akkulturationsprozesses ist die *Aufenthaltsdauer*. Die Aufenthaltsdauer wird in der Akkulturationsforschung häufig als das Ausmaß der Adaptation an das Einwanderungsland verstanden. So ist insbesondere die

erste Phase nach der Einwanderung für die jugendlichen Aussiedler und ihre Familien durch ein hohes Ausmaß an Belastungen und akkulturativen Stressoren (Berry, 1997) bei gleichzeitig wenigen zur Verfügung stehenden Ressourcen gekennzeichnet. Dies betrifft vor allem die sozialen und kulturellen Ressourcen. Soziokulturelle Ressourcen implizieren die Fähigkeit, im neuen kulturellen Kontext wirksam zu interagieren (Ward, 2001).

Nach Bourdieu (1983) beziehen sich *soziale Ressourcen* – er benennt jene Ressourcen als Kapitalien – auf die sozialen Unterstützungssysteme, auf die eine Person im Bedarfsfall zurückgreifen kann. Einwanderer lassen ihre sozialen Kontakte im Heimatland zurück und müssen im Aufnahmeland erst wieder neue soziale Kontakte aufbauen (Jasinskaja-Lahti et al., 2006; Pantin et al., 2003). Obwohl viele Aussiedler bereits Familienangehörige in Deutschland haben (Dietz & Roll, 1998), ist diese Ressource in den ersten Jahren nach der Migration aufgrund der Residenzpflicht häufig nicht zugänglich (Steinbach & Nauck, 2004; Mammey & Schiener, 1998). Intraethnische Kontakte sind mit höheren Kosten verbunden, da sie Sprachkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen voraussetzen und erst aufgebaut werden müssen (Pantin et al., 2003; Olbermann, 2003).

Auch *kulturelle Ressourcen* stehen neuzugewanderten Einwanderern nur eingeschränkt zur Verfügung. Durch die Einwanderung und die damit verbundene Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen verliert das kulturelle Kapital, das die Einwanderer im Heimatland erworben haben, an Wert. Zum einen betrifft dies die im Heimatland erworbenen Bildungszertifikate, die in Deutschland häufig nicht anerkannt werden (Jasinskaja-Lahti, 2008; Kogan, 2006; Leicht, Humpert, Leiss, Zimmer-Müller & Lauxen-Ulbrich, 2005). Zum anderen müssen Einwanderer die Organisation des Alltags in der Aufnahmekultur erst wieder erlernen (Le & Tse, 1994). Dies bezieht sich auf die Sprache, auf kulturelle Gewohnheiten und vor allem auf Wissen und Informationen über das Leben in der Einwanderungskultur (Pantin et al., 2003; Birman & Trickett, 2001).

Mit zunehmender Aufenthaltsdauer ist jedoch eine Zunahme der soziokulturellen Adaptation bei den eingewanderten Familien zu erwarten (Ward, 2001). Empirisch zeigt sich eine Zunahme kultureller Ressourcen, wie dem Sprachgebrauch (Jasinskaja-Lahti, 2008; Michel, 2007; Phinney et al., 2000; Chiswick, 1998) und der Übernahme kultureller Gewohnheiten des Aufnahmelandes, beispielsweise in den Gewohnheiten des Medienkonsums (Freymer, 2006; Birman & Trickett, 2001, Le & Tse, 1994). Dies gilt auf gleiche Weise für soziale Netzwerke im Allgemeinen (Schulz und Kollegen, 2006; Neto, 2002) und für interethnische soziale Kontakte im Spezifischen (Silbereisen & Titzmann, 2007).

Zusammengefasst steht die Aufenthaltsdauer für Veränderungen im Ausmaß der zur Verfügung stehenden sozialen und kulturellen Ressourcen, die dem Jugendlichen und seinen Eltern zur Verfügung steht.

Nach dem Stress- und Coping-Modell der Akkulturationsforschung (Berry, 1997) kommt der Aufenthaltsdauer die Rolle eines moderierenden Faktors während des Akkulturationsprozesses zu. Von diesem Faktor hängt es ab, wie gut eine Person mit Stressoren und Problemen umgehen kann. Daher leitet sich die Annahme ab, dass die Aufenthaltsdauer auch das Delinquenzrisiko bei jugendlichen Einwanderern moderiert. Die Möglichkeiten der Eltern der eingewanderten Jugendlichen, Risikofaktoren für Delinquenz zu begegnen, sind nach dieser Annahme aufgrund eines stark eingeschränkten Zugriffs auf Ressourcen in der Anfangsphase der Migration eingeschränkt. Auf welche Weise die Aufenthaltsdauer das Risiko eines Delinquenzanstiegs durch Veränderungen im elterlichen Monitoring und im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen moderiert, soll im Folgenden erklärt werden.

Erstens wurde in den vorherigen Abschnitten beschrieben, dass mit zunehmender Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland das Ausmaß kultureller Ressourcen zunimmt. Aufgrund mangelnden Wissens über die Einwanderungskultur und geringen Sprachkenntnissen haben die Aussiedlereltern in der Anfangsphase nach der Migration dieser Annahme nach

nur geringe Möglichkeiten zur Intervention bei und Kompensation von Risikofaktoren für delinquentes Verhalten. So fehlen den Eltern der Jugendlichen Informationen und kulturspezifische Fähigkeiten (Kommunikationsfähigkeiten, Sprachkompetenzen), um ihr Kind vor Risiken zu schützen. Beispielsweise können sie die Gefährdungspotentiale bestimmter Orte (z.B. bestimmte Diskotheken) für einen Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen nicht gut einschätzen (Titzmann et al., 2008). Außerdem können Eltern aufgrund dieses fehlenden Wissens ihr Kind weniger gut beraten. Dadurch ist es ihnen auch nicht möglich, das Kontaktausmaß zu Gleichaltrigen zu regulieren (z.B. durch die Förderung von Kontakten mit prosozialen Peers). Sie besitzen auch nicht das Wissen über Institutionen, an die sie sich bei beginnenden Verhaltensproblemen ihres Kindes wenden können. Mit schlechten Deutschkenntnissen und wenig Wissen über kulturspezifische Kommunikationsstile sind sie außerdem weniger gut in der Lage, erfolgreiche Konfliktgespräche zu führen (z.B. mit Lehrern oder anderen Eltern) oder bei offizieller Stelle eine Beschwerde einzureichen (Lee & Gudykunst, 2001; Noh & Kaspar, 1999).

Gleichzeitig haben Familien mit geringer Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland noch nicht die sozialen Netzwerke, die sie mit notwendigen Informationen versorgen und die unterstützen können. Sozialkapital impliziert erstens die Möglichkeit der zusätzlichen Supervision der Kinder durch die Nachbarschaft (*Kollektive Effektivität*; Sampson, Raudenbush & Earls, 1997). Zweitens ermöglicht ein Netzwerk, Informationen zu Risiken zu beschaffen und Möglichkeiten zu finden, den Einfluss der Risiken für ihre Kinder zu reduzieren. Über soziale Kontakte werden beispielsweise Erfahrungswerte über Schulen und andere institutionelle Einrichtungen vermittelt, sowie über die Qualität und Kosten von Freizeitangeboten, Dadurch kann der unsupervidierte zeitliche Anteil mit delinquenten Gleichaltrigen reduziert werden (Osgood & Anderson, 2004; Bartko & Eccles, 2003). Drittens dienen Kontakte zu anderen, für die Eltern vertrauenswürdigen Familien auch dazu, das Kind mit prosozialen Gleichaltrigen in Kontakt zu bringen.

Für Aussiedlerfamilien, die bereits eine längere Zeit im Einwanderungsland sind, wird dagegen angenommen, dass sie soziale Netzwerke aufgebaut haben und kulturelle Kompetenzen und das notwendige Wissen besitzen (vgl. Studien in Abschnitt 2.3.2), um – vergleichbar zu den Einheimischen – bei Risikofaktoren intervenieren zu können.

Zusammengefasst sollen Eltern von neuangekommenen Aussiedlern aufgrund fehlenden Wissens über die Einwanderungskultur und kulturspezifischer Kompetenzen, sowie geringer sozialer Unterstützung in Deutschland nicht gut in der Lage sein, auf erste Anzeichen normverletzenden Verhaltens, z.B. wenn Kinder ihren Eltern über ihr delinquentes Verhalten oder ihre devianten Freunde erzählen, angemessen zu reagieren und das Verhalten des Kindes zu regulieren. Deswegen soll Monitoring bei den Neuankömmlingen keine Rolle für eine Zunahme von delinquentem Verhalten spielen. Zweitens sollen sie, wie oben beschrieben, auch nicht in der Lage sein, einen zunehmenden Einfluss des Kontakts mit delinquenten Gleichaltrigen zu steuern. Deswegen wird erwartet, dass elterliches Monitoring bei Neuankömmlingen im Gegensatz zu Erfahrenen und Einheimischen einen nur geringen Effekt und der Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen einen hohen Effekt für eine Zunahme von delinquentem Verhalten hat.

Bislang sind kaum Untersuchungen zu diesem Thema durchgeführt worden. Zwei empirische Studien, die ähnliche Annahmen getestet haben, kommen zu widersprüchlichen Ergebnissen.

Fridrich und Flannery (1995) befragten in den USA mexikanische jugendliche Einwanderer und einheimische Jugendliche. Während elterliches Wissen und delinquentes Verhalten bei den Einheimischen bedeutsam negativ korreliert waren, zeigte sich ein geringerer negativer Zusammenhang bei Einwanderern, deren Eltern eine hohe soziokulturelle Adaptation aufwiesen. Bei den jugendlichen Einwanderern, die für Eltern eine geringe soziokulturelle Adaptation angaben, waren elterliches Wissen und delinquentes Verhalten unabhängig voneinan-

der. Kein Unterschied zwischen den Gruppen zeigte sich dagegen für den Zusammenhang zwischen einem Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen und eigener Delinquenz.

In einer querschnittlichen Untersuchung von Titzmann und Kollegen (2008), die auf dieselbe Stichprobe wie diese Arbeit basiert, wurde delinquentes Verhalten (gemessen zu Welle 1) von männlichen Aussiedlern und Einheimischen durch verschiedene Risikofaktoren vorhergesagt. Es zeigte sich, dass der Kontakt mit delinquenten Freunden bei Teilnehmern mit einer Aufenthaltsdauer von max. 3,5 Jahren stärker mit Delinquenz zusammenhing als bei erfahrenen Aussiedlern und bei Einheimischen. Geringes elterliches Wissen erklärte delinquentes Verhalten nicht bei den Neuankömmlingen in der Studie, sondern ausschließlich bei den Erfahrenen und Einheimischen. Allerdings unterschieden sich die Regressionskoeffizienten für elterliches Wissen zwischen den Gruppen nicht signifikant. Erfahrene und Einheimische unterschieden sich nicht hinsichtlich der Vorhersage von Delinquenz durch die Prädiktoren.

Die beiden zitierten Studien kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Es finden sich jedoch Hinweise für die angenommene Moderatorwirkung der Aufenthaltsdauer, bzw. des Grades der soziokulturellen Adaptation. Deswegen wird angenommen, dass die Aufenthaltsdauer den Zusammenhang zwischen Veränderungen im Monitoring, bzw. im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen und Veränderungen in der Delinquenz moderiert: bei Neuankömmlingen eine Abnahme im elterlichen Monitoring weniger Einfluss und eine Zunahme im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen mehr Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines Delinquenzanstieges haben als bei Aussiedlern mit einer längeren Aufenthaltsdauer oder bei Einheimischen.

### **3. UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND UND HYPOTHESEN DER ARBEIT**

In dieser Arbeit geht es um die Frage, ob eine Zunahme im delinquenten Verhalten bei jugendlichen Aussiedlern durch dieselben Faktoren wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund erklärt werden kann, oder ob akkulturationsspezifische Faktoren zur Erklärung herangezogen werden müssen.

Delinquenz ist normabweichendes Verhalten, welches gesellschaftlich sanktioniert wird. Es kann über die gesamte Lebensspanne auftreten, allerdings sind besonders hohe Prävalenzen im Jugendalter zu verzeichnen. Entsprechend des entwicklungs kriminologischen Paradigmas ist von interindividuell verschiedenen Verläufen delinquenten Verhaltens auszugehen. Diese Delinquenzverläufe werden durch interagierende biologische, soziale und personspezifische Einflüsse erklärt, die selbst wiederum veränderlich sind. In Kapitel 2.2.2 wurden vier entwicklungs kriminologische Theorien vorgestellt: Das Pfadmodell für Problemverhalten und Delinquenz (Loeber & Hay, 1997), die Lebenslauftheorie der Kriminalität nach Sampson und Laub (1993), das Früh- und Spätstartermodell (Patterson & Yoerger, 1997) und die Duale Taxonomie von Moffitt (1993). Insbesondere die Theorien von Patterson und von Moffitt gehen davon aus, dass verschiedene Delinquenzpfade auf unterschiedliche Er-

klärungsmuster zurückzuführen sind. Sie unterscheiden eine erste Gruppe von Straftätern, die bereits im Kindesalter auffällig werden und eine Chronifizierung des Verhaltens über das Jugend- und Erwachsenenalters aufweisen, von einer zweiten Gruppe, die ausschließlich im Jugendalter delinquent wird. Außerdem wurden aufgrund der Theorien zwei Faktoren identifiziert, die zur Erklärung der Zugehörigkeit zur Gruppe der jugendlichen Straftäter als besonders bedeutsam erscheinen: Eine Abnahme im elterlichen Monitoring und eine Zunahme im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen.

Im theoretischen Teil der Arbeit wurden weiterhin zwei Ansätze beschrieben, die Akkulturationsprozesse zur Erklärung einer Delinquenzzunahme bei jugendlichen Einwanderern heranziehen. Erstens soll eine Delinquenzzunahme bei den jugendlichen Aussiedlern eine Folge akkulturationsspezifischer Belastungen sein. Hierzu wird der Erklärungsbeitrag von Diskriminierungserfahrungen untersucht. Zweitens wurde angenommen, dass die Faktoren zur Erklärung eines Delinquenzanstieges zwar dieselben sind wie bei einheimischen Jugendlichen. Allerdings soll ihre Bedeutsamkeit in Abhängigkeit von akkulturativen Veränderungen variieren. Zur Prüfung dieser Annahme wird die moderierende Rolle der Aufenthaltsdauer als Korrelat für soziokulturelle Veränderungen während des Akkulturationsprozesses im Familienkontext des Jugendlichen untersucht werden. Diesem Ansatz nach sollen insbesondere Neuankömmlinge, also Aussiedler in der ersten Phase nach der Einwanderung, vulnerabler als Erfahrene und Einheimische für Risikofaktoren sein.

In dieser Untersuchung werden Daten analysiert, die aus Befragungen von jugendlichen Aussiedlern der 1.5 Generation in Deutschland stammen, sowie von einheimischen Jugendlichen, die hier die Funktion einer Vergleichsstichprobe haben.

Die folgenden Hypothesen betreffen erstens die Delinquenzverläufe, die für die befragten Jugendlichen zu erwarten sind. Es werden mehrere Delinquenzverläufe angenommen. Dabei



soll mindestens eine Gruppe von Jugendlichen eine Zunahme von delinquentem Verhalten zeigen (Abschnitt 3.1).

Der zweite Teil der Hypothesen bezieht sich auf die Vorhersage einer Delinquenzzunahme bei den jugendlichen Aussiedlern und Einheimischen durch allgemeine Erklärungsfaktoren (Abschnitt 0). Es werden vier Faktoren beschrieben, die Jugendliche, die einen Delinquenzanstieg verzeichnen, von Jugendlichen mit nur geringen Delinquenzwerten unterscheiden: Geschlecht, Lebensalter, geringes elterliches Monitoring und viel Kontakt mit delinquenten Freunden (Abschnitt 3.2.1). Zusätzlich sollen Veränderungen im elterlichen Monitoring und im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen zur Erklärung eines Delinquenzanstiegs betrachtet werden. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass der Einfluss der beiden Risikofaktoren vor allem der eines Verstärkers und Stabilisators ist (Annahme der Interaktionalen Kontinuität; Moffitt, 1993). Deswegen sollen zeitvariierende Prädiktoren einen Delinquenzanstieg besser erklären können als zeitinvariante Prädiktoren.

Drittens werden Hypothesen zur akkulturationsspezifischen Erklärungsprozessen für eine Delinquenzzunahme bei den jugendlichen Aussiedlern aufgestellt (Abschnitt 3.3): So wird die Rolle von Diskriminierungserfahrungen als Risikofaktor zusätzlich zu den anderen Prädiktoren diskutiert. Außerdem werden Annahmen über die moderierende Rolle der Aufenthaltsdauer für den Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit für einen Delinquenzanstieg und Veränderungen im elterlichen Monitoring, bzw. im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen, aufgestellt.

### **3.1. Hypothesen zu interindividuellen Unterschieden in der Delinquenzveränderung**

Dieser Abschnitt befasst sich mit der Frage, inwieweit interindividuelle Unterschiede in der Veränderung von Delinquenz in der Stichprobe antizipiert werden können.

Die im theoretischen Teil beschriebenen entwicklungs-kriminologischen Theorien gehen von systematischen interindividuellen Unterschieden in Kontinuität und Veränderung von delin-

quenten Verhalten über die Lebensspanne aus. Dies wird am ausführlichsten in den Theorien von Moffitt (1993) und Patterson (Patterson & Yoerger, 1997) beschrieben, in denen zwei Entwicklungspfade für delinquentes Verhalten antizipiert werden. Das delinquente Verhalten des einen Pfades beginnt bereits im Kindesalter und chronifiziert sich (Frühstarter bzw. Life-Course-Persistent-Straftäter). Der zweite Delinquenzpfad fängt im frühen Jugendalter an und endet mit Beginn des Erwachsenenalters (Spätstarter bzw. Adolescence-Limited-Straftäter).

Die Entwicklung neuer statistischer Verfahren in den letzten zwei Dekaden ermöglichte die Bildung längsschnittliche Cluster auf explorativer Weise, mit der ähnliche individuelle Entwicklungsverläufe zusammengefasst werden (Nagin and Land, 1993; Muthén, 2004). Vorteil der gruppenbasierten explorativen Verfahren gegenüber früheren empirischen Ansätzen ist die Klassifikation anhand statistischer Kriterien statt künstlicher Cutoff-Werte<sup>7</sup>. Ein zweiter Vorteil ist die Möglichkeit, theoretisch nicht antizipierte Entwicklungspfade zu entdecken. Es ist somit eine neue Möglichkeit entstanden, die theoretischen Annahmen der entwicklungs-kriminologischen Theorien zu überprüfen.

In einem Literaturüberblick fasste Piquero (2005) die Ergebnisse sämtlicher – zwischen 1993 und 2004 in englischsprachigen Zeitschriften publizierten – wissenschaftlichen Studien über Entwicklungspfade für Delinquenz zusammen. Folgende Schlussfolgerungen können aus diesem Review gezogen werden: Erstens nehmen die meisten Entwicklungspfade für Delinquenz im späten Jugendalter ab. Zweitens wurden in den meisten Studien drei bis vier Entwicklungspfade identifiziert mit niedriger, mittlerer und hoher Delinquenz. Die Anzahl der identifizierten Pfade war unabhängig von der kulturellen Herkunft der Stichprobe und der Erhebungsmethode zur Operationalisierung von Delinquenz. Allerdings nahm die Anzahl der Pfade mit der Stichprobengröße zu. Schließlich kann, wie theoretisch von Moffitt (1993) und

---

<sup>7</sup> Beispielsweise trennten Leve und Chamberlain (2004) ihre Stichprobe danach ob sie vor oder nach dem 14. Lebensjahr den ersten Polizeikontakt hatten und verglichen diese beiden Gruppen miteinander.

Patterson (Patterson & Yoerger, 1997) angenommen wurde, einerseits ein chronischer Delinquenzpfad mit Beginn im Kindesalter und andererseits ein auf das Jugendalter begrenzter Pfad identifiziert werden. Einige Studien finden einen weiteren Verlauf, der theoretisch nicht antizipiert wurde: Dieser Pfad beginnt im mittleren Jugendalter und setzt sich im Erwachsenenalter fort. Zwei gemischtgeschlechtliche Längsschnittstudien mit deutschen Stichproben im frühen und mittleren Jugendalter, die jene gruppenbasierten explorativen statistischen Verfahren verwendet haben, kommen zu ähnlichen Ergebnissen wie die im Literaturüberblick von Piquero zitierten Studien und finden einen niedrigen Delinquenzverlauf, ein bis zwei Verläufe auf mittlerem Niveau, sowie einem Pfad auf hohem Niveau (Reinecke, 2007; Wiesner & Silbereisen, 2003).

In dieser Arbeit geht es um Straftäter in der Adoleszenz. Diese wurden über einen Zeitraum von drei Jahren befragt (vgl. Kapitel 4.1). Eine Antizipierung und Überprüfung der in den entwicklungs-kriminologischen Theorien angenommenen Delinquenzpfade ist aufgrund fehlender Information über einen Delinquenzbeginn im Kindesalter so nicht möglich: Moffitt betont, dass der AL-Pfad und der LCP-Pfad im mittleren Jugendalter anhand der Delinquenzhäufigkeit nicht voneinander zu trennen sind (Moffitt et al., 1996). Dennoch lassen sich aufgrund von Theorie und Empirie Erwartungen für Delinquenzverläufe im Jugendalter formulieren.

Da nach Moffitt (1993) und Patterson (Patterson & Yoerger, 1997) eine Gruppe von Straftätern erst im Jugendalter delinquentes Verhalten zeigt, sollte es mindestens einen Delinquenzpfad geben, der im untersuchten Zeitraum zunimmt. Zweitens ist nach Sampson und Laub (1993) bekannt, dass die meisten Pfade zum Ende des Jugendalters abnehmen, wie sich auch im Literaturüberblick von Piquero (2005) zeigt. Drittens wird aufgrund der Tatsache, dass Delinquenz ein nicht normatives Verhalten ist, angenommen, dass es einen hohen Anteil von nicht oder nur sehr geringfügig delinquenten Teilnehmern in der Stichprobe gibt.

Die Besonderheit dieser Studie ist die simultane Untersuchung mehrerer Alterskohorten in einer Zeitspanne von drei Jahren. Daher ist es möglich, dass aufgrund der großen Heterogenität in den Altersgruppen mehrere Phasen desselben Delinquenzpfads gleichzeitig beobachtet werden, beispielsweise der Beginn und ein späterer Abschnitt eines aufsteigenden Pfades.

Zusammengefasst werden mehrere Delinquenzpfade in der Untersuchungsstichprobe erwartet. Es ist von einem Pfad auszugehen, der über den untersuchten Zeitraum nur geringe Delinquenzhäufigkeiten zeigt, sowie mindestens einem Pfad, bei dem die Delinquenz über die Zeit in ihrer Häufigkeit zunimmt und mindestens einem Delinquenzpfad, der in seiner Delinquenzhäufigkeit abnimmt. Diese antizipierten Pfade stehen somit inhaltlich für zwei Aspekte in der Delinquenzentwicklung: Zum einen können sie für unterschiedliche Gruppen von jugendlichen Straftätern stehen (Frühstarter vs. Spätstarter). Zum anderen können sie jedoch auch für verschiedene Phasen desselben Pfades in der Delinquenzentwicklung stehen.

Über die gesamte Adoleszenz hinweg lässt sich eher ein kurvenlinearer Zusammenhang erwarten mit einem Delinquenzanstieg im frühen Jugendalter, der höchsten Delinquenzhäufigkeit in der mittleren Adoleszenz und einer Abnahme im späten Jugendalter. Da nur kleine Ausschnitte (3 Jahre) der Delinquenzverläufe erfasst werden, wird allerdings eine eher lineare Verlaufsform der Pfade erwartet.

**Hypothese 1 Multiple lineare Delinquenzverläufe**

Hypothese 1.1 Es wird erwartet dass es multiple Entwicklungsverläufe in der Stichprobe gibt: einen niedrigdelinquenten Pfad, sowie mindestens einen aufsteigenden Pfad und mindestens einen absteigenden Pfad.

Hypothese 1.2 Die Delinquenzpfade sollen einen linearen Verlauf annehmen.

### **3.2. Hypothesen zur Erklärung eines Delinquenzanstieges bei Jugendlichen im Allgemeinen**

Ziel der Arbeit ist die Erklärung eines Delinquenzanstieges im Jugendalter bei Aussiedlern im Vergleich zu Einheimischen. Deswegen werden in diesem Abschnitt Risikofaktoren beschrieben, die eine Delinquenzzunahme im Jugendalter begünstigen. Jugendliche, die einen Delinquenzanstieg zeigen, werden mit einer Referenzstichprobe von Jugendlichen verglichen, die nicht oder nur selten delinquent sind. Die folgenden ‚allgemeinen‘, nicht akkulturationspezifischen Faktoren sollen Delinquenz bei Einheimischen und Aussiedlern erklären.

#### **3.2.1. Zeitinvariante Erklärungsfaktoren für eine Delinquenzzunahme**

##### **3.2.1.1. Geschlecht**

In der sozialwissenschaftlichen Literatur existiert Übereinstimmung darüber, dass Delinquenz ein weitgehend männliches Phänomen ist (Steffensmeier & Allan, 1996). Auch wenn es Hinweise gibt, dass delinquentes Verhalten unter weiblichen Jugendlichen in westlichen Gesellschaften über die letzten Jahrzehnte zugenommen hat (Calhoun, Jurgens & Chen, 1993; Farrington, 1987), findet sich in Studien noch immer eine erhöhte Delinquenzprävalenz und Inzidenz bei männlichen Jugendlichen (Landsheer, Oud, van Dijkum, 2008; Lier, Vitaro, Wanner, Vuijk & Crijnen, 2005; Fergusson & Horwood, 2002; Lahey et al., 2000). Allerdings wird von gleichen Delinquenzverlaufsmustern für Jungen und Mädchen ausgegangen (Landsheer et al., 2008; D’Unger, Land & McCall, 2002).

Eine Erklärung führt den Geschlechtsunterschied im delinquenten Verhalten auf Unterschiede in der Erziehung zurück (Steffensmeier & Allan, 1996). Die Autoren nehmen an, dass in der Vermittlung von Normen und sozialen Fähigkeiten bei Mädchen mehr Wert als bei Jungen auf die Förderung von prosozialem Verhalten und Empathiefähigkeit gelegt wird, was mit aggressivem Verhalten und auch mit verdeckter Delinquenz nicht vereinbar ist. Darüber hinaus soll normverletzendes Verhalten bei Mädchen stärker sanktioniert werden als bei Jun-

gen. Eine weitere Erklärung fokussiert auf das Ausmaß des Kontaktes mit delinquenten Gleichaltrigen. Da mehr Jungen als Mädchen delinquent werden und da enge Freundschaften im Jugendalter vor allem gleichgeschlechtlich sind, wird weiterhin angenommen, dass Mädchen weniger Gelegenheit zum Kontakt zu devianten Vorbildern haben (Moffitt, 1993).

Aufgrund dieser Überlegungen sollten sich auch in dieser Stichprobe Geschlechtsunterschiede in der Hinsicht zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit für einen aufsteigenden Delinquenzpfad im Gegensatz zu einem Pfad mit nur niedriger Delinquenz für Jungen höher als für Mädchen ist.

### **Hypothese 2 Geschlecht als Prädiktor**

Hypothese 2.1 Es wird erwartet, dass *männliches Geschlecht* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.

Hypothese 2.2 Es wird erwartet, dass *männliches Geschlecht* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

#### **3.2.1.2. Alter**

Der enge Zusammenhang des Lebensalters mit delinquentem Verhalten wird aus der alterskorrelierten Delinquenzkurve deutlich. Allerdings bezieht sich dieser Zusammenhang auf den Verlauf der Delinquenzprävalenz und nicht auf die Delinquenzhäufigkeit. Dennoch zeigen viele Studien, dass die meisten Entwicklungsverläufe von delinquentem Verhalten vor allem zu Beginn des Jugendalters und nur selten in der zweiten Hälfte des Jugendalters ansteigen (z.B. Lahey et al., 2006; Chung, Hawkins, Gilchrist, Hill, & Nagin, 2002; D'Unger, Land, McCall & Nagin, 1998). Im Gegenteil nimmt die Delinquenzhäufigkeit der meisten Delinquenzverläufe in der späten Adoleszenz wieder ab. Dies wird durch eine Wiederaufnahme von sozialer Kontrolle durch Wehrdienst, Arbeitsstelle oder feste Partnerschaft erklärt (Sampson & Laub, 1993). Außerdem weisen Delinquenzverläufe mit Beginn im mittleren

oder späten Jugendalter, auch bei ihrem Höhepunkt eine geringere Delinquenzhäufigkeit auf als Delinquenzverläufe mit Beginn im frühen Jugendalter (D'Unger et al., 1998).

Eine größere Zunahme in der Delinquenzhäufigkeit bei den Jugendlichen, die im frühen Jugendalter ihre delinquente Karriere begonnen haben, lässt sich durch den Zeitraum erklären, der bis zu einer Delinquenzabnahme bleibt. Entwicklungskriminologische Theorien nehmen an, dass delinquentes Verhalten einem geordneten Ablauf folgt – von geringfügigen zu schweren Delinquenzformen, und von wenigen zu vielen Straftaten (LeBlanc & Loeber, 1998). Nach der Annahme im Modell von Loeber (Loeber & Hay, 1997) ist mit einem früheren Delinquenzbeginn die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sich antisoziales Verhalten stärker ausdifferenziert und sich eine höhere Häufigkeit entwickelt.

Ältere Jugendliche, die delinquent sind, sollten sich folglich eher auf dem absteigenden Delinquenzpfad, sowie – wenn sie erst spät ihre erste Straftat begehen, auf einem Delinquenzpfad mit nur sehr geringer Delinquenzhäufigkeit befinden. Folglich wird erwartet, dass die Zugehörigkeit für den aufsteigenden Delinquenzpfad im Vergleich zum niedrigen Delinquenzpfad für jüngere Jugendliche wahrscheinlicher ist.

### **Hypothese 3 Lebensalter als Prädiktor**

Hypothese 3.1 Es wird erwartet, dass *niedriges Lebensalter* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.

Hypothese 3.2 Es wird erwartet, dass *niedriges Lebensalter* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

#### **3.2.1.3. Elterliches Wissen**

Eine Abnahme im elterlichen Monitoring wird in den Theorien von Sampson und Laub (1993), sowie Patterson und Yoerger (1997) als besonders aussagekräftiger Risikofaktor für

Delinquenz im Jugendalter betrachtet. Elterliches Monitoring wird hier nach dem Vorschlag von Stattin und Kerr (2000) konzeptualisiert als „Parents' knowledge of the child's whereabouts, activities, and associations.“ (S. 1074). Im Gegensatz zu früheren Definitionen, die den Schwerpunkt des Konzeptes mehr in der aktiven elterlichen Supervision sehen (z.B. Dishion & McMahon, 1998), betonen Kerr und Stattin (2000), dass es bei Monitoring vor allem um das „Wissen“ der Eltern geht, das aus einer vertrauensvollen Bindung, nicht aus aktivem Kontrollieren und Bespitzeln der Eltern hervorgeht (Kerr, Stattin & Trost, 1999). Deswegen steht beim Monitoring mehr die aktive Rolle des Kindes als die der Eltern im Vordergrund. Es geht also um die Bereitwilligkeit des Kindes, den Eltern über sich zu erzählen (Kerr & Stattin, 2000). Kerr und Stattin nehmen außerdem an, dass die Bereitschaft des Kindes, den Eltern über sich zu erzählen, im Jugendalter mit zunehmenden Autonomiebestrebungen bestehen bleibt, während elterliche Kontrolle Reaktanz hervorrufen soll. Elterliches Monitoring kann auch im Sinne der Kontroll-Theorie (Sampson & Laub, 1993) als eine Facette von direkter informeller Kontrolle verstanden werden (neben aktiver elterlicher Supervision): Durch die emotionale Bindung und durch das Vertrauen, den Eltern alles erzählen zu können, wird das Kind davor bewahrt, Dinge zu tun, die diese Bindung zerstören. Die Eltern können auf der Grundlage dieses Vertrauens aktiv Einfluss auf ihre Kinder nehmen.

Viele Studien weisen einen Zusammenhang zwischen niedrigem elterlichen Wissen und Delinquenz im Jugendalter nach (z.B. Graber, Nichols, Lynne, Brooks-Gunn & Botvin, 2006, Coley, Morris & Hernandez, 2004; Laird, Pettit, Dodge & Bates, 2003, Pettit, Laird, Dodge, Bates & Criss, 2001; Kerr & Stattin, 2000; Stattin & Kerr, 2000). Zwei Studien berichten außerdem über die Rolle von elterlichem Erziehungsverhalten für die Erklärung der Zugehörigkeit zu verschiedenen Delinquenzpfaden (Prädiktor: elterliche Supervision; Wiesner & Capaldi, 2003; Prädiktor: Unterstützung durch die Eltern; Wiesner & Silbereisen, 2003).

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse wird erwartet, dass das elterliche Wissen bei delinquenten Jugendlichen geringer ist als bei unauffälligen Jugendlichen. Für Jugendliche, die



angeben, dass ihre Eltern nur wenig über ihre Aktivitäten Bescheid wissen, soll die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zu einem aufsteigenden Delinquenzpfad im Vergleich einem nichtdelinquenten Pfad erhöht sein.

#### **Hypothese 4 Elterliches Wissen als Prädiktor**

Hypothese 4.1 Es wird erwartet, dass *niedriges elterliches Wissen* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.

Hypothese 4.2 Es wird erwartet, dass *niedriges elterliches Wissen* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

#### **3.2.1.4. Delinquente Gleichaltrige**

Ein weiterer bedeutsamer Prädiktor für Delinquenz im Jugendalter ist der Kontakt des Jugendlichen mit delinquenten Gleichaltrigen. Ein delinquenter Freundeskreis stellt einen sozialen Kontext dar, in dem ein Jugendlicher delinquente Einstellungen und Verhaltensweisen von anderen erlernen und in dem die imitierten delinquenten Einstellungen und Verhaltensweisen positiv verstärkt werden (Akers & Jensen, 2006). In den entwicklungskriminologischen Theorien von Moffitt und Patterson spielen delinquente Freunde eine große Rolle für eine Delinquenzzunahme bei Früh- und Spätstartern. So wird die Delinquenzsozialisation von jugendlichen Spätstartern durch den Kontakt mit jenen chronischen Straftätern gefördert (Moffitt, 1993). Dies wird damit erklärt, dass diese aufgrund ihrer hohen Autonomie eine gewisse Attraktivität für andere Jugendliche besitzen.

Sozialwissenschaftliche Studien finden mittlere bis hohe Zusammenhänge bei der Vorhersage von Delinquenz durch den Kontakt zu devianten Gleichaltrigen (für einen Überblick: Akers & Jensen, 2006). Unterschiede im Kontaktausmaß mit delinquenten Gleichaltrigen kann auch die Zugehörigkeit zu Delinquenzpfaden bestätigen (Wiesner & Capaldi, 2003).

Demnach sollte ein hohes Ausmaß an delinquenten Freunden einen Delinquenzanstieg voraussagen, wenn der Vergleich zu einem nicht-delinquenten Pfad gezogen wird.

#### **Hypothese 5 Delinquente Freunde als Prädiktor**

Hypothese 5.1 Es wird erwartet, dass *viele delinquente Freunde* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.

Hypothese 5.2 Es wird erwartet, dass *viele delinquente Freunde* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

#### **3.2.1.5. Zusammenwirken der vier Prädiktoren**

In den Abschnitten 3.2.1.1 bis 3.2.1.4 wurden vier Faktoren beschrieben, die eine Zunahme im delinquenten Verhalten im Jugendalter erklären (Elterliches Wissen und delinquente Freunde) bzw. die als Korrelate von Erklärungsfaktoren für delinquentes Verhalten stehen (Geschlecht und Lebensalter). Aufgrund der unterschiedlichen Wirkmechanismen, die als Erklärungen für einen Delinquenzanstieg beschrieben wurden, wird angenommen, dass jeder Erklärungsfaktor unabhängig von den anderen Prädiktoren einen bedeutsamen Beitrag zur Erklärung eines Delinquenzanstieges leistet.

#### **Hypothese 6 Zusammenwirken der Prädiktoren**

Hypothese 6.1 Es wird für die einheimische Referenzstichprobe erwartet, dass die vier Prädiktoren Geschlecht, Alter, Elterliches Wissen und der Kontakt zu delinquenten Freunden über die jeweiligen anderen Variablen hinaus einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad liefern.

Hypothese 6.2 Es wird für die Aussiedler erwartet, dass die vier Prädiktoren Geschlecht, Alter, Elterliches Wissen und der Kontakt zu delinquenten Freunden über die jeweiligen anderen Variablen hinaus einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad liefern.

### **3.2.2. Die Erklärung eines Delinquenzanstieges durch Veränderung in den Prädiktoren**

Bei einem frühen Delinquenzstart im Kindesalter spielt der auslösende und verstärkende Effekt familiärer Risikofaktoren nach der Einschulung nur noch eine geringe Rolle, da sich delinquente Verhaltensmuster immer mehr automatisieren (Moffitt, 1993). Dagegen ist die Wirkung der Risikofaktoren für delinquentes Verhalten im Jugendalter vor allem der eines Verstärkers und Stabilisators (Prinzip der Interaktionalen Kontinuität; Moffitt, 1993; Sampson & Laub, 1993; Caspi et al., 1989). Aus diesem Grund erscheint eine querschnittliche Betrachtung ursprünglich zeitvarierender Kovariate nicht hinreichend. Inwieweit somit die Veränderung von Elterlichem Wissen und delinquenten Gleichaltrigen mit einer Zunahme von delinquentem Verhalten im Jugendalter zusammenhängt und diese erklärt, soll in den folgenden zwei Abschnitten diskutiert werden.

#### **3.2.2.1. Veränderungen im elterlichen Wissen**

Zusätzlich zum niedrigen elterlichen Wissen soll eine Abnahme im elterlichen Wissen eine Delinquenzzunahme begünstigen. Patterson und Kollegen (Patterson & Yoerger, 1997) betonen zum einen, dass eine Abnahme im elterlichen Wissen einen Delinquenzbeginn im Jugendalter entscheidend fördert. Zum anderen führt eine Abnahme im elterlichen Wissen auch dazu, dass delinquentes Verhalten sich verstärkt und in seinem Ausmaß zunimmt.

Nur wenige Studien haben die Veränderungen im elterlichen Wissen als Prädiktor für die Delinquenzveränderung beim Jugendlichen in die Analysen einbezogen. In einer U.S.-amerikanischen Längsschnittstudie von Laird und Kollegen (Laird et al., 2003) wurden zwei Entwicklungspfade für Elterliches Monitoring – operationalisiert als elterliches Wissen und beurteilt durch die Jugendlichen – identifiziert: einen zunehmenden und einen abnehmenden Monitoringpfad. Bei den Teilnehmern beider Pfade stieg die Häufigkeit delinquenten Verhaltens mit der Zeit an, allerdings bei der Gruppe auf dem abnehmenden Monitoringpfad bedeutsam stärker als in der Gruppe auf dem leicht ansteigenden Monitoringpfad.

Deswegen wird angenommen, dass eine Abnahme des elterlichen Wissens über die Zeit die Wahrscheinlichkeit erhöht, der Gruppe von Straftätern zugeordnet zu werden, die Jugendlater einen Delinquenzanstieg aufweist.

#### **Hypothese 7 Veränderung in elterlichem Wissen**

Hypothese 7.1 Es wird erwartet, dass eine *Abnahme des elterlichen Wissens* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.

Hypothese 7.2 Es wird erwartet, dass eine *Abnahme des elterlichen Wissens* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

#### **3.2.2.2. Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen**

Auch der Prädiktor delinquente Gleichaltrige soll längsschnittlich positiv mit delinquentem Verhalten zusammenhängen. Dies ist damit begründet, dass mit einer Zunahme an delinquenten Gleichaltrigen im Freundeskreis auch der Einfluss dieser Freunde steigt. Gleichzeitig fällt der Anteil an Freunden, der attraktive prosoziale Verhaltensalternativen aufzeigt. Dies begünstigt eine Zunahme von delinquentem Verhalten.

Vitaro und Kollegen (Vitaro, Tremblay, Kerr, Pagani & Bukowski, 1997) kommen in einer kanadischen Studie mit elf- und zwölfjährigen Jungen zu dem Ergebnis, dass Freundschaften mit aggressiven Gleichaltrigen delinquentes Verhalten ein Jahr später vorhersagt. Der Zusammenhang ist allerdings am höchsten, wenn die Jugendlichen bereits Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Eine weitere Untersuchung, die Daten der *Montreal Longitudinal Studie* auswerten (Lacourse, Nagin, Tremblay, Vitaro & Claes, 2003), kann nachweisen, dass der Delinquenzverlauf mit vorher identifizierten latenten Verläufen zum Kontakt mit delinquenten Freunden einhergeht. Teilnehmer, die nur im Kindes- und frühen Jugendalter Kontakt mit delinquenten Freunden haben, verzeichnen eine Delinquenzabnahme im mittleren Jugendal-

ter. Umgekehrt nimmt das delinquente Verhalten bei Teilnehmern, die erst im Jugendalter delinquente Freunde haben, zum selben Zeitpunkt zu.

Von einigen Autoren wird die Auffassung vertreten (z.B. Hirschi, 1972; Sampson & Laub, 1993), dass der Zusammenhang zwischen delinquenten Peers und eigener Delinquenz nicht einer Sozialisation zuzuschreiben ist, sondern umgekehrt ein Selektionsprozess ist: Der Sozialen Kontroll-Theorie nach ist Delinquenz das Produkt schwacher informeller sozialer Kontrolle (Sampson & Laub, 1993). Erst wenn Jugendliche bereits delinquent sind, suchen sie andere Jugendliche, die ihnen ähnlich sind<sup>8</sup>. Allerdings bringen insbesondere experimentelle Studien Belege für die entgegengesetzte Wirkrichtung: Sie gehen davon aus, dass deviante Einstellungen und Verhalten *durch den Kontakt* mit Gleichaltrigen erlernt und imitiert werden (Granic & Dishion, 2003). Diese Studien können als Hinweise für die Sozialisationshypothese und gegen die Selektionshypothese gewertet werden.

Deswegen soll eine Zunahme von delinquenten Freunden die Zugehörigkeit zu einem aufsteigenden Delinquenzpfad im Gegensatz zu einem gleichbleibend niedrigdelinquenten Pfad begünstigen.

#### **Hypothese 8 Veränderung der delinquenten Freunde**

Hypothese 8.1 Es wird erwartet, dass eine *Zunahme delinquenter Freunde* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.

Hypothese 8.2 Es wird erwartet, dass eine *Zunahme delinquenter Freunde* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

<sup>8</sup> Glueck und Glueck (1950, in Sampson & Laub, 1993) beschrieben diese Selektionshypothese als „birds of a feather flock together“

### 3.2.2.3. Der Stellenwert zeitvariierender Prädiktoren zur Vorhersage eines Delinquenzanstieges

In den vorherigen Abschnitten wurde angenommen, dass elterliches Wissen und delinquente Gleichaltrige durch ihre Veränderung auch eine Veränderung delinquenten Verhaltensmuster begünstigen, bzw. durch ihre Kontinuität auch das delinquente Verhalten stabil halten (Interaktionale Kontinuität). Deswegen soll die Veränderung von Wissen und delinquenten Peers die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad über die zeitinvarianten Prädiktoren hinaus vorhersagen, da jene nur Informationen zum Ausmaß des Prädiktors zu einem Messzeitpunkt beinhalten.

#### **Hypothese 9 Bedeutsamkeit der Veränderung in den Prädiktoren**

Hypothese 9.1 Bei der einheimischen Referenzstichprobe sollen Veränderungen im Elterlichen Wissen und Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Freunden über die zeitinvarianten Prädiktoren (Geschlecht, Alter, Elterliches Wissen, Delinquente Peers) hinaus einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad liefern.

Hypothese 9.2 Bei den Aussiedlern sollen Veränderungen im Elterlichen Wissen und Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Freunden über die zeitinvarianten Prädiktoren (Geschlecht, Alter, Elterliches Wissen, Delinquente Peers) hinaus einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad liefern.

### **3.3. Akkulturationsspezifische Hypothesen zur Erklärung eines Delinquenzanstieges bei den jugendlichen Aussiedlern**

In den vorhergehenden Abschnitten wurden allgemeine Faktoren beschrieben, die die Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Straftätern mit einer Delinquenzzunahme im Jugendalter erklären. Zusätzlich hierzu wurden im Kapitel 2.3 zwei Ansätze dargestellt, die die Zugehörigkeit zu einem aufsteigenden Delinquenzpfad spezifisch bei den jugendlichen Aussiedlern im Zusammenhang mit akkulturationsspezifischen Faktoren erklären sollen. Im Folgenden sollen Hypothesen zu diesen beiden Erklärungsansätzen abgeleitet werden. Erstens wird angenommen, dass eine Delinquenzzunahme bei den jugendlichen Aussiedlern eine Folge von Diskriminierungserfahrungen ist (Abschnitt 3.3.1). Zweitens wird die Hypothese abgeleitet, dass Veränderungen im elterlichen Wissen und im Kontakt zu delinquenten Gleichaltrigen die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad auch bei den jugendlichen Aussiedlern erklären. Allerdings soll die Aufenthaltsdauer als Korrelat für soziokulturelle Veränderungen während des Akkulturationsprozesses im Familienkontext des Jugendlichen den Zusammenhang moderieren (Abschnitt 3.3.2.1). Schließlich wird auch diskutiert, ob die Aufenthaltsdauer die Bedeutsamkeit des akkulturationsspezifischen Erklärungsfaktors Diskriminierungserfahrungen moderiert (Abschnitt 3.3.2.2).

#### **3.3.1. Diskriminierungserfahrungen als akkulturationsspezifischer Prädiktor**

Der Zusammenhang zwischen Diskriminierungserfahrungen und Delinquenz wird durch die General Strain-Theorie (Agnew 1991, 2001) begründet. Wie in Abschnitt 0 beschrieben, kann die Wahrnehmung von Diskriminierung als eine besonders belastende Erfahrung betrachtet werden. Sie löst negative Emotionen und Frustration aus und erhöht die Wahrscheinlichkeit für delinquentes Verhalten. Es konnten in dem Abschnitt auch eine Vielzahl – vor allem querschnittlicher – Befunde zur Unterstützung der Annahmen über den Zusammenhang herangezogen werden. Daher wird angenommen, dass ein hohes Ausmaß an wahrgenommener Diskriminierung in den für Jugendliche relevanten Kontexten – Schule

bzw. Arbeitsplatz und Gleichaltrige – die Wahrscheinlichkeit für einen Delinquenzanstieg im Gegensatz zu einem niedrigen, gleich bleibenden Delinquenzverlauf erhöht.

Studien zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, mit Delinquenz auf diskriminierende Erfahrungen zu reagieren, zwar verstärkt wird, wenn bereits andere Risikofaktoren bestehen (Agnew, 2006). Dies ist jedoch keine notwendige Bedingung für die Wirkung. Wahrgenommene Diskriminierung kann auch unabhängig delinquenter Freunde bzw. elterlichen Wissens zu delinquentem Verhalten führen.

Aus diesem Grund soll ein hohes Ausmaß an wahrgenommener Diskriminierung unabhängig der anderen, in den vorangegangenen Abschnitten beschriebenen Risikofaktoren einen eigenen Erklärungsbeitrag leisten.

#### **Hypothese 10 Wahrgenommene Diskriminierung als Prädiktor für den Delinquenzanstieg**

Hypothese 10.1 Es wird erwartet, dass ein *hohes Ausmaß an wahrgenommener Diskriminierung* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

Hypothese 10.2 Wahrgenommene Diskriminierung soll zusätzlich zu den anderen zeitinvarianten Prädiktoren (Geschlecht, Alter, Elterliches Wissen und Delinquente Peers) einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Zugehörigkeitswahrscheinlichkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad leisten.

Außerdem wurde betont, dass zunehmende Diskriminierungserfahrung über die Zeit die Anspannung und das Stresserleben einer Person erhöht. Dies wiederum soll die Wahrscheinlichkeit für Reaktionen erhöhen, den Stressor zu reduzieren. Deswegen wird angenommen, dass ein Anstieg von diskriminierenden Erfahrungen über die Zeit einen Delinquenzanstieg begünstigt.

Eine Studie von Brody und Kollegen (2006) bei afroamerikanischen Jugendlichen stützt diese Annahme über einen längsschnittlichen Zusammenhang. Die Ergebnisse einer Analyse



von latenten Wachstumskurvenmodellen in dieser Studie zeigen, dass nicht nur die Intercepts, sondern auch die Slopes von wahrgenommener Diskriminierung und Delinquenz miteinander korreliert sind.

Die Veränderung im Ausmaß wahrgenommener Diskriminierung über die Zeit sollte auch einen Delinquenzanstieg über alle weiteren Prädiktoren erklären. Erstens beinhaltet der Prädiktor im Gegensatz zum Diskriminierungsausmaß Informationen zur Veränderung über die Zeit. Zweitens gilt auch hier das oben genannte Argument, dass die Erklärungsbeitrag des Prädiktors ein anderer ist als der der anderen beschriebenen Prädiktoren und seine Wirkung deswegen von ihnen unabhängig sein soll.

#### **Hypothese 11 Veränderung der Wahrgenommenen Diskriminierung für den Delinquenzanstieg**

Hypothese 11.1 Es wird erwartet, dass eine *Zunahme von Diskriminierungserfahrungen* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

Hypothese 11.2 Eine Veränderung in Wahrgenommener Diskriminierung soll über alle anderen untersuchten Prädiktoren hinaus einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad liefern.

### **3.3.2. Die Aufenthaltsdauer als Moderator**

Die folgenden Abschnitte gehen auf den Moderatorzusammenhang der zeitvariierenden Prädiktoren mit der Aufenthaltsdauer ein. Ausgehend von Abschnitt 2.3.2 wird angenommen, dass die Wirkung der Risikofaktoren eines Delinquenzanstieges bei Neuankömmlingen und erfahrenen Aussiedlern mit einer höheren Aufenthaltsdauer variiert.

#### **3.3.2.1. Moderation der Vorhersage durch Veränderungsprozesse im Elterlichen Wissen und Delinquenten Gleichaltrigen durch die Aufenthaltsdauer**

In Abschnitt 2.3.2 wurde die Belastungen für den jugendlichen Aussiedler selbst und für seine Familie beschrieben. Diese sind in der ersten Phase nach der Einwanderung am höch-

sten. Gleichzeitig besitzen die Familien nur wenige soziale und kulturelle Ressourcen, um diese Belastungen zu bewältigen. Die Möglichkeiten zur Intervention und Kompensation von Risikofaktoren sind aufgrund dieser schwierigen Situation in der Anfangsphase bei Neuankömmlingen eingeschränkt.

Weiterhin wurde argumentiert, wie die mit der Aufenthaltsdauer verknüpften Unterschiede in den sozialen und kulturellen Ressourcen bei den Eltern der jugendlichen Aussiedler den Einfluss von Risikofaktoren für eine Delinquenzzunahme moderieren. Es wird angenommen, dass es bei den Neuankömmlingen kaum eine Rolle spielt, ob die Eltern über die Aktivitäten und Freunde ihrer Kinder Bescheid wissen, da sie dieses Wissen aufgrund fehlender Informationen über die Einwanderungskultur, mangelnder kultureller und sprachlicher Kompetenzen, sowie aufgrund geringer sozialer Unterstützung nicht nutzen können. Gleichzeitig wird auch angenommen, dass jene Eltern mit nur geringer Aufenthaltsdauer in Deutschland aus den selbem Gründen nur wenige Möglichkeiten haben, dem Einfluss delinquenter Gleichaltriger auf ihr Kind etwas entgegenzusetzen. Zwei Studien, die die Moderatorwirkung der Aufenthaltsdauer, bzw. soziokulturellen Adaptation für den Zusammenhang zwischen Delinquenz und Monitoring, bzw. delinquenten Freunden getestet haben (Titzmann et al., 2008; Fridrich & Flannery, 1995), finden Hinweise für die angenommene Moderatorwirkung der Aufenthaltsdauer, bzw. des Grades der soziokulturellen Adaptation.

Aufgrund der Überlegungen wird erstens angenommen, dass eine Abnahme im elterlichen Wissen insbesondere bei erfahrenen jugendlichen Aussiedlern und bei einheimischen Jugendlichen die Wahrscheinlichkeit erhöht, einem aufsteigenden Delinquenzpfad im Vergleich zu einem niedrigen Delinquenzpfad zugeordnet zu werden. Dagegen elterliches Wissen über die Aktivitäten ihrer Kinder bei den Neuankömmlingen keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit hat, einer der beiden Delinquenzklassen zugeordnet zu werden.

Zweitens wird erwartet, dass eine Zunahme im Kontakt mit delinquenten Peers die Wahrscheinlichkeit für einen Delinquenzanstieg im Vergleich zu einem gleich bleibenden niedrigen Delinquenzverlauf bei Neuankömmlingen bedeutsamer erhöht als bei Erfahrenen oder bei Einheimischen. Zwischen den Erfahrenen und den Einheimischen wird dagegen kein Unterschied in der Vorhersage der Delinquenzklasse durch Veränderungen im elterlichen Wissen oder im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen erwartet.

**Hypothese 12 Interaktion zwischen der Aufenthaltsdauer und Veränderungen im elterlichen Wissen**

- Hypothese 12.1 Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund einer Abnahme von elterlichem Wissen dem aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) zugeordnet zu werden, soll bei erfahrenen Aussiedlern höher sein als bei Neuankömmlingen.
- Hypothese 12.2 Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund einer Abnahme von elterlichem Wissen dem aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) zugeordnet zu werden, soll bei Einheimischen höher sein als bei Neuankömmlingen.
- Hypothese 12.3 Erfahrene Aussiedler und Einheimische sollen sich dagegen nicht in der Vorhersage der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad durch eine Abnahme von elterlichem Wissen unterscheiden (Nullhypothese).

**Hypothese 13 Interaktion zwischen der Aufenthaltsdauer und Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen**

- Hypothese 13.1 Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund einer Zunahme von delinquenten Freunden dem aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) zugeordnet zu werden, soll bei erfahrenen Aussiedlern geringer sein als bei Neuankömmlingen.
- Hypothese 13.2 Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund einer Zunahme von delinquenten Freunden dem aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) zugeordnet zu werden, soll bei Einheimischen geringer sein als bei Neuankömmlingen.
- Hypothese 13.3 Erfahrene Aussiedler und Einheimische sollen sich dagegen nicht in der Vorhersage der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad durch eine Zunahme von delinquenten Freunden unterscheiden (Nullhypothese).

**3.3.2.2. Moderation der Vorhersage durch Veränderungsprozesse in der Diskriminierungserfahrung durch die Aufenthaltsdauer**

Delinquenz kann nicht nur als eine Folge von geringem elterlichen Wissen und von einer Sozialisation durch delinquente Gleichaltrige verstanden werden, sondern auch als eine Reaktion auf Belastungen, wie aus der General Strain-Theorie (Agnew, 1992) abgeleitet

werden kann (vgl. Abschnitt 2.3.2). Der Theorie nach tritt delinquentes Verhalten dann auf, wenn legale Wege zur Problembewältigung versperrt erscheinen und durch ihre Konsequenzen mit hohen Kosten verbunden sind.

Wenn zusätzlich zu einem allgemein hohen Ausmaß an Stressoren, wie sie in der Anfangsphase nach der Einwanderung besonders auftreten (Berry, 1997), eine zusätzliche Belastung, wie Diskriminierungserfahrungen, dazukommt, soll dies delinquentes Verhalten fördern. Agnew (1992) erklärt dies damit, dass die Personen ein höheres Stresserleben haben und weniger Möglichkeiten zu Bewältigung sehen.

Bestimmte Faktoren unterstützen allerdings auch die Auswahl und Effektivität legaler Bewältigungsstrategien und verringern somit die Wahrscheinlichkeit für Delinquenz als Reaktion auf erfahrene Diskriminierung. Agnew (1992) betont hierbei die abfedernde Rolle von sozialer Unterstützung und Problemlösestrategien. Soziale Netzwerke unterstützen die emotionale Bewältigung von Belastungen und zeigen Wege auf, mit dem Problem umzugehen (Capowich, Mazerolle & Piquero, 2001). Allerdings werden auch kulturell angepasste Kompetenzen, wie Kommunikationsfähigkeiten, benötigt, um in interpersonalen Situationen angemessen auf Konflikte reagieren zu können (Noh & Kaspar, 2003; Morris et al., 1998). Zum anderen kann eine Person mit dem entsprechenden kulturellen Wissen über ihre rechtlichen Möglichkeiten indirekte Lösungen finden und sich zum Recht verhelfen (z.B. über die Einreichung einer Beschwerde).

In Abschnitt 2.3.2 wurde argumentiert, dass die Neuankömmlinge unter den jugendlichen Einwanderern ein hohes Ausmaß an akkulturativen Stressoren zu bewältigen haben und gleichzeitig nur auf nur wenige soziale und kulturelle Ressourcen zurückgreifen können. Aufgrund geringer sozialer Unterstützung soll des Neuankömmlingen schwerer fallen, Diskriminierungserfahrungen zusätzlich zu dem hohen Ausmaß weiterer akkulturativer Stressoren zu bewältigen. Außerdem sollen Neuankömmlinge größere Schwierigkeiten haben, aktive Prob-

Problemlösestrategien (z.B. mit dem Aggressor zu sprechen, eine Beschwerde einreichen) zu nutzen, um das Problem zu lösen. Dies hängt damit zusammen, dass eine zielführende Anwendung von aktiven Problemlösestrategien kulturelle Ressourcen, also sprachliche Fähigkeiten und kulturellem Wissen über Regeln und Umgangsformen erfordert (Noh & Kaspar, 2003). Deswegen sollen Neuankömmlinge nur begrenzte Möglichkeiten haben, Diskriminierung auf legalem Wege zu begegnen. Aus diesen Gründen wird angenommen, dass Neuankömmlinge, die diskriminiert werden, eher mit delinquentem Verhalten reagieren als erfahrene jugendliche Aussiedler.

Nur wenige Studien haben die Rolle der Aufenthaltsdauer, bzw. soziokultureller Adaptation als Moderatoren für den Zusammenhang zwischen Diskriminierung oder anderen Belastungen und Delinquenz untersucht. Nach Agnew (1992) wird der Zusammenhang zwischen Diskriminierungserfahrungen und Delinquenz durch negative Emotionen – Ärger und Depressivität – mediiert. Deswegen sollen hier auch Studien zur Unterstützung der Argumentation herangezogen werden, die die Aufenthaltsdauer als Moderator für die Belastungswirkung von Diskriminierung für negative Emotionen untersucht haben. So finden Noh und Kaspar (2003) bei koreanischen erwachsenen Studienteilnehmern in den USA, dass problemorientierte Bewältigung (persönliche Konfrontation mit dem Aggressor, formale Beschwerde) erst mit zunehmender soziokultureller Adaptation an die neue Kultur den Effekt von wahrgenommener Diskriminierung abfedern, bei geringer soziokultureller Adaptation jedoch wirkungslos ist. Dies kann als ein Hinweis verstanden werden, dass bei geringer soziokultureller Adaptation, wie es insbesondere in der Anfangsphase der Akkulturation der Fall ist, die Wirksamkeit von Problemlösestrategien eingeschränkt ist.

Auch für die Rolle von sozialer Unterstützung als Moderator existieren widersprüchliche Ergebnisse. Capowich und Kollegen (2001) befragten amerikanische Studierende ohne Migrationshintergrund, inwieweit sie auf fiktive belastende Lebensereignisse (vorgegeben als Situationsbeschreibungen) mit delinquentem Verhalten reagieren würden. Sie teilten die Stich-

probe nach Teilnehmern mit niedriger und hoher eingeschätzter sozialer Unterstützung. In den Ergebnissen zeigte sich allerdings, dass diese beiden Gruppen sich nicht in Hinblick auf den Zusammenhang zwischen dem Ausmaß an Belastungen und delinquenten Reaktionen unterschieden. Auch in einer Untersuchung mit Daten des *U.S. National Youth Survey* findet sich keine Unterstützung für die Annahme eines moderierenden Effekts von sozialer Unterstützung durch die Familie für den Zusammenhang zwischen Belastungen im Familien-, Schul- und Peerkontext und delinquentem Verhalten (Paternoster und Mazerolle, 1994). Dagegen zeigt eine Studie zu jugendlichen Einwanderern in Norwegen (Oppendal, Roysamb & Lackland Sam, 2004), dass Diskriminierung besonders bei geringer familiärer Unterstützung zu einer bedeutsamen Abnahme der psychischen Befindlichkeit führt.

Insgesamt kommen die Ergebnisse der Studien zu widersprüchlichen Ergebnissen. Dies ist teilweise auf die sehr unterschiedlichen Stichproben und Operationalisierungen zurückzuführen (z.B. wurde in den Untersuchungen mit konventionellen Stichproben nicht Diskriminierung, sondern andere Belastungen untersucht). Dennoch gibt es Hinweise darauf, dass mit der Aufenthaltsdauer verbundene soziokulturelle Adaptation erklärt, wie Diskriminierungserfahrungen wahrgenommen und bewältigt werden.

Es wird deswegen für die jugendlichen Aussiedler angenommen, dass eine Zunahme von Diskriminierungserfahrungen bei den Neuankömmlingen die Wahrscheinlichkeit erhöht, einem aufsteigenden Delinquenzpfad zugeordnet zu werden

#### **Hypothese 14 Interaktion zwischen der Aufenthaltsdauer und Veränderungen in Diskriminierungserfahrungen**

Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund einer Zunahme von Diskriminierungserfahrungen dem aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) zugeordnet zu werden, soll bei Neuankömmlingen höher sein als bei erfahrenen Aussiedlern.

## 4. METHODEN

Dieses Kapitel stellt die Methoden der Datenerhebung und -auswertung vor. Beschrieben sind der Ablauf der Datenerhebung (Abschnitt 4.1), die Stichprobe (Abschnitt 4.2), die Instrumente, mit denen die abhängigen und unabhängigen Variablen erhoben wurden, sowie die Operationalisierung der Aufenthaltsdauer (Abschnitt 4.3). Abschnitt 4.3 gibt auch einen Überblick über die psychometrische Qualität der Skalen. Als letzter Teil des Kapitels werden in Abschnitt 4.4 die statistischen Methoden zur Auswertung der Daten vorgestellt.

### 4.1. Studie und Datenerhebung

Im Rahmen der Studie *Akkulturationsprobleme als Anlass für Delinquenz und abweichendes Verhalten von jugendlichen Einwanderern in Deutschland und in Israel*<sup>9</sup> wurden über vier Jahre hinweg jährlich Jugendliche mit Aussiedlerhintergrund, gebürtige Deutsche und Einwanderer ohne Aussiedlerhintergrund in Deutschland, sowie aus der GUS stammende jüdische Einwanderer in Israel befragt.

In Deutschland wurden im Jahre 2002 bei der ersten Erhebung 1430 Aussiedler, 860 gebürtige Deutsche und 293 Einwanderer ohne Aussiedlerhintergrund durch einen Fragebogen

---

<sup>9</sup> Gefördert von der Deutsch-Israelischen Projektkooperation (DIP) und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Projektleitung: Prof. Dr. Rainer K. Silbereisen, PD Dr. Eva Schmitt-Rodermund (beide Universität Jena), Prof. Dr. Gideon Fishman, Prof. Dr. Gustavo Mesch, Prof. Dr. Zvi Eisikovits (alle Universität Haifa). Weitere Informationen zur Studie unter: "[www2.uni-jena.de/svw/devpsy/projects/immigration](http://www2.uni-jena.de/svw/devpsy/projects/immigration)" (Datum: 19.01.2009).

schriftlich in Schulen befragt<sup>10</sup>. Die Auswahl der Teilnehmer erfolgte aufgrund folgender Strategien: In einem ersten Schritt wurden neun Städte in zwei westdeutschen Bundesländern – Hessen und Nordrhein-Westfalen – und in zwei ostdeutschen Ländern – Thüringen und Sachsen – ausgewählt, die eine Größe von 100.000 bis 200.000 Einwohnern haben und in Hinblick auf den Aussiedleranteil in der Stadt variieren (1,24 % bis 15,69 %). In diesen Städten wurden insgesamt 54 Schulen ausgewählt mit dem Ziel, sämtliche Schultypen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule, Berufsschule) mit unterschiedlich hohen Aussiedleranteilen abzudecken. Die schriftliche Befragung durch einen standardisierten Fragebogen selbst fand bis auf wenige Ausnahmen im Klassenverband statt. Der Fragebogen lag zweisprachig in Deutsch und in Russisch vor. Die Schüler und ihre Eltern wurden im Vorfeld über die Inhalte und Ziele der Befragung, sowie über die Gewährleistung des Datenschutzes informiert und hatten die Möglichkeit, die Teilnahme an der Befragung abzulehnen. Bei den folgenden Erhebungen in 2003, 2004 und 2005 wurden die Fragebögen zu den Teilnehmern an die bei der Befragungswelle 1 freiwillig angegebenen Adressen geschickt. Als Anreiz zur Teilnahme erhielten die Teilnehmer für den ausgefüllt zurückgesendeten Fragebogen (freie Rückumschläge lagen bei) einen Einkaufsgutschein in Höhe von 10 Euro. Außerdem konnten die Teilnehmer bei allen Befragungen Sachpreise gewinnen. Ein individueller Code ermöglichte die Zuordnung der Fragebögen aus den verschiedenen Wellen zueinander unter Einhaltung der Anonymität. Die Adressen wurden getrennt von den Daten aufbewahrt.

Die Studie zeichnet sich durch einen sequentiellen Längsschnitt aus. Dieses Design ist ein kombinierter Quer- und Längsschnitt, in dem Alter und Aufenthaltsdauer unter den jugendlichen Aussiedlern unkorreliert sind. Dadurch wird eine Konfundierung von jugendaltertypischen Veränderungen und Veränderungen aufgrund akkulturativer Einflüsse vermieden.

---

<sup>10</sup> In Israel wurden bei der ersten Welle 1280 russische Einwanderer befragt.



Für diese Arbeit wurden Daten aus der zweiten bis vierten Befragungswelle der Aussiedler und Einheimischen in Deutschland verwendet. Nach der ersten Welle, zu der die Schüler in der Schulklasse befragt wurden, beantworteten die Teilnehmer den ihnen zugeschickten Fragebogen in den Wellen 2 bis 4 zuhause.

Der Einfluss des Settings auf das Antwortverhalten der Teilnehmer – vor allem, wenn Delinquenz als sozial unerwünschte und sanktionierte Verhaltensweisen angegeben werden sollen, ist nicht auszuschließen: Das Beantworten des Fragebogens im Klassenverband kann den Effekt haben, dass einige Teilnehmer übermäßig viel normativ unerwünschte Verhaltensweisen angeben, um die Gleichaltrigen zu beeindrucken. Das Beantworten des Fragebogens zuhause schließt diesen Effekt aus. Ein weiterer Vorteil der Befragung zuhause ist, dass die Teilnehmer den Fragebogen in Ruhe, ohne abgelenkt zu werden, und ohne Zeitdruck ausfüllen können. Außerdem können Testleitereffekte bei der Instruktion ausgeschlossen werden. Nicht ausgeschlossen werden kann dagegen, dass die Eltern in manchen Familien beim Ausfüllen des Fragebogens dabei sind oder sich den Fragebogen nach dem Ausfüllen ansehen. Um zu überprüfen, ob der Wechsel des Settings einen Einfluss auf das Antwortverhalten der Teilnehmer hat, wurde eine Varianzanalyse mit Messwiederholung für die Variable Delinquenz über die vier Messzeitpunkte gerechnet. In den Ergebnissen zeigt sich ein signifikanter Unterschied in der Delinquenzhäufigkeit zwischen der ersten und den nachfolgenden Wellen. Der Effekt kann mutmaßlich auf den Settingwechsel zurückgeführt werden. Dies würde die Ergebnisse dieser Arbeit verfälschen, insbesondere bei der Identifikation der Delinquenzverläufe. Deswegen habe ich mich dafür entschieden, die Informationen aus der ersten Befragungswelle aus den folgenden Analysen auszuschließen. Eine detaillierte Darstellung des Vorgehens und der Ergebnisse kann in Anhang A nachgelesen werden.

## 4.2. Stichprobe

Die Stichprobe besteht aus insgesamt 1344 Jugendlichen, die zu Welle 2 zwischen 11 und 20 Jahren alt sind und die an mindestens einer Befragungswelle der Messzeitpunkte 2 bis 4 teilgenommen haben. Eine tabellarische Darstellung ausgewählter demographischer Informationen der Stichprobe ist in Tabelle 1 dargestellt.

**Tabelle 1: Demographische Charakteristika der Stichprobe**

		Einheimische		Aussiedler	
<b>N</b>		609		735	
<b>Geschlecht</b> Angaben: N (%)	Männlich	246	(40,4%)	292	(39,8%)
	Weiblich	363	(59,6%)	442	(60,2%)
<b>Alter</b> Angaben: M (SD)		15,72	(2,20)	16,85	(1,96)
<b>Schule</b> Angaben: N (%)	Hauptschule	49	(10,5%)	73	(13,0%)
	Realschule	124	(26,6%)	175	(31,1%)
	Gymnasium	207	(44,4%)	153	(27,2%)
	Gesamtschule	35	(7,5%)	57	(10,1%)
	Berufsschule	47	(10,1%)	95	(16,9%)
<b>Finanzielle Situation der Familie</b> <sup>1</sup> Angaben: M (SD)		3,57	(0,86)	3,35	(0,83)
<b>Einwanderungsalter in Jahren</b> Angaben: M (SD)				7,90	(4,62)
<b>Aufenthaltsdauer in Jahren</b> Angaben: M (SD)				7,95	(4,21)
<b>Herkunftsland</b> Angaben: N (%)	Russland			180	(32,5%)
	Kasachstan			236	(42,7%)
	Polen			78	(14,1%)
	Anderes *			59	(10,7%)

**Anmerkungen:** N = 1344; <sup>1</sup> Finanzielle Situation der Familie – Antwortformat: 1 = „sehr schlecht“ bis 5 = „sehr gut“; \*Herkunftsland – Kategorie „Anderes“: Ukraine, Tadschikistan, Kirgisien, Usbekistan, Baltische Staaten

Die Aussiedler ( $M = 16,89$ ;  $SD = 1,96$ ) sind im Mittel ein Jahr älter als die Einheimischen ( $M = 15,72$ ;  $SD = 2,20$ ):  $F_{(1; 1342)} = 98,96$ ,  $p < 0,05$ . Der Anteil der Mädchen ist in beiden Substichproben mit 60 % etwas höher als der der Jungen. Die Einheimischen besuchen häufiger ein Gymnasium und seltener eine Berufsschule als die Aussiedler ( $\chi^2_{(6)} = 37,66$ ;  $p < 0,05$ ).

Aussiedler und Einheimische unterscheiden sich auch in Hinblick auf die ökonomische Situation der Familie. So schätzen die Aussiedler die finanzielle Situation ihrer Familie etwas schlechter ein als die Einheimischen ( $F_{(1, 1342)} = 17,03, p < 0,05$ ).

Die jugendlichen Aussiedler stammen zu 85,9 % aus den GUS-Staaten – vor allem aus Russland und aus Kasachstan – und zu 14,1 % aus Polen<sup>11</sup>. Sie gehören der 1,5. Einwanderergeneration an (Garcia-Coll & Magnuson, 1997), sind also im Herkunftsland geboren und als Kind oder als Jugendlicher nach Deutschland gekommen. Das Durchschnittsalter bei der Einwanderung war 7,9 Lebensjahre, allerdings mit großer Varianz ( $SD = 4,62$ ). Folglich ist auch die Spannweite in der Aufenthaltsdauer groß, sie liegt zum zweiten Messzeitpunkt zwischen 1,2 und 15 Jahren ( $M = 7,95, SD = 4,21$ ).

Für die Prüfung der Moderatorhypothesen wurde die Stichprobe nach Aufenthaltsdauer (Neuankömmlinge vs. Erfahrene) geteilt<sup>12</sup>. Die Neuankömmlinge (Aufenthaltsdauer < 6,5 Jahre) unter den Aussiedlern sind im Mittel mit 13,4 Jahren ( $SD = 2,41$ ) eingewandert und leben seit durchschnittlich 2,7 Jahren in Deutschland ( $SD = 1,57$ ). Die Erfahrenen (Aufenthaltsdauer  $\geq 6,5$  Jahre) sind dagegen im Durchschnitt im Vorschulalter ( $M = 5,55, SD = 3,10$ ) eingereist, und weisen entsprechend eine längere mittlere Aufenthaltsdauer von  $M = 10,2$  Jahren ( $SD = 2,72$ ) auf.

Die Unterschiede zwischen Einheimischen und Aussiedlern in der Stichprobe in Hinblick auf die Schulbildung und auf die ökonomische Situation entsprechen den Befunden repräsentativer Studien. Auch in der repräsentativen PISA-Erhebung (Baumert & Schümer, 2000) besuchen die Aussiedler seltener ein Gymnasium als die Einheimischen. Ein direkter Vergleich der wirtschaftlichen Situation der Familien mit repräsentativen Studien ist nicht direkt mög-

---

<sup>11</sup> Schmitt-Rodermund und Silbereisen (2003) merken in ihrem Aufsatz an, dass sich jugendliche Aussiedler aus Polen und aus der GUS in Hinblick auf die Häufigkeit einige Deliktformen unterscheiden. Aus diesem Grund wurde geprüft, ob sich Aussiedler aus der GUS und aus Polen hinsichtlich der Delinquenzbelastung unterscheiden. Wenn für die Aufenthaltsdauer kontrolliert wird (Jugendliche Aussiedler aus Polen haben im Mittel eine etwas längere Aufenthaltsdauer als die Aussiedler aus den GUS), zeigt sich kein signifikanter Unterschied in der Delinquenzbelastung (Welle 2:  $F_{(1; 593)} = 3,340; n.s.$ ).

<sup>12</sup> Eine detaillierte Erklärung zur Bildung der Gruppen kann in Abschnitt 4.3.3 nachgelesen werden.

lich, da die Indikatoren andere sind. Dennoch lassen sich Unterschiede zwischen Einheimischen und Aussiedlern in den ökonomischen Ressourcen auch in den repräsentativen Erhebungen wieder finden: Nach den Ergebnissen des Sozioökonomischen Panels (SOEP) ist der Anteil der Aussiedler, der unter die Armutsgrenze fällt, fast doppelt so hoch, wie unter gebürtigen Deutschen (Tucci & Wagner, 2005). Im Mikrozensus 2005 (Woellert et al., 2009) liegt der Anteil der Aussiedler, die Sozialleistungen empfangen, um 5 Prozentpunkte höher als der Anteil der einheimischen Deutschen.

Das etwas höhere Durchschnittsalter der Aussiedler in der Stichprobe kann mit Ergebnissen aus PISA 2003 und der Schulstatistik in NRW erklärt werden, wonach Kinder aus eingewanderten Familien, unter ihnen auch Aussiedler, häufiger später eingeschult werden und häufiger die Klasse wiederholen und dadurch verzögerte Schullaufbahnen aufweisen (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung, 2006).

### 4.3. Erhebungsverfahren

Im Folgenden werden die Erhebungsverfahren beschrieben, mit denen die theoretischen Konstrukte erhoben wurden. Hierzu wird auf den theoretischen Hintergrund und den Aufbau der Skalen eingegangen, sowie kurz auf die Qualität der Skala in Hinblick auf Reliabilität und Validität. Eine detaillierte Dokumentation durchgeführter Skalenanalysen findet sich im Anhang B. Dort sind neben deskriptiven Statistiken zu den Einzelitems und zu der Skala zu allen drei Messzeitpunkten auch die Ergebnisse der Analysen zur faktoriellen Struktur der Skala, sowie zur faktoriellen Äquivalenz zwischen verschiedenen Subgruppen (Migrationsstatus, Geschlecht, Ökonomischer Status, Aufenthaltsdauer bei den Aussiedlern) beschrieben. Ein weiterer Abschnitt deckt dort Analysen zur Konstruktvalidität der Skala ab. Außerdem kann in Anhang C der genaue Wortlaut der Items in deutscher und russischer Sprache nachgelesen werden.

#### 4.3.1. Abhängige Variable: Delinquenz

Delinquentes Verhalten wurde im Fragebogen durch die Skala von Elliott (1980) abgefragt. Die Auswahl der Items für diese Untersuchung erfolgte auf der Grundlage der Einteilung von Elliott und Menard (1996) für *geringfügiges delinquentes Verhalten*. Schwere Delinquenzformen wurden eliminiert, da diese aufgrund ihres seltenen Auftretens zu einer erhöhten Verletzung der Normalverteilung der Skala beitragen würden. Außerdem gibt es Hinweise dahingehend, dass schwerwiegende Delinquenz durch teilweise andere Erklärungsfaktoren vorhergesagt wird als geringfügige Delinquenz (Klein, Forehand, Armistead & Long, 1997). Dies ist ein weiterer Grund dafür, eine homogenere Definition von delinquenten Verhalten – also ausschließlich geringfügigen Delinquenzformen - zu wählen.

Da die Definition eines Verhaltens als delinquent teilweise kulturabhängig ist, wurden die in den Items abgefragten Straftaten außerdem durch das deutsche Strafgesetzbuch (*StGB*) validiert (Tabelle 2). Ausgeschlossen werden nach Elliott und Menard (1996) die schweren Delinquenzitems Diebstahl über 50 EUR, Gewalt gegenüber einer Autoritätsperson, Bedro-

hung mit Waffen, Vergewaltigung, sowie Einbruch. Zusätzlich wurde das Item 13 (Prostitution bei Minderjährigen) entfernt, da dies nach dem *StGB* keine Straftat für die Person selbst ist, sondern der/die Jugendliche als Opfer eines sexuellen Missbrauchs wahrgenommen wird. Ausgeschlossen wird weiterhin „unerlaubtes Fehlen in der Schule“ und „von zuhause über Nacht unerlaubt wegbleiben“, da diese Items zwar jugendliches Problemverhalten, jedoch nicht eine Straftat nach dem *StGB* darstellen.

Tabelle 2: Items für die Skala Delinquenz

Item	Formulierung des Items <sup>1</sup>	StGB
<b>Schwarzfahren</b>	„Habe einen Zug oder einen Bus usw. benutzt, ohne zu zahlen.“	§ 263 <i>StGB</i> : Betrug oder § 265a <i>StGB</i> : Erschleichen von Leistungen
<b>Unbefugter Gebrauch eines Fahrzeuges / Fahren ohne Führerschein</b>	„Habe ein Motorrad usw. ohne Führerschein oder Zulassung oder ohne die Erlaubnis des Eigentümers gefahren.“	§ 248b <i>StGB</i> : Unerlaubter Gebrauch eines Fahrzeuges; § 21 <i>StVG</i> : Fahren ohne Fahrerlaubnis
<b>Hehlerei</b>	„Habe wissentlich etwas Gestohlenes gekauft, verkauft oder besessen (oder etwas davon versucht zu tun)“	§ 248a <i>StGB</i>
<b>Teilnahme an einer Schlägerei</b>	„War Teilnehmer an einer Schlägerei oder habe jemanden geschlagen.“	<i>StGB</i> § 231 (2)/§ 229: fahrlässige Körperverletzung
<b>geringwertiger Diebstahl unter 50 EUR</b>	„Habe etwas gestohlen (oder versucht zu stehlen), das weniger als 50 Euro wert war.“	<i>StGB</i> § 248a; Entscheidung des Oberlandesgerichts Hamm: Geringwertigkeit des Vergehens unter 50 Euro (Entscheidung vom 28. Juli 2003; Az.: 2 Ss 427/03)
<b>Besuch von Veranstaltungen ohne Eintritt</b>	„Bin ins Kino, ins Konzert, in die Disco usw. gegangen, ohne das geforderte Eintrittsgeld zu bezahlen.“	§ 265a <i>StGB</i> : Erschleichen von Leistungen
<b>Bedrohung ohne Waffen</b>	„Habe jemanden bedroht, um ihn zu etwas zu zwingen.“	<i>StGB</i> § 240: Nötigung oder <i>StGB</i> § 241: Bedrohung oder <i>StGB</i> § 253: Erpressung
<b>Randalieren in Öffentlichkeit</b>	„Habe etwas absichtlich kaputt gemacht (Scheibe, Straßenlaterne, Telefonzelle, Bushaltestelle, usw.)“	§ 125 <i>StGB</i> : Straftat bei Landfriedensbruch
<b>Verkauf von Drogen</b>	„Habe Drogen wie Marihuana, Haschisch, Heroin, Kokain oder LSD verkauft.“	<i>BtMG</i> § 29a

**Anmerkungen:** <sup>1</sup> Einleitungstext: „Wie oft hast du die folgenden Dinge in den letzten 12 Monaten in Deutschland getan?; Antwortformat: 1 = „nie“; 2 = „1-2 mal“; 3 = „3-4 mal“; 4 = „5 mal oder mehr“; *StGB* = Strafgesetzbuch, *StVG* = Straßenverkehrsgesetz, *BtMG* = Betäubungsmittelgesetz

Insgesamt wurden so 9 Items als geringfügige Straftaten beurteilt (Tabelle 2). Die Teilnehmer bewerten auf einer vierstufigen Skala (1 = „nie“; 2 = „1-2 mal“; 3 = „3-4 mal“; 4 = „5 mal oder mehr“), wie häufig sie das jeweilige delinquente Verhalten in den vergangenen 12 Monaten in Deutschland ausgeführt haben.

Die Eindimensionalität der Skala wird durch konfirmatorische Faktorenanalysen bestätigt. Die interne Konsistenz ist mit einem Cronbachs Alpha von  $\alpha = 0,73$  zufriedenstellend. Die Verteilung der Skala ist linkssteil und schmalgipflig mit einem Mittelwert von  $M = 1,22$  ( $SD = 0,32$ ) zu Welle 2. Es zeigen sich keine Unterschiede in den Faktorladungen zwischen den im Einleitungstext des Abschnitts erwähnten Gruppen. Hinweise zur Validität der Skala wurden durch die Replikation von Zusammenhängen, die in der Literatur berichtet wurden, erbracht.

#### **4.3.2. Unabhängige Variablen**

##### **Elterliches Wissen**

Elterliches Monitoring wird in dieser Studie als elterliches Wissen über ihre Kinder verstanden. Dieses Wissen der Eltern ist im Sinne von Kerr und Stattin (2000) das Resultat freiwilliger Auskunft des Kindes und weniger das Resultat elterlicher Kontrollbemühungen. Das Konstrukt wurde mit einer *Skala zum elterlichen Wissen über die täglichen Aktivitäten des Kindes* erfasst, die durch die Jugendlichen eingeschätzt wird (Kerr & Stattin, 2000). Die Skala besteht aus fünf Items. Beispielsweise wurden die Jugendlichen gefragt: „Wissen deine Eltern, mit wem du in deiner Freizeit zusammen bist?“. Die Fragen wurden auf einer sechsstufigen Skala beantwortet (1 = „Nein, nie“ bis 6 = „Ja, immer“).

Die Eindimensionalität der Faktorstruktur ist in der Gesamtstichprobe gegeben. Auch die Faktorladungen sind zwischen den Subgruppen gleich. Die Konsistenz der Items unterei-

inander ist hoch ( $\alpha = 0,86$ ). Die Skala bewegt sich im oberen Wertespektrum ( $M = 4,43$ ;  $SD = 1,16$  zu Welle 2), ist jedoch normalverteilt. Korrelationen der Skala mit anderen Konstrukten replizieren Ergebnisse aus anderen Studien (Kerr & Stattin, 2000; Stattin & Kerr, 2000; Kerr, Stattin & Trost, 1999), was als Hinweis für konvergente und divergente Konstruktvalidität der Skala gewertet werden kann.

### **Delinquente Freunde**

Das Konstrukt Delinquente Freunde soll die Nähe und das Ausmaß des Kontaktes zu gleichaltrigen Jugendlichen erfassen, die selbst delinquentes Verhalten zeigen. Dies erfolgt mit vier Items der *Skala Delinquente Freunde* (Agnew, 1991). Die Jugendlichen wurden danach gefragt, wie viele ihrer engeren Freunde sich in den letzten 12 Monaten delinquent verhalten haben, beispielsweise absichtlich fremdes Eigentum beschädigt oder zerstört haben. Die Anzahl der delinquenten Freunde wurde auf einer fünfstufigen Skala (1 = „keiner“; 2 = „sehr wenige“; 3 = „einige“; 4 = „die meisten“; 5 = „alle“) eingeschätzt.

Auch diese Skala kann aufgrund der konfirmatorischen Faktorenanalysen als eindimensional bewertet werden. In den Mehrgruppenanalysen zeigt sich eine Invarianz der Ladungen zwischen den getesteten Gruppen. Cronbachs Alpha kann mit  $\alpha = 0,81$  als gut bewertet werden. Der Mittelwert der Skala liegt im unteren Wertebereich ( $M = 1,32$ ;  $SD = 0,50$  zu Welle 2). Weiterhin weist die Skala eine linkssteile und schmalgipflige Verteilung auf. Hinweise zur konvergenten Validität der Skala werden durch die Replikation der Ergebnisse anderer Studien (Rebellon, 2006; Zhang & Messner, 2000; Agnew, 1991; Warr & Stafford, 1991) gegeben.

### **Diskriminierungserfahrungen**

Diskriminierungserfahrungen werden als wahrgenommene gesellschaftliche Barrieren für den Anpassungsprozess verstanden (Titzmann, 2005). Zur Erfassung dieser wahrgenommenen Barrieren wurde von Titzmann (2005) für die aktuelle Studie eine Skala entwickelt,



die *Diskriminierungserfahrungen im Schul- und Arbeitskontext, durch Gleichaltrige und potentielle romantische Partner, wie auch in der Öffentlichkeit* erfasst. Diese Skala ist Teil eines größeren Instruments zu Akkulturationshassles, die außerdem sprachliche Schwierigkeiten und soziale Anpassungsprobleme misst. Die Jugendlichen wurden danach gefragt, ob und wie häufig sie in den vergangenen 12 Monaten bestimmte Ereignisse erlebt hatten. Ein Beispiel lautet: „Ich wurde in der Schule / Arbeit ausgelacht, weil ich Aussiedler bin“. Die Häufigkeit der jeweiligen diskriminierenden Erfahrung sollte auf einer fünfstufigen Skala (1 = „nie“; 2 = „1-2 mal“; 3 = „3-5 mal“; 4 = „6-10“ mal; 5 = „mehr als 10 mal“) eingeschätzt werden. Das Konstrukt wurde nur bei den jugendlichen Aussiedlern erfragt.

Die eindimensionale faktorielle Struktur wird in den konfirmatorischen Faktorenanalysen bestätigt. Auch die Äquivalenz der Faktorladungen zwischen den Gruppen ist gegeben. Die interne Konsistenz der Items in der Skala ist gut und liegt bei  $\alpha = 0,84$ . Die Skala hat einen Mittelwert von  $M = 1,53$  ( $SD = 0,60$ ; zu Welle 2). Ergebnisse von Titzmann (2005), der eine ausführliche Prüfung der Validität in der Stichprobe vorgenommen hat, können die Validität der Skala bestätigen.

Schließlich wurden die Teilnehmer nach ihrem Geschlecht gefragt (1 = „männlich“; 2 = „weiblich“). Das Alter wurde anhand von Informationen zu Geburtsdatum und Erhebungsdatum ermittelt.

#### **4.3.3. Aufenthaltsdauer als Moderator**

Zur Überprüfung der Moderatorhypothesen wurden die Aussiedler entsprechend der Aufenthaltsdauer in zwei Gruppen geteilt: Neuankömmlinge, die weniger als 6,5 Jahre in Deutschland sind, und Erfahrene mit einer Aufenthaltsdauer von mindestens 6,5 Jahren. Diese Aufteilung wurde auf der Grundlage der Ergebnisse von Birman und Trickett (2001) zu russischen Einwanderern in den USA gebildet, die den Zeitpunkt von sechs bis sieben Jahren als einen Meilenstein im Akkulturationsprozess bezeichnen. Dieser Studie nach begin-

nen die Gewohnheiten und die Identität des Einwanderungslandes zu diesem Zeitpunkt bei den Eltern der jugendlichen Einwanderer denen des Herkunftslandes zu überwiegen. Dieser Trennwert erscheint gerechtfertigt, da die Aufenthaltsdauer konzeptionell für Veränderungen in den elterlichen soziokulturellen Ressourcen steht.

Für diese Gruppenaufteilung wurde anhand der Angaben einer Teilstichprobe von befragten Eltern zu Welle 3 überprüft, wie eng sie mit familiären Belastungen und elterlichen soziokulturellen Ressourcen zusammenhängen<sup>13</sup>.

**Tabelle 3: Deskriptive Statistiken der zur Validierung der Gruppenbildung (Neuankömmlinge und Erfahrene) verwendeten Konstrukte**

	Angaben	N	NEU	ERF	EINH
<b>Belastungen Eltern</b>					
Familieneinkommen <sup>1</sup>	M (SD)	648	2,63 (1,46)	4,26 (2,03)	6,03 (2,27)
Arbeitslosigkeit Vater <sup>2</sup>	N (%)	621	36 (42,4%)	32 (15,6%)	45 (13,6%)
<b>Soziokulturelle Ressourcen Eltern</b>					
Deutschsprachgebrauch <sup>1</sup>	M (SD)	338	2,76 (0,70)	3,39 (0,88)	
Soziale Unterstützung durch Einheimische <sup>1</sup>	M (SD)	335	2,11 (1,21)	2,55 (1,34)	
Soziale Unterstützung <sup>1</sup>	M (SD)	695	4,93 (1,17)	5,17 (1,01)	5,42 (0,83)

**Anmerkungen:** Alle Angaben zu Welle 3; <sup>1</sup> Angaben der Eltern; <sup>2</sup> Angaben des Jugendlichen; NEU = Neuankömmlinge; ERF = Erfahrene; EINH = Einheimische

Die ökonomischen Belastungen sind für die Familien der Neuankömmlinge am größten, wie aus dem Anteil der arbeitslosen Väter in der Stichprobe ( $\chi^2_{(2)} = 38,951$ ;  $p < 0,05$ ), sowie dem angegebenen Familieneinkommen<sup>14</sup> ( $F_{(2; 645)} = 119,199$ ;  $p < 0,05$ ) hervorgeht. Allerdings zeigt sich auch für die Erfahrenen eine zwar bedeutsam bessere Situation als für die Neuankömmlinge, aber eine signifikant schlechtere wirtschaftliche Situation als bei den Einheimischen, wie aus den beiden Indikatoren hervorgeht.

<sup>13</sup> Informationen zur Teilstichprobe, s. Abschnitt 5.4

<sup>14</sup> Angaben der Eltern zu Welle 3 (Antwortformat: 1 = „bis 750 EUR“; 2 = „751-1000 EUR“; 3 = „1001-1250 EUR“; 4 = „1251-1500 EUR“; ... ; 8 = „3001-3500 EUR“; 9 = „mehr als 3500 EUR“)

Die Eltern der Neuankömmlinge geben außerdem an, seltener Deutsch zur Kommunikation zu verwenden<sup>15</sup> ( $F_{(1; 336)} = 42,623$ ;  $p < 0,05$ ). Weiterhin ist das Ausmaß der sozialen Unterstützung durch Einheimische<sup>16</sup> bei den Eltern der Neuankömmlingen geringer als bei den Erfahrenen ( $F_{(1; 333)} = 8,592$ ;  $p < 0,05$ ). Außerdem unterscheiden sich Neuankömmlinge, Erfahrene und Einheimischen in der wahrgenommenen sozialen Unterstützung<sup>17</sup> ( $F_{(2; 692)} = 12,372$ ;  $p < 0,05$ ). Entsprechend der Posthoc-Analysen fühlen sich die Neuankömmlinge am wenigsten unterstützt, die Erfahrenen signifikant mehr und die Einheimischen signifikant am meisten (Tabelle 3).

Aus dieser Validierung zeigt sich insgesamt, dass die Situation der Familien der Neuankömmlinge schwieriger ist. Sie zeigen das höchste Ausmaß an ökonomischen Belastungen und die geringsten soziokulturellen Ressourcen. Den Familien der erfahrenen Aussiedler geht diesbezüglich zwar besser, jedoch haben sie trotz längerer Aufenthaltsdauer noch nicht den gleichen Standard wie die Einheimischen erreicht.

---

<sup>15</sup> Angaben der Eltern zu Welle 3: 4 Items; z.B. „Mit meinen Freunden spreche ich ...“ (1 = „nie auf Deutsch“ bis 5 = „immer auf Deutsch“)

<sup>16</sup> Angaben der Eltern zu Welle 3: 4 Items (Sagiv & Schwartz, 1998): z.B. „Wenn ich ein Problem habe, bespreche ich dies mit einem einheimischen Freund“ (1 = „stimme nicht zu“ bis 6 = „stimme zu“)

<sup>17</sup> Angaben der Eltern: 5 Items: Soziale Unterstützung (Schulz & Schwarzer, 2003), z.B. „Es gibt immer Leute, auf die ich mich verlassen kann“ (1 = „stimme nicht zu“ bis 6 = „stimme zu“)

#### 4.4. Statistische Auswertungsmethode

In diesem Kapitel wird das Vorgehen beschrieben, das zur statistischen Auswertung der Daten angewendet wurde. Zur Vorbereitung der eigentlichen Analysen wird die Delinquenzskala transformiert, um sich einer Normalverteilung anzunähern, sowie fehlende Werte analysiert und eine Strategie zur Integration der fehlenden Werte in den Analysen dargestellt (Abschnitt 4.4.1). Danach wird auf die Identifikation der Delinquenzverläufe mittels *Latent Growth Mixture Model-Analysen* (Abschnitt 4.4.2) und die Vorhersage der Zugehörigkeit zu den Delinquenzverläufen mit *Multinomialen Logistischen Regressionsanalysen* und Prüfung der Moderatoreffekte (Abschnitt 4.4.3) eingegangen. Die Prüfungen auf Signifikanz werden auf einem Alpha-Fehler-Niveau von  $\alpha = 5\%$  getestet, d.h. dass die H1 mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% angenommen wird. Eine Ausnahme stellen die Hypothesen Hypothese 12.3 und Hypothese 13.3 dar. Da hier die H0 angenommen wurde, wurde mit  $\alpha = 20\%$  ein höheres Alpha-Fehler-Niveau gewählt. Damit wird gefordert, dass die Wahrscheinlichkeit des  $\beta$ -Fehlers unter 5% liegt (Bortz, 1999).

##### 4.4.1. Vorbereitende Analysen

###### Transformation der Delinquenzskala

Da die Delinquenzskala eine ausgeprägte linkssteile Verteilung aufweist (Tabelle 4), wurde sie vor den eigentlichen Analysen transformiert, um sie einer Normalverteilung anzunähern und damit die Passung des Modells zu verbessern (vgl. Wiesner, Weichold & Silbereisen, 2008; Delucchi, Matzger & Weisner, 2004). Dies hat den Grund, dass bereits mittlere Verletzungen gegen die Normalverteilungsannahme zu einer Überschätzung der Anzahl der geschätzten Verläufe im Latent Growth Mixture Modell führen können (Bauer & Curran, 2003; Hoeksma & Kelderman, 2006). Bei schweren Verletzungen gegen die Normalverteilungsannahme wird von Tabachnick und Fidell (2007) eine inverse Transformation empfohlen. Da allerdings die Werte in umgekehrter Größe wiedergegeben werden (d.h. der vorher größte Wert ist nach der Transformation der kleinste Wert), werden die transformierten Werte ge-

spiegelt (mit -1 multipliziert; außerdem wird eine Konstante addiert, um negative Werte zu vermeiden; Osborne, 2002):

$$X_{\text{transformiert}} = (1 / x)^{-1} + 1 \quad (1)$$

wobei  $x$  die nicht normalverteilte Variable ist.

**Tabelle 4: Deskriptive Statistiken der Delinquenzskala vor und nach der Transformation**

	Delinquenz Welle 2		Delinquenz Welle 3		Delinquenz Welle 4	
	Vor Transf.	Nach Transf.	Vor Transf.	Nach Transf.	Vor Transf.	Nach Transf.
<b><i>M</i></b>	1,22	0,14	1,20	0,13	1,18	0,12
<b><i>SD</i></b>	0,32	0,16	0,33	0,16	0,31	0,15
<b>Schiefe</b>	2,44 (0,07)	1,15 (0,07)	2,89 (0,07)	1,31 (0,07)	2,79 (0,08)	1,41 (0,08)
<b>Kurtosis</b>	7,25 (0,15)	0,61 (0,15)	10,63 (0,15)	1,17 (0,15)	9,27 (0,16)	1,37 (0,16)
<b><i>Min</i></b>	1	0	1	0	1	0
<b><i>Max</i></b>	3,22	0,69	3,67	0,73	3,00	0,67

**Anmerkungen:** Standardfehler in Klammern; Transf. = Transformation

Die transformierte Delinquenzvariable kann, wenn alle Ausprägungen vertreten sind, Werte zwischen 0 und 0,75 annehmen. Wie aus Tabelle 4 hervorgeht, weist keine der Variablen nach der Transformation eine bedeutsame Abweichung von der Normalverteilung (d.h. Schiefe oder Kurtosis  $> \pm 1,50$ ; Muthén & Kaplan, 1985) mehr auf.

### Umgang mit fehlenden Werten

In den Wellen 2, 3 und 4 existieren fehlende Werte aufgrund von Stichprobenausfall und Nichtbeantwortung einzelner Items. Diese können ein Problem für die Analysen darstellen, da sie die Stichprobengröße und damit die Power der Analysen verringern, aber zum anderen auch die Ergebnisse selbst verändern, wenn fehlende Werte systematisch auftreten (z.B. ein Ausfall aller Teilnehmer mit hohen Delinquenzwerten).

Zur Prüfung, ob der Stichprobenausfall systematisch *und* nicht ignorierbar ist, d.h. dass die Wahrscheinlichkeit des Fehlens von nichtbeobachteten Variablen abhängig ist, wurden Analysen durchgeführt (*Missing not at random*; MNAR; Schafer & Graham, 2002). Das Vorgehen und die Ergebnisse dieser Analysen sind in Anhang C beschrieben. In Varianzanalysen wurden Teilnehmer mit und ohne fehlenden Werte in Hinblick auf die Beantwortung der Skalen Delinquenz, Elterliches Wissen, Delinquente Peers und bei den Aussiedlern Diskriminierungserfahrungen verglichen. Die Ergebnisse dieser Analysen lassen darauf schließen, dass der Stichprobenausfall zwar systematisch ist, er sich jedoch auf beobachtete Daten (z.B. Geschlecht) zurückführen lässt (*Missing at random*; MAR).

MAR ist die Voraussetzung für die Anwendung folgender Methoden, die die beobachteten Daten zur Schätzung fehlender Werte einbeziehen: Mithilfe einer Maximum-Likelihood-Funktion werden in MPlus die Kovarianzschätzungen aufgrund der fehlenden Werte neu berechnet (Acock, 2005). Da mit MPlus die fehlenden Werte der Prädiktoren jedoch nicht geschätzt werden können, wird hierfür mittels Multipler Imputation (Norm 2.03; Schafer, 2000) eine neue Datenmatrix erstellt, die den Berechnungen zugrunde liegt.

#### 4.4.2. Identifikation von Delinquenzverläufen

##### **Methode: Latent Growth Mixture Model**

In einem ersten Schritt wurde für die Gesamtstichprobe *Latent Growth Mixture Model-Analysen* (LGMM) für die abhängige Variable Delinquenz gerechnet (Muthén, 2004). Durch ein LGMM können Subgruppen mit ähnlichen Delinquenzverläufen bei den Jugendlichen identifiziert werden, oder anders ausgedrückt wird die Homogenität *innerhalb* von Subgruppen und die Heterogenität *zwischen* Subgruppen maximiert (Bauer & Curran, 2003).

Das LGMM ist eine Erweiterung eines konventionellen Latenten Wachstumskurvenmodells (LGM), bei dem anhand der manifesten Delinquenzvariablen zu den drei Messzeitpunkten

eine latente Intercept- und eine latente Veränderungsvariable (Slope) für die Gesamtstichprobe gebildet wird, die die beobachteten individuellen Verläufe am besten repräsentieren (Muthén 2000). Während das LGM davon ausgeht, dass Variation in den Verläufen kontinuierlich ist, ist die Grundannahme des LGMM jedoch, dass es systematische, distinkt von einander zu unterscheidende Heterogenität in den individuellen Verläufen gibt, und dass diese durch einen einzigen latenten Verlauf nicht adäquat abgebildet werden kann. Diese systematische Heterogenität kann im LGMM durch zwei oder mehr latente Verläufe dargestellt werden. Eine Subgruppe an Individuen, die sich mit ihren Verläufen um einen latenten Verlauf bewegen, kann als Klasse  $k$  bezeichnet werden (Abbildung 3).

Es gilt somit für den Intercept  $\beta_0$  und den Slope  $\beta_1$  eines jeden Individuum  $i$  in einer Klasse  $k$  aus  $C$  Klassen:

$$\beta_{0ki} = \alpha_{0k} + \zeta_{0ki} \quad (2)$$

$$\beta_{1ki} = \alpha_{1k} + \zeta_{1ki} \quad (3)$$

wobei  $\alpha_{0k}$  der Mittelwert des Intercepts in Klasse  $k$  ist  
 $\alpha_{1k}$  der Mittelwert des Slopes in Klasse  $k$  ist  
 $\zeta_{0ki}$  das Residual des Intercepts für Individuum  $i$  in Klasse  $k$  ist  
 $\zeta_{1ki}$  das Residual des Slopes für Individuum  $i$  in Klasse  $k$  ist

Die Besonderheit gegenüber dem LGM ist also, dass sich der individuelle beobachtete Intercept  $\beta_0$  und Slope  $\beta_1$  einer Person durch den latenten Intercept  $\alpha_0$  und Slope  $\alpha_1$  einer Klasse  $k$ , sowie die individuelle Abweichung vom latenten Intercept  $\zeta_0$  und vom latenten Slope  $\zeta_1$  in dieser Klasse beschreiben lässt. Der latente Intercept und Slope können sich zwischen den  $k$  Klassen unterscheiden, wie auch die Varianz um die latenten Parameter.

Im LGMM ist Varianz um Intercept und Slope der jeweiligen Klasse erlaubt und damit ist die theoretische Annahme verbunden, dass es erstens mehrere distinkte, systematisch verschiedene Subpopulationen gibt und zweitens zufällige Variation innerhalb einer Subpopulation. Es wird außerdem davon ausgegangen, dass die Varianz um den Mittelwert von Intercept und Slope innerhalb einer Klasse normalverteilt sind. Die Annahme zur Varianz um die

latenten Verläufe bildet den maßgeblichen Unterschied zu der zweiten Gruppe an Methoden zur Analyse von latenten Klassen längsschnittlicher Verläufe, die *Latent Class Growth Analysis* (Nagin & Land, 1993), bei denen Homogenität in den Verläufen der Individuen einer Klasse angenommen wird (Muthén, 2004).

Für die manifesten Variablen  $Y_{i1}$ ,  $Y_{i2}$  und  $Y_{i3}$  des Wachstumskurvenmodells gilt für die Analysen in dieser Arbeit:

$$Y_{i1} = \beta_{0i} + \beta_{1i} 0 + r_{it} = \beta_{0i} + r_{it} \quad (4)$$

$$Y_{i2} = \beta_{0i} + \beta_{1i} 1 + r_{it} = \beta_{0i} + \beta_{1i} + r_{it} \quad (5)$$

$$Y_{i3} = \beta_{0i} + \beta_{1i} 2 + r_{it} \quad (6)$$

Wobei  $\beta_{0i}$  der Anteil des Intercepts für Individuum  $i$  ist  
 $\beta_{1i}$  der Anteil des Slopes für Individuum  $i$  ist  
 $r_{it}$  die zeitspezifische Residualvariable für Individuum  $i$  ist.

Der Regressionskoeffizient der manifesten Variablen wird zu den Zeitpunkten  $t = 1, 2$  und  $3$  auf  $1$  fixiert und somit der Startpunkt der gemessenen Verläufe als Intercept festlegt. Die Regressionskoeffizienten des Slopes werden mit  $0, 1$  und  $2$  fixiert und legen dadurch die Verlaufsform des Slopes als linear fest. Eine lineare Verlaufsform wurde in Hypothese 1.2. antizipiert und kann auf diese Weise getestet werden.

Es gibt keine eindeutige Richtlinie für eine Mindeststichprobengröße zur Durchführung von LGMM. D'Unger und Kollegen (D'Unger et al., 1998) finden bereits ab  $N = 200$  stabile Lösungen in Hinblick auf die identifizierte Klassenanzahl. Aufgrund von Monte-Carlo-Simulationsstudien schließen Nyland und Kollegen (Nyland, Asparouhov, Muthén, 2007), dass manche Kennwerte – wie beispielsweise der *BIC* – zur Beurteilung der Anzahl der Klassen sensibel auf kleine Stichproben ( $N = 200$ ) reagieren. Mit  $N = 1344$  liegt die Stichprobengröße dieser Studie weit über der notwendigen Stichprobengröße, so dass davon ausgegangen werden kann, dass eine stabile Anzahl an Delinquenzklassen erreicht werden kann.



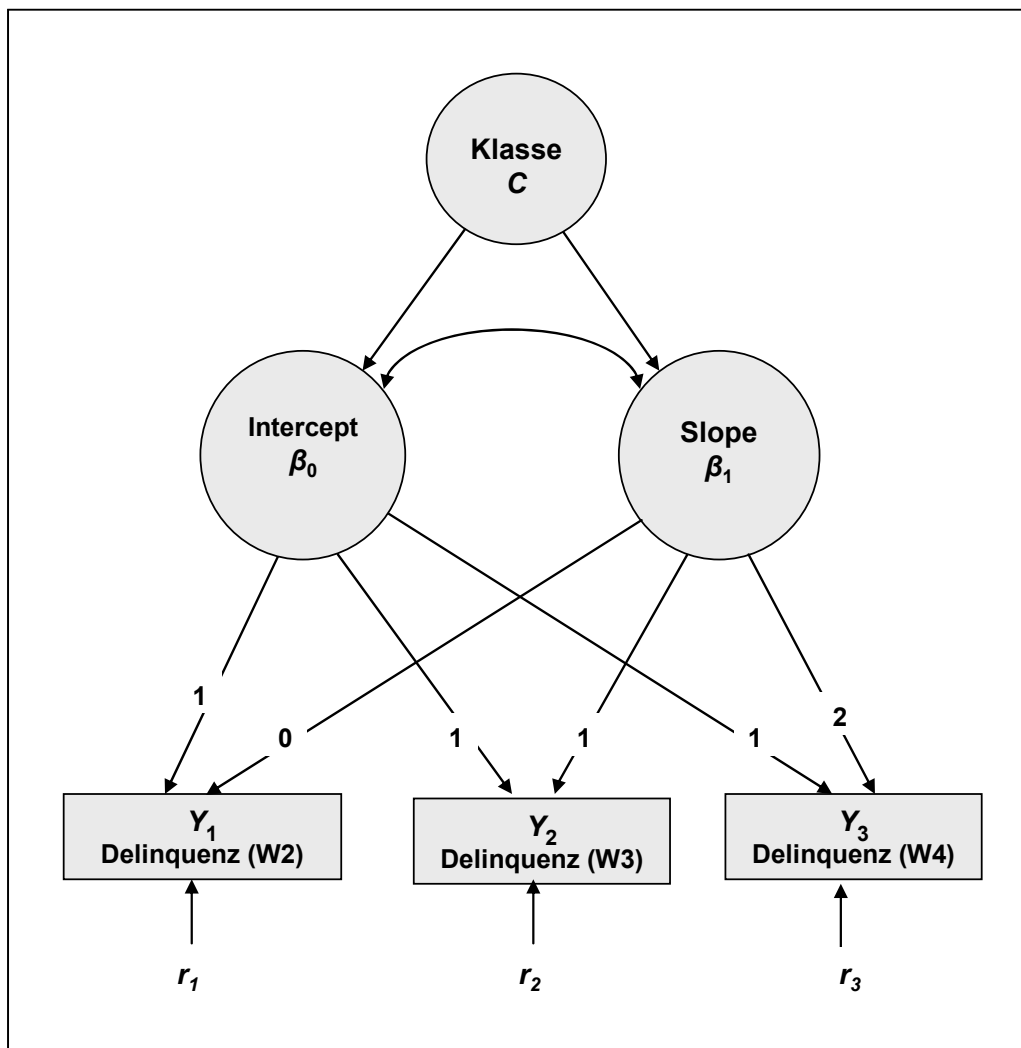


Abbildung 3: Latent Growth Mixture Model für die Variable Delinquenz (Welle 2-4)

### Identifikation und Beurteilung des Gesamtmodells

Die Parameter des Modells werden über eine Maximum-Likelihood-Schätzfunktion im Statistikprogramm MPlus 4.21 (Muthén & Muthén, 2007) bestimmt. Die Anzahl der Klassen wird vor der Berechnung spezifiziert und mit jedem Modell erhöht. Mit verschiedenen Modellpassungsindizes können Modelle mit unterschiedlicher Klassenanzahl miteinander verglichen und die Anzahl der Klassen, die die individuellen Verläufe am besten repräsentiert, identifiziert werden. Da die Modelle nicht genestet sind, kann kein  $\chi^2$ -Differenztest durchgeführt werden. Deswegen wurden verschiedene andere Kriterien vorgeschlagen, die auf dem Loglikelihood-Kennwert basieren und aufgrund derer eine Entscheidung für ein Modell mit einer bestimmten Anzahl an Entwicklungspfaden gefällt werden kann (Nylund et al., 2007):

- *Bayesian Information Criteria (BIC, Schwartz, 1978)*: Der BIC ist ein deskriptives Kriterium, der sich aus dem Loglikelihood berechnet. Der BIC nimmt kleinere Werte mit zunehmender Verbesserung des Modells an.
- Zusätzlich wird der *Angepasste BIC (Schlove, 1987)* betrachtet, der wie der BIC interpretiert wird, bei dem jedoch die Stichprobengröße in der Berechnung nicht so stark ins Gewicht fällt.
- Inferenzstatistisch kann mithilfe des *Lo-Mendell-Rubin-Tests (LMR; Lo, Mendell & Rubin, 2001)* überprüft werden, ob ein Modell mit  $k$  Klassen signifikant von dem vorherigen Modell, also dem Modell mit  $k-1$  Klassen abweicht. Dies geschieht durch einen Vergleich der Loglikelihood-Parameter der beiden Modelle. Wenn der *LMR* erstmals ein nicht signifikantes Ergebnis zeigt, wird davon ausgegangen, dass das Modell mit  $k-1$ -Klassen das geeignete ist.
- *Entropie (E)*: Die Entropie ist ein deskriptives Kriterium, welches nicht wie die bisher erwähnten Kennwerte auf dem Log-Likelihood beruht, sondern die Modellqualität danach beurteilt, wie eindeutig die Individuen den latenten Klassen zugeordnet werden (Muthén et al., 2002). Hierzu werden auch Wahrscheinlichkeiten gegeben, mit der die Individuen, die einer latenten Klasse zugeordnet wurden, auch einer anderen latenten Klasse zugeordnet werden könnten. Der Kennwert bewegt sich in einem Bereich von Null bis Eins. Nach Ramaswamy, DeSarbo, Reibstein und Robinson (1993) ist es problematisch, wenn sich  $E$  Null annähert. Dies bedeutet, dass die Klassen nicht ausreichend von einander getrennt sind.

Nach der Identifikation des Modells mit der Anzahl an Klassen, die die Datenlage am besten repräsentiert, wird in einem zweiten Schritt überprüft, ob die angenommene Linearität der latenten Verläufe gerechtfertigt ist. Hierzu wird das Modell mit einem zweiten, teilweise un-spezifizierten Modell verglichen, bei dem der letzte Regressionskoeffizient des Slopes frei geschätzt wird (Duncan, Duncan & Strycker, 2006). Wird kein Unterschied festgestellt, wird das sparsamere – also das lineare – Modell gewählt. Da in diesem Fall ein Vergleich mit

einem genesteten Modell stattfindet (das lineare Modell ist hier das genestete Modell), ist ein  $\chi^2$ -Differenztest gerechtfertigt. Er wird auf der Grundlage der jeweiligen Loglikelihood-Parameter durchgeführt, ist  $\chi^2$ -verteilt mit  $df =$  ‚Freie Parameter (Modell 1)‘ – ‚Freie Parameter (Modell 2)‘ Freiheitsgraden (Satorra, 2000).<sup>18</sup>

### **Beurteilung der Modellparameter**

Die Modellparameter selbst werden mithilfe des *Critical Ratio (C.R.)* beurteilt (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2006). Dabei wird die Hypothese geprüft, ob ein Parameter von Null abweicht. Der *C.R.* wird berechnet, indem der Parameter durch seinen Standardfehler geteilt wird. Fällt der *C.R.* außerhalb eines Bereiches von  $\pm 1.96$ , kann davon ausgegangen werden, dass der Parameter signifikant von Null abweicht ( $\alpha = 0,05$ ).

### **4.4.3. Vorhersage der Zugehörigkeit zu den Delinquenzklassen**

#### **Methode: Multinomiale logistische Regressionsanalyse (MLR)**

Ziel der Logistischen Regressionsanalyse ist es, durch einen Regressionsansatz die Eintrittswahrscheinlichkeit für eine bestimmte Klasse (in Abhängigkeit zu einer zweiten Klasse) einer kategorialen Variable aufgrund von nominal- oder intervallskalierten Prädiktoren zu bestimmen (Backhaus et al., 2006). In diesem Fall ist die abhängige Variable – Delinquenzklasse – multinomial, d.h. sie hat mehr als zwei Klassen. Im Gegensatz zu einer linearen Regressionsanalyse ist der Zusammenhang zwischen den Prädiktoren und der kategorialen Variable nicht linear sondern logistisch. So ist eine Interpretation des Regressionskoeffizienten als beispielsweise ‚je mehr delinquente Freunde, desto delinquenter‘ nicht zulässig. Stattdessen steigt mit einer Zunahme / Abnahme des Prädiktors  $x$  die Wahrscheinlichkeit  $p$ , dass ein Individuum einer Kategorie der abhängigen Klassenvariable zugeteilt wird (im Vergleich zu einer zweiten Referenzkategorie).

---

<sup>18</sup> Eine Beschreibung der Berechnung des Loglikelihood-Differenztests findet sich auch auf: [www.statmodel.com/chidiff](http://www.statmodel.com/chidiff) (Datum: 22.01.2009)

Voraussetzung für zuverlässige Signifikanztests und eine präzise Schätzung der Parameter ist eine hinreichend große Stichprobe. Urban (1993) empfiehlt  $N \geq 100$ , und nach Backhaus und Kollegen (2006) sollte jede Kategorie des Kriteriums  $N \geq 25$  haben.

### **Vorgehen:**

Die Multinomialen Logistischen Regressionsanalysen wurden mit SPSS 15.0 berechnet. Nach dem Vorbild von Wiesner und Silbereisen (2003) wurde die latente Delinquenzklassenvariable – d.h. die Zuordnung der Fälle zu einer Delinquenzklasse  $k$  – gespeichert und ging als manifeste kategoriale abhängige Variable in die Analyse ein. Der jeweiligen Hypothese entsprechend wurden eine oder mehrere der folgenden Prädiktoren in das Logistische Regressionsmodell eingefügt: ‚Geschlecht‘, ‚Alter‘, die zu Welle 2 gemessenen Variablen Elterliches Wissen (‚*Elterliches Wissen  $W_2$* ‘) und Delinquente Freunde (‚*Delinquente Peers  $W_2$* ‘), sowie die manifesten Differenzvariablen der Variablen Elterliches Wissen (‚*Elterliches Wissen  $\Delta_{4-2}$* ‘) und Delinquente Freunde (‚*Delinquente Peers  $\Delta_{4-2}$* ‘) als Maß für die längsschnittliche Veränderung der Prädiktoren. In der Gruppe der Aussiedler wurde außerdem die Bedeutsamkeit der Prädiktoren Diskriminierungserfahrungen zu Welle 2 (‚*Diskriminierung  $W_2$* ‘) und der Differenzvariablen Diskriminierungserfahrungen (‚*Diskriminierung  $\Delta_{4-2}$* ‘) für die Erklärung der abhängigen Variable überprüft. Die Differenzvariablen wurden als Differenz des Variablenwertes zu Welle 4 minus des Variablenwertes zu Welle 2 gebildet, so dass ein positiver Differenzwert eine Zunahme und ein negativer Differenzwert eine Abnahme bedeutet. Um eine bessere Vergleichbarkeit der Regressionskoeffizienten zu ermöglichen, wurden die Prädiktoren z-standardisiert (Menard, 1995).

### **Zur Bildung von manifesten Differenzwerten**

Da die Anwendung von manifesten Differenzwerten seit Cronbach und Ferrer (1970) vielfach wegen ihrer vermeintlichen Unreliabilität kritisiert wurde (vgl. Williams & Zimmerman, 1996), möchte ich an dieser Stelle kurz auf diese Kritik eingehen und Argumente anbringen, die für die Anwendung des Differenzwertes sprechen.

Unreliabilität eines Differenzwertes wird im Sinne der klassischen Testtheorie dann angenommen, wenn wenig Variabilität *zwischen* Personen in der Veränderung vorhanden ist. Dies bedeutet, dass eine Veränderung auf den Messfehler und nicht auf den wahren Wert zurückgeführt wird. Der Extremfall ist dann gegeben, wenn alle Fälle um denselben Wert zwischen der Prätest- und Posttestmessung ansteigen. Dagegen hat ein Differenzwert eine hohe Reliabilität, wenn es interindividuelle Varianz in der Veränderung gibt (Collins, 1996). Unter der – realistischeren – Annahme von interindividueller Varianz in der Veränderung können andere Autoren die Reliabilität der Differenzwerte nachweisen (Rogosa & Willett, 1983; Williams & Zimmerman, 1996)<sup>19</sup>. Da Varianz in allen Differenzwerten bei den Aussiedlern wie auch bei den Einheimischen vorhanden ist (vgl. Tabelle 10 in Abschnitt 5.2.1), kann von einer Reliabilität der gemessenen Differenzwerte ausgegangen werden.

Die Anwendung der Differenzscores zur Veränderungsmessung der Prädiktoren hat mehrere Vorteile. Zuerst sei die Sparsamkeit des Modells gegenüber anderen Methoden genannt. Dies ist bei diesen Berechnungen aufgrund der teils recht geringen Stichprobengröße in den Delinquenzklassen, insbesondere bei Aufteilung der Stichprobe in Neuankömmlinge, Erfahrene und Einheimische bei den Moderatoranalysen, bedeutsam. Ein zweiter Vorteil betrifft die Möglichkeit, zwei Indikatoren desselben Prädiktors für die Vorhersage des Kriteriums konkurrent zu testen: Es kann geprüft werden, ob interindividuelle Unterschiede im Ausmaß eines Prädiktors einen Delinquenzpfad vorhersagen. Darüberhinaus kann getestet werden, ob die Veränderung in den Prädiktoren mit der abhängigen Variable zusammenhängen.

Eine inhaltliche Ungenauigkeit wird allerdings mit der Verwendung von Differenzwerten als Prädiktoren akzeptiert. Die in der logistischen Regressionsanalyse gemachte Aussage über den Zusammenhang zwischen Prädiktor und Kriterium gibt keine Information über die durchschnittliche Veränderung des Prädiktors innerhalb einer Delinquenzklasse (im Gegensatz

---

<sup>19</sup> Collins (1996) argumentiert weiter, dass die Anwendung der Reliabilitätsannahmen der Klassischen Testtheorie unangemessen sei, da die *intraindividuelle* Varianz (d.h. Veränderung) nicht einbezogen wird und fordert neue Methoden der Reliabilitätsmessung für Differenzwerte.

z.B. zur ANOVA). So bedeutet der beispielsweise positive Zusammenhang zwischen einer Differenzvariable und dem Kriterium Delinquenzklasse nicht automatisch, dass eine *positive Veränderung* im Prädiktor die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zur aufsteigenden Delinquenzpfadklasse erhöht. Es könnte bei einigen Teilnehmern auch eine *weniger ausgeprägte Abnahme* sein, die die Wahrscheinlichkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad im Vergleich zum niedrigen Delinquenzpfad erhöht.

### Beurteilung des Gesamtmodells

Das logistische Regressionsmodell (Modell mit Prädiktoren) wird mit dem Nullmodell – d.h. eines Modells ohne Prädiktoren – anhand eines Vergleiches der Loglikelihood-Parameter beurteilt. Ein signifikanter  $\Delta\chi^2$  weist auf den Mehrwert des Modells mit Prädiktoren hin (Tabachnik & Fidell, 2007). Ein weiteres Kriterium zur Beurteilung der Güte des Modells ist das Ausmaß der Varianzaufklärung: In der logistischen Regressionsanalyse gibt es keinen Effektstärkekoeffizienten analog zum  $R^2$  in der linearen Regression. Es gibt allerdings den Pseudo- $R^2$ , der sich aus der Loglikelihood-Statistik ableitet und der sich in seiner Interpretation dem  $R^2$  annähert. Hier wird der Pseudo- $R^2$  nach Nagelkerke ( $R^2_N$ ) bevorzugt, da er für die Stichprobengröße kontrolliert, und – im Gegensatz zum Cox und Snell- $R^2$  auch den Wert  $R^2_N = 1$  annehmen kann, was eine eindeutige inhaltliche Interpretation ermöglicht (Backhaus et al., 2006). Der Nagelkerke- $R^2$  bewegt sich also im Bereich  $0 \leq R^2_N \leq 1$ .

### Beurteilung einzelner Prädiktoren

Mithilfe des Loglikelihood-Differenztests ist es auch möglich, die einzelnen Prädiktoren hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit für die Kriteriumsvariable zu beurteilen. Hierzu wird das Modell mit einem Modell ohne den jeweiligen Prädiktor verglichen und überprüft, inwieweit sich die Modelle in Hinblick auf den Loglikelihood statistisch bedeutsam unterscheiden.

### Interpretation der Regressionskoeffizienten

Schließlich werden in einem dritten Schritt der Regressionskoeffizient  $B$  beurteilt in Hinblick auf seine Trennkraft zwischen einer Delinquenzklasse und der Referenzkategorie. Die Bedeutsamkeit von  $B$  wird durch die Wald-Statistik beurteilt. Interpretiert wird der Regressionskoeffizient anhand seines Odd Ratios ( $O.R.$ ), also des Exponentialkoeffizienten von  $B$ . Der Exponentialkoeffizient drückt aus, wie sich das Chancenverhältnis in einer der beiden Kategorien zu sein ( $p_{\text{Kategorie 1}} / p_{\text{Referenzkategorie}}$ ), durch eine Erhöhung des Prädiktors  $x$  um eine Einheit 1 durch den  $O.R.$  ausgedrückte Faktor ändert. Ein  $O.R. > 1$  weist auf eine Erhöhung der Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zur interessierenden Kategorie (im Vergleich zur Referenzkategorie) hin, ein  $O.R. < 1$  auf eine Senkung der Wahrscheinlichkeit.

### Testung von Moderatoreffekten

Zur Testung der Moderatorhypothesen werden Gruppen gebildet und die Regressionsgewichte der Prädiktoren aus jeweils zwei Gruppen miteinander verglichen (Baron und Kenny, 1986). Hierzu wird mit MPlus 4.21 ein Multinomiales Logistisches Regressionsmodell für jeweils zwei der Gruppen berechnet, in dem alle Regressionskoeffizienten frei bestimmt werden. Daraufhin werden die Regressionskoeffizienten jeweils eines Prädiktors (z.B. Geschlecht) zwischen den beiden Gruppen gleich gesetzt. Diese beiden Modelle werden miteinander durch einen Loglikelihood-Differenztest verglichen (Muthén & Muthén, 2007). Zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Modellen, wird von einem Unterschied in der Vorhersage durch diesen Prädiktor zwischen den beiden Gruppen ausgegangen.

## 5. ERGEBNISSE

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zur empirischen Prüfung der Hypothesen dargestellt. Das Kapitel gliedert sich in folgende Teile. Abschnitt 5.1 beschreibt die Ergebnisse der Latent Growth Mixture Model-Analysen zur Identifikation von Subgruppen ähnlicher individueller Delinquenzverläufe in der Gesamtstichprobe. In den darauffolgenden Abschnitten geht es um die Vorhersage der identifizierten Delinquenzpfadklassen mittels multinomialer logistischer Regressionsanalysen (Abschnitt 5.2). Zuerst werden den Hypothesen entsprechend bivariate, dann multivariate Analysen gerechnet. Damit wird es möglich, den Erklärungswert eines Prädiktors allein und in Konkurrenz zu den anderen Prädiktoren zu betrachten und zu vergleichen. Abschnitt 5.3 stellt die Ergebnisse der Moderatoranalysen dar. Hierzu wurde die Stichprobe in drei Gruppen – Neuankömmlinge, erfahrene Aussiedler und Einheimische – geteilt. Der letzte Abschnitt 5.4 präsentiert außerdem noch Ergebnisse, die posthoc berechnet wurden und dazu dienen, die vorherigen Ergebnisse für eine bessere Interpretation zu spezifizieren.



## 5.1. Identifikation von Delinquenzpfadklassen in der Gesamtstichprobe

<b>Hypothese 1</b>	<b>Multiple lineare Delinquenzverläufe</b>
<b>Hypothese 1.1</b>	Es wird erwartet dass es multiple Entwicklungsverläufe in der Stichprobe gibt: einen niedrigdelinquenten Pfad, sowie mindestens einen aufsteigenden Pfad und mindestens einen absteigenden Pfad.
<b>Hypothese 1.2</b>	Die Delinquenzpfade sollen einen linearen Verlauf annehmen.

Zur Überprüfung der Hypothese 1 wurden Latent Growth Mixture Model-Analysen durchgeführt. In einem ersten Schritt wurde geprüft, ob es zwei oder mehr latente Klassen gibt, zu denen sich die beobachteten Verläufe zusammenfassen lassen, oder aber, ob sich nur un-systematische Variation zeigt und die Verläufe somit einer Klasse angehören. In einem zweiten Schritt wurde untersucht, ob die im ersten Schritt identifizierten latenten Delinquenzpfade einen linearen Verlauf annehmen, wie es in Hypothese 1.2 erwartet wird.

Abbildung 4 zeigt eine zufällige Auswahl von 100 individuellen Entwicklungspfaden im untersuchten Zeitraum von zwei Jahren. Es ist eine große Varianz im Delinquenzausmaß zwischen den Personen, wie auch in den Verläufen über die Zeit erkennbar. Systematisch unterschiedliche Subgruppen an Verläufen können aus der Abbildung nicht abgelesen werden.

Um das Ausmaß fehlender Werte abzuschätzen, wurde vor den eigentlichen Analysen eine Kovarianzdeckungsmatrix produziert. Die Deckung der Kovarianzen durch die beobachteten Werte sollte mindestens 10% betragen (Muthén & Muthén, 2007), eine Kovarianzdeckung von 50% ist jedoch wünschenswert (Schafer, 1997; in Wiesner et al., 2008). In diesem Fall liegt die Deckung der Kovarianzen durch die vorhandenen Werte zwischen 57% und 81%, was über dem angegebenen Mindestmaß liegt.

Zuerst wurden Modelle mit einer unterschiedlichen Anzahl an Klassen miteinander verglichen (Tabelle 5). Für den Vergleich wurden die in Abschnitt 4.4.2 beschriebenen Kriterien herangezogen.

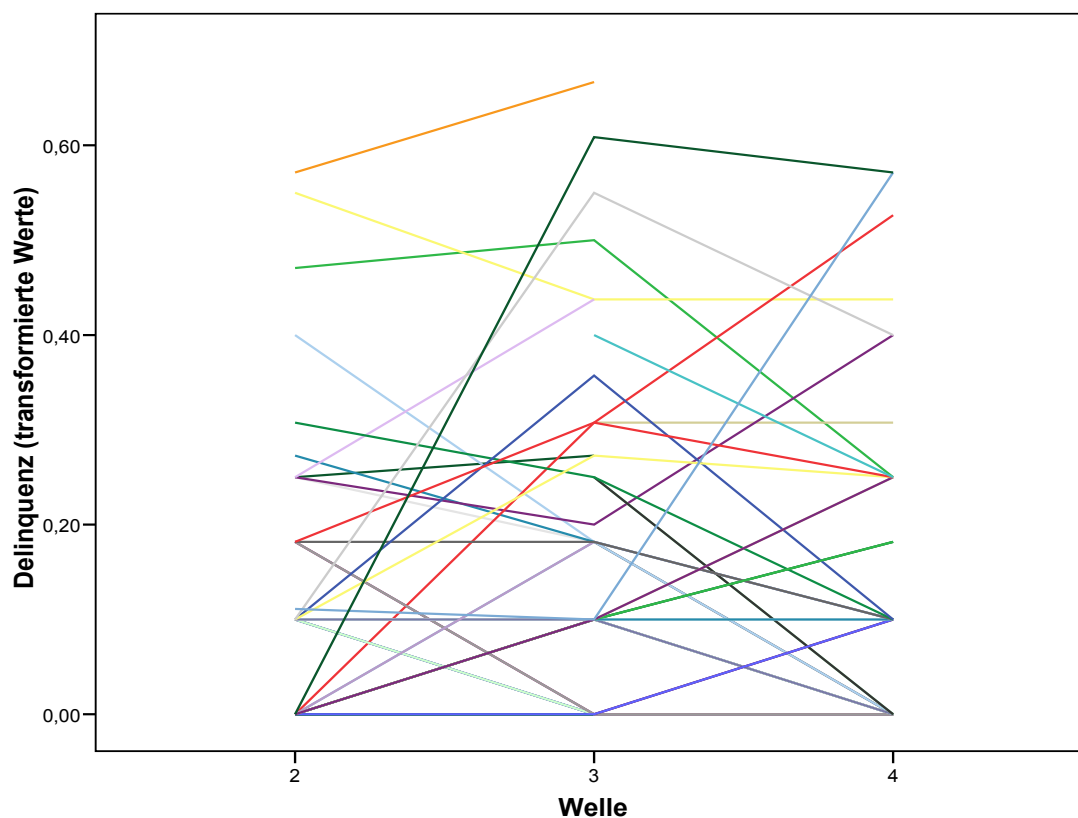


Abbildung 4: Individuelle Delinquenzverläufe (N = 100; zufällig ausgewählt)

Tabelle 5: Modellpassung der LGMM-Modelle (mit unterschiedlicher Anzahl latenter Klassen)

Anzahl Klassen	LL	BIC	ABIC	E	Adj. LMR LRT
1 (linear)	1854,181	-3650,740	-3676,153	–	–
2 (linear)	2042,498	-4005,768	-4040,710	0,829	359,976 *
3 (linear)	2139,971	-4179,104	-4223,576	0,784	186,322 *
4 (linear)	2211,396	-4300,346	-4354,347	0,825	136,531
4 (linear) <i>Var</i> <sub>(Slope)</sub> = 0	2211,299	-4314,559	-4362,207	0,824	169,884 *
5 (linear)	2245,077	-4346,101	-4409,632	0,812	64,384
5 (linear) <i>Var</i> <sub>(Slope)</sub> = 0	2243,753	-4357,859	-4415,037	0,812	62,037

**Anmerkungen:** LL = Loglikelihood, BIC = Bayes Informationskriterium, ABiC = Angepasstes Bayes Informationskriterium, E = Entropie, Adj. LMR LRT = Angepasster Lo-Mendel-Rubin Likelihood Ratio Test: \*  $p < 0,05$ .

Beim Vergleich eines Einklassenmodells (entspricht einem linearen Wachstumskurvenmodell) mit einem Zweiklassenmodell wird der BIC um  $BIC = 355$  (Verbesserung des  $ABIC$  um 365) verbessert. Das Einklassenmodell weist eine hochliegende Wachstumskurve auf, die leicht abnimmt. Das Zweiklassenmodell besteht aus einem Delinquenzverlauf, der auf niedrigem Niveau leicht abnimmt und einem zweiten Pfad, der auf hohem Niveau beginnt und ansteigt. Auch der signifikante LMR-Test weist auf einen Unterschied zwischen den Modellen hin. Deswegen und aufgrund der großen Unterschiede in den deskriptiven Indizes wird angenommen, dass ein Mehrklassenmodell die individuellen Verläufe in der Stichprobe besser abbildet als ein Einklassenmodell.

Daraufhin wurden Modelle mit mehr Klassen getestet. Das Dreiklassenmodell mit einem niedrigen, leicht absteigenden Delinquenzpfad, sowie zwei aufsteigenden Verläufen mit mittlerem und hohem Beginn weist eine Verbesserung von einem  $BIC = 173$  (Differenz  $ABIC = 183$ ) gegenüber dem Zweiklassenmodell auf. Nach dem LMR-Test unterscheidet sich ein Dreiklassenmodell signifikant von einem Zweiklassenmodell.

Da es einen bedeutsamen statistischen Unterschied zwischen Zwei- und Dreiklassenmodell gibt, wurde ein Vierklassenmodell geprüft. Beim Vierklassenmodell wird die Varianz des Slopes negativ geschätzt ( $Var_{(Slope)} = -0,001$ ), eine fehlerhafte Schätzung des Programms aufgrund der Tatsache, dass keine Varianz innerhalb der geschätzten Klassen vorhanden ist. Bengt Muthén empfiehlt für diesen Fall, die Varianz des Slopes auf Null zu fixieren.<sup>20</sup> Das Vierklassenmodell mit einem Slope, dessen Varianz auf Null fixiert wurde, weist einen nicht-delinquenten Pfad, einen hohen stabilen Delinquenzpfad, einen aufsteigenden und einen absteigenden Pfad auf. Dieses Vierklassenmodell zeigt eine Verbesserung des  $BIC$  um 135

---

<sup>20</sup> Empfehlung von Muthén, B. am 20.12.2005 auf:  
[www.statmodel.com/discussion/messages/13/959.html#POST7022](http://www.statmodel.com/discussion/messages/13/959.html#POST7022)

(Differenz  $ABIC = 138$ ) und unterscheidet sich signifikant vom vorhergehenden Dreiklassenmodell.

Ein Fünfklassenmodell mit zwei aufsteigenden Pfaden, zwei absteigenden Pfaden und einem niedrigen Delinquenzpfad zeigte im LMR-Test keinen signifikanten Unterschied mehr zum Vierklassenmodell. Auch hier wurde die Varianz des Slopes auf Null fixiert, nachdem die Varianz des Slopes negativ geschätzt wurde. Die Differenz zum Vierklassenmodell von  $BIC = 43$  ( $ABIC = 53$ ) fiel im Vergleich zu den Unterschieden im BIC zwischen den vorherigen Modellen gering aus.

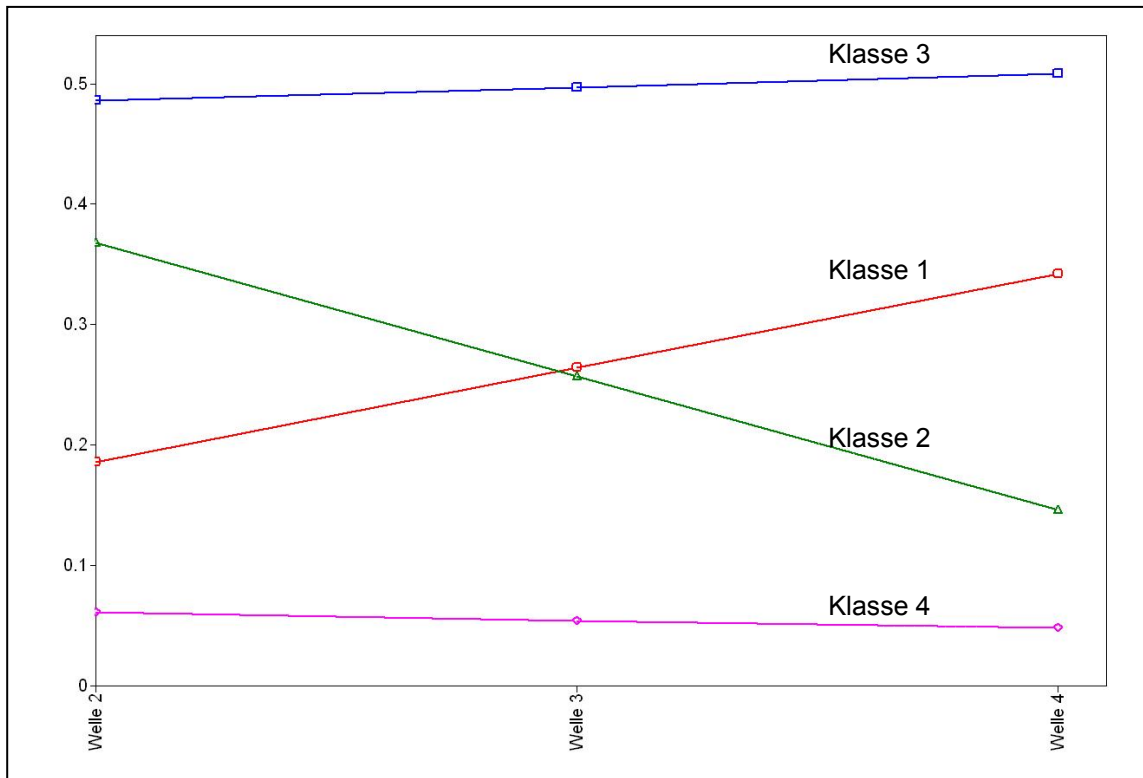
Da das Fünfklassenmodell sich nicht mehr bedeutsam vom Vierklassenmodell unterscheidet, wurde geschlossen, dass ein Vierklassenmodell die Heterogenität in den beobachteten Verläufen am besten abbildet. Dieses Modell weist auch eine gute Zuordnungswahrscheinlichkeit auf ( $E = 0,82$ ).

**Tabelle 6: Modellpassung (Loglikelihood) des linearen und unspezifizierten Vierklassenmodells**

Vierklassenmodell	<i>LL</i>	<i>Corr</i>	<i>P</i>	<i>BIC</i>
Linear	2211,299	1,782	15	-4314,559
unspezifiziert	2211,988	1,906	16	-4308,734

**Anmerkungen:** *LL* = Loglikelihood, *Corr* = Correction factor; *P* = Anzahl freier Parameter; *BIC* = Bayes Informationskriterium

In einem nächsten Schritt wurde überprüft, ob ein Vierklassenmodell mit geschätzten linearen Verläufen, wie sie in den Hypothesen angenommen wurden, die beobachteten Verläufe am besten repräsentieren. Hierzu wurde das lineare Modell mit einem unspezifizierten Modell verglichen, bei dem der letzte Regressionskoeffizient des Slopes frei geschätzt wurde (Duncan et al., 2006). Es zeigte sich kein Unterschied zwischen den Modellen:  $\Delta\chi^2_{(1)} = 0,366$ ;  $p = 0,55$ . Das lineare Modell mit einem besseren BIC-Wert wird gegenüber dem unspezifizierten Modell bevorzugt (Tabelle 6).



**Abbildung 5: Delinquenzpfade des linearen Vierklassenmodells für die Gesamtstichprobe**

**Anmerkungen:** Klasse 1 – aufsteigender Delinquenzpfad (rot), Klasse 2 - absteigender Delinquenzpfad (grün), Klasse 3 – hoher stabiler Delinquenzpfad (blau), Klasse 4 – niedriger Delinquenzpfad (violett).

Die Kennwerte für das lineare Vierklassenmodell sind in Tabelle 7 dargestellt. Im Modell werden die individuellen Verläufe durch vier latente Delinquenzpfade repräsentiert (vgl. Abbildung 5):

(1) Die Fälle in *Klasse 1* (*Aufsteigender Delinquenzpfad*) werden durch einen hohen Beginn und einen ansteigenden Verlauf repräsentiert. Den geschätzten Zugehörigkeiten nach fallen 13% der Stichprobe ( $N = 173$ ) in diese Klasse (Tabelle 8)..

(2) Ein auf hohem Niveau beginnender, in seinem Verlauf sinkender Delinquenzpfad wird in der 2. Klasse identifiziert und kann als *Absteigender Delinquenzpfad* bezeichnet werden. Dieser Klasse werden 11% der Stichprobe zugeordnet, das sind  $N = 150$  Fälle.

(3) *Klasse 3* weist einen stabilen Verlauf mit einem hohen Delinquenzmaß auf. Nach den Modellschätzungen befinden sich 73 Fälle (5% der Stichprobe) – in dieser Klasse. Sie wird zukünftig als *hoher stabiler Delinquenzpfad* bezeichnet.

(4) Schließlich wurde eine *4. Klasse* identifiziert – *niedriger Delinquenzpfad* – mit einem niedrigen Delinquenzbeginn und einem geringfügig, jedoch signifikant abfallenden Verlauf. Diese Klasse repräsentiert über Zweidrittel der Fälle in der Stichprobe ( $N = 947$  bzw. 71%).

Insgesamt weisen die Schätzungen für die Zuordnung der Fälle zu den Klassen Wahrscheinlichkeiten zwischen 0,75 – 0,94 auf (Tabelle 8).

**Tabelle 7: Modellparameter für das lineare Vierklassenmodell (Gesamtstichprobe)**

	Parameter	SE	C.R.
<b>Klasse 1 (aufsteigender Delinquenzpfad)</b>			
Intercept Mittelwert	0,186 *	0,017	11,166
Slope Mittelwert	0,078 *	0,011	6,865
<b>Klasse 2 (absteigender Delinquenzpfad)</b>			
Intercept Mittelwert	0,368 *	0,027	13,421
Slope Mittelwert	-0,111 *	0,012	-9,214
<b>Klasse 3 (hoher stabiler Delinquenzpfad)</b>			
Intercept Mittelwert	0,486 *	0,018	26,610
Slope Mittelwert	0,011	0,024	0,467
<b>Klasse 4 (niedriger Delinquenzpfad)</b>			
Intercept Mittelwert	0,011	0,024	0,467
Slope Mittelwert	-0,007 *	0,003	-1,966
<b>Varianz</b>			
Intercept Varianz	0,001 *	0	3,545
Slope Varianz	0	0	0
<b>Residualvarianz</b>			
Delinquenz W2	0,006 *	0,001	8,566
Delinquenz W3	0,008 *	0,001	10,436
Delinquenz W4	0,006 *	0,001	7,513

**Anmerkungen:** \*  $p < 0,05$ ; SE = Standardfehler; C.R. = Critical Ratio

**Tabelle 8: Zuordnungswahrscheinlichkeiten zu den Klassen**

Klasse	N (%)	Prob. Klasse 1	Prob. Klasse 2	Prob. Klasse 3	Prob. Klasse 4
<b>Klasse 1</b>	173 (12,9 %)	<b>0,747</b>	0,130	0,029	0,094
<b>Klasse 2</b>	150 (11,2 %)	0,084	<b>0,798</b>	0,057	0,060
<b>Klasse 3</b>	73 (5,4 %)	0,042	0,067	<b>0,891</b>	0,000
<b>Klasse 4</b>	947 (70,7 %)	0,034	0,022	0,000	<b>0,944</b>

*Anmerkungen: Prob = Wahrscheinlichkeit der Zuordnung*

Außerdem wurde überprüft, inwieweit die Aussiedler und Einheimischen in den Klassen gleichverteilt sind. Ein Vergleich der Verteilung (Tabelle 9) anhand eines Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests wies auf eine statistische Unabhängigkeit von Klassenzugehörigkeit und Migrationsstatus hin:  $\chi^2_{(3)} = 1,494$ ;  $p = 0,684$ . Es kann also davon ausgegangen werden, dass Aussiedler und Einheimische in den Klassen statistisch gesehen gleich häufig vertreten sind.

**Tabelle 9: Verteilung über die Delinquenzklassen (über die Gesamtstichprobe, sowie getrennt nach Aussiedlern und Einheimischen)**

Delinquenzklasse	Alle	Aussiedler	Einheimische
<b>Klasse 1</b>	173 (12,9%)	89 (12,1%)	84 (13,8%)
<b>Klasse 2</b>	150 (11,2%)	85 (11,6%)	65 (10,7%)
<b>Klasse 3</b>	73 (5,4%)	43 (5,9%)	30 (4,9%)
<b>Klasse 4</b>	947 (70,5%)	735 (70,5%)	608 (70,6%)

*Anmerkungen: Angaben: N (%)*

### Schlussfolgerung für die Hypothesen

Es wurden Latent Growth Mixture Modelle zur Identifikation von Subgruppen der beobachteten Delinquenzverläufe in der Stichprobe gerechnet. Als Ergebnis wird ein Modell identifiziert mit vier latenten Verläufen. Es findet sich der aufsteigende Delinquenzpfad (13 % der Stichprobe; Klasse 1), der absteigende Delinquenzpfad (11 % der Teilnehmer; Klasse 2) und der niedrige Delinquenzpfad (71 % der Teilnehmer, Klasse 4), die in Hypothese 1.1 antizipiert

wurden. Zusätzlich existiert noch ein hoher, stabiler Delinquenzpfad mit 5 % der Stichprobe (Klasse 3). Innerhalb der Delinquenzklassen gibt es durch die beobachteten Werte Varianz um den Intercept des latenten Verlaufes, nicht aber um den Slope. Die Delinquenzpfade nehmen einen linearen Verlauf an. Diese Ergebnisse bestätigen Hypothese 1.1 und Hypothese 1.2. Eine Analyse über die Verteilung der beiden untersuchten Teilstichproben zeigte außerdem, dass Aussiedler und Einheimische über die vier Klassen gleich verteilt sind.



## **5.2. Vorhersage der Zugehörigkeit zu den Delinquenzpfaden**

### **5.2.1. Deskriptive Statistiken der Prädiktoren**

Tabelle 10 gibt einen Überblick über die deskriptiven Statistiken vor und nach der z-Standardisierung.

Insgesamt unterscheiden sich Aussiedler und Einheimische kaum zwischen den Prädiktoren. Das Ausmaß elterlichen Wissens zu Welle 2 bewegt sich im Mittel im oberen Wertebereich. Dagegen bewegt sich das Ausmaß delinquenter Peers und Diskriminierungserfahrungen im Durchschnitt eher im unteren Wertebereich. Allerdings zeigt sich für alle Prädiktoren Varianz. Die Differenzvariablen Delinquente Peers und Diskriminierungserfahrungen weisen im Mittel einen Wert um Null auf. Die Veränderungsvariable Elterliches Wissen nimmt für die Aussiedler einen Wert um Null an, für die Einheimischen liegt er dagegen im niedrigen Bereich. Auch für die Differenzvariablen zeigt sich substantielle Varianz um den Mittelwert.

Die teilweise recht große Abweichung von einer Normalverteilung bei den Prädiktoren (d.h. Schiefe oder Kurtosis  $\pm 1,50$ ; Muthén & Kaplan, 1985) konnte durch die z-Standardisierung weitgehend reduziert werden. Eine Übersicht über die bivariaten Korrelationen der Prädiktoren findet sich in Anhang E.

Tabelle 10: Deskriptive Statistiken der Prädiktoren vor und nach der z-Standardisierung

	Variable (nicht z-standardisiert)								z-standardisiert <sup>1</sup>			
	M		SD		Schiefe		Kurtosis		Schiefe		Kurtosis	
	AU	EINH	AU	EINH	AU	EINH	AU	EINH	AU	EINH	AU	EINH
<b>Geschlecht</b>	1,61	1,60	0,56	0,49	2,81 (0,09)	-0,39 (0,10)	39,19 (0,18)	-1,85 (0,20)	1,58 (0,09)	-0,39 (0,10)	18,78 (0,18)	-1,84 (0,20)
<b>Alter</b>	16,85	15,72	1,96	2,20	-0,17	-0,09	-0,38	-1,03	-0,13	-0,09	-0,38	-1,00
<b>Elt. Wissen W<sub>2</sub></b>	4,32	4,55	1,23	1,20	-0,25	-0,52	-0,37	0,26	-0,24	-0,51	-0,37	0,26
<b>Del. Peers W<sub>2</sub></b>	1,33	1,31	0,49	0,46	2,08	2,18	5,17	6,37	2,03	2,15	4,62	6,08
<b>Elt. Wissen Δ<sub>4-2</sub></b>	-0,06	-0,32	1,35	1,16	0,21	-0,27	0,71	0,49	0,21	-0,27	0,76	0,50
<b>Del. Peers Δ<sub>4-2</sub></b>	0,01	-0,03	0,50	0,44	0,18	0,30	2,61	3,27	0,25	0,24	2,83	3,06
<b>Diskrim. W<sub>2</sub></b>	1,53		0,60		1,98		4,67		1,92		4,57	
<b>Diskrim. Δ<sub>4-2</sub></b>	-0,11		0,49		-0,84		4,98		-0,43		3,81	

**Anmerkungen:** Aussiedler (AU): N = 735; Einheimische (EINH): N = 609; <sup>1</sup> Mittelwert = 0 und SD = 1; Standardfehler in Klammern; Antwortformate der Prädiktoren: Geschlecht: 1=männlich, 2=weiblich; Elt. Wissen: 1=„Nein, nie“ bis 6=„Ja, immer“; Del. Peers: 1=„keiner“ bis 5=„alle“; Diskriminierung: 1=„nie“ bis 5=„mehr als 10 mal“.

## 5.2.2. Bivariate multinominale logistische Regressionsanalysen

### Hypothesen für die einheimische Referenzstichprobe

#### Vorhersage durch zeitinvariante Prädiktoren

- Hypothese 2.1** Es wird erwartet, dass *männliches Geschlecht* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.
- Hypothese 3.1** Es wird erwartet, dass *niedriges Lebensalter* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.
- Hypothese 4.1** Es wird erwartet, dass *niedriges elterliches Wissen* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.
- Hypothese 5.1** Es wird erwartet, dass *viele delinquente Freunde* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.

---

#### Vorhersage durch zeitvariierende Prädiktoren

- Hypothese 7.1** Es wird erwartet, dass eine *Abnahme des elterlichen Wissens* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.
- Hypothese 8.1** Es wird erwartet, dass eine *Zunahme delinquenter Freunde* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei der einheimischen Referenzstichprobe erhöht.

### Hypothesen für die Aussiedler

#### Vorhersage durch zeitinvariante Prädiktoren

- Hypothese 2.2** Es wird erwartet, dass *männliches Geschlecht* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.
- Hypothese 3.2** Es wird erwartet, dass *niedriges Lebensalter* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.
- Hypothese 4.2** Es wird erwartet, dass *niedriges elterliches Wissen* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.
- Hypothese 5.2** Es wird erwartet, dass *viele delinquente Freunde* die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

(Fortsetzung: Hypothesen für die Aussiedler)

#### Vorhersage durch zeitvariierende Prädiktoren

**Hypothese 7.2** Es wird erwartet, dass eine *Abnahme des elterlichen Wissens die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad* (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

**Hypothese 8.2** Es wird erwartet, dass eine *Zunahme delinquenter Freunde die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad* (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

#### Vorhersage durch akkulturationspezifische Prädiktoren

**Hypothese 10.1** Es wird erwartet, dass ein *hohes Ausmaß an wahrgenommener Diskriminierung die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad* (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

**Hypothese 11.1** Es wird erwartet, dass eine *Zunahme von Diskriminierungserfahrungen die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad* (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) bei den Aussiedlern erhöht.

Zur Prüfung der Hypothesen 2 bis 5 (Vorhersage durch zeitinvariante Prädiktoren), Hypothesen 7 und 8 (Vorhersage durch zeitvariierende Prädiktoren), sowie 10.1 und 11.1 (Vorhersage durch akkulturationspezifischen Prädiktoren bei den Aussiedlern) wurden *bivariate multinominale logistische Regressionsanalysen* (MLR) gerechnet. Die Hypothesen beziehen sich auf die Vorhersage der Eintrittswahrscheinlichkeit des aufsteigenden Delinquenzpfades (Klasse 1) vs. des niedrigen Delinquenzpfades (Klasse 4) durch die Prädiktoren. Zusätzlich soll der Beitrag der Prädiktoren für die Erklärung des absteigenden Delinquenzpfades (Klasse 2) und des hohen stabilen Delinquenzpfades (Klasse 3) untersucht werden. Auch hier dient die Delinquenzklasse 4 als Referenzkategorie. Die Ergebnisse der Analysen sind in Tabelle 11 dargestellt.

Bei den *Einheimischen* wird die Delinquenzklasse in den bivariaten Analysen durch die zeitinvarianten Prädiktoren Geschlecht, elterliches Wissen ( $W_2$ ), delinquente Peers ( $W_2$ ), und durch die Differenzvariablen elterliches Wissen ( $\Delta_{4-2}$ ) und delinquente Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) vorhergesagt. Der größte Anteil der Varianz der abhängigen Variable wird durch elterliches Wissen ( $W_2$ ) mit  $R^2_N = 11,8\%$  und delinquente Peers ( $W_2$ ) mit  $R^2_N = 26,2\%$ .

Tabelle 11: Ergebnisse der bivariaten MLR

	$\Delta\chi^2$	df	$R^2_N$	1 vs. 4		2 vs. 4		3 vs. 4	
				B	O.R.	B	O.R.	B	O.R.
<b>Einheimische</b>									
<b>Geschlecht</b>	33,371*	3	0,064	-0,361 *	0,697	-0,413 *	0,662	-0,909 *	0,403
<b>Alter</b>	7,515	3	0,015	-0,307 *	0,735	0,077	1,080	-0,093	0,911
<b>Elt. Wissen <math>W_2</math></b>	63,310*	3	0,118	-0,552 *	0,576	-0,726 *	0,484	-1,064 *	0,345
<b>Del. Peers <math>W_2</math></b>	150,622*	3	0,262	0,644 *	1,904	1,161 *	3,192	1,828 *	6,223
<b>Elt. Wissen <math>\Delta_{4,2}</math></b>	16,483 *	3	0,032	-0,310 *	0,734	0,159	1,173	0,507 *	1,661
<b>Del. Peers <math>\Delta_{4,2}</math></b>	18,701 *	3	0,036	0,420 *	1,522	-0,262+	0,770	0,123	1,130
<b>Aussiedler</b>									
<b>Geschlecht</b>	83,019 *	3	0,127	-0,920 *	0,398	-0,536 *	0,585	-1,041 *	0,353
<b>Alter</b>	19,656 *	3	0,031	-0,478 *	0,620	-0,192	0,825	-0,294	0,745
<b>Elt. Wissen <math>W_2</math></b>	85,949 *	3	0,131	-0,667 *	0,513	-0,696 *	0,498	-1,128 *	0,324
<b>Del. Peers <math>W_2</math></b>	139,332 *	3	0,205	0,566 *	1,762	0,825 *	2,282	1,450 *	4,265
<b>Elt. Wissen <math>\Delta_{4,2}</math></b>	9,762 *	3	0,016	0,196 +	1,216	0,330 *	1,390	0,127	1,135
<b>Del. Peers <math>\Delta_{4,2}</math></b>	44,910 *	3	0,071	0,639 *	1,894	-0,360 *	0,698	0,181	1,198
<b>Diskrimin. <math>W_2</math></b>	23,718 *	3	0,038	0,162	1,176	0,391 *	1,478	0,502 *	1,652
<b>Diskrimin. <math>\Delta_{4,2}</math></b>	8,410 *	3	0,014	0,242 *	1,274	-0,200+	0,819	0,025	1,025

**Anmerkungen:**  $\Delta\chi^2$  = Differenz Chi-Quadrat; df = Anzahl Freiheitsgrade;  $R^2_N$  = Anteil aufgeklärte Varianz (nach Nagelkerke); B = standardisierter Regressionskoeffizient, O.R. = Exponentialkoeffizient; 1 = aufsteigender Delinquenzpfad, 2 = absteigender Delinquenzpfad, 3 = hoher stabiler Delinquenzpfad, 4 = niedriger Delinquenzpfad (Referenzklasse); \*  $p < 0,05$ ; Antwortformate der Prädiktoren: Geschlecht: 1=männlich, 2=weiblich; Elt. Wissen: 1=„Nein, nie“ bis 6=„Ja, immer“; Del. Peers: 1=„keiner“ bis 5=„alle“; Diskriminierung: 1=„nie“ bis 5=„mehr als 10 mal“.

Die Eintrittswahrscheinlichkeit für die *Delinquenzklasse 1* (aufsteigender Pfad vs. Klasse 4) wird durch die Prädiktoren männliches Geschlecht um das 1,4-fache (O.R. = 0,697), durch niedrigeres Lebensalter um das 1,4-fache (O.R. = 0,735), durch geringes elterliches Wissen ( $W_2$ ) um das 1,7-fache (O.R. = 0,576), durch ein hohes Ausmaß an delinquenten Peers ( $W_2$ ) um das 1,9-fache, durch geringes elterliches Wissen ( $\Delta_{4,2}$ ) um das 1,4-fache (O.R. = 0,734) und schließlich durch eine Zunahme delinquenter Peers ( $\Delta_{4,2}$ ) um das 1,5-fache positiv beeinflusst. Die Wahrscheinlichkeit für die *Delinquenzklasse 2* (absteigender Pfad vs. Klasse 4)

wird um das 1,5-fache durch männliches Geschlecht ( $O.R. = 0,662$ ), um das 2,1-fache durch niedriges elterliches Wissen ( $W_2$ ) ( $O.R. = 0,484$ ), sowie um das 3,2-fache durch delinquente Peers ( $W_2$ ) erhöht. Die Zugehörigkeit zu der *Delinquenzklasse 3* (hoher stabiler Pfad vs. Klasse 4) wird durch männliches Geschlecht um den Faktor 2,5 ( $O.R. = 0,403$ ), durch niedriges elterliches Wissen ( $W_2$ ) um den Faktor 2,9 ( $O.R. = 0,345$ ), durch viele delinquente Peers ( $W_2$ ) sogar um den Faktor 6,2 und durch eine Zunahme von elterlichem Wissen ( $\Delta_{4-2}$ ) um den Faktor 1,6 signifikant gesteigert.

Bei den *Aussiedlern* wird die abhängige Variable Delinquenzklasse in den bivariaten Analysen durch jeden der Prädiktoren erklärt: Geschlecht, Alter, elterliches Wissen ( $W_2$ ), delinquente Peers ( $W_2$ ), die Veränderungsvariablen von elterlichem Wissen ( $\Delta_{4-2}$ ), und delinquenten Peers ( $\Delta_{4-2}$ ), sowie durch den akkulturationsspezifischen Prädiktor Diskriminierung  $W_2$  und seiner Differenzvariable Diskriminierung  $\Delta_{4-2}$ . Auch bei den *Aussiedlern* wird die meiste Varianz durch elterliches Wissen ( $W_2$ ) mit  $R^2_N = 13,1\%$  und delinquente Peers ( $W_2$ ) mit  $R^2_N = 20,5\%$  erklärt.

Die Eintrittswahrscheinlichkeit für die *Delinquenzklasse 1* (aufsteigender Pfad vs. Klasse 4) wird durch männliches Geschlecht um den Faktor 2,5 ( $O.R. = 0,398$ ), durch niedrigeres Lebensalter um den Faktor 1,6 ( $O.R. = 0,620$ ), durch geringes elterliches Wissen ( $W_2$ ) um den Faktor 1,9 ( $O.R. = 0,513$ ), durch ein hohes Ausmaß delinquenter Peers ( $W_2$ ) um den Faktor 1,76, durch eine Zunahme delinquenter Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) um den Faktor 1,89 und schließlich durch eine Zunahme wahrgenommener Diskriminierung ( $\Delta_{4-2}$ ) um den Faktor 1,27 positiv beeinflusst. Veränderungen im elterlichen Wissen ( $\Delta_{4-2}$ ) und das Ausmaß wahrgenommener Diskriminierung ( $W_2$ ) erklären das Wahrscheinlichkeitsverhältnis von Klasse 1 vs. Klasse 4 nicht zusätzlich. Die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zu *Delinquenzklasse 2* (absteigender Pfad vs. Klasse 4) wird bei den *Aussiedlern* erhöht durch männliches Geschlecht um das 1,7-fache ( $O.R. = 0,585$ ), durch geringes elterliches Wissen ( $W_2$ ) um das 2-fache ( $O.R. = 0,498$ ), durch viele delinquente Peers ( $W_2$ ) um das 2,8-fache, durch hohes elterliches Wissen

( $\Delta_{4-2}$ ) um das 1,4-fache, durch eine Abnahme im Kontakt mit delinquenten Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) um das 1,4-fache, sowie durch häufige Diskriminierungserfahrungen ( $W_2$ ) um das 1,5-fache. Die Eintrittswahrscheinlichkeit für die *Delinquenzklasse 3* (hoher stabiler Pfad vs. Klasse 4) wird um das 2,8-fache durch männliches Geschlecht ( $O.R. = 0,353$ ), um das 3,1-fache durch niedriges elterliches Wissen ( $W_2$ ), um das 4,3-fache durch viele delinquente Peers ( $W_2$ ) und um das 1,7-fache durch ein hohes Ausmaß an Diskriminierungserfahrungen ( $W_2$ ) positiv beeinflusst.

### **Schlussfolgerung für die Hypothesen**

Die Annahmen für die Einheimischen in den Hypothesen 2.1 bis 7.1 werden durch die Ergebnisse gestützt: Männliches Geschlecht (Hypothese 2.1), niedriges Lebensalter (Hypothese 3.1), geringes elterliches Wissen zu Welle 2 (Hypothese 4.1), viel Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen zu Welle 2 (Hypothese 7.1), eine Abnahme im elterlichen Wissen (Hypothese 5.1) und eine Zunahme im Kontakt mit delinquenten Peers (Hypothese 8.1) erhöhen in der einheimischen Referenzstichprobe die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad.

Die Hypothesen 2.2 bis 7.2 zur Vorhersage der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad bei den Aussiedlern werden nur teilweise durch die Ergebnisse belegt: Die Zugehörigkeitswahrscheinlichkeit für den aufsteigenden Delinquenzpfad wird bei den Aussiedlern positiv beeinflusst durch männliches Geschlecht (Hypothese 2.2), niedrigeres Lebensalter (Hypothese 3.2), geringes elterliches Wissen zu Welle 2 (Hypothese 4.2), viele delinquente Freunde zu Welle 2 (Hypothese 7.2), eine Zunahme an delinquenten Freunden über die Zeit (Hypothese 8.2), sowie durch eine Zunahme an Diskriminierungserfahrungen (Hypothese 11.1). Keine Unterstützung durch die Ergebnisse finden die Hypothese 5.2 und Hypothese 10.1: Weder eine Abnahme von elterlichem Wissen über die Zeit, noch wahrgenommene Diskriminierung zu Welle 2 erklären die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad.

### 5.2.3. Multivariate multinominale logistische Regressionsanalysen

#### Hypothesen für die Einheimischen

**Hypothese 6.1** Es wird für die einheimische Referenzstichprobe erwartet, dass die vier Prädiktoren Geschlecht, Alter, Elterliches Wissen und der Kontakt zu delinquenten Freunden über die jeweiligen anderen Variablen hinaus einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad liefern.

**Hypothese 9.1** Bei der einheimischen Referenzstichprobe sollen Veränderungen im Elterlichen Wissen und Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Freunden über die zeitinvarianten Prädiktoren (Geschlecht, Alter, Elterliches Wissen, Delinquente Peers) hinaus einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad liefern.

#### Hypothesen für die Aussiedler

**Hypothese 6.2** Es wird für die Aussiedler erwartet, dass die vier Prädiktoren Geschlecht, Alter, Elterliches Wissen und der Kontakt zu delinquenten Freunden über die jeweiligen anderen Variablen hinaus einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad liefern.

**Hypothese 9.2** Bei den Aussiedlern sollen Veränderungen im Elterlichen Wissen und Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Freunden über die zeitinvarianten Prädiktoren (Geschlecht, Alter, Elterliches Wissen, Delinquente Peers) hinaus einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad liefern.

**Hypothese 10.2** Wahrgenommene Diskriminierung soll zusätzlich zu den anderen zeitinvarianten Prädiktoren (Geschlecht, Alter, Elterliches Wissen und Delinquente Peers) einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Zugehörigkeitswahrscheinlichkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad leisten.

**Hypothese 11.2** Eine Veränderung in Wahrgenommener Diskriminierung soll über alle anderen untersuchten Prädiktoren hinaus einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad liefern.

Zur Prüfung der Hypothesen 6 und 9, sowie 10.2 und 11.2 wurden *multivariate multinominale logistische Regressionsanalysen* (MLR) gerechnet. Ziel dieser Analysen ist es herauszufinden, ob die einzelnen Prädiktoren über die jeweils anderen Kovariate hinaus einen eigenen Beitrag zur Erklärung eines Delinquenzanstieges bei den Einheimischen und bei den Aussiedlern leisten. Wie auch im vorhergehenden Abschnitt werden die Analysen zusätzlich zur Erklärung der Zugehörigkeit zu den anderen beiden Kategorien der abhängigen Variablen – Klasse 2 und 3 – durchgeführt.



Vor der Durchführung der Multivariaten Analysen wurden die Prädiktoren auf Multikollinearität hin geprüft. Eine Korrelation  $r > \pm 0,80$  ist ein Hinweis auf Kollinearität zwischen zwei Prädiktoren. Multikollinearität zwischen mehr als zwei Prädiktoren ist gegeben, wenn im Rahmen einer Kollinearitätsdiagnose der Konditionsindex  $KI > 0,30$  und auf einem Faktor mindestens zwei Prädiktoren Varianzanteile von je  $> 0,50$  aufweisen (Menard, 1995).<sup>21</sup> Beides ist hier nicht gegeben: Die bivariaten Korrelationen liegen bei den Aussiedlern zwischen  $-0,61 \leq r \leq 0,11$  und bei den Einheimischen zwischen  $-0,49 \leq r \leq 0,13$  (Anhang E: Tabelle 42). Der durch eine Kollinearitätsdiagnose berechnete Konditionsindex liegt in beiden Teilstichproben bei  $KI = 2$ . Die Durchführung einer multivariaten Analyse ist mit den Prädiktoren deswegen möglich.

Zuerst soll der allgemeine Erklärungswert der Prädiktoren zur Erklärung der abhängigen Variable Delinquenzklasse betrachtet werden.

Bei den *Einheimischen* erklärt das Modell 1 mit vier Prädiktoren 36% der Gesamtvarianz der Delinquenzklasse. Die abhängige Variable wird durch alle vier Kovariaten Geschlecht ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 33,298$ ,  $p < 0,05$ ), Alter ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 10,626$ ,  $p < 0,05$ ), elterliches Wissen ( $W_2$ ) ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 30,094$ ,  $p < 0,05$ ) und delinquente Peers ( $W_2$ ) ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 105,551$ ,  $p < 0,05$ ) vorhergesagt. Dies wird deutlich, wenn das Modell mit dem Prädiktor mit einem Modell ohne den Prädiktor durch einen Loglikelihood-Differenztest verglichen wird. In einem zweiten Analyseschritt wurde das Modell um die Differenzvariablen elterliches Wissen ( $\Delta_{4-2}$ ) und delinquente Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) ergänzt (Modell 2 in Tabelle 12). Diese Erweiterung erhöht die Varianzaufklärung der Delinquenzklasse um zusätzliche 9%. Entsprechend erweisen sich die Veränderung im elterlichen Wissen ( $\Delta_{4-2}$ ) ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 26,150$ ,  $p < 0,05$ ) und die Veränderung im Kontakt zu delinquen-

---

<sup>21</sup> Für die Logistische Regressionsanalyse wird von SPSS kein Kollinearitätsdiagnoseprogramm angeboten. Auf Empfehlung von Menard (1995) wurde deshalb die Kollinearitätsdiagnose im Rahmen einer linearen Regressionsanalyse in SPSS berechnet mit Delinquenzklasse als AV. Da die Kollinearitätsdiagnose ausschließlich für die Prädiktoren berechnet wird, ist die Kriteriumsvariable irrelevant.

ten Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 42,075$ ,  $p < 0,05$ ) als statistisch signifikante Prädiktoren für die Delinquenzklasse.

Für die Gruppe der *Aussiedler* wurden zuerst dieselben Analyseschritte durchgeführt wie bei den Einheimischen (Modell 1 und 2). Auch bei den Aussiedlern wird die Delinquenzklasse durch alle vier Prädiktoren, die in das Modell 1 einfließen, nämlich Geschlecht ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 53,495$ ,  $p < 0,05$ ), Alter ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 12,292$ ,  $p < 0,05$ ), elterliches Wissen ( $W_2$ ) ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 59,849$ ,  $p < 0,05$ ) und delinquente Peers ( $W_2$ ) ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 95,702$ ,  $p < 0,05$ ), vorhergesagt. Sie erklären zusammen 37% der Gesamtvarianz. Die in das Modell 2 eingefügten Differenzvariablen, die Veränderung im elterlichen Wissen ( $\Delta_{4-2}$ ) und im Kontaktausmaß zu delinquenten Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) erklären 7% der Varianz der abhängigen Variable zusätzlich zu den Prädiktoren aus dem ersten Modell. Allerdings erweist sich nur die Veränderung im Kontakt zu delinquenten Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) als ein statistisch signifikanter Prädiktor für die Delinquenzklasse ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 58,995$ ,  $p < 0,05$ ), nicht jedoch Veränderungen im elterlichen Wissen ( $\Delta_{4-2}$ ) ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 3,184$ ,  $p = 0,364$ ). Später wurde das Modell um die beiden Prädiktoren zum Ausmaß und Veränderung von Diskriminierungserfahrungen ergänzt (Modell 3 und 4). Diese Ergebnisse sind weiter unten beschrieben.

Die Ergebnisse zur Vorhersage der einzelnen Delinquenzklassen werden getrennt nacheinander berichtet. Die Ergebnisse der multivariaten MLR für die einheimischen Jugendlichen sind in Tabelle 12, der der jugendlichen Aussiedler in Tabelle 13 beschrieben.

Tabelle 12: Ergebnisse der multivariaten MLR für die Einheimischen

Prädiktor	Modell 1		Modell 2	
	B	O.R.	B	O.R.
<b>Klasse 1 vs. 4</b>				
Geschlecht	-0,398*	0,672	-0,261*	0,771
Alter	-0,389*	0,678	-0,330*	0,719
Elt. Wissen $W_2$	-0,544*	0,580	-0,862*	0,422
Del. Peers $W_2$	0,485*	1,624	0,906*	2,475
Elt. Wissen $\Delta_{4-2}$	–	–	-0,735*	0,480
Del. Peers $\Delta_{4-2}$	–	–	0,687 *	1,987
<b>Klasse 2 vs. 4</b>				
Geschlecht	-0,474*	0,622	-0,388*	0,678
Alter	0,020	1,020	0,087	1,091
Elt. Wissen $W_2$	-0,554*	0,575	-0,635*	0,530
Del. Peers $W_2$	1,026*	2,789	1,364*	3,911
Elt. Wissen $\Delta_{4-2}$	–	–	-0,205	0,814
Del. Peers $\Delta_{4-2}$	–	–	0,484*	1,622
<b>Klasse 3 vs. 4</b>				
Geschlecht	-1,239*	0,290	-1,115*	0,328
Alter	-0,282	0,754	-0,012	0,988
Elt. Wissen $W_2$	-0,861*	0,423	-0,549	0,578
Del. Peers $W_2$	1,753 *	5,773	2,584*	13,254
Elt. Wissen $\Delta_{4-2}$	–	–	0,143	1,154
Del. Peers $\Delta_{4-2}$	–	–	1,190*	3,286
<b>R<sup>2</sup><sub>N</sub> (Änderung R<sup>2</sup><sub>N</sub>)</b>	0,36		0,45 (0,09)	

**Anmerkungen:** B = standardisierter Regressionskoeffizient, O.R. = Exponentialkoeffizient; 1 = aufsteigender Delinquenzpfad, 2 = absteigender Delinquenzpfad, 3 = hoher stabiler Delinquenzpfad, 4 = niedriger Delinquenzpfad (Referenzklasse); R<sup>2</sup><sub>N</sub> = Anteil aufgeklärte Varianz (nach Nagelkerke); Antwortformate der Prädiktoren: Geschlecht: 1=männlich, 2=weiblich; Elt. Wissen: 1=„Nein, nie“ bis 6=„Ja, immer; Del. Peers: 1=„keiner“ bis 5=„alle“; \* p < 0,05.

### Vorhersage der Delinquenzklasse 1

Im Modell 1 wird die Zugehörigkeit zur *Delinquenzklasse 1* (aufsteigender Pfad vs. Klasse 4) bei den Einheimischen durch männliches Geschlecht um das 1,5-fache (O.R. = 0,672), durch geringeres Lebensalter um das 1,5-fache (O.R. = 0,678), durch niedriges elterliches Wissen ( $W_2$ ) um das 1,5-fache (O.R. = 0,678) und durch viele delinquente Peers ( $W_2$ ) um das 1,6-fache vorhergesagt. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch bei den Aussiedlern. Hier wird die Eintrittswahrscheinlichkeit für die Delinquenzklasse 1 (aufsteigender Pfad vs. Klasse 4) um das 2,3-fache durch männliches Geschlecht (O.R. = 0,431), um das 1,6-fache durch geringe-

res Lebensalter ( $O.R. = 0,634$ ), um das 1,9-fache durch niedriges elterliches Wissen ( $W_2$ ) ( $O.R. = 0,519$ ) und um das 1,5-fache durch viele delinquente Peers  $W_2$  erhöht. In das Modell 2 gingen die Differenzvariablen von elterlichem Wissen ( $\Delta_{4-2}$ ) und dem Kontakt zu delinquenten Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) als zwei zusätzliche Prädiktoren ein. Bei den Einheimischen fördert eine Abnahme im elterlichen Wissen ( $\Delta_{4-2}$ ) die Eintrittswahrscheinlichkeit zugunsten der Delinquenzklasse 1 (vs. Klasse 4) um das 2-fache ( $O.R. = 0,48$ ) und eine Zunahme delinquenter Peers im Freundeskreis ( $\Delta_{4-2}$ ) erhöht die Wahrscheinlichkeit um das 2-fache zusätzlich zu den vier Kovariaten aus Modell 1. Bei den Aussiedlern erhöht dagegen ausschließlich eine Zunahme im Kontakt zu delinquenten Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) die Eintrittswahrscheinlichkeit zugunsten der Delinquenzklasse 1 (aufsteigender Pfad vs. Klasse 4) um das 2,6-fache.

#### Vorhersage der Delinquenzklasse 2

Die Eintrittswahrscheinlichkeit für die *Delinquenzklasse 2* (absteigender Pfad vs. Klasse 4) wird bei den Einheimischen signifikant erhöht durch männliches Geschlecht um den Faktor 3,4 ( $O.R. = 0,622$ ), durch niedriges elterliches Wissen ( $W_2$ ) um den Faktor 1,7 ( $O.R. = 0,575$ ) und durch viele delinquente Peers ( $W_2$ ) um den Faktor 2,8. Auch bei den Aussiedlern wird die Zugehörigkeit zugunsten des absteigenden Delinquenzpfades durch männliches Geschlecht um den Faktor 1,5 ( $O.R. = 0,638$ ), durch geringes elterliches Wissen ( $W_2$ ) um den Faktor 1,9 ( $O.R. = 0,532$ ) und durch viele delinquente Peers ( $W_2$ ) um den Faktor 2 erklärt. In beiden Gruppen trägt das Lebensalter nicht zur Erklärung des absteigenden Pfades bei. Nur bei den Einheimischen, nicht aber bei den Aussiedlern leisten die Veränderungsvariablen einen Beitrag zur Erklärung des absteigenden Delinquenzpfades (vs. Delinquenzklasse 4). So erhöht bei den Einheimischen ein Zunahme im Kontakt zu delinquenten Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zur Delinquenzklasse 2 (vs. Klasse 4) um den Faktor 1,6.

Tabelle 13: Ergebnisse der multivariaten MLR für die Aussiedler

Prädiktor	Modell 1		Modell 2		Modell 3		Modell 4	
	B	O.R.	B	O.R.	B	O.R.	B	O.R.
<b>Klasse 1 vs. 4</b>								
Geschlecht	-0,842*	0,431	-0,747*	0,474	-0,858*	0,424	-0,739*	0,477
Alter	-0,456*	0,634	-0,346*	0,708	-0,474*	0,622	-0,373*	0,689
Elt. Wissen $W_2$	-0,655*	0,519	-0,592*	0,553	-0,632*	0,531	-0,588*	0,555
Del. Peers $W_2$	0,377*	1,459	0,997*	2,709	0,367*	1,444	0,916*	2,500
Elt. Wissen $\Delta_{4-2}$	–	–	0,015	1,016	–	–	0,036	1,037
Del. Peers $\Delta_{4-2}$	–	–	0,963*	2,620	–	–	0,917*	2,501
Diskrim. $W_2$	–	–	–	–	0,209	1,233	0,318*	1,374
Diskrim. $\Delta_{4-2}$	–	–	–	–	–	–	0,298	1,347
<b>Klasse 2 vs. 4</b>								
Geschlecht	-0,450*	0,638	-0,426*	0,653	-0,496*	0,609	-0,486*	0,615
Alter	-0,113	0,893	-0,099	0,906	-0,140	0,869	-0,120	0,887
Elt. Wissen $W_2$	-0,632*	0,532	-0,625*	0,536	-0,593*	0,553	-0,564*	0,569
Del. Peers $W_2$	0,696*	2,006	0,872*	2,392	0,687*	1,987	0,823*	2,277
Elt. Wissen $\Delta_{4-2}$	–	–	0,002	1,002	–	–	0,040	1,041
Del. Peers $\Delta_{4-2}$	–	–	0,215	1,240	–	–	0,171	1,186
Diskrim. $W_2$	–	–	–	–	0,404*	1,498	0,374*	1,453
Diskrim. $\Delta_{4-2}$	–	–	–	–	–	–	-0,023	0,977
<b>Klasse 3 vs. 4</b>								
Geschlecht	-0,955*	0,385	-0,780*	0,458	-1,053*	0,349	-0,861*	0,423
Alter	-0,090	0,914	0,056	1,058	-0,075	0,928	0,041	1,042
Elt. Wissen $W_2$	-1,210*	0,298	-1,393*	0,248	-1,202*	0,301	-1,401*	0,246
Del. Peers $W_2$	1,350*	3,858	1,933*	6,907	1,408*	4,089	1,949*	7,021
Elt. Wissen $\Delta_{4-2}$	–	–	-0,428	0,652	–	–	-0,394	0,675
Del. Peers $\Delta_{4-2}$	–	–	0,965*	2,625	–	–	0,927*	2,527
Diskrim. $W_2$	–	–	–	–	0,682*	1,978	0,781*	2,184
Diskrim. $\Delta_{4-2}$	–	–	–	–	–	–	0,226	1,254
<b>R<sup>2</sup><sub>N</sub> (Änderung R<sup>2</sup><sub>N</sub>)</b>	0,37		0,44 (0,07)		0,39 (0,02)		0,46 (0,01) <sup>1</sup>	

**Anmerkungen:** B = standardisierter Regressionskoeffizient, O.R. = Exponentialkoeffizient; 1 = aufsteigender Delinquenzpfad, 2 = absteigender Delinquenzpfad, 3 = hoher stabiler Delinquenzpfad, 4 = niedriger Delinquenzpfad (Referenzklasse); R<sup>2</sup><sub>N</sub> = Anteil aufgeklärte Varianz (nach Nagelkerke); \* p < 0,05; <sup>1</sup> Änderung gegenüber einem Modell ohne Diskriminierung  $\Delta_{4-2}$ ; Antwortformate der Prädiktoren: Geschlecht: 1=männlich, 2=weiblich; Elt. Wissen: 1=„Nein, nie“ bis 6=„Ja, immer“; Del. Peers: 1=„keiner“ bis 5=„alle“; Diskriminierung: 1=„nie“ bis 5=„mehr als 10 mal“.

### Vorhersage der Delinquenzklasse 3

Bei den Einheimischen wird die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zur *Delinquenzklasse 3* (hoher stabiler Delinquenzpfad vs. Klasse 4) um das 3,4-fache durch männliches Geschlecht ( $O.R. = 0,29$ ), um das 2,4-fache durch geringes elterliches Wissen ( $W_2$ ) ( $O.R. = 0,423$ ) und um sogar das 5,8-fache durch viel Kontakt zu delinquenten Peers ( $W_2$ ) positiv beeinflusst. Vergleichbar hierzu wird bei den Aussiedlern die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zur *Delinquenzklasse 3* (hoher stabiler Delinquenzpfad vs. Klasse 4) durch männliches Geschlecht um das 2,6-fache ( $O.R. = 0,385$ ), durch geringes elterliches Wissen ( $W_2$ ) um das 3,4-fache ( $O.R. = 0,298$ ) und durch viele delinquente Peers ( $W_2$ ) um das 3,9-fache erhöht.

Ausschließlich eine Zunahme im Kontakt zu delinquenten Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) erhöht in beiden Gruppen zusätzlich zu den anderen Prädiktoren die Wahrscheinlichkeit für den hohen stabilen Delinquenzpfad (Delinquenzklasse 3 vs. 4), bei den Einheimischen um das 3,3-fache und bei den Aussiedlern um das 2,6-fache.

In der Gruppe der Aussiedler wurden in einem dritten und vierten Modell zwei weitere Prädiktoren zur Vorhersage der Delinquenzklasse eingefügt. Das Modell 3 beinhaltet zusätzlich zu den zeitinvarianten Kovariaten Geschlecht, Alter, Elterliches Wissen ( $W_2$ ) und Delinquente Peers ( $W_2$ ) noch den akkulturationsspezifischen Prädiktor Diskriminierungserfahrungen ( $W_2$ ), der alleine 2% der Gesamtvarianz erklärt. Der Loglikelihood-Differenztest weist auf die statistische Bedeutsamkeit des Prädiktors für die Vorhersage der Delinquenzklasse hin:  $\Delta\chi^2_{(3)} = 22,446$ ,  $p < 0,05$ . Allerdings beschränkt sich die Relevanz des Prädiktors auf die Vorhersage der Delinquenzklassen 2 und 3. Ein hohes Ausmaß an wahrgenommener Diskriminierung ( $W_2$ ) erhöht die Eintrittswahrscheinlichkeit für den absteigenden Delinquenzpfad (Klasse 2 vs. Klasse 3) um das 1,5-fache und die Eintrittswahrscheinlichkeit für den hohen stabilen Delinquenzpfad (Klasse 3 vs. Klasse 4) um das 2-fache. Die in das Modell 4 integrierte Differenzvariable Diskriminierung ( $\Delta_{4-2}$ ) leistet keinen zusätzlichen Erklärungsbeitrag für die abhängige

Variable ( $\Delta\chi^2_{(3)} = 4,349, p = 0,226$ ) zusätzlich zu allen anderen Prädiktoren und erklärt dementsprechend auch nur 1% der Varianz auf.

### **Schlussfolgerungen für die Hypothesen**

Folgende Schlussfolgerungen können für die Hypothesen gezogen werden: Die Annahmen in den Hypothesen 6.1 und 6.2. werden durch die Ergebnisse der Analysen bestätigt: Männliches Geschlecht, niedrigeres Lebensalter, niedriges Elterliches Wissen zu Welle 2 und viel Kontakt mit delinquenten Freunden zu Welle 2 erhöhen bei der einheimischen Referenzstichprobe und bei den Aussiedlern die Wahrscheinlichkeit, jeweils über die anderen Prädiktoren hinaus dem aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad zugeordnet zu werden. Interessant ist bei diesen Ergebnissen, dass der Erklärungsbeitrag der vier Kovariaten annähernd gleich hoch ist.

In beiden Gruppen beeinflusst eine Zunahme von delinquenten Freunden über die Zeit die Eintrittswahrscheinlichkeit zugunsten des aufsteigenden Delinquenzpfades. Allerdings leistet die Veränderung von elterlichem Wissen nur bei den Einheimischen, nicht aber bei den Aussiedlern einen zusätzlichen Beitrag zur Erklärung eines Delinquenzanstieges. Insofern kann Hypothese 9.1 (für die Einheimischen) vollständig bestätigt werden und Hypothese 9.2 (für die Aussiedler) nur teilweise für den zusätzlichen Erklärungsbeitrag von Delinquente Peers  $\Delta_{4.2}$ .

Weder Wahrgenommene Diskriminierung zu Welle 2, noch eine Zunahme von Diskriminierung über die Zeit beeinflusst das Chancenverhältnis zwischen dem aufsteigenden Delinquenzpfad (Klasse 1) und dem niedrigem Delinquenzpfad (Klasse 4), weswegen die in den Hypothesen 10.2 und 11.2 aufgestellten Annahmen abgelehnt werden.

Weitere Ergebnisse betreffen die Vorhersage der Delinquenzklasse 2 und der Delinquenzklasse 3: In beiden Gruppen wird die Eintrittswahrscheinlichkeit für einen absteigenden De-

linquenzpfad (Klasse 2 vs. 4) und für den hohen stabilen Delinquenzpfad (Klasse 3 vs. 4) vorhergesagt durch männliches Geschlecht, durch niedriges elterliches Wissen zu Welle 2 und viel Kontakt mit delinquenten Freunden zu Welle 2. Dabei ist sind die Regressionskoeffizienten dieser Prädiktoren zur Vorhersage der Wahrscheinlichkeit der Delinquenzklasse 3 höher als für die Vorhersage der Wahrscheinlichkeit der Delinquenzklasse 2. Die Wahrscheinlichkeit für die Delinquenzklasse 3 wird in beiden Gruppen außerdem erhöht durch eine Zunahme von delinquenten Freunden.

Bei den Aussiedler erklärt außerdem ein hohes Ausmaß an wahrgenommener Diskriminierung die Zugehörigkeit zur absteigenden Delinquenzpfad (Klasse 2 vs. 4) und zum hohen, stabilen Delinquenzpfad (Klasse 3 vs. 4).



### 5.3. Prüfung von Moderatoreffekten durch die Aufenthaltsdauer

#### 5.3.1. Prüfung des Moderatoreffekts für die Vorhersage durch Veränderungsprozesse im elterlichen Wissen und delinquenten Peers

<b>Hypothese 12</b>	<b>Interaktion zwischen der Aufenthaltsdauer und Veränderungen im elterlichen Wissen</b>
Hypothese 12.1	Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund einer Abnahme von elterlichem Wissen dem aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) zugeordnet zu werden, soll bei erfahrenen Aussiedlern höher sein als bei Neuankömmlingen.
Hypothese 12.2	Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund einer Abnahme von elterlichem Wissen dem aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) zugeordnet zu werden, soll bei Einheimischen höher sein als bei Neuankömmlingen.
Hypothese 12.3	Erfahrene Aussiedler und Einheimische sollen sich dagegen nicht in der Vorhersage der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad durch eine Abnahme von elterlichem Wissen unterscheiden (Nullhypothese).

<b>Hypothese 13</b>	<b>Interaktion zwischen der Aufenthaltsdauer und Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen</b>
Hypothese 13.1	Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund einer Zunahme von delinquenten Freunden dem aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) zugeordnet zu werden, soll bei erfahrenen Aussiedlern geringer sein als bei Neuankömmlingen.
Hypothese 13.2	Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund einer Zunahme von delinquenten Freunden dem aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) zugeordnet zu werden, soll bei Einheimischen geringer sein als bei Neuankömmlingen.
Hypothese 13.3	Erfahrene Aussiedler und Einheimische sollen sich dagegen nicht in der Vorhersage der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad durch eine Zunahme von delinquenten Freunden unterscheiden (Nullhypothese).

Zur Prüfung, ob die Aufenthaltsdauer einen Moderatoreffekt auf die Vorhersage der Eintrittswahrscheinlichkeit für die Delinquenzklasse 1 (aufsteigender Pfad vs. Klasse 4) hat, wurden die Aussiedler für die folgenden Analysen nach Neuankömmlingen und Erfahrenen getrennt, wie bereits in Abschnitt 4.3.3 beschrieben. Somit wurden die folgenden Analysen insgesamt mit drei Gruppen gerechnet: Neuankömmlinge, Erfahrene und Einheimische.

**Tabelle 14: Stichprobengröße der Delinquenzklassen**

Delinquenz-Klasse	Neuankömmlinge	Erfahrene	Einheimische	Gesamt
1	25	64	84	173
2	25	60	65	150
3	7	36	30	73
4	164	354	429	947
<b>Gesamt</b>	221	514	608	1343

Es wurden logistische Regressionsanalysen als Mehrgruppenanalysen (Neuankömmlinge, Erfahrene, Einheimische) gerechnet. Abhängige Variable war wieder die Klassenzugehörigkeit, allerdings mit nur drei Kategorien – die Delinquenzklasse 1 (aufsteigender Pfad), die Delinquenzklasse 2 (absteigender Pfad) und die Delinquenzklasse 4 als Referenzkategorie (niedriger Delinquenzpfad). Da die Stichprobengrößen für die Delinquenzklasse bei den Neuankömmlingen sehr klein ist ( $N = 7$ ), wurden die logistischen Regressionsanalysen ohne diese Klasse durchgeführt. Als Prädiktoren gingen Geschlecht, Alter, elterliches Wissen ( $W_2$ ), delinquente Peers ( $W_2$ ), sowie die Differenzvariablen der Prädiktoren elterliches Wissen ( $\Delta_{4-2}$ ) und delinquente Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) in die Analysen ein. Unbalancierte Daten, d.h. Unterschiede in der Stichprobengröße zwischen den Subgruppen, stellen für die Mehrgruppenanalysen nach Muthén (1997) kein Problem dar, da die geschätzten Parameter, der Standardfehler und der Modelltest bei Mehrgruppenanalysen robust auf unterschiedliche Stichprobengrößen reagiert.

In einem *ersten Schritt* wurden die Regressionskoeffizienten zwischen den drei Gruppen miteinander verglichen. Hierzu wurde zuerst ein Modell gerechnet, in dem alle Regressionskoeffizienten frei bestimmt wurden (freies Modell). Daraufhin wurden alle Regressionskoeffizienten desselben Prädiktors zur Erklärung der Delinquenzklasse 1 (vs. Klasse 4) zwischen den Gruppen gleich gesetzt (vollständig fixiertes Modell). Diese beiden Modelle wurden miteinander durch einen Loglikelihood-Differenztest verglichen. Zeigte sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Modellen, wurde davon ausgegangen, dass sich das Ausmaß der

Vorhersage der Delinquenzklasse 1 (vs. Klasse 4) durch mindestens eine der Kovariaten zwischen den drei Gruppen unterscheidet. Den Ergebnissen nach erweisen sich das freie Modell und das Modell, bei dem die Regressionskoeffizienten aller Prädiktoren zwischen den drei Gruppen gleichgesetzt sind, im Gesamtvergleich über alle drei Gruppen als signifikant unterschiedlich ( $\Delta\chi^2_{(12)} = 30,788$ ;  $p < 0,05$ ).

In einem *zweiten Schritt* wurden daraufhin einzelne Gruppenvergleiche zwischen jeweils zwei der drei Gruppen durchgeführt. Auch hier wurde zuerst ein Gesamttest gemacht, d.h. dass ein freies Modell mit einem vollständig fixieren Modell verglichen wurde. Wenn sich zwischen diesen Modellen ein signifikanter Unterschied zeigt, wurde in einem *dritten Schritt* sukzessive die Fixierung für die Regressionskoeffizienten der einzelnen Prädiktoren gelöst um herauszufinden, welcher Prädiktor sich zwischen den jeweils zwei Gruppen in seinem Regressionsgewicht unterscheidet.

**Tabelle 15: MLR ohne den Prädiktor Diskriminierung: Modellparameter der Multigruppenvergleiche – Neuankömmlinge vs. Einheimische**

Modell	Modellparameter		Modellvergleich			
	LL	P		$\Delta\chi^2$	$\Delta df$	p
1 Alle Parameter frei	-915,499	29				
2 Alle Parameter zwischen den Gruppen gleich	-922,293	23	1 vs. 2	13,588	6	0,035
3 Geschlecht frei	-922,236	24	2 vs. 3	0,114	1	0,736
4 Alter frei <sup>1</sup>	-920,593	25	3 vs. 4	3,286	1	0,070
5 Elt. Wissen $W_2$ frei <sup>1</sup>	-919,298	26	4 vs. 5	2,590	1	0,108
6 Del, Peers $W_2$ frei <sup>1</sup>	-919,296	27	5 vs. 6	0,004	1	0,950
7 Elt. Wissen $\Delta_{4-2}$ frei <sup>1</sup>	-918,113	28	6 vs. 7	2,366	1	0,124
8 Del. Peers $\Delta_{4-2}$ frei <sup>1</sup>	-915,499	29	7 vs. 8	5,228	1	0,022

**Anmerkungen:** <sup>1</sup> Zusätzlich zum Regressionskoeffizienten des jeweiligen Prädiktors bleiben die jeweils vorhergehenden Regressionsgewichte frei bestimmbar; LL = Loglikelihood; P = Anzahl freier Parameter;  $\Delta\chi^2$  = Differenz Loglikelihood;  $\Delta df$  = Differenz Freiheitsgrade

Die Ergebnisse zeigen im *Gruppenvergleich* zwischen *Neuankömmlingen* und *Erfahrenen* keinen statistisch bedeutsamen Unterschied zwischen dem freien Modell und einem voll-

ständig fixierten Modell ( $\Delta\chi^2_{(6)} = 10,482; p = 0,11$ ). Dagegen erweisen sich das freie und das vollständig fixierte Modell im *Gruppenvergleich zwischen Neuankömmlingen und Einheimischen* als signifikant verschieden (Tabelle 15). Wenn sukzessiv die Restriktionen für die einzelnen Parameter aufgehoben werden, zeigt sich, dass sich die Vorhersage der Delinquenzklasse durch eine Veränderung im Kontakt mit delinquenten Peers ( $\Delta_{4,2}$ ) zwischen Neuankömmlingen und Einheimischen unterscheidet.

**Tabelle 16: MLR ohne den Prädiktor Diskriminierung: Modellparameter der Multigruppenvergleiche – Erfahrene vs. Einheimische**

Modell	Modellparameter		Modellvergleich			
	LL	P		$\Delta\chi^2$	$\Delta df$	p
1 Alle Parameter frei	-1369,839	29				
2 Alle Parameter zwischen den Gruppen gleich	-1379,637	23	1 vs. 2	19,596	6	0,003
3 Geschlecht frei	-1376,367	24	2 vs. 3	6,540	1	0,011
4 Alter frei <sup>1</sup>	-1376,364	25	3 vs. 4	0,006	1	0,938
5 Elt. Wissen $W_2$ frei <sup>1</sup>	-1376,361	26	4 vs. 5	0,006	1	0,938
6 Del, Peers $W_2$ frei <sup>1</sup>	-1376,181	27	5 vs. 6	0,360	1	0,549
7 Elt. Wissen $\Delta_{4,2}$ frei <sup>1</sup>	-1370,269	28	6 vs. 7	11,824	1	0,001
8 Del. Peers $\Delta_{4,2}$ frei <sup>1</sup>	-1369,839	29	7 vs. 8	0,860	1	0,354

**Anmerkungen:** <sup>1</sup> Zusätzlich zum Regressionskoeffizienten des jeweiligen Prädiktors bleiben die jeweils vorhergehenden Regressionsgewichte frei bestimmbar; LL = Loglikelihood; P = Anzahl freier Parameter;  $\Delta\chi^2$  = Differenz Loglikelihood;  $\Delta df$  = Differenz Freiheitsgrade

Auch beim Vergleich des freien und des vollständig fixierten Modells bei den *erfahrenen Aussiedlern und den Einheimischen* zeigt sich ein signifikanter Unterschied (Tabelle 16). Dieser Unterschied im Gesamttest ist – wie aus den Einzeltests hervorgeht – auf Unterschiede in der Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades durch Geschlecht und durch Veränderungen im elterlichen Wissen ( $\Delta_{4,2}$ ) zurückzuführen.

Tabelle 17: MLR-Analysen ohne den Prädiktor Diskriminierung - Ergebnisse (getrennt für Neuankömmlinge, Erfahrene und Einheimische)

Prädiktor	Neuankömmlinge		Erfahrene		Einheimische	
	B	O.R.	B	O.R.	B	O.R.
<b>Delinquenzklasse 1 vs. 4</b>						
Geschlecht	-0,246	0,782	-0,839 *	0,432	-0,258 *	0,773
Alter	-1,055 *	0,348	-0,246	0,782	-0,313 *	0,731
Elt. Wissen $W_2$	-1,060 *	0,346	-0,402 *	0,669	-0,886 *	0,412
Del. Peers $W_2$	1,421 *	4,140	0,883 *	2,418	0,873 *	2,395
Elt. Wissen $\Delta_{4-2}$	-0,271	0,762	0,103	1,109	-0,747 *	0,474
Del. Peers $\Delta_{4-2}$	1,413 *	4,107	0,872 *	2,392	0,660 *	1,934
<b>Delinquenzklasse 2 vs. 4</b>						
Geschlecht	0,093	1,097	-0,680 *	0,507	-0,413 *	0,662
Alter	-0,084	0,920	-0,123	0,884	0,042	1,043
Elt. Wissen $W_2$	-0,903 *	0,405	-0,485 *	0,616	-0,633 *	0,531
Del. Peers $W_2$	1,207 *	3,343	0,766 *	2,152	1,326 *	3,765
Elt. Wissen $\Delta_{4-2}$	-0,232	0,793	0,093	1,097	-0,198	0,821
Del. Peers $\Delta_{4-2}$	0,258	1,294	0,220	1,247	0,449 *	1,567
$R^2_N$	0,499		9,313		0,284	

**Anmerkungen:** \*  $p < 0,05$ ; 1 = aufsteigender Delinquenzpfad, 2 = absteigender Delinquenzpfad, 4 = niedriger Delinquenzpfad (Referenzklasse);  $R^2_N$  = Aufgeklärter Varianzanteil (nach Nagelkerke); Antwortformate der Prädiktoren: Geschlecht: 1=männlich, 2=weiblich; Elt. Wissen: 1=„Nein, nie“ bis 6=„Ja, immer; Del. Peers: 1=„keiner“ bis 5=„alle“.

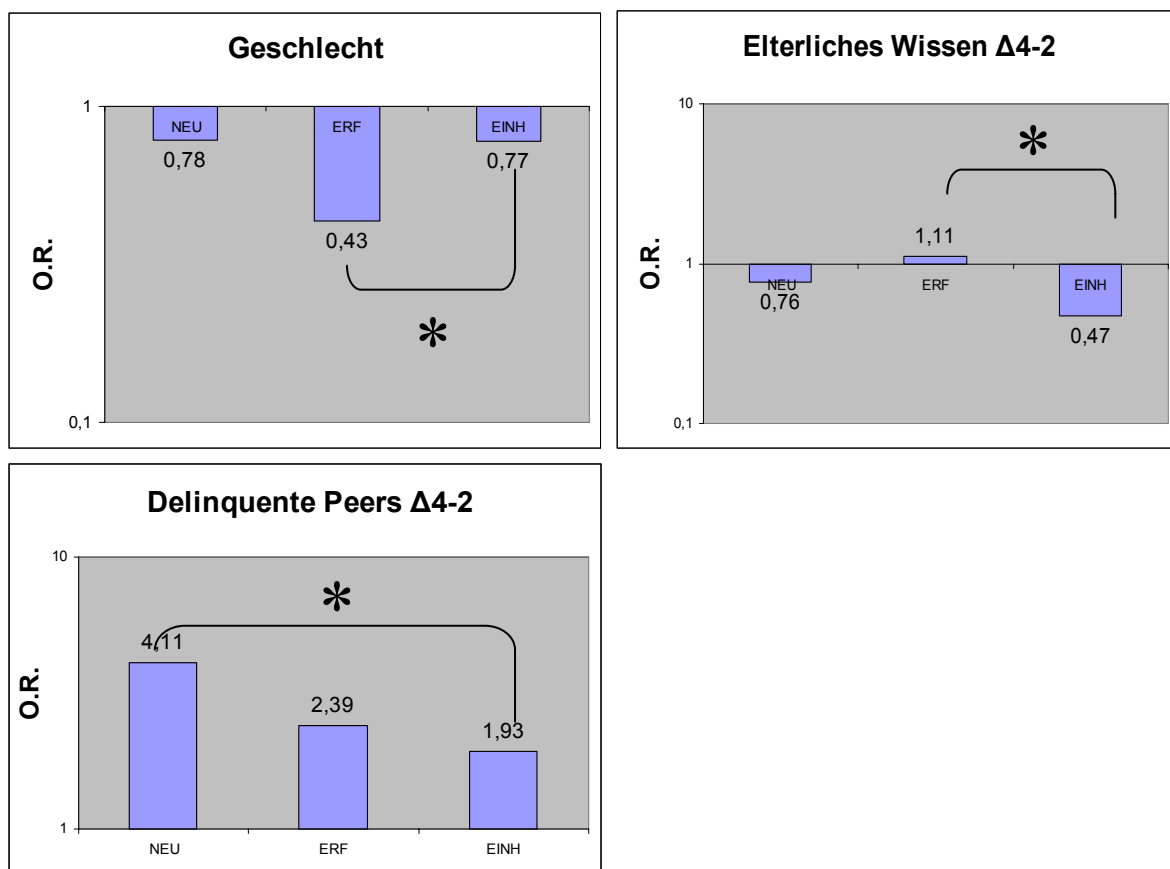
Zusammengefasst finden sich für drei der Vorhersagen Unterschiede zwischen den drei Gruppen, also einen Moderatorzusammenhang durch die Aufenthaltsdauer. Die Unterschiede zwischen den drei Gruppen können wie folgt interpretiert werden (vgl. Tabelle 18 und Abbildung 6):

Erstens unterscheiden sich Erfahrene und Einheimische in der Vorhersage durch das *Geschlecht*. Die Eintrittswahrscheinlichkeit für den aufsteigenden Delinquenzpfad (Klasse 1 vs. 4) wird durch männliches Geschlecht bei den erfahrenen Aussiedlern um das 2,3-fache ( $O.R. = 0,43$ ) erhöht, bei den Einheimischen kaum um nur das 1,3-fache ( $O.R. = 0,77$ ).

Zweitens existiert ein Unterschied zwischen Erfahrenen und Einheimischen in der Erklärung der Delinquenzklasse durch *Veränderungen im elterlichen Wissen* ( $\Delta_{4-2}$ ). Während die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad bei den Einheimischen durch eine Abnahme im

elterlichen Wissen um mehr als das Zweifache erhöht wird ( $O.R. = 0,47$ ), erweist sich der Prädiktor bei den Erfahrenen als unabhängig von der Delinquenzklasse ( $O.R. = 1,11$ ).

Drittens unterscheidet sich die Vorhersage der Delinquenzklasse durch die *Veränderung im Kontakt mit delinquenten Peers* ( $\Delta_{4-2}$ ) zwischen Neuankömmlinge und Einheimischen. Bei den Neuankömmlingen beeinflusst eine Zunahme im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen die Eintrittswahrscheinlichkeit für den aufsteigenden Delinquenzpfad (Klasse 1 vs. 4) um mehr als das 4-fache, bei den Einheimischen um nur das 2-fache.



**Abbildung 6:** Odd's Ratios für die Prädiktoren Geschlecht, Elterliches Wissen  $\Delta_{4-2}$  und Delinquente Peers  $\Delta_{4-2}$  zur Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (Klasse 1 vs. Klasse 4)

**Anmerkungen:** NEU = Neuankömmlinge, ERF = Erfahrene, EINH = Einheimische; \*signifikanter Unterschied zwischen zwei Gruppen ( $p < 0,05$ )

### Schlussfolgerungen für die Hypothesen

Hypothese 12 kann nicht bestätigt werden. Die Neuankömmlinge unterscheiden sich weder von den Erfahrenen (Hyp. 12.1) noch von den Einheimischen (Hyp. 12.2) in der Vorhersage

eines Delinquenzanstieges durch eine Veränderung im elterlichen Wissen ( $\Delta_{4.2}$ ). Entgegen der Erwartung zeigt sich jedoch ein signifikanter Unterschied zwischen Erfahrenen und Einheimischen, wodurch Hypothese 12.3 durch die Ergebnisse widerlegt wird.

Für Hypothese 13 können folgende Schlüsse gezogen werden: Bei den Neuankömmlingen kann eine Zunahme des Kontakts zu delinquenten Peers ( $\Delta_{4.2}$ ) einen Delinquenzanstieg besser vorhersagen als bei den Einheimischen. Dieses Ergebnis kann als eine Bestätigung der Hypothese 13.2 verstanden werden. Dagegen zeigt sich kein Unterschied zwischen Neuankömmlingen und erfahrenen Aussiedlern. Somit kann Hypothese 13.1 nicht bestätigt werden. Kein Unterschied zeigt sich auch im Vergleich von Erfahrenen und Einheimischen in der Erklärung durch eine Veränderung im Kontakt mit delinquenten Peers  $\Delta_{4.2}$ . Da eine Nullhypothese angenommen wurde, wurde zur Hypothesenprüfung ein Signifikanzniveau von  $\alpha = 20\%$  angelegt (Bortz, 1999). Somit kann die Nullhypothese 13.3 bestätigt werden.

### 5.3.2. Prüfung des Moderatoreffekts für die Vorhersage durch Veränderungsprozesse in der Diskriminierungserfahrung

<b>Hypothese 14</b>	<b>Interaktion zwischen der Aufenthaltsdauer und Veränderungen in Diskriminierungserfahrungen</b>
---------------------	---

<p>Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund einer Zunahme von Diskriminierungserfahrungen dem aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) zugeordnet zu werden, soll bei Neuankömmlingen höher sein als bei erfahrenen Aussiedlern.</p>
---

Schließlich wurde geprüft, ob sich die Vorhersage der Delinquenzklasse durch eine Zunahme wahrgenommener Diskriminierung ( $\Delta_{4.2}$ ) bedeutsam zwischen Neuankömmlingen und Erfahrenen unterscheidet. Hierfür wurde dasselbe Vorgehen gewählt wie bei den vorhergehenden Moderatoranalysen. Deskriptiv zeigen sich höhere Regressionskoeffizienten für das Ausmaß an Diskriminierungserfahrungen ( $W_2$ ) und eine Zunahme der Diskriminierungserfahrungen ( $\Delta_{4.2}$ ) für die Erfahrenen (Tabelle 18). Die beiden Prädiktoren leisten bei den Neuankömmlingen

kömmlingen keinen zusätzlichen Beitrag zur Varianzaufklärung der Delinquenzklasse. Bei den Erfahrenen liegt der Beitrag bei 2,2%.

**Tabelle 18: MLR-Analysen mit dem Prädiktor Diskriminierung getrennt nach Aufenthaltsdauer – Ergebnisse**

Prädiktor	Neuankömmlinge		Erfahrene	
	B	O.R.	B	O.R.
<b>Delinquenzklasse 1 vs. 4</b>				
Geschlecht	-0,217	0,805	-0,820 *	0,440
Alter	-1,068 *	0,344	-0,272	0,762
Elt. Wissen $W_2$	-1,066 *	0,344	-0,416 *	0,659
Del. Peers $W_2$	1,411 *	4,100	0,775 *	2,172
Elt. Wissen $\Delta_{4-2}$	-0,256	0,774	0,110	1,117
Del. Peers $\Delta_{4-2}$	1,426 *	4,161	0,831 *	2,294
Diskriminierung $W_2$	-0,036	0,965	0,508 *	1,663
Diskriminierung $\Delta_{4-2}$	-0,066	0,936	0,362 *	1,436
<b>Delinquenzklasse 2 vs. 4</b>				
Geschlecht	0,028	1,028	-0,710 *	0,492
Alter	-0,102	0,903	-0,129	0,879
Elt. Wissen $W_2$	-0,904 *	0,405	-0,405 *	0,667
Del. Peers $W_2$	1,187 *	3,277	0,713 *	2,041
Elt. Wissen $\Delta_{4-2}$	-0,172	0,842	0,112	1,118
Del. Peers $\Delta_{4-2}$	0,264	1,302	0,188	1,207
Diskriminierung $W_2$	0,126	1,135	0,506 *	1,658
Diskriminierung $\Delta_{4-2}$	-0,258	0,772	0,049	1,051
$R^2_N$	0,502		0,335	

**Anmerkungen:** \*  $p < 0,05$ ; 1 = aufsteigender Delinquenzpfad, 2 = absteigender Delinquenzpfad, 4 = niedriger Delinquenzpfad (Referenzklasse);  $R^2_N$  = Aufgeklärter Varianzanteil (nach Nagelkerke); Antwortformate der Prädiktoren: Geschlecht: 1=männlich, 2=weiblich; Elt. Wissen: 1=„Nein, nie“ bis 6=„Ja, immer“; Del. Peers: 1=„keiner“ bis 5=„alle“; Diskriminierung: 1=„nie“ bis 5=„mehr als 10 mal“.

Inferenzstatistisch zeigt sich jedoch kein Unterschied zwischen einem Zweigruppenmodell mit freien Koeffizienten zwischen den Gruppen und einem Modell, bei dem die Koeffizienten für das Ausmaß wahrgenommener Diskriminierung ( $W_2$ ) und die Veränderung in der wahrgenommenen Diskriminierung ( $\Delta_{4-2}$ ) zwischen den Gruppen gleichgesetzt sind (Tabelle 19). Insofern kann Hypothese 14 durch die Ergebnisse nicht bestätigt werden: Die Vorhersage



der Delinquenzklasse (aufsteigender Pfad vs. niedriger Pfad) unterscheidet sich nicht signifikant zwischen Neuankömmlingen und erfahrenen Aussiedlern.

**Tabelle 19: MLR mit dem Prädiktor Diskriminierung: Modellparameter der Multigruppenvergleiche – Neuankömmlinge vs. Erfahrene**

Modell	Modellparameter		Modellvergleich		
	<i>LL</i>	<i>P</i>	$\Delta\chi^2$	$\Delta df$	<i>p</i>
1 Alle Parameter frei	-819,490	37			
2 Diskriminierung $W_2$ und Diskriminierung $\Delta_{4-2}$ gleich	-820,256	35	1 vs. 2	1,532	2 0,465

**Anmerkungen:** *LL* = Loglikelihood; *P* = Anzahl freier Parameter;  $\Delta\chi^2$  = Differenz Loglikelihood;  $\Delta df$  = Differenz Freiheitsgrade

## 5.4. Posthoc-Analysen

In den folgenden Abschnitten werden weitere Ergebnisse beschrieben, die nicht der Hypothesenprüfung dienen. Jedoch erleichtern sie die Interpretation einiger der vorhergehenden Ergebnisse bei den jugendlichen Aussiedlern oder validieren die Ergebnisse. Die Analysen wurden mit Daten einer Teilstichprobe (46% der Gesamtstichprobe) der jugendlichen Aussiedler durchgeführt, bei denen die Eltern zum dritten Messzeitpunkt einen Fragebogen ausfüllten. Dieser Elternfragebogen enthält Informationen über die Eltern selbst und ihre Beziehung zum Kind. Außerdem beinhaltet der Fragebogen eine Einschätzung des Verhaltens des Kindes, die über die Selbstbeurteilung des Jugendlichen hinausgeht. Zwei konkrete Fragen sollen anhand der Elterndaten beantwortet werden: Erstens soll mithilfe der Vorhersage der Delinquenzklassen durch externalisierendes Problemverhalten im Kindesalter eine Einordnung der identifizierten Delinquenzpfade in die entwicklungs kriminologischen Theorien erleichtern (Abschnitt 5.4.1).

**Tabelle 20: Posthoc-Analysen: Demographische Merkmale für die Einheimischen in der Gesamtstichprobe und in der Teilstichprobe**

Einheimische		Gesamtstichprobe	Teilstichprobe	Test auf Unterschiede
<b>N</b>		609	352	
<b>Geschlecht</b> Angaben: N (%)	Männlich	246 (40,4)	145 (41,2)	$\chi^2_{(1)} = 0,093$ ; $p = 0,76$ ; <i>n.s.</i>
	Weiblich	363 (59,6)	207 (58,8)	
<b>Alter</b> Angaben: M (SD)		15,72 (2,20)	15,54 (2,18)	$t_{(351)} = -1,580$ ; $p = 0,22$ ; <i>n.s.</i>
<b>Schule</b> Angaben: N (%)	Hauptschule	49 (10,5)	25 (7,1)	$\chi^2_{(4)} = 3,886$ ; $p = 0,42$ ; <i>n.s.</i>
	Realschule	124 (26,6)	73 (20,7)	
	Gymnasium	207 (44,4)	139 (39,5)	
	Gesamtsch.	35 (7,5)	23 (6,5)	
	Berufsschule	47 (10,1)	29 (8,2)	
<b>Finanzielle Situation der Familie</b> Angaben: M (SD)		3,75 (0,86)	3,59 (0,87)	$t_{(351)} = 0,451$ ; $p = 0,652$ ; <i>n.s.</i>

**Anmerkungen:** Die beobachteten Werte der Teilstichprobe wurden gegen einen erwarteten Wert getestet, der sich aus dem beobachteten Wert der Gesamtstichprobe ergab

Zweitens geht es um die Validierung der Moderation durch die Aufenthaltsdauer anhand der beiden Konstrukte soziale und kulturelle Ressourcen, für die die Aufenthaltsdauer theoretisch stehen soll (vgl. Abschnitt 2.3.2).

**Tabelle 21: Posthoc-Analysen: Demographische Merkmale für die Aussiedler in der Gesamtstichprobe und in der Teilstichprobe**

Aussiedler		Gesamtstichprobe	Teilstichprobe	Test auf Unterschiede
<b>N</b>		735	336	
<b>Geschlecht</b> Angaben: N (%)	Männlich	292 (39,8)	126 (37,5)	$\chi^2_{(1)} = 0,426;$ $p = 0,51; n.s.$
	Weiblich	442 (60,2)	210 (62,5)	
<b>Alter</b> Angaben: M (SD)		16,85 (1,96)	16,72 (2,04)	$t_{(343)} = -1,223;$ $p = 0,22; n.s.$
<b>Schule</b> Angaben: N (%)	Hauptschule	73 (13,0)	28 (9,8)	$\chi^2_{(4)} = 4,560;$ $p = 0,34; n.s.$
	Realschule	175 (31,1)	97 (33,8)	
	Gymnasium	153 (27,2)	88 (30,7)	
	Gesamtsch.	57 (10,1)	30 (10,3)	
	Berufsschule	95 (16,9)	44 (15,3)	
<b>Finanzielle Situation der Familie</b> Angaben: M (SD)		3,35 (0,83)	3,32 (0,78)	$t_{(343)} = -0,785;$ $p = 0,433; n.s.$
<b>Einwanderungsalter in Jahren</b> Angaben: M (SD)		7,90 (4,62)	7,96 (4,59)	$t_{(343)} = 0,305;$ $p = 0,76; n.s.$
<b>Aufenthaltsdauer in Jahren</b> Angaben: M (SD)		7,95 (4,21)	7,76 (4,12)	$t_{(343)} = -0,945;$ $p = 0,35; n.s.$
<b>Herkunftsland</b> Angaben: N (%)	Russland	180 (32,5)	121 (36,0)	$\chi^2_{(3)} = 6,55;$ $p = 0,09; n.s.$
	Kasachstan	236 (42,7)	142 (42,3)	
	Polen	78 (14,1)	32 (9,5)	
	Anderes	59 (10,7)	41 (12,2)	

**Anmerkungen:** Die beobachteten Werte der Teilstichprobe wurden gegen einen erwarteten Wert getestet, der sich aus dem beobachteten Wert der Gesamtstichprobe ergab

In den Tabelle 20 und 21 sind die demographischen Charakteristika für die vollständige Stichprobe der Aussiedler ( $N = 735$ ) und der Einheimischen ( $N = 609$ ) dargestellt, sowie die entsprechenden Teilstichproben. Die beiden Stichproben sind voneinander abhängig. Deswegen wurden die Unterschiede mit Verfahren geprüft ( $t$ -Test für eine Stichprobe bzw.  $\chi^2$ -Test für eine Stichprobe), bei denen der beobachtete Wert der Teilstichprobe mit einem er-

warteten Wert, der sich aus dem beobachteten Wert der Gesamtstichprobe ableitet, verglichen wird. In bei den Gruppen zeigt sich kein Unterschied zwischen Teil- und Gesamtstichprobe in den getesteten demographischen Merkmalen.

#### 5.4.1. Vorhersage der Zugehörigkeit zu den Delinquenzpfaden durch Externalisierende Verhaltensprobleme im Kindesalter

In Abschnitt 5.1 wurden vier Entwicklungspfade für delinquentes Verhalten identifiziert: ein aufsteigender Pfad (Delinquenzklasse 1), ein absteigender Pfad (Delinquenzklasse 2), ein hoher stabiler Pfad (Delinquenzklasse 3) und ein niedriger Pfad (Delinquenzklasse 4). Eine theoretische Einordnung der Pfade (Chronischer Delinquenzverlauf mit Beginn im Kindesalter vs. adoleszenzbegrenzter Delinquenzverlauf mit Beginn im Jugendalter; Moffitt, 1993; Patterson & Yoerger, 1997) ist ohne weiteres nicht möglich, da nur ein Zweijahreszeitraum im Jugendalter untersucht wurde. Nach Moffitt und Kollegen (1996) lassen sich die beiden Delinquenzverläufe nicht durch jugendalterspezifische Prädiktoren unterscheiden, sondern ausschließlich durch Informationen über externalisierende Verhaltensprobleme im Kindesalter.

**Tabelle 22: Posthoc-Analysen: Bivariate MLR - Vorhersage der Delinquenzklasse durch externalisierende Verhaltensprobleme im Kindesalter**

	$\Delta\chi^2$	df	$R^2_N$	1 vs. 4		2 vs. 4		3 vs. 4	
				B	O.R.	B	O.R.	B	O.R.
<b>Einheimische</b>									
<b>Ext. Verhaltensprobleme mit 6 J.</b>	0,873	3	0,003	0,156	1,169	-0,090	0,914	0,049	1,050
<b>Aussiedler</b>									
<b>Ext. Verhaltensprobleme mit 6 J.</b>	11,079 *	3	0,038	0,043	1,043	-0,206	0,814	0,656 *	1,927

**Anmerkungen:**  $\Delta\chi^2$  = Differenz Chi-Quadrat; df = Anzahl Freiheitsgrade;  $R^2_N$  = Anteil aufgeklärte Varianz (nach Nagelkerke); B = standardisierter Regressionskoeffizient, O.R. = Exponentialkoeffizient; 1 = aufsteigender Delinquenzpfad, 2 = absteigender Delinquenzpfad, 3 = hoher stabiler Delinquenzpfad, 4 = niedriger Delinquenzpfad (Referenzklasse); Antwortformat des Prädiktors: 1, „stimme überhaupt nicht zu“ bis 6, „stimme vollkommen zu“; \*  $p < 0,05$ .

Die Eltern der Aussiedler- und einheimischen Jugendlichen in der oben beschriebenen Teilstichprobe wurden retrospektiv über das Sozialverhalten des Kindes, u.a. über externalisierende Verhaltensprobleme im Alter von 6 bis 7 Jahren, befragt<sup>22</sup>. Verhaltensprobleme werden bei Aussiedlern ( $M = 1,68$ ;  $SD = 0,79$ ) und bei Einheimischen ( $M = 1,80$ ;  $SD = 0,79$ ) im Durchschnitt als eher gering eingeschätzt. Dabei zeigt sich kein Unterschied zwischen den beiden Gruppen in den Mittelwerten ( $F_{(1; 689)} = 3,55$ ;  $p = 0,06$ ; n.s.).

Die Ergebnisse der Teilstichprobe zeigen (Tabelle 22), dass bei den Aussiedlern ein hohes Ausmaß an Verhaltensproblemen mit sechs Jahren die Wahrscheinlichkeit für den hohen stabilen Delinquenzpfad (Klasse 3 vs. niedriger Delinquenzpfad – Klasse 4) signifikant um das 1,9-fache erhöht. Dagegen verändert der Prädiktor nicht die Wahrscheinlichkeit für den aufsteigenden Delinquenzpfad (Klasse 1) und für den absteigenden Delinquenzpfad (Klasse 2; beide vs. Klasse 4). Bei den Einheimischen leistet der Prädiktor keinen Beitrag zur Erklärung der Zugehörigkeit zu den Delinquenzpfaden.

Daraufhin wurde geprüft, ob die Delinquenzklasse 3 bei den Aussiedlern vom aufsteigenden und vom absteigenden Delinquenzpfad durch externalisierende Verhaltensprobleme im Kindesalter abgegrenzt werden kann. Diese Vermutung konnte durch die Ergebnisse bestätigt werden. Der Prädiktor erhöht auch die Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zum hohen stabilen Pfad (Klasse 3) signifikant, wenn der aufsteigende Delinquenzpfad (Klasse 1;  $O.R. = 1,85$ ) oder der absteigende Delinquenzpfad (Klasse 2;  $O.R. = 2,37$ ) als Referenzkategorie gewählt wird.

Zusammengefasst erhöht externalisierendes Problemverhalten im Kindesalter die Wahrscheinlichkeit für den hohen stabilen Delinquenzpfad bei den Aussiedlern. Der Prädiktor leistet dagegen keinen Beitrag zur Erklärung der Delinquenzklasse bei den einheimischen Jugendlichen. Die Ergebnisse werden in Kapitel 6 diskutiert.

---

<sup>22</sup> Verhaltensprobleme (Goodman, 1997; 5 Items; z.B. „Lügt oder mogelt häufig“ – 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 6 = „stimme vollkommen zu“)

### 5.4.2. Die Aufenthaltsdauer - Ein Korrelat elterlicher sozialer und kultureller Ressourcen?

In der Arbeit wurde die Moderatorhypothese geprüft, dass der Zusammenhang zwischen einer Zunahme von delinquenten Freunden und der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad durch die Aufenthaltsdauer moderiert würde. Dabei wurde die Aufenthaltsdauer als ein Korrelat für Veränderungen im Ausmaß elterlicher kultureller und sozialer Ressourcen betrachtet. In den Ergebnissen zeigte sich, dass sich die Neuankömmlinge signifikant von den Einheimischen in der Vorhersage eines Delinquenzanstieges durch Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen unterscheiden. Ziel dieser Posthoc-Analysen ist die Überprüfung der Annahme, dass der Moderatoreffekt der Aufenthaltsdauer auf Unterschiede im Ausmaß elterlicher sozialer und kultureller Ressourcen zurückzuführen ist. Statistisch betrachtet sollen die elterlichen sozialen Ressourcen (ESR) und elterlichen kulturellen Ressourcen (EKR) den Moderatoreffekt der Aufenthaltsdauer mediiieren.

#### Stichprobe und Erhebungsverfahren

Dieser Mediatorzusammenhang wurde in der Teilstichprobe der Aussiedler und Einheimischen überprüft, deren Eltern zu Welle 3 den Fragebogen ausgefüllt haben. ESR wurde durch zwei Indikatoren erhoben, durch die allgemeine wahrgenommene soziale Unterstützung der Eltern (ASU)<sup>23</sup> und durch die elterliche soziale Unterstützung durch Einheimische (SUE)<sup>24</sup>. EKR wird durch den elterlichen Deutschsprachgebrauch<sup>25</sup> operationalisiert. Vergleichbar zur Aufenthaltsdauer (Neuankömmlinge, Erfahrene und Einheimische) wurden auch hier drei Gruppen gebildet. Dies ist notwendig, um zu prüfen, ob sich jugendliche Aussiedler, deren Eltern wenige Ressourcen haben, von Aussiedlern mit vielen elterlichen Res-

---

<sup>23</sup> Angaben der Eltern: 5 Items: Soziale Unterstützung (Schulz & Schwarzer, 2003), z.B. „Es gibt immer Leute, auf die ich mich verlassen kann“ (1 = „stimme nicht zu“ bis 6 = „stimme zu“)

<sup>24</sup> Angaben der Eltern zu Welle 3: 4 Items (Sagiv & Schwartz, 1998): z.B. „Wenn ich ein Problem habe, bespreche ich dies mit einem einheimischen Freund“ (1 = „stimme nicht zu“ bis 6 = „stimme zu“)

<sup>25</sup> Angaben der Eltern zu Welle 3: 4 Items; z.B. „Mit meinen Freunden spreche ich ...“ (1 = „nie auf Deutsch“ bis 5 = „immer auf Deutsch“)

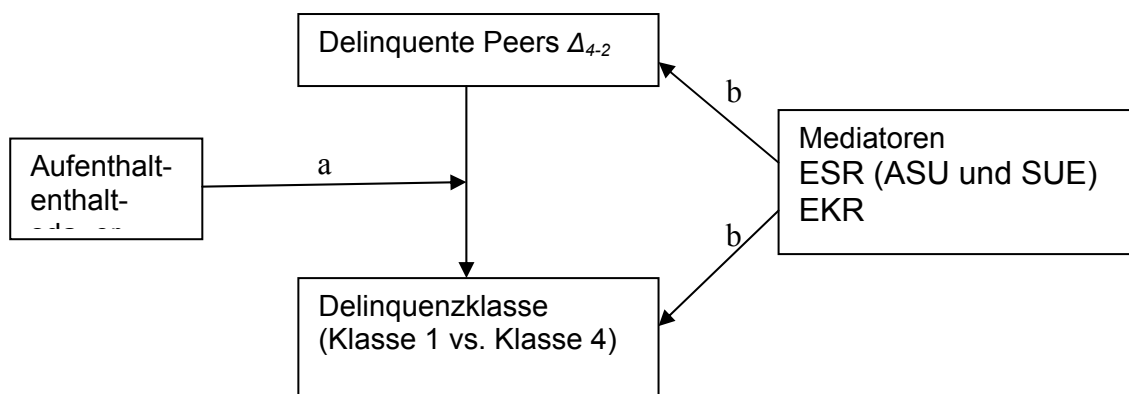
sources unterscheiden. Die beiden Gruppen wurden der Grundlage des Medians geteilt. Eine dritte Gruppe bildeten die Einheimischen.

### Statistische Methode

Im Sinne von Baron und Kenny (1986) kann der Zusammenhang als Mediatorzusammenhang verstanden werden: Die Wirkung der Aufenthaltsdauer wird durch ESR und EKR mediiert. Die Aufenthaltsdauer selbst ist jedoch ein Moderator im Modell und die Moderation der Aufenthaltsdauer wurde nicht als Interaktionsterm, sondern durch einen Multigruppenvergleich (Neuankömmlinge, Erfahrene und Einheimische) überprüft. Deswegen muss die Mediation auf eine etwas veränderte Weise als von Baron und Kenny vorgeschlagen wurde, getestet werden. In Anlehnung an Baron und Kenny (1986) sollen folgende Bedingungen erfüllt sein:

- (1) Die Aufenthaltsdauer (Moderator) soll im Rahmen einer logistischen Regressionsanalyse den Zusammenhang zwischen der Veränderung im Kontakt zu delinquenten Peers ( $\Delta_{4,2}$ ) und der Delinquenzklasse moderieren. Dieses Mehrgruppenmodell mit Neuankömmlingen, Erfahrenen und Einheimischen wurde bereits in Abschnitt 5.3.1 für die Gesamtstichprobe getestet und soll nun für die Teilstichprobe der Jugendlichen, für die Elternauskünfte vorliegen, repliziert werden (bei Baron & Kenny: Zusammenhang zwischen Prädiktor und Kriterium).
- (2) Die Aufenthaltsdauer soll mit dem jeweiligen Mediator (ASU, SUE bzw. EKR) zusammenhängen (bei Baron & Kenny: Zusammenhang zwischen Prädiktor und Mediator).
- (3) Der jeweilige Mediator (ASU, SUE bzw. EKR) soll im Rahmen einer logistischen Regressionsanalyse den Zusammenhang zwischen Delinquente Peers  $\Delta_{4,2}$  und der Delinquenzklasse moderieren (bei Baron & Kenny: Zusammenhang zwischen Mediator und Kriterium).
- (4) Der vierte Schritt ist der besseren Anschaulichkeit wegen in Abbildung 7 verdeutlicht. Die Moderatorwirkung der Aufenthaltsdauer, d.h. der Unterschied zwischen Neuankömmlingen und Einheimischen in den Mehrgruppenanalysen soll verschwinden (Pfad a), wenn

für den statistischen Effekt des Mediators kontrolliert wird. Hierfür wird der jeweilige Moderator als weitere Kovariate in das logistische Regressionsmodell eingefügt, so dass der Zusammenhang zwischen Delinquente Peers  $\Delta_{4-2}$  und der Delinquenzklasse um den Effekt des Mediators bereinigt wird (Pfad b). Wenn eine Mediation vorliegt, sollte die Moderation durch Aufenthaltsdauer verschwinden, d.h. dass kein Unterschied zwischen den Aufenthaltsdauergruppen im Mehrgruppenmodell mehr vorliegen sollte. Nach Baron und Kenny (1986) ist eine vollständige Mediation gegeben, wenn Pfad a gleich Null ist, eine partielle Mediation, wenn Pfad a geringer, jedoch nicht Null ist.



**Abbildung 7: Darstellung des vierten Schrittes zur Überprüfung der Mediation von elterlichen sozialen bzw. kulturellen Ressourcen für den Moderator Aufenthaltsdauer**

**Anmerkungen:** ESR = Elterliche sozialen Ressourcen; EKR = Elterliche kulturelle Ressourcen  
 ASU = Allgemeine wahrgenommene soziale Unterstützung der Eltern; SUE = elterliche soziale Unterstützung durch Einheimische.

## Ergebnisse

Die Ergebnisse werden gemäß der oben beschriebenen Reihenfolge der Bedingungen in den Analysen berichtet.

### Prüfung der Bedingung (1)

Als erstes sollte die Moderatorwirkung der Aufenthaltsdauer im Rahmen einer logistischen Regressionsanalyse für den Zusammenhang zwischen Delinquente Peers  $\Delta_{4-2}$  und der Delinquenzklasse repliziert werden. Hierfür wurde nach demselben Verfahren wie in Abschnitt 5.3.1 eine multinomiale logistische Regressionsanalyse gerechnet mit den Prädiktoren Ge-



schlecht, Alter, *Elterliches Wissen*  $W_2$ , *Delinquente Peers*  $W_2$ , *Elterliches Wissen*  $\Delta_{4-2}$  und *Delinquente Peers*  $\Delta_{4-2}$ . Bei der abhängigen Variable Delinquenzklasse wurde wie bereits in Abschnitt 5.4 auf die Vorhersage der Delinquenzklasse 3 (hoher, stabiler Pfad) aufgrund zu geringer Stichprobengröße verzichtet. Diese multinominalen logistischen Regressionsanalysen wurden als Multigruppenmodell für die Gruppen Neuankömmlinge, Erfahrene und Einheimische berechnet. Es wurden immer zwei der drei Gruppen miteinander verglichen. Dabei wurde ein Modell gerechnet, bei dem der Pfadkoeffizient des Prädiktors *Delinquente Peers*  $\Delta_{4-2}$  zur Vorhersage der Delinquenzklasse 1 (aufsteigender Pfad, vs. Klasse 4) zwischen den Modellen freigelassen wird und ein zweites Modell, in dem der Pfadkoeffizient zwischen den Modellen gleichgesetzt wird. Die anderen Pfadkoeffizienten konnten zwischen den Gruppen frei variieren.

**Tabelle 23: Schritt (1) - Replikation des Multigruppenmodells zur Überprüfung des Moderatoreffekts der Aufenthaltsdauer für die Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. Klasse 4) durch *Delinquente Peers*  $\Delta_{4-2}$ : Modellparameter**

Modell		Modellparameter		Modellvergleich		
		LL	P	$\Delta\chi^2$	$\Delta df$	p
<b>Gruppe 1 vs. 2</b>						
1	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ frei	-374,820	23			
2	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ gleich	-375,077	22	1 vs. 2	0,514	1 0,473
<b>Gruppe 1 vs. 3</b>						
1	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ frei	-470,303	23			
2	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ gleich	-472,372	22	1 vs. 2	4,138	1 0,042
<b>Gruppe 2 vs. 3</b>						
1	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ frei	-668,186	23			
2	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ gleich	-669,262	22	1 vs. 2	2,152	1 0,142

**Anmerkungen:** Neuankömmlinge (Gruppe 1) vs. Erfahrene (Gruppe 2) vs. Einheimische (Gruppe 3); LL = Loglikelihood; P = Anzahl freier Parameter;  $\Delta\chi^2$  = Differenz Loglikelihood;  $\Delta df$  = Differenz Anzahl Freiheitsgrade

Deskriptiv zeigt sich in den Ergebnissen, dass eine Zunahme *delinquenter Peers im Freundeskreis* ( $\Delta_{4-2}$ ) ähnlich wie in der Gesamtstichprobe die Wahrscheinlichkeit zugunsten des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. des niedrigen Pfades) unter den Neuankömmlingen

am bedeutsamsten erhöht ( $B = 1,71$ ;  $O.R. = 5,53$ ); etwas weniger bei den Erfahrenen ( $B = 1,26$ ;  $O.R. = 3,51$ ) und am wenigsten bei den Einheimischen ( $B = 0,77$ ;  $O.R. = 2,16$ ).

Die Ergebnisse der Multigruppenanalysen in der Teilstichprobe sind vergleichbar zu denen in der Gesamtstichprobe, wie aus Tabelle 23 hervorgeht. Ausschließlich zwischen Neuankömmlingen und Einheimischen (Gruppe 1 vs. Gruppe 3 in der Tabelle) unterscheiden sich die beiden Modelle mit freien bzw. gleichgesetzten Regressionskoeffizienten. Dies bedeutet, dass sich die Regressionskoeffizienten des Prädiktors *Delinquente Peers*  $\Delta_{4,2}$  zur Vorhersage der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad vs. dem niedrigen Delinquenzpfad (Klasse 1 vs. Klasse 4) signifikant zwischen Neuankömmlingen und Erfahrenen unterscheiden. Somit ist die erste Bedingung für eine Mediation, eine Moderation der Aufenthaltsdauer für den Zusammenhang zwischen Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Peers und der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad, auch in der Teilstichprobe gegeben.

#### Prüfung der Bedingung (2)

Die zweite Bedingung für eine Mediation ist nach Baron und Kenny (1986) der statistische Zusammenhang zwischen dem Prädiktor und dem Mediator. Es soll also nachgewiesen werden, dass die Aufenthaltsdauer mit den elterlichen sozialen und kulturellen Ressourcen, d.h. mit ASU, SUE und EKR zusammenhängen. Da alle Variablen für die Berechnungen kategorisiert wurden (s. den Abschnitt: Stichprobe und Erhebungsverfahren), wurde dies im Rahmen eines Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest geprüft. Der Test wurde außerdem ausschließlich für in der Stichprobe der Aussiedler durchgeführt, da die Kategorie der Einheimischen bei allen drei Variablen identisch ist und der Einschluss der Einheimischen somit zu einer Überschätzung des Zusammenhangs der Variablen geführt hätte.

Den Ergebnissen nach geben nur 55,7 % der Eltern der Neuankömmlinge an, sich im Allgemeinen nur wenig sozial unterstützt zu fühlen (ASU), wie aus Tabelle 24 hervorgeht. Dies ist nur knapp mehr als bei den Eltern der erfahrenen Aussiedler (47,5%). Demgemäß

zeigt sich auch inferenzstatistisch, dass die beiden Variablen unabhängig voneinander sind ( $\chi^2_{(1)} = 1,969$ ;  $p = 0,198$ , n.s). Eindeutiger ist der Zusammenhang von Aufenthaltsdauer und SUE. Hier geben 65,1% der Eltern der Neuankömmlinge an, dass sie ihre Unterstützung bei Einheimischen suchen. Auch im Chi-Quadrat-Test erweisen sich Aufenthaltsdauer und SUE als nicht unabhängig voneinander ( $\chi^2_{(1)} = 8,487$ ;  $p < .01$ ). Als drittes wurde der Zusammenhang zwischen der Aufenthaltsdauer und EKR getestet. Von den Eltern der Neuankömmlinge geben 80,2 % nur geringe kulturelle Ressourcen an. Dies schlägt sich auch im Test nieder ( $\chi^2_{(1)} = 37,334$ ;  $p < .001$ ), so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Aufenthaltsdauer und EKR miteinander zusammenhängen.

**Tabelle 24: Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest: Verteilungen der Stichprobe in den Kategorien**

		ESR				EKR	
		ASU		SUE		Geringe EKR	Hohe EKR
		Geringe ASU	Hohe ASU	Geringe SUE	Hohe SUE		
Aufenthaltsdauer	NEU (N = 106)	59 (55,7%)	47 (44,3%)	69 (65,1%)	37 (34,9%)	85 (80,2%)	21 (19,8%)
	ERF (N = 236)	112 (47,5%)	124 (52,5%)	112 (48,1%)	121 (51,9%)	103 (44,6%)	128 (55,4%)
		171	171	181	158	188	149

Die zweite Bedingung einer Mediation, nach der der Prädiktor mit dem Mediator zusammenhängen soll, ist somit nur für zwei der drei Zusammenhänge gegeben. Die Aufenthaltsdauer als kategoriale Variable hängt nur mit der elterlichen sozialen Unterstützung durch Einheimische (SUE) als Indikator für elterliche soziale Ressourcen, und mit den elterlichen kulturellen Ressourcen (EKR) zusammen.

### Prüfung der Bedingung (3)

In einem dritten Schritt wurde geprüft, ob der Mediator mit dem Kriterium zusammenhängt. Hierzu werden nach dem Muster in Schritt (1) wiederum Multigruppenanalysen gerechnet zur Vorhersage der Delinquenzklasse. Die Moderatoranalysen werden als erstes für ASU, dann

für SUE, und schließlich für EKR berechnet. Jede der drei Variablen besteht aus drei Kategorien: Zu Gruppe 1 gehört, wer unter den Aussiedlern eine niedrige Ausprägung unter dem Median auf der Variable zeigt (z.B. niedrige elterliche kulturelle Ressourcen), zu Gruppe 2, wer unter den Aussiedlern eine hohe Ausprägung über dem Median auf der Variable zeigt (z.B. hohe elterliche kulturelle Ressourcen). Der Gruppe 3 werden jeweils die Einheimischen zugeordnet.

Den Ergebnissen in Schritt (1) nach unterscheiden sich nur die Neuankömmlinge (Gruppe 1) von den Einheimischen (Gruppe 3) in der Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. des niedrigen Delinquenzpfades unterschieden). Da also die erste Bedingung für eine Mediation (Zusammenhang Prädiktor – Kriterium) bereits für die Vergleiche der Gruppen 1 vs. 2 und 2 vs. 3 nicht gegeben ist, erscheint es auch hier nur notwendig, jeweils die Gruppen 1 und 3 miteinander zu vergleichen.

**Tabelle 25: Schritt (3) - Multigruppenmodell zur Überprüfung des Moderatoreffekts von ASU, SUE und EKR für die Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. Klasse 4) durch Del. Peers  $\Delta_{4-2}$ : Modellparameter für den Vergleich der jeweiligen Gruppe 1 mit Gruppe 3**

	Modell	Modellparameter		Modellvergleich		
		LL	P	$\Delta\chi^2$	$\Delta df$	p
<b>Moderation durch ASU: Vergleich Gruppe 1 vs. Gruppe 3</b>						
1	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ frei	-577,654	23			
2	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ gleich	-578,685	22	1 vs. 3	2,062	1 0,151
<b>Moderation durch SUE: Vergleich Gruppe 1 vs. Gruppe 3</b>						
1	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ frei	-577,435	23			
2	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ gleich	-578,712	22	1 vs. 3	2,554	1 0,110
<b>Moderation durch EKR: Vergleich Gruppe 1 vs. Gruppe 3</b>						
1	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ frei	-592,627	23			
2	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ gleich	-595,816	22	1 vs. 3	6,378	1 0,012

**Anmerkungen:** ASU = Allgemeine wahrgenommene soziale Unterstützung der Eltern; SUE = elterliche soziale Unterstützung durch Einheimische; EKR = Elterliche kulturelle Ressourcen; LL = Loglikelihood; df = Freiheitsgrade;  $\Delta\chi^2$  = Differenz Loglikelihood;  $\Delta df$  = Differenz Anzahl Freiheitsgrade

Wie aus Tabelle 25 hervorgeht, gibt es nur eine einzige Moderation. Nur für die elterlichen kulturellen Ressourcen (EKR) zeigt sich, dass sich die Modelle mit freien und gleichgesetz-

ten Regressionskoeffizienten der Differenzvariable Delinquente Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) zur Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. niedriger Delinquenzpfad) signifikant unterscheiden. Dies bedeutet, dass eine Zunahme im Kontakt mit delinquenten Peers bei jugendlichen Aussiedlern mit nur geringen EKR die Wahrscheinlichkeit für den aufsteigenden Delinquenzpfad bedeutsamer erhöhen, nämlich um das 5,7-fache ( $B = 1,744$ ), als bei den Einheimischen ( $B = 0,753$ ;  $O.R. = 2,12$ ).

Die dritte Bedingung für eine Mediation, dass der Mediator mit dem Kriterium zusammenhängt, ist somit ausschließlich für EKR erfüllt, nicht aber für ASU und SUE als Indikatoren für elterliche soziale Ressourcen.

#### Prüfung der Bedingung (4)

Im letzten Schritt wurde geprüft, ob die Moderatorwirkung der Aufenthaltsdauer verschwindet oder zumindest reduziert wird, wenn der Einfluss des Mediators aus der abhängigen Variable – das ist hier der Zusammenhang zwischen Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) und Delinquenzklasse – herauspartialisiert wird. Hierzu wurde der jeweilige potentielle Mediator (ASU, SUE oder EKR) als weiterer Prädiktor in die multinominalen logistischen Regressionsanalysen eingefügt.

Die Ergebnisse sind in Tabelle 26 dargestellt. Die Ergebnisse des ersten Modellvergleiches ist identisch mit dem Mehrgruppenvergleich (Gruppe 1 vs. Gruppe 3) in Tabelle 23. Sie wurden noch einmal zur besseren Vergleichbarkeit in die Tabelle aufgenommen. Dieses Ergebnis besagt, dass sich Neuankömmlinge und Einheimische in der Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zur Delinquenzklasse 1 (vs. Klasse 4) durch Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) unterscheiden. Es gibt also eine Moderatorwirkung der Aufenthaltsdauer.

**Tabelle 26: Schritt (4) - Multigruppenmodell zur Überprüfung des Moderatoreffekts der Aufenthaltsdauer für die Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. Klasse 4) durch Del. Peers  $\Delta_{4-2}$ , wenn für den Effekt des jeweiligen Mediators (ASU, SUE und EKR) kontrolliert wird: Modellparameter für den Vergleich von Neuankömmlingen und Einheimischen**

Modell	Modellparameter		Modellvergleich			
	LL	P		$\Delta \chi^2$	df	p
<b>Vergleich Neuankömmlinge vs. Einheimische (Gr. 1 vs. 3)</b>						
1	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ frei	-470,303	23			
2	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ gleich	-472,372	22	1 vs. 2	4,138	1 0,042
<b>Vergleich Neuankömmlinge vs. Einheimische (Gr. 1 vs. 3), wenn für ASU kontrolliert wird</b>						
1	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ frei	-468,087	24			
2	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ gleich	-469,901	23	1 vs. 3	3,628	1 0,057
<b>Vergleich Neuankömmlinge vs. Einheimische (Gr. 1 vs. 3, wenn für SUE kontrolliert wird</b>						
1	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ frei	-468,061	24			
2	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ gleich	-469,762	23	1 vs. 3	3,402	1 0,065
<b>Vergleich Neuankömmlinge vs. Einheimische (Gr. 1 vs. 3, wenn für EKR kontrolliert wird</b>						
1	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ frei	-467,555	24			
2	Del. Peers $\Delta_{4-2}$ gleich	-469,460	23	1 vs. 3	3,81	1 0,051

**Anmerkungen:** ASU = Allgemeine wahrgenommene soziale Unterstützung der Eltern; SUE = elterliche soziale Unterstützung durch Einheimische; EKR = Elterliche kulturelle Ressourcen; LL = Loglikelihood; df = Freiheitsgrade;  $-2LL$  = Differenz Loglikelihood;  $\Delta df$  = Differenz Anzahl Freiheitsgrade

Im zweiten Modellvergleich in der Tabelle 26 wird ASU aus dem Zusammenhang von Delinquente Peers  $\Delta_{4-2}$  und der Delinquenzklasse herauspartialisiert. Bei Betrachtung von  $\Delta \chi^2$  zeigt sich, dass sich die Loglikelihood-Koeffizienten der Modelle mit freien und gleichgesetzten Regressionskoeffizienten zwischen den Gruppen (Neuankömmlinge vs. Erfahrene) nicht mehr so sehr unterscheiden wie im ersten Modell. Der Unterschied zwischen den Modellen ist auch nicht mehr statistisch signifikant. Ähnliche Ergebnisse finden sich auch, wenn SUE, bzw. EKR aus dem Zusammenhang zwischen der Differenzvariable Delinquente Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) und der Delinquenzklasse herauspartialisiert wird. Auch hier zeigt sich kein signifikanter Unterschied mehr zwischen den Modellen mit freien, bzw. gleichgesetzten Pfadkoeffizienten für die Differenzvariable Delinquente Peers ( $\Delta_{4-2}$ ) zur Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. Klasse 4). Allerdings wird der  $\Delta \chi^2$  in keinem der drei Analysen gleich Null, so dass nur von einer partiellen Mediation ausgegangen werden kann.

### Schlussfolgerung für die Annahme einer Mediation der elterlichen sozialen und kulturellen Ressourcen

Ausschließlich für die elterlichen kulturellen Ressourcen kann von einer partiellen Mediation der Aufenthaltsdauer (Neuankömmlinge vs. Einheimische), die die Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. niedriger Delinquenzpfad) durch Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Peers moderiert (Bedingung 1), ausgegangen werden.

Das Ausmaß elterlicher kulturelle Ressourcen hängen mit der Aufenthaltsdauer bei den jugendlichen Aussiedlern zusammen (2. Bedingung) und moderieren außerdem selbst den Zusammenhang zwischen Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Peers und der Delinquenzklasse (3. Bedingung). Schließlich wird der Unterschied zwischen Neuankömmlingen und Einheimischen in der Vorhersage des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. Klasse 4) durch Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Peers knapp nicht mehr signifikant, wenn für den Effekt elterlicher kultureller Ressourcen kontrolliert wird (4. Bedingung).

Die elterlichen sozialen Ressourcen, die hier durch die allgemeine wahrgenommene soziale Unterstützung der Eltern, sowie durch die elterliche soziale Unterstützung durch Einheimische operationalisiert wurde, medieren den Moderatoreffekt der Aufenthaltsdauer nicht. Die zweite Bedingung ist nur für SUE erfüllt, die dritte Bedingung für keine der beiden Indikatoren.

Zusammengefasst kann also davon ausgegangen werden, dass die Aufenthaltsdauer als Moderator nur für Veränderungen in den elterlichen kulturellen Ressourcen steht, nicht aber für Veränderungen in den sozialen Ressourcen. Da die Mediation nur partiell ist, muss weiterhin davon ausgegangen werden, dass die Aufenthaltsdauer noch weitere Bedeutungen in diesem Zusammenhang hat.

## 6. DISKUSSION

In diesem Kapitel werden nun die Ergebnisse der Arbeit mit Rückblick auf den theoretischen Hintergrund und die aufgestellten Annahmen, sowie aufbauend auf den vorhergehenden Analysen diskutiert.

Ziel dieser Untersuchung ist die Erklärung eines Delinquenzanstieges im Jugendalter bei Aussiedlern der ersten Generation in Deutschland. Dabei geht es um die Frage, inwieweit eine Zunahme im delinquenten Verhalten bei jugendlichen Aussiedlern durch dieselben Faktoren wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund erklärt werden kann, oder ob zusätzlich akkulturationsspezifische Faktoren zur Erklärung herangezogen werden müssen.

Die Untersuchung wurde theoretisch in ein entwicklungskriminologisches Paradigma eingebettet (Loeber & Hay, 1997; Patterson & Yoerger, 1997; Sampson & Laub, 1993; Moffitt, 1993) mit der Annahme von interindividuell verschiedenen Delinquenzverläufen. Der Fokus liegt auf der Erklärung der Tätergruppe, die im Jugendalter eine Zunahme in ihrer Delinquenzhäufigkeit zeigen.

Die Arbeit konzentriert sich insbesondere auf die Untersuchung zweier akkulturativer Erklärungsansätze: Erstens wurde geprüft, ob eine Zunahme in der Delinquenzhäufigkeit bei den



jugendlichen Aussiedlern eine Folge akkulturationsspezifischer Belastungen ist. Hierzu wird der Erklärungsbeitrag von Diskriminierungserfahrungen untersucht. Zweitens wurde angenommen, dass die Faktoren zur Erklärung eines Delinquenzanstieges zwar dieselben sind wie bei einheimischen Jugendlichen. Allerdings sollte ihre Bedeutsamkeit in Abhängigkeit von akkulturativen Veränderungen variieren. Zur Prüfung dieser Annahme wird die moderierende Rolle der Aufenthaltsdauer als Korrelat für soziokulturelle Veränderungen während des Akkulturationsprozesses im Familienkontext des Jugendlichen untersucht.

Befragt wurden jugendliche Aussiedler der 1,5 Generation, sowie Jugendliche ohne einen Migrationshintergrund in Deutschland. Die Grundlage für die Analysen dieser Arbeit bildeten Daten des zweiten bis vierten Befragungszeitpunktes der Studie *Akkulturationsprobleme als Anlass für Delinquenz und abweichendes Verhalten unter Immigranten*. Die Analysen wurden in zwei Schritten durchgeführt. Zuerst wurden durch Latent Growth Mixture Model-Analysen (Muthén, 2004) längsschnittliche Delinquenzklassen identifiziert, die die individuellen Delinquenzverläufe der Stichprobe am präzisesten abbilden. Daraufhin wurde die Zugehörigkeit zu den Delinquenzverläufen durch allgemeine und akkulturationsspezifische Erklärungsfaktoren mithilfe von Multinomialen Logistischen Regressionsanalysen vorhergesagt. Auf der Grundlage dieser Analysen sollte untersucht werden, wie sich Personen, die im Jugendalter eine Zunahme im delinquenten Verhalten zeigen, von Personen unterscheiden, die nicht delinquent wurden.

Nachfolgend möchte ich mich auf die Diskussion der Ergebnisse zu den jugendlichen Aussiedlern als Zielgruppe der Untersuchung konzentrieren. Die Befunde über die einheimische Referenzstichprobe werden vor allem dann herangezogen, wenn sie für die Interpretation der Ergebnisse zu den Aussiedlern relevant sind. Das Kapitel gliedert sich in folgende Abschnitte: Zuerst werden die identifizierten latenten Delinquenzklassen bei den jugendlichen Aussiedlern entsprechend der Theorien zu Entwicklungspfaden für Delinquenz im Jugendalter eingeordnet (Abschnitt 6.1). In einem zweiten Schritt wird diskutiert, welche Faktoren einen

Anstieg von Delinquenz bei den jugendlichen Aussiedlern erklären (Abschnitt 6.2). Dabei werden auch die Ergebnisse zu Gruppenunterschieden zwischen Neuankömmlingen, Erfahrenen und Einheimischen betrachtet. Außerdem wird auf die Erklärung der Zugehörigkeit zum absteigenden Delinquenzpfad und zum hohen stabilen Delinquenzpfad eingegangen. Daraufhin werden die Stärken und Einschränkungen der Untersuchung besprochen (Abschnitt 6.3). Im letzten Abschnitt wird noch einmal die allgemeine Frage der Arbeit, inwieweit der Akkulturationsprozess mit einem Delinquenzanstieg bei jugendlichen Aussiedlern zusammenhängt, zusammenfassend beantwortet und die Relevanz der Befunde für zukünftige Forschung, sowie für Politik und Praxis diskutiert (Abschnitt 6.4).

### **6.1. Interindividuelle Unterschiede in der Veränderung von Delinquenz**

Entwicklungskriminologische Theorien haben den Anspruch, die Entwicklung von Delinquenz über die Lebensspanne zu beschreiben (LeBlanc & Loeber, 1998; *vgl.* Abschnitt 2.2.2). Dabei geht es vor allem um die Frage, wie sich alterskorrelierte Veränderungen in der Delinquenzprävalenz auf individueller Ebene manifestieren. Nach Loeber sind Personen mit einem frühen Delinquenzbeginn besonders gefährdet für die Entwicklung von schwerwiegenden und zunehmend häufig durchgeführten Straftaten (Loeber & Hay, 1997). Die Theorien von Moffitt (1993) und Patterson (Patterson & Yoerger, 1997) gehen von zwei Delinquenzverläufen aus: Sie antizipieren einen chronischen Delinquenzpfad mit Beginn im Kindesalter, sowie einen jugendalterbegrenzten Delinquenzpfad mit Beginn im Jugendalter. Insgesamt werden also von den entwicklungskriminologischen Ansätzen systematische individuelle Unterschiede in der Delinquenzveränderung angenommen, die sich – wie vor allem aus den Theorien von Moffitt und Patterson hervorgeht – in voneinander unterscheidbaren Entwicklungsverläufen manifestieren<sup>26</sup>.

---

<sup>26</sup> Wie aus Kapitel 2.2.2.2 hervorgeht, nehmen zwar auch Sampson und Laub (1993) individuelle Unterschiede hinsichtlich Kontinuität und Veränderung von delinquentem Verhalten an, allerdings gehen sie nicht davon aus, dass die individuellen Unterschiede unterschiedlichen Gruppen zugeordnet werden können.

In der Gesamtstichprobe dieser Untersuchung wurden vier latente Delinquenzpfade, denen sich die individuellen Verläufe der Stichprobenteilnehmer zuordnen lassen, identifiziert: Ein aufsteigender Delinquenzpfad (12,9% der Stichprobe), ein absteigender Pfad (11,2%), ein hoher stabiler Pfad (5,4%) und ein niedriger Delinquenzpfad (70,5%).

An dieser Stelle stellt sich die Frage, welche Bedeutung den identifizierten Delinquenzpfaden zukommt. Erstens könnten sie im Sinne der Theorien von Moffitt und Patterson unterschiedliche Gruppen von Straftätern repräsentieren. Zweitens ist es jedoch auch vorstellbar, dass die identifizierten Delinquenzpfade Phasen desselben Delinquenzverlaufes (z.B. Aufstieg und Abstieg eines selben Pfades) darstellen. Diese Fragen werden im Folgenden diskutiert.

(1) Einer erste Interpretationsmöglichkeit nach repräsentieren die Verläufe unterschiedliche Gruppen von Straftätern. Eine solche theoretische Einordnung der Pfade im Sinne der entwicklungs-kriminologischen Theorien ist aufgrund des Untersuchungsdesigns nicht ohne weiteres möglich. Es wurde nur ein Zweijahreszeitraum im Jugendalter untersucht. Deswegen sind keine Informationen über einen Delinquenzbeginn vor dem Übergang zum Jugendalter vorhanden. Aus diesem Grund wurden nach den hypothesenprüfenden Analysen bivariate logistische Regressionsanalysen mit den Daten einer Teilstichprobe von 336 Aussiedlern und 352 Einheimischen gerechnet. In dieser Teilstichprobe schätzten die Eltern zusätzlich retrospektiv Verhaltensprobleme des Kindes im sechsten Lebensjahr ein (vgl. Abschnitt 5.4.1). Die Ergebnisse zeigen, dass bei den Aussiedlern ein hohes Ausmaß an Verhaltensproblemen mit sechs Jahren die Wahrscheinlichkeit für den hohen stabilen Delinquenzpfad im Vergleich zum niedrigen Delinquenzpfad signifikant um fast das Doppelte erhöht. Dagegen leistet der Prädiktor keinen Beitrag zur Erklärung des aufsteigenden Delinquenzpfades und des absteigenden Delinquenzpfades. Durch den Prädiktor ‚Externalisierende Verhaltensprobleme mit sechs Jahren‘ kann der hohe stabile Delinquenzpfad auch vom aufsteigenden und vom absteigenden Delinquenzpfad signifikant abgegrenzt. Dagegen erweist sich

der Prädiktor bei der einheimischen Vergleichsgruppe als wenig aussagekräftig zur Untersuchung der Delinquenzklassen.

Diese Befunde ermöglichen eine theoretische Einordnung der Delinquenzpfade. Ausschließlich bei den Aussiedlern, nicht aber bei den Einheimischen, können die Teilnehmer des hohen stabilen Delinquenzpfades mit hoher Wahrscheinlichkeit den chronischdelinquenten Straftätern mit Delinquenzbeginn im Kindesalter zugeordnet werden.

Das Ergebnis, dass die überwiegende Mehrheit der Straftäter in dieser Studie einen Delinquenzbeginn im Jugendalter aufweist, steht in Übereinstimmung mit der Theorie. Nach Moffitt (1993) ist eine kleine Minderheit der Straftäter – die chronisch delinquenten Täter – für einen Großteil der Straftaten verantwortlich. Dagegen können die jugendlichen Aussiedler mit einem aufsteigenden und einem absteigenden Delinquenzverlauf (Klasse 1 und 2) aufgrund der Information über einen Delinquenzbeginn im Kindesalter der theoretisch antizipierten Gruppe der Jugendlichen zugeordnet werden, die erst im späten Kindesalter oder im Jugendalter auffällig werden (Jugendalterbegrenzter Delinquenzpfad, Moffitt, 1993).

Im Gegensatz zu den Aussiedlern kann die Zugehörigkeit zur Delinquenzklasse bei den Einheimischen nicht durch externalisierende Verhaltensprobleme im Kindesalter erklärt werden. Hierfür bieten sich mehrere Erklärungen an: Erstens könnte ein Selektionseffekt für das Ergebnis verantwortlich sein. Möglicherweise haben die Eltern der einheimischen Jugendlichen den Fragebogen nicht beantwortet, über dessen Informationen die Posthoc-Analysen durchgeführt wurden. Es ist denkbar, dass die Eltern der Einwanderer sich möglicherweise zu einem höheren Engagement gegenüber einer Studie ihres neuen Gastlandes verpflichtet fühlen. Allerdings zeigen andere Studien, dass die Ausfallquoten unter Einwanderern in Studien häufig höher sind als unter Einheimischen (Fitzgerald, Gottschalk & Moffitt, 1998; vgl. Aroian, Katz & Kulwicki, 2006). Außerdem sind die durch die Eltern eingeschätzten kindlichen Verhaltensprobleme bei Aussiedlern und Einheimischen im Mittel gleich hoch.

Eine zweite Erklärung stellt die Validität der für diese Analysen verwendeten Instrumente für die abhängige Variable ‚Delinquentes Verhalten‘ (Agnew, 1991) oder für die unabhängige Variable ‚externalisierendes Problemverhalten im Kindesalter‘ (Goodman, 1997) infrage. Die Validität für die Skala ‚Delinquentes Verhalten‘ konnte in dieser Stichprobe bestätigt werden (vgl. Anhang B). Auch die Validität der Skala ‚externalisierendes Problemverhalten im Kindesalter‘ wird durch andere Studien unterstützt (z.B. Goodman, Ford, Simmons, Gatward & Meltzer, 2000; Goodman, 2001; Klasen et al., 2000)<sup>27</sup>. Zwar ist vorstellbar, dass eine Verzerrung der Auskünfte durch die retrospektive Einschätzung der Eltern entstanden ist. Allerdings wären in diesem Fall die Eltern beider Gruppen – der Einheimischen und der Aussiedler – hiervon betroffen. Eine dritte Erklärung betont inhaltliche Gründe. Möglicherweise haben einheimische Kinder mit externalisierenden Verhaltensproblemen bessere Chancen für eine Verhaltensänderung als Kinder mit Migrationshintergrund. Dies könnte möglicherweise damit zusammenhängen, dass die mit der Migrationserfahrung verbundene Akzentuierung elterlichen Stressoren (z.B. Arbeitslosigkeit, partnerschaftliche Konflikte) dazu führen, dass die eingewanderten Eltern Teufelskreise positiver Verstärkung aggressiven Verhaltens (‚Coercion cycles‘, Patterson & Yoerger, 1993) nicht auflösen können und dies eine Stabilisierung von externalisierenden Verhaltensproblemen bei eingewanderten Kindern wahrscheinlicher macht.

(2) Zweitens ist es auch vorstellbar, dass die identifizierten Delinquenzpfade Phasen desselben Delinquenzverlaufes darstellen. Diese Frage stellt sich insbesondere für den aufsteigenden und absteigenden Delinquenzpfad. Wenn diese Annahme zutreffen würde, müssten die Teilnehmer, die dem absteigenden Delinquenzpfad zugeordnet wurden, älter sein als die Teilnehmer, deren Delinquenzverlauf als aufsteigend identifiziert wurde. Hierzu wurde eine zusätzliche logistische Regressionsanalyse durchgeführt, bei der wiederum die Delinquenzklasse als abhängige Variable (Referenzkategorie: aufsteigender Delinquenzpfad) und das Lebensalter als Prädiktor in die Analyse einfluss. Höheres Lebensalter erhöhte die Wahr-

---

<sup>27</sup> Ein ausführlicher Überblick über Literatur zur Validität des SDQ findet sich auf der zugehörigen Homepage [www.sdqinfo.com](http://www.sdqinfo.com) (Datum: 12.06.2009)

scheinlichkeit für den absteigenden Delinquenzpfad (Klasse 2) im Vergleich zum aufsteigenden Delinquenzpfad (Klasse 1) signifikant um das 1,2-fache bei den Aussiedlern und auch bei den Einheimischen. Zwar unterscheidet das Lebensalter zwischen dem aufsteigenden und dem absteigenden Delinquenzpfad, allerdings ist der Erklärungswert des Alters nur gering. Eine Erklärung hierfür könnte eine hohe Variation im Alter des Delinquenzbeginns („age of onset“) sei. Dies hätte zur Folge, dass in dem Alter, in dem die einen Jugendlichen bereits eine Abnahme in der Delinquenzhäufigkeit verzeichnen, andere Jugendliche ihre erste Straftat begehen. Ob der aufsteigende und der absteigende Delinquenzpfad Phasen desselben Delinquenzverlaufes sind, ist letztendlich hier nicht nachweisbar. Diese Annahme erscheint wahrscheinlich, da die Jugendlichen beider Pfade auf der Grundlage der Ergebnisse der Posthoc-Analysen den jugendalterbegrenzten Straftätern zugeordnet wurden.

Zusammengefasst zeigen sich in der Gesamtstichprobe vier Delinquenzpfade für den untersuchten Zeitraum von zwei Jahren. Die erste Gruppe jugendlicher Aussiedler, deren Delinquenzverläufe durch den hohen stabilen Pfad repräsentiert werden, lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit den chronischen Straftätern mit einem Delinquenzbeginn im Kindesalter einordnen. Der aufsteigende und der absteigende Delinquenzverlauf können zweitens aufgrund der Ergebnisse der Posthoc-Analysen als Phasen des jugendbegrenzten Delinquenzpfades interpretiert werden. Schließlich gibt es noch eine dritte Gruppe mit keiner oder nur geringer Delinquenz. Kongruent zu den entwicklungs kriminologischen Ansätzen lassen sich somit auch für die jugendlichen Aussiedler systematische Unterschiede für Kontinuität und Veränderung im delinquenten Verhalten feststellen.

## **6.2. Erklärung eines Delinquenzanstieges bei den jugendlichen Aussiedlern**

Eine zweite Aufgabe entwicklungs kriminologischer Theorien ist neben der Beschreibung von Delinquenz über die Lebensspanne auch die Erklärung von Kontinuität und Veränderung von delinquentem Verhalten. Diese Arbeit konzentriert sich auf die Vorhersage einer Delinquenzzunahme im Jugendalter. Aus diesem Grund liegt der Schwerpunkt der folgenden Abschnitte

auf der Diskussion der Ergebnisse, die die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (im Vergleich zum niedrigen Delinquenzpfad) erklären. Abschnitt 6.2.6 beschäftigt sich mit der Vorhersage des absteigenden Delinquenzpfades und des niedrigen Delinquenzpfades bei den jugendlichen Aussiedlern.

In den entwicklungs kriminologischen Theorien wird angenommen, dass die Einflüsse von delinquentem Verhalten und ihrer Veränderung multifaktoriell und multikontextuell sind (Wiesner, 2006; Farrington, 1997). Deswegen wurden mehrere Erklärungsfaktoren aus verschiedenen Mikrokontexten, nämlich dem Familienkontext und dem Peerkontext untersucht. Da außerdem von einer verstärkenden und stabilisierenden Wirkung der kontextuellen Erklärungsfaktoren ausgegangen wird (Caspi et al., 1989; Moffitt, 1993), wurden die Risikofaktoren außerdem längsschnittlich untersucht.

Im Folgenden wird diskutiert, inwieweit die Erklärungsfaktoren Geschlecht (Abschnitt 6.2.1), Lebensalter (Abschnitt 6.2.2), elterliches Wissen (Abschnitt 6.2.3), der Kontakt zu delinquenten Gleichaltrigen (Abschnitt 6.2.4), sowie die Erfahrung von Diskriminierung (Abschnitt 6.2.5) das Risiko für eine Delinquenzzunahme bei jugendlichen Aussiedlern im Akkulturationsprozess beeinflussen.

### **6.2.1. Geschlecht**

In den Hypothesen wurde angenommen, dass männliches Geschlecht das Risiko für einen Delinquenzanstieg erhöht.

In den Ergebnissen zeigt sich erstens konform zu den Hypothesen, dass männliches Geschlecht bei den Aussiedlern wie auch bei den Einheimischen die Wahrscheinlichkeit zugunsten des aufsteigenden, des absteigenden und des hohen stabilen Delinquenzpfad (jeweils im Vergleich zum niedrigen Delinquenzpfad) beeinflusst. Dieses Ergebnis bestätigen Befunde der empirischen Literatur zu Jugenddelinquenz im Allgemeinen (z.B. Lier et al.,

2005; Lahey et al., 2000; Steffensmeier & Allan, 1996) und zur Erklärung von Delinquenz bei jugendlichen Aussiedlern im Speziellen (Naplava, 2005; Baier & Pfeiffer, 2005; Babka von Gostomski, 2003; Luff, 2000). Die geringe Wahrscheinlichkeit für Delinquenz für weibliche Jugendliche wurde mit dem weniger engen Kontakt zu den meist männlichen delinquenten Gleichaltrigen begründet (vgl. Moffitt, 1993). Da sich der statistische Effekt durch Geschlecht zwar verringert, aber nach Hinzufügen des Prädiktors Delinquente Peers bestehen bleibt, ist von weiteren Erklärungsprozessen auszugehen. Steffensmeier und Allan (1996) nehmen eine geschlechtsrollenspezifische Erklärung an: In der Erziehung von Mädchen wird ein größerer Schwerpunkt auf prosoziales Verhalten gelegt und normabweichendes Verhalten bei Mädchen häufiger sanktioniert.

Zweitens zeigt sich in den Ergebnissen ein Moderatoreffekt der Aufenthaltsdauer: Bei den erfahrenen Aussiedlern hat männliches Geschlecht eine mehr als doppelt so hohe Wahrscheinlichkeit für den aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Pfad), bei den Einheimischen dagegen eine nur 1,3-fache Wahrscheinlichkeit. Obwohl männliches Geschlecht bei den Neuankömmlingen die Wahrscheinlichkeit für den aufsteigenden Delinquenzpfad auch um nur das rund 1,3-fache erhöht, zeigt sich in den Multigruppenanalysen kein Unterschied zur Vorhersage durch Geschlecht bei den erfahrenen Aussiedlern.

Der zwar ähnlich hohe, jedoch nicht statistisch signifikante Unterschied zwischen Neuankömmlingen und Erfahrenen ist vermutlich auf die sehr viel geringere Stichprobengröße bei den Neuankömmlingen zurückzuführen. Diese geringe Stichprobengröße beeinflusst die statistische Signifikanztestung. Somit kann dieser Unterschied nicht mit Sicherheit angenommen werden (Bortz, 1999). Insgesamt kann jedoch festgehalten werden, dass dem Geschlecht bei den Erfahrenen eine erhöhte Bedeutung zur Erklärung eines Delinquenzanstieges zukommt.



Dieser Effekt wird durch andere Studien bestätigt. In einer Studie zu eingewanderten Jugendlichen in Norwegen zeigen Jungen der zweiten Generation mehr und Mädchen der zweiten Generation weniger externalisierende Verhaltensprobleme als jeweils Jungen und Mädchen ersten Generation (Oppendal, Roysamb & Heyerdahl, 2005). Auch Øia (2000; in Oppendal et al., 2005) findet höhere Delinquenzwerte für männliche Einwanderer der zweiten Generation als bei der ersten Generation und als bei Einheimischen in Norwegen.

Es gibt es verschiedene mögliche Erklärungen für den Effekt, dass sich Erfahrene und Einheimische, nicht aber Neuankömmlinge und Einheimische in der Vorhersage eines Delinquenzanstieges durch das Geschlecht unterscheiden. Erstens könnte ein Kohorteneffekt für den Geschlechtseffekt verantwortlich sein. Diese Erklärung erscheint jedoch unwahrscheinlich, da insbesondere die ersten Kohorten eingewanderter Aussiedler als besser angepasst gelten (Grundies, 2000). Insgesamt ist allerdings der Unterschied im Zeitraum der Einwanderung zwischen Neuankömmlingen eher klein, weswegen ein Kohortenunterschied als unwahrscheinlich beurteilt wird.

Weitere Erklärungen zielen auf mit der Aufenthaltsdauer verbundene Veränderungen ab. In diesem Sinne wird vermutet, dass der Einfluss der Peergruppe mit zunehmender Aufenthaltsdauer größer wird. Wie bereits in Abschnitt 2.3.2 beschrieben, lassen Einwanderer ihre Kontakte im Heimatland zurück und müssen im Einwanderungsland erst wieder ein soziales Netz knüpfen.

So soll der zunehmende Einfluss von Gleichaltrigen bei Jugendlichen zu einer stärkeren Einhaltung geschlechtsrollenspezifischer Normen führen (Fabes, Carlo, Kupanoff & Laible, 1999; Eisenberg & Fabes, 1998; Adler, Kless & Adler, 1992). Gleichzeitig wird vermutet, dass sogar die erfahrenen Aussiedler in der Stichprobe eher Kontakt zu anderen jugendlichen Aussiedlern als zu Einheimischen haben. Diese Vermutung wird durch Befunde gestützt, dass der Anteil an Freunden gleicher ethnischer Herkunft auch bei Einwanderern mit

längerer Aufenthaltsdauer noch immer substantiell ist (Haug, 2006; Silbereisen & Titzmann, 2007). Da unter Aussiedlern konservativere geschlechtsrollenspezifische Normen als unter der einheimischen Bevölkerung gelten (Strobl & Kühnel, 2000; Dietz & Roll, 1998), die sich auch auf das Sozialverhalten und auf Konfliktlösestrategien beziehen, wird erwartet, dass diese deviante Verhaltensweisen unter männlichen Aussiedlern stärker begünstigen.

Ein dritter Erklärungsversuch sucht die Begründung in Unterschieden in der Freizeitgestaltung männlicher Aussiedler und Einheimischer. Raabe et al. (Raabe, Titzmann & Silbereisen, 2008) konnten zeigen, dass männliche Aussiedler häufiger als einheimische männliche Jugendliche unbeaufsichtigten peerorientierten Freizeitaktivitäten nachgehen (z.B. Diskotheken, Spielhallen, Einkaufszentren) und dass diese Unterschiede in der Delinquenz zwischen Aussiedlern und Einheimischen erklären. Sozialisierung in diesen Freizeitaktivitäten erhöht nach Osgood und Anderson (2004) die Gelegenheiten für Delinquenz. Dies hängt damit zusammen, dass sich Jugendliche gegenseitig in normabweichenden Verhaltensweisen aufschaukeln oder andere Jugendliche kennenlernen, die bereits deviant sind.

Der noch nicht so ausgeprägte Kontakt von männlichen Neuankömmlingen zu anderen Gleichaltrigen erklärt nach dieser Argumentation demnach auch, warum männliche Neuankömmlinge und männliche Einheimische die gleiche Wahrscheinlichkeit für einen Delinquenzanstieg haben: Zum einen stehen sie möglicherweise noch nicht unter dem Druck, geschlechtsrollenspezifische Normen einzuhalten, zum anderen haben unstrukturierte Freizeitaktivitäten aufgrund kleiner Freundschaftsnetzwerke nicht denselben Effekt wie bei den Erfahrenen.

### **6.2.2. Lebensalter**

Im theoretischen Teil der Arbeit wurde die Erwartung geäußert, dass niedriges Lebensalter die Wahrscheinlichkeit für den aufsteigenden Delinquenzpfad im Vergleich zum niedrigen Pfad erhöht. Ältere Jugendliche, die delinquentes Verhalten zeigen, sollten eher dem absteigenden oder dem niedrigen Delinquenzpfad zugeordnet werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass bei den Einheimischen wie auch bei den Aussiedlern die jüngeren Jugendlichen ein höheres Risiko für einen Delinquenzanstieg haben. Der Prädiktor erklärt einen Delinquenzanstieg über die anderen Prädiktoren hinaus. Insgesamt ist der Erklärungsbeitrag des Lebensalters jedoch gering. Neuankömmlinge, erfahrene Aussiedler und Einheimische unterscheiden sich nicht in der Vorhersage.

Dieses Ergebnis ist somit konform zu den in den Hypothesen formulierten Erwartungen und repliziert die Ergebnisse anderer Studien. Diese zeigen, dass Delinquenzpfade im Jugendalter mit einem höheren Anstieg früher im Lebenslauf beginnen als Delinquenzpfade mit einem weniger hohen Anstieg (Brame, Nagin & Tremblay, 2001; Bushway et al., 2001; D'Unger et al., 1998;). Im theoretischen Teil der Arbeit wurde auf der Grundlage der Theorie von Loeber (Loeber & Hay, 1997) argumentiert, dass jüngere Personen einen größeren Zeitraum bis zum Übergang in das Erwachsenenalter zur Verfügung haben, um delinquentes Verhalten zu entwickeln. Loeber nimmt an, dass die Entwicklung von Delinquenz einem geordneten Ablauf folgt: Zuerst werden Straftaten vereinzelt begangen. Jedoch nimmt die Häufigkeit mit der Zeit zu. Ähnliches gilt für die Entwicklung der Schwere der Straftat. Für diese Annahme spricht auch, dass der Intercept des niedrigen Delinquenzpfades (Delinquenzklasse 4) nicht den Wert Null annimmt. Somit repräsentiert dieser Pfad auch Verläufe mit nur selten auftretendem delinquentem Verhalten und nicht ausschließlich solche Jugendliche, die überhaupt nicht delinquent sind.

### **6.2.3. Elterliches Wissen**

Elterliches Wissen wurde als ein besonders wichtiger Schutzfaktor gegen einen Delinquenzanstieg im Jugendalter betrachtet (vgl. Abschnitt 2.2.2.5). Der Prädiktor nimmt eine zentrale Stellung im Spätstartermodell von Patterson ein (Patterson & Yoerger, 1997). Dabei wurde auch argumentiert, dass elterliches Wissen enger mit der aktiven Rolle des Kindes als mit der der Eltern zusammenhängt. Wenn Kinder ihren Eltern Vertrauen entgegenbringen und

ihnen freiwillig über ihre Aktivitäten erzählen (Kerr & Stattin, 2000), können diese aktiv Einfluss auf das Verhalten ihrer Kinder nehmen (Patterson & Yoerger, 1997). Deswegen wurde das Konstrukt als elterliches Wissen über die Aktivitäten ihrer Kinder operationalisiert. Den Ergebnissen nach beeinflusst ein geringes Ausmaß elterlichen Wissens bei Aussiedlern und bei Einheimischen die Wahrscheinlichkeit zugunsten des aufsteigenden Delinquenzpfades im Vergleich zum nichtdelinquenten Pfad. Dieses Ergebnis steht in Übereinstimmung mit einer Vielzahl anderer Studien, die einen negativen Zusammenhang zwischen elterlichem Wissen und delinquentem Verhalten des Jugendlichen nachweisen konnten (z.B. Graber et al., 2006; Laird et al., 2003; Pettit et al., 2001; Kerr & Stattin, 2000).

Weiterhin wurde nach dem Prinzip der interaktionalen Kontinuität (Caspi et al., 1989) angenommen, dass elterliches Wissen nicht nur eine auslösende Funktion hat, sondern auch eine verstärkende und aufrechterhaltende Funktion. Deswegen sollte die Veränderung im elterlichen Wissen über das Ausmaß hinaus einen Beitrag zur Erklärung der Delinquenzklasse leisten. Allerdings wurde auch eine Moderation des Zusammenhangs zwischen Veränderungen im elterlichen Wissen und der Delinquenzklasse durch die Aufenthaltsdauer erwartet. Bei Neuankömmlingen sollte das Wissen über ihre Kinder für die Eltern von wenig Nutzen sein, da sie keine Mittel haben um ihre Kinder vom delinquenten Verhalten abzubringen. Dagegen sollte es bei den Erfahrenen vergleichbar zu den Einheimischen eine Rolle spielen, ob die Eltern über ihre Kinder Bescheid wissen oder nicht.

In den Ergebnissen zeigt sich, dass *niedriges elterliches Wissen* die Wahrscheinlichkeit für den aufsteigenden Delinquenzpfad bei Neuankömmlingen, Erfahrenen und Einheimischen gleichwertig erklärt. Wie es in den Hypothesen erwartet wurde, sagt außerdem eine *Abnahme im elterlichen Wissen* die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad bei den Einheimischen vorher. Dagegen gibt es keinen Zusammenhang zwischen der Veränderung im elterlichen Wissen und der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad bei den Neuankömmlingen und bei den erfahrenen Aussiedlern.

Bei alleiniger Betrachtung dieses Ergebnisses könnte die Schlussfolgerung aufkommen, dass auch die Eltern der erfahrenen Aussiedler noch nicht über ausreichend soziale und kulturelle Ressourcen verfügen, um das Wissen über die Aktivitäten ihrer Kinder zu nutzen. Gegen diese Interpretation spricht jedoch, dass sich das Ausmaß elterlichen Wissens als relevanter Prädiktor für die Vorhersage des aufsteigenden Pfades bei Neuankömmlingen und Erfahrenen erweist. Deswegen stellt sich die Frage nach Alternativerklärungen. In der Diskussion um den Zusammenhang zwischen Elterlichen Wissen und Delinquenz hat sich inzwischen häufiger die Frage nach der Richtung des Zusammenhangs gestellt (Eaton, Krueger, Johnson, McGue & Iacono, 2009; Lahey, Van Hulle, D'Onofrio, Rodgers, & Waldman, 2008; Kerr & Stattin, 2003). So kommen Kerr und Stattin (2003) aufgrund ihrer Ergebnisse zum Schluss, dass elterliches Wissen über die Aktivitäten ihrer Kinder eher eine Folge von Delinquenz als ein Prädiktor ist. Wie auch im Abschnitt 3.2.1.3 beschrieben wurde, betonen die Autoren, dass das elterliche Wissen sehr von der freiwilligen Bereitschaft des Jugendlichen abhängt, von sich zu erzählen. Je mehr die Jugendlichen normabweichendes, von den Eltern unerwünschtes Verhalten zeigen, desto weniger sind sie bereit, den Eltern aufgrund der Sorge um negative Konsequenzen darüber zu erzählen.

Die Vermutung, dass nicht eine *Abnahme im elterlichen Wissen* eine Delinquenzzunahme fördert, sondern umgekehrt eine Zunahme im delinquenten Verhalten zu einer Abnahme im elterlichen Wissen führt, ist darin begründet, dass spezifisch unter Einwanderern akkulturationspezifische Faktoren eine Abnahme im elterlichen Wissen begünstigen. Ein Beispiel hierfür ist eine kulturelle Diskrepanz zwischen Eltern und Jugendlichen, die mit zunehmender Aufenthaltsdauer größer wird (Smokowski, Rose & Bacallao, 2008; Buki, Ma, Strom & Strom, 2003; Schofield & Conger, in Begutachtung). Dieser Erklärung nach würde also nicht nur eine Zunahme von Delinquenz in der aufsteigenden Delinquenzklasse zu einer Abnahme im elterlichen Wissen führen, sondern auch eine Zunahme in der kulturellen Diskrepanz bei einigen jugendlichen Aussiedlern unabhängig der Delinquenzklasse. Dies führt statistisch

dazu, dass sich bei den Aussiedlern die Veränderung im Monitoring unabhängig von der Zugehörigkeit zur Delinquenzklasse erweist. Dies zeigt sich den Ergebnissen nach insbesondere in der Gruppe der Erfahrenen. In dieser Gruppe ist eine größere kulturelle Diskrepanz als bei den Neuankömmlingen zu erwarten (Birman & Trickett, 2001; Birman, 2006).

Es wurde erwähnt, dass ein *niedriges Ausmaß* an elterlichem Wissen die Wahrscheinlichkeit für den aufsteigenden Delinquenzpfad im Vergleich zum niedrigen Delinquenzpfad in allen drei Gruppen (Neuankömmlinge, Erfahrene, Einheimische) erhöht. Dies kann damit erklärt werden, dass die Abnahme im elterlichen Wissen aufgrund von Delinquenz bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt im Akkulturationsprozess beginnt, während eine Abnahme im elterlichen Wissen aufgrund einer kulturellen Diskrepanz erst später ihren Anfang nimmt.

Andere Studien, die die Richtung des Zusammenhangs getestet haben, kommen zu widersprüchlichen Ergebnissen: Kerr und Stattin (2003) zeigen, dass geringes elterliches Kontrollverhalten durch delinquentes Verhalten zwei Jahre davor bei schwedischen Jugendlichen erklärt werden kann, nicht aber umgekehrt. Dagegen finden Lahey und Kollegen (2008), dass elterliches Wissen mit 12 Jahren zu Welle 1 delinquentes Verhalten mit 16 Jahren zu Welle 2 erklärt, wenn für das delinquente Verhalten zu Welle 1 kontrolliert wird. Einige andere Studien, die längsschnittlich geprüft haben, ob elterliches Wissen späteres delinquentes Verhalten vorhersagt, haben nicht für früheres delinquentes Verhalten kontrolliert (z.B. Reitz, Prinzie, Dekovic & Buist, 2007; Steinberg & Williams-Wheeler, 2004; Laird et al., 2003; Fletcher). Allerdings kann aus keiner dieser Studien eine deutliche Aussage über die kausale Richtung gezogen werden (Rutter, 2007). Wie im Abschnitt 6.4.3 argumentiert wird, werden Studien benötigt, die die Richtung des Zusammenhangs eindeutiger testen.

Zusammengefasst wird aufgrund der inkonsistenten Ergebnisse bei Einheimischen und Aussiedlern der Umkehrschluss vermutet: Eine Zunahme im delinquenten Verhalten führt zu einer Abnahme der Bereitschaft des Jugendlichen, den Eltern über sich zu erzählen und folg-

lich zu einer Abnahme im elterlichen Wissen. Dies wird damit erklärt, dass es auch unter nichtdelinquenten Einwanderern Gründe für eine Abnahme im elterlichen Wissen gibt – nämlich eine zunehmende Diskrepanz in der kulturellen Adaptation zwischen Kindern und Eltern.

#### **6.2.4. Delinquente Gleichaltrige**

In den Hypothesen wurde erstens angenommen, dass Jugendliche von anderen, bereits devianten Jugendlichen delinquente Überzeugungen übernehmen und delinquentes Verhalten erlernen. So sollte ein hohes Ausmaß im Kontakt mit delinquenten Peers, wie auch eine Zunahme im Kontakt mit delinquenten Peers im Sinne einer verstärkenden und aufrechterhaltenden Funktion die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad im Vergleich zum niedrigen Delinquenzpfad erhöhen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit bestätigen diese Hypothesen: So erhöht nicht nur ein hohes Ausmaß, sondern auch eine Zunahme im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen das Risiko für einen Delinquenzanstieg bei den jugendlichen Aussiedlern. Dabei erweisen sich die beiden Kovariate bei den Aussiedlern wie auch bei den Einheimischen als die aussagekräftigsten unter den Prädiktoren.

Dieses Ergebnis ist eine Bestätigung für entwicklungs-kriminologischen Theorien, die die Rolle delinquenter Freunde zur Erklärung von Jugenddelinquenz betonen (Patterson & Yoerger, 1997; Moffitt, 1993): Ein hohes Ausmaß im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen erklärt nicht nur einen Delinquenzanstieg bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, sondern auch bei Jugendlichen, die sich im Prozess der Adaptation an eine neue Kultur befinden. Das Ergebnis repliziert damit Studien, die diesen Zusammenhang bei anderen Einwanderern, sowie bei Aussiedlern gefunden haben (Bowman, Prelow & Weaver, 2007; Baier & Pfeiffer, 2007; Henry, Tolan, Gorman-Smith, 2001; Fridrich & Flannery, 1995). Zusätzlich steht auch die Veränderung im Kontaktausmaß mit delinquenten Gleichaltrigen mit einem Delinquenzanstieg in einem positiven Zusammenhang. Dieser Befund kann als Bestätigung

für die verstärkende und aufrechterhaltende Wirkung von delinquenten Gleichaltrigen für delinquentes Verhalten bei Aussiedlern und Einheimischen im Sinne des Konzeptes der interaktionalen Kontinuität bewertet werden (vgl. Caspi et al., 1989). Allerdings kann der der Einwand von Sampson und Laub (1993), dass der Zusammenhang zwischen dem Kontakt zu delinquenten Peers und eigener Delinquenz nicht auf einen Sozialisationseffekt, sondern auf einen Selektionseffekt zurückzuführen ist, nur teilweise aus dem Weg geräumt werden. Thornberry und Kollegen (Thornberry, Krohn, Lizotte & Chard-Wierschem, 1993) zeigen, dass auch Jugendliche mit bereits hohen Delinquenzwerten sich einer delinquenten Peergruppe anschließen. Allerdings nimmt die Anzahl der Straftaten in dem Zeitraum, in dem sie Kontakt zu anderen delinquenten Jugendlichen haben, weiter zu.

Zweitens wurde angenommen, dass der Zusammenhang zwischen Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Peers und der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad durch die Aufenthaltsdauer moderiert wird. Bei Neuankömmlingen sollte eine Zunahme im Kontakt zu delinquenten Gleichaltrigen die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (vs. dem niedrigen Delinquenzpfad) stärker erhöhen als bei erfahrenen Aussiedlern oder als bei einheimischen Jugendlichen. Dies wurde inhaltlich damit begründet, dass die Eltern der Neuankömmlinge geringe soziale und kulturelle Ressourcen besitzen, die es ihnen ermöglichen, die Gefahr durch delinquente Gleichaltrige abzufedern und bei beginnenden devianten Verhaltensweisen ihres Kindes zu intervenieren (vgl. Abschnitt 2.3.2).

Die Ergebnisse bestätigen die Moderation des Zusammenhangs zwischen einer Zunahme von delinquenten Freunden und der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad durch die Aufenthaltsdauer. Deskriptiv betrachtet erhöht eine Zunahme im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen die Wahrscheinlichkeit zugunsten des aufsteigenden Delinquenzpfades (vs. des niedrigen Delinquenzpfades) bei den Neuankömmlingen am höchsten, danach bei den Erfahrenen und am geringsten bei den Einheimischen. Ein signifikanter Unterschied in



der Vorhersage findet sich allerdings ausschließlich im Vergleich zwischen den Neuankömmlingen und den Einheimischen.

Da die Aufenthaltsdauer als ein Korrelat für Veränderungsprozesse in den zur Verfügung stehenden elterlichen sozialen und kulturellen Ressourcen betrachtet wird, wurde in den Posthoc-Analysen anhand von den Angaben der Eltern in einer Teilstichprobe überprüft, ob die elterlichen sozialen und kulturellen Ressourcen den Moderatoreffekt der Aufenthaltsdauer mediierten und somit die inhaltliche Bedeutung der Aufenthaltsdauer empirisch gerechtfertigt ist (vgl. Abschnitt 5.4.2). Den Ergebnissen der Posthoc-Analysen nach mediierten die elterlichen kulturellen Ressourcen partiell den Moderatoreffekt der Aufenthaltsdauer für die Vorhersage eines Delinquenzanstieges durch Veränderungen im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen. Kein Mediatoreffekt findet sich dagegen für die elterlichen sozialen Ressourcen.

Diese Posthoc-Analysen untermauern die Bedeutung der elterlichen kulturellen Ressourcen bei eingewanderten Familien. Wenn die Eltern der Aussiedler gut über das Leben in Deutschland informiert sind und die Mehrheitssprache beherrschen, haben sie mehr Möglichkeiten einzugreifen, wenn das Kind in Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen kommt. Sie können aufgrund ihres Wissens ihr Kind beraten und somit die Freizeitaktivitäten und das Kontaktausmaß zu Gleichaltrigen besser steuern. Bei beginnenden Verhaltensproblemen wissen jene Eltern eher, an wen sie sich wenden können. Außerdem sind Eltern mit einem hohen Ausmaß an kulturellem Wissen und mit guten Deutschkenntnissen eher in der Lage, effektive Konfliktgespräche zu führen (z.B. mit Lehrern oder anderen Eltern) oder eine Beschwerde einzureichen (Noh & Kaspar, 1999). Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass sie ihr Anliegen durch die Verwendung situationsangemessener Begrifflichkeiten besser vermitteln können. Es gibt weiterhin empirische Hinweise dafür, dass Personen, die in interkulturellen Situationen die Sprache und Kommunikationsstils des Gegenübers beherrschen, von diesem eher akzeptiert und positiv bewertet werden (Lee & Gudykunst, 2001). Dies er-

scheint vor allem für solche Konfliktsituationen wichtig, in denen das Kind bereits durch Problemverhalten negativ aufgefallen ist. Schließlich erhöhen kulturelle Ressourcen das Gefühl von Selbstwirksamkeit in sozialen Situationen mit Vertretern der Einwanderungsgesellschaft (Mak & Tran, 2001). Selbstwirksamkeit erhöht die Motivation, das angestrebte Ziel anzugehen und auch bei Schwierigkeiten zu verfolgen (Bandura, 1998).

Zusammengefasst haben eingewanderte Eltern mit hohen kulturellen Ressourcen mehr Möglichkeiten zur Intervention. Dadurch können sie ihr Kind eher dem negativen Einfluss delinquenten Gleichaltriger fernzuhalten, bzw. die negativen Konsequenzen für das Verhalten des Kindes verhindern.

Dagegen stellt sich die Frage, wieso die elterlichen sozialen Ressourcen den Moderator-effekt der Aufenthaltsdauer nicht mediieren und keine moderierende Rolle für den Zusammenhang zwischen Veränderungen im Kontaktausmaß mit delinquenten Peers und einer Delinquenzzunahme spielt. Dies ist erstens möglicherweise darauf zurückzuführen, dass soziale Unterstützung mehrere Facetten hat, die je nach Stressor unterschiedliche Wirkung haben können. In der psychologischen Literatur wird zwischen emotionaler und instrumenteller Unterstützung unterschieden (Helgeson, 2003). Welche Form der Unterstützung die wirksamste ist, hängt von den spezifischen Bedürfnissen der Person (Cutrona, 1990), sowie der Phase der Bewältigung des spezifischen Stressors ab (Jacobson, 1986). So hat sich emotionale Unterstützung vor allem zur Verbesserung der situationalen psychischen Befindlichkeit als hilfreich erwiesen, während instrumentelle Unterstützung die langfristige Verbesserung der Situation stützt (Helgeson, Cohen, Schulz & Yasko, 2000; Helgeson, 1993). Dies würde bedeuten, dass das gewählte Maß für soziale Ressourcen zu unspezifisch gewesen wäre. Zweitens kann soziale Unterstützung auch negative Auswirkungen haben, beispielsweise wenn falsche Informationen gegeben werden (Helgeson, 1993). Somit könnten einige Eltern möglicherweise schlecht von Vertrauenspersonen in Hinblick auf potentielle Gefahren für ihr Kind beraten worden sein.

Für welche anderen Faktoren könnte die Aufenthaltsdauer außerdem ein Korrelat? So ist vorstellbar, dass Neuankömmlinge im Gegensatz zu Erfahrenen empfänglicher für den Einfluss von delinquenten Gleichaltrigen sind. Da neu eingereiste Aussiedler noch kaum soziale Kontakte haben und häufiger durch Gleichaltrige abgelehnt werden (Silbereisen & Schmitt-Rodermund, 1999), ist vorstellbar, dass sie bereitwilliger Freundschaften mit anderen Außenseitern, unter diesen auch delinquenten Jugendlichen, eingehen, um Teil einer Peergruppe zu sein.

Zusammengefasst ist der Kontakt zu delinquenten Gleichaltrigen bei jugendlichen Aussiedlern genauso wie bei einheimischen Jugendlichen ein Prädiktor, der das Risiko für einen Delinquenzanstieg bedeutsam erhöht. Jugendliche Aussiedler, deren Eltern nur wenige kulturellen Ressourcen besitzen, haben eine erhöhte Vulnerabilität für Delinquenz, wenn sie in Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen kommen – dies betrifft vor allem die Neuankömmlinge unter den Einwanderern. Dieser Effekt wird vor allem auf mangelnde Möglichkeiten jener Eltern zur Intervention zurückgeführt, wenn ihr Kind in Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen kommt und in Gefahr gerät, selbst delinquent zu werden. Zwischen Aussiedlerfamilien, die bereits eine längere Zeit in Deutschland leben und die über mehr kulturelle Ressourcen verfügen, und Einheimischen gibt es keine Unterschiede in der Wirkung delinquenter Freunde für eine Delinquenzzunahme beim Jugendlichen.

Mears und Kollegen (1998) betonten, dass der Kontakt zu delinquenten Gleichaltrigen vermutlich der aussagekräftigste Erklärungsfaktor für Delinquenz im Jugendalter ist. Dies kann besonders für jugendliche Aussiedler mit geringer Aufenthaltsdauer festgestellt werden, deren Eltern eine nur wenige kulturelle Ressourcen besitzen.

### 6.2.5. Diskriminierungserfahrungen

Aufbauend auf den Annahmen der General Strain Theorie (Agnew, 2001; 1992) wurde angenommen, dass ein hohes Ausmaß an Diskriminierungserfahrungen durch negative Emotionen die Wahrscheinlichkeit für eine Zunahme von delinquentem Verhalten erhöht. Da mit zunehmender Diskriminierung auch Anspannung und Stress steigen, wird wiederum die Reaktionswahrscheinlichkeit und -häufigkeit erhöht (Phinney et al., 1998). Deswegen sollte eine Zunahme von Diskriminierungserfahrungen einen Delinquenzanstieg über das Ausmaß wahrgenommener Diskriminierung erklären.

Die Betrachtung der *Ergebnisse der gesamten Aussiedlerstichprobe* ergibt einen Widerspruch zwischen den bivariaten und den multivariaten Ergebnissen. Bei den bivariaten Analysen wird ein Delinquenzanstieg durch die Veränderung in der wahrgenommenen Diskriminierung, nicht aber durch das Ausmaß an Diskriminierungserfahrungen erklärt. Dagegen erhöht bei den multivariaten Analysen ausschließlich das Ausmaß an Diskriminierungserfahrungen, nicht jedoch eine Zunahme von Diskriminierungserfahrungen das Risiko für einen Delinquenzanstieg zusätzlich zu den anderen Prädiktoren.

Dieses Ergebnis lässt sich als ein Hinweis auf einen Suppressionseffekt der Differenzvariable Diskriminierung ( $\Delta_{4.2}$ ) zur Erhöhung der Nützlichkeit des Prädiktors Diskriminierung ( $W_2$ ) für die Vorhersage eines Delinquenzanstieges werten. Man spricht dann von einem Suppressionseffekt, wenn der bivariate Zusammenhang zwischen einem Prädiktor und einer abhängigen Variable kleiner ist als der partielle Zusammenhang im Rahmen einer multiplen Regressionsanalyse. Eine Suppressorvariable unterdrückt Varianz, die für die Vorhersage einer abhängigen Variablen irrelevant ist (Tabachnick & Fidell, 2007). Gleichzeitig reduziert sich der statistische Einfluss der Suppressorvariable in der multiplen logistischen Regressionsanalyse. Folglich kann das Ausmaß an Diskriminierungserfahrungen als bedeutsamer zur Erklärung eines Delinquenzanstieges betrachtet werden als die Veränderung in der wahrgenommenen Diskriminierung. In der Gesamtgruppe der jugendlichen Aussiedler erhöht also

nur das Ausmaß an Diskriminierungserfahrungen, nicht aber eine Zunahme des Prädiktors das Risiko eines Delinquenzanstieges. Dies ist kongruent zu Studien, die den Zusammenhang querschnittlich untersucht (Brody et al., 2006; Simons et al., 2006; Babka von Gostomski, 2003; DuBois et al., 2002), bzw. den Prädiktor zur Vorhersage zukünftigen Problemverhaltens zu nur einem Messzeitpunkt erfasst haben (Wong et al., 2003).

Die Ergebnisse nach der *Aufteilung der Aussiedlerstichprobe in Neuankömmlinge und Erfahrene* können die Rolle der Diskriminierungserfahrungen für einen Delinquenzanstieg noch weiter spezifizieren. Im theoretischen Teil der Arbeit wurde angenommen, dass die bereits belasteten Neuankömmlinge eine besonders hohe Wahrscheinlichkeit haben, auf eine Zunahme von erfahrener Diskriminierung mit Delinquenz zu reagieren. Deswegen sollte eine Veränderung im Ausmaß der Diskriminierungserfahrungen bei Neuankömmlingen stärker zwischen einem aufsteigenden und einem niedrigen Delinquenzpfad unterscheiden als bei den Erfahrenen. Den Ergebnissen nach unterscheiden sich Neuankömmlinge und Erfahrene nicht statistisch bedeutsam voneinander. Allerdings unterscheiden sich die Regressionskoeffizienten in den beiden Gruppen durchaus: Während das Ausmaß an Diskriminierungserfahrungen, sowie die Veränderung im Diskriminierungsausmaß bei den Neuankömmlingen nicht mit der Zugehörigkeit zur Delinquenzklasse zusammenhängen, erhöhen die beiden Prädiktoren die Wahrscheinlichkeit zugunsten des aufsteigenden Delinquenzpfades bei den Erfahrenen um rund das 1,5-fache. Der nichtsignifikante Effekt ist vermutlich auf die geringe Stichprobengröße in den beiden Gruppen in Relation zu der Anzahl der Prädiktoren zurückzuführen, was die Power der Signifikanztestung reduziert.

Dennoch bleiben die Gründe zu klären, warum gerade die Neuankömmlinge, die ja aufgrund der akkulturativen Veränderungen und geringen Ressourcen bereits besonders belastet sind, nicht mit Delinquenz auf Diskriminierung reagieren. Im Gegenteil zeigt sich zumindest tendenziell sogar ein erhöhter Zusammenhang zwischen dem Risikofaktor und Delinquenz bei den Erfahrenen. Hierfür gibt es folgende mögliche Erklärungen: Erstens äußern Pfeiffer und

Wetzels (1999) die Vermutung, dass Neuankömmlinge noch bereit sind, Benachteiligung zu akzeptieren und die Hoffnung hegen, dass sich mit zunehmender Aufenthaltsdauer die Situation verbessert. Dagegen hätten erfahrene Einwanderer die Hoffnung auf Veränderung aufgegeben und würden die Situation selbst in die Hand nehmen. Mit zunehmender Aufenthaltsdauer und bestehender Diskriminierung könnten die Einwanderer auch zum Schluss kommen, dass legale Wege zur Reduktion der Benachteiligungserfahrung nicht zielführend waren und sie deswegen eher zu nichtlegalen Mitteln greifen, um Diskriminierung und Benachteiligung zu beenden. Zweitens wird Diskriminierung aufgrund der kulturellen Herkunft möglicherweise als besonders belastend und frustrierend erlebt, wenn die soziokulturelle Adaptation bereits fortgeschritten ist und Einwanderer sich mit der einheimischen Gesellschaft identifizieren (Samaniego & Gonzales, 1999).

Insgesamt leisten jedoch auch bei den erfahrenen Aussiedlern das Ausmaß an Diskriminierungserfahrungen und die Veränderung im Ausmaß mit 2,2% einen nur geringen Beitrag zur Erklärung der Zugehörigkeit zu den Delinquenzpfaden verglichen mit dem Erklärungsbeitrag des Gesamtmodells.

#### **6.2.6. Vorhersage des absteigenden und hohen stabilen Delinquenzpfades**

Die vorhergehenden Abschnitte gingen im Detail auf die Erklärung des aufsteigenden Delinquenzpfades ein. Neben einem aufsteigenden und einem niedrigen Delinquenzpfad wurden noch zwei weitere Pfade antizipiert. Der erste Delinquenzpfad nimmt die Delinquenzhäufigkeit über den untersuchten Zeitraum ab und der zweite Pfad weist einen hohen stabilen Delinquenzverlauf auf. Diese Ergebnisse sollen nun kurz für die Aussiedler diskutiert werden.

#### **Absteigender Delinquenzpfad**

Dem absteigenden Delinquenzpfad werden 11,6% der jugendlichen Aussiedler zugeordnet. Den Posthoc-Analysen nach kann diese Delinquenzklasse als adoleszenzbeschränkter Delinquenzpfad interpretiert werden. Bei den Aussiedlern wie auch bei den Einheimischen be-

einflussen neben männlichem Geschlecht vor allem ein niedriges Ausmaß im elterlichen Wissen und ein hohes Ausmaß im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen zum ersten Analysezeitpunkt die Wahrscheinlichkeit zugunsten des absteigenden Delinquenzpfades, wenn der niedrige Delinquenzpfad als Referenzklasse betrachtet wird. Dies hängt damit zusammen, dass das Delinquenzausmaß in der absteigenden Delinquenzpfadklasse zum ersten Analysezeitpunkt noch hoch ist. Nach Sampson und Laub (1993) wird eine Delinquenzabnahme vor allem durch Lebensübergänge erklärt, die zu einem Wendepunkt für einen Delinquenzpfad werden können. Hierunter fallen beispielsweise der Übergang in den Beruf oder in den Wehrdienst, sowie partnerschaftliche Übergänge. Dabei sollen jene Übergänge eine Zunahme gesellschaftlicher sozialer Kontrolle begünstigen. Auch Veränderungen im direkten Kontext des Jugendlichen können ähnlich wie ein Lebensübergang zu einer Richtungsänderung führen. So betonen Capaldi und Patterson (1994) die Rolle elterlicher Übergänge (z.B. berufliche Veränderungen) zur Erklärung von Veränderung im delinquenten Verhalten bei Jugendlichen. Es ist vorstellbar, dass solche Erklärungsfaktoren bei den jugendlichen Aussiedlern der ersten Generation von besonderer Relevanz für einen Delinquenzabstieg sind. In den ersten Jahren nach der Einwanderung ist zu erwarten, dass sich die Lebenssituation der meisten Aussiedlerfamilien durch eine Integration der Eltern auf dem Arbeitsmarkt, die finanzielle Situation, sowie die Wohnsituation verbessert (Jasinskaja-Lahti, 2008; Leicht et al., 2005; Chiswick, 1991). Da allerdings der Schwerpunkt der Arbeit in der Untersuchung eines Delinquenzanstieges lag, wurden jene spezifischen Erklärungsfaktoren für eine Delinquenzabnahme nicht betrachtet.

### **Hoher stabiler Delinquenzpfad**

Dem hohen stabilen Delinquenzpfad wurden 5,9% der jugendlichen Aussiedler zugeordnet. Externalisierendes Problemverhalten mit sechs Jahren begünstigt die Zuordnung zu dieser Delinquenzklasse für die jugendlichen Aussiedler, wie aus den Posthoc-Analysen hervorgeht. Deswegen liegt die Vermutung nahe, dass die jugendlichen Aussiedler dieses Pfades vor allem in die Gruppe der chronischdelinquenten Straftäter (Moffitt, 1993) eingeordnet wer-

den können. Im erfassten Untersuchungszeitraum im Jugendalter wird der Pfad durch dieselben Prädiktoren vorhergesagt wie der aufsteigende Delinquenzpfad: Ein niedriges Ausmaß im elterlichen Wissen, ein hohes Ausmaß im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen, sowie eine Zunahme im Kontakt begünstigen die Wahrscheinlichkeit für die hohe stabile Delinquenzpfadklasse, wenn der Vergleich zum niedrigen Delinquenzpfad gezogen wird. Dies ist vergleichbar zu der Vorhersage der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad und stützt damit die Annahme von Moffitt und Kollegen (1996), dass der chronische und der adoleszenzbeschränkte Delinquenzpfad im Jugendalter die gleichen Prädiktoren haben. Ein hohes Ausmaß im Kontakt mit delinquenten Peers erhöht die Wahrscheinlichkeit für den hohen stabilen Delinquenzpfad bei den Aussiedlern um fast das siebenfache, während der Prädiktor die Wahrscheinlichkeit für den hohen stabilen Delinquenzpfad dagegen um nur das dreifache erhöht. Auch dieser Befund steht in Übereinstimmung mit der Literatur. Thornberry und Kollegen (Thornberry et al., 1993) zeigen, dass Jugendliche, die bereits vor dem Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen delinquent werden, mehr Straftaten begehen, wenn sie Teil einer delinquenten Peergruppe sind.

### **6.3. Einschränkungen und Stärken der Untersuchung**

In die Interpretation der Ergebnisse sind allerdings auch einige Einschränkungen wie auch Stärken der Untersuchung einzubeziehen. Dies soll im Folgenden am Untersuchungsdesign, am Untersuchungszeitraum, an der Stichprobe, sowie an der Operationalisierung der Konstrukte verdeutlicht werden.

Die vielleicht wichtigste Einschränkung betrifft das *Untersuchungsdesign*.

Die Beantwortung der Untersuchungsfrage erfolgte anhand Daten, die entsprechend eines akzelerierten Längsschnittdesigns erhoben wurden. Vorteil eines solchen Designs ist die Möglichkeit der Trennung von mit dem Lebensalter verbundene Prozesse und mit der Aufenthaltsdauer korrelierte Veränderungen in der akkulturativen Adaptation. Durch den Längsschnitt konnte außerdem die Veränderung der abhängigen wie auch der unabhängigen Va-



riable in die Analysen einbezogen werden. Dadurch wurde es beispielsweise möglich, Teilnehmer mit einer Delinquenzzunahme von Teilnehmern mit einer Delinquenzabnahme zu trennen, die bei einem querschnittlichen Design aufgrund gleicher Werte als gleich in die Analysen eingegangen wären. Außerdem konnte aufgrund der längsschnittlichen Untersuchung gezeigt werden, dass zwei Variablen über einen längeren Zeitraum miteinander zusammenhängen. Dies erleichtert Interpretationen über die Art des Zusammenhangs (z.B. Prädiktor als kontinuierlicher Verstärker statt Auslöser). Dennoch ist letztlich ein kausaler Schluss nicht möglich (Rutter, 2007). Besonders diskutiert wurde das Problem der Kausalität bei der Interpretation des Zusammenhangs zwischen elterlichem Wissen und der Zuordnung zur Delinquenzklasse. Allerdings kann genauso wenig für den Zusammenhang der Delinquenzpfadklasse mit delinquenten Freunden, sowie mit Diskriminierungserfahrungen der Umkehrschluss ausgeschlossen werden.

Eine weitere Kritik am Design betrifft den *Untersuchungszeitraum*.

Für die Untersuchung von delinquentem Verhalten ist es erforderlich, einen möglichst langen Zeitraum zu untersuchen, da manche Vorläufer und Erklärungsprozesse bereits im Kindesalter auftreten (Wiesner, 2006). Die Teilnehmer wurden außerdem erstmalig nach der Einwanderung befragt. Damit kann nicht ausgeschlossen werden, dass präakkulturative Prozesse für das delinquente Verhalten verantwortlich sind.

Einschränkungen und Stärken betreffen auch die *Stichprobe*.

Ein erster Vorzug der Stichprobe ist ihre Repräsentativität in Hinblick auf die Schulbildung und die ökonomische Situation der Teilnehmer, wie ein Vergleich mit repräsentativen Studien zeigt (Woellert et al., 2009; PISA, Baumert & Schümer, 2000; vgl. Abschnitt 4.2). Insgesamt kann somit eine Repräsentativität der Ergebnisse für Aussiedler im Jugendalter der 1,5 Generation in Deutschland, die aus der ehemaligen Sowjetunion und aus Polen eingewandert sind, angenommen werden. Allerdings wird mit einer Nicht-Risiko-Stichprobe der Nachteil erkaufte, dass der Anteil delinquenter Teilnehmer gering ist und damit auch die Stichproben-

größen in den Delinquenzklassen klein sind. Dies hat statistisch gesehen einen Einfluss auf die Signifikanztestung und Möglichkeiten der statistischen Analyse.

Eine zweite Stärke betrifft die Gemischtgeschlechtlichkeit der Stichprobe im Gegensatz zu vielen anderen Studien. Dies wird als Vorteil für die Generalisierbarkeit der Ergebnisse gegenüber anderen Studien, die nur mit männlichen Teilnehmern durchgeführt wurden, wahrgenommen. Allerdings war es aufgrund der geringen Stichprobengröße in den Klassen mit hoher Delinquenzhäufigkeit nicht möglich, für weibliche und männliche Teilnehmer getrennte Analysen zu rechnen. Dies hätte eine bessere Vergleichbarkeit zu den Ergebnissen anderer Studien, die geschlechtsspezifische Analysen durchgeführt haben, ermöglicht.

Drittens hat die willkürliche Aufteilung der Gruppe der Aussiedler in Neuankömmlinge und Erfahrene sowohl Vor- als auch Nachteile. Vorzug ist die Vereinfachung der statistischen Analyse von Veränderungsprozessen im Akkulturationsprozess. Allerdings kann die gesamte Dynamik der Veränderung durch die Gruppenbildung nur grob wiedergegeben werden.

Schließlich ist auch die *Messung der Konstrukte* von Einschränkungen betroffen.

Erstens ist die Generalisierbarkeit der Ergebnisse auf geringfügige Delinquenzformen beschränkt, da das Konstrukt Delinquenz durch geringfügiges delinquentes Verhalten erfasst wurde. Deswegen ist der Schluss auf die Erklärung schwerer Delinquenzformen nicht uneingeschränkt möglich und sinnvoll.

Zweitens wurden einige Erklärungsfaktoren durch Korrelate operationalisiert. Dies betrifft zum einen das Geschlecht als Prädiktor, der in dieser Untersuchung vor allem für die Internalisierung geschlechtsrollenspezifischer Verhaltensweisen steht (vgl. Abschnitt 3.2.1.1). Zum anderen bezieht sich dieser Kritikpunkt auf die Moderatorvariable Aufenthaltsdauer als Korrelat für akkulturationsspezifische Prozesse. Allerdings konnte posthoc mithilfe der Elternteilstichprobe teilweise Analysen mit spezifischeren Messungen durchgeführt und damit die Moderatoreffekte der Aufenthaltsdauer validiert werden.

Trotz dieser Einschränkungen können durch die Untersuchung und ihre Ergebnisse wichtige Schlussfolgerungen und Anstöße für zukünftige Forschung, aber auch für Politik und Praxis gezogen werden. Diese möchte im folgenden Abschnitt skizzieren.

#### **6.4. Fazit und Ausblick**

In dieser Arbeit ging es um die Frage, ob ein Delinquenzanstieg im Jugendalter bei Aussiedlern mit einer Migrationserfahrung auf den Akkulturationsprozess zurückzuführen ist. Dabei wurden zwei Annahmen aufgestellt. Erstens wurde angenommen, dass Diskriminierungserfahrungen als im Akkulturationsprozess auftretende Belastungen zusätzlich zu allgemeinen jugendspezifischen Erklärungsfaktoren einen Delinquenzanstieg bei den Aussiedlern begünstigen. Zweitens wurde die Rolle der Familie in den Vordergrund gestellt und die Vermutung geäußert, dass die mit der Aufenthaltsdauer zusammenhängende elterliche soziokulturelle Adaptation den Einfluss von Risikofaktoren für einen Delinquenzanstieg moderiert. Dieser Abschnitt soll Antworten auf diese zu Beginn gestellten Fragen und außerdem einen Überblick über die wichtigsten Schlussfolgerungen der Arbeit geben.

##### **6.4.1. Fazit: Delinquenz bei jugendlichen Aussiedlern – Folge der Akkulturation?**

Zu Beginn der Arbeit wurde gefragt, ob eine Delinquenzzunahme im Jugendalter bei Aussiedlern auf die gleichen Erklärungsfaktoren wie bei einheimischen Jugendlichen ohne einen Migrationshintergrund zurückgeführt werden kann, oder ob zusätzlich akkulturationsspezifische Faktoren zur Erklärung herangezogen werden müssen. In Hinblick auf diese Ausgangsfrage werden die Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Arbeit noch einmal zusammenfassend dargestellt.

##### Wird ein Delinquenzanstieg bei jugendlichen Aussiedlern durch dieselben Risikofaktoren erklärt wie bei einheimischen Jugendlichen?

Vor allem zwei Risikofaktoren sollten einen Delinquenzanstieg im Jugendalter begünstigen: eine Abnahme im elterlichen Wissen und eine Zunahme im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen.

chaltrigen. Den Ergebnissen nach ist der Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen bei den Aussiedlern und Einheimischen der bedeutsamste Risikofaktor für einen Delinquenzanstieg im Jugendalter. Da auch die Veränderung im Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen positiv mit einem Delinquenzanstieg zusammenhängt, kann angenommen werden, dass der Prädiktor in beiden Gruppen eine verstärkende und aufrechterhaltende Funktion hat.

Anders als bei den Einheimischen beeinflusst die Veränderung im elterlichen Wissen bei den Aussiedlern nicht die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad. Aufgrund der Ergebnisse wurde die Richtung des Zusammenhangs infrage gestellt und vermutet, dass nicht eine Abnahme im elterlichen Wissen einen Delinquenzanstieg beeinflusst, sondern umgekehrt ein Delinquenzanstieg elterliches Wissen reduziert. Dies wurde damit begründet, dass Jugendliche, die sich normabweichend verhalten, dies ihren Eltern aus Angst vor Konsequenzen verheimlichen. Es wurde somit insgesamt infrage gestellt, ob elterliches Wissen ein Prädiktor für einen Delinquenz im Jugendalter ist.

#### Erhöht die Erfahrung von Diskriminierung das Risiko eines Delinquenzanstieges im Jugendalter zusätzlich zu anderen Risikofaktoren?

Den Ergebnissen nach begünstigt ein hohes Ausmaß an Diskriminierungserfahrungen die Wahrscheinlichkeit eines Delinquenzanstieges. Allerdings zeigt sich der Zusammenhang vor allem bei Aussiedlern, die bereits einige Jahre in Deutschland gelebt haben. Bei jenen jugendlichen Einwanderern mit längerer Aufenthaltsdauer beeinflusst auch die Veränderung im Ausmaß wahrgenommener Diskriminierung das Risiko eines Delinquenzanstieges positiv. Dies wurde damit erklärt, dass die Frustration durch Diskriminierungserfahrungen bei erfahrenen Einwanderern aufgrund höherer soziokultureller Adaptation an das Einwanderungsland höher ist. Außerdem wurde vermutet, dass Neuankömmlinge noch diese Hoffnung hegen, dass sich das Problem mit zunehmender Aufenthaltsdauer oder mit legalen Mitteln löst, während Erfahrene, die weiterhin Diskriminierung erleben, die Hoffnung aufgegeben haben. Allerdings ist der Erklärungsbeitrag auch bei den erfahrenen Aussiedlern gering und steht

hinter dem Erklärungswert der anderen Prädiktoren weit zurück. Insofern erhöhen häufige und zunehmende Diskriminierungserfahrungen als Belastungen im Akkulturationsprozess zwar direkt das Risiko einer Delinquenzzunahme, allerdings spielen sie als direkter Prädiktor im Gesamtkontext der Ursachen eine nur geringe Rolle für die Delinquenzentwicklung im Jugendalter.

#### Moderiert die mit Aufenthaltsdauer das Risiko eines Delinquenzanstieges?

Die Ergebnisse zeigen, dass das Risiko eines Delinquenzanstieges durch den Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen für Neuankömmlinge, bei denen der Anteil delinquenter Gleichaltriger im Freundeskreis zunimmt, höher ist als bei Einheimischen. Dies wurde damit begründet, dass die Eltern der Neuankömmlinge weniger kulturelle Ressourcen des Einwanderungslandes besitzen, um den Einfluss delinquenter Peers abzufedern und das delinquente Verhalten des Kindes vorzubeugen. Somit kann von einer besonderen Gefährdung für eine Delinquenzzunahme durch eine delinquente Peergruppe in der ersten Phase nach der Migration ausgegangen werden.

Zusammengefasst kann aus den Ergebnissen der Arbeit die Schlussfolgerung gezogen werden, dass mit dem Akkulturationsprozess verbundene negative Erfahrungen durch Diskriminierung einen direkten, wenn auch eher geringen Beitrag zur Erklärung eines Delinquenzanstieges im Jugendalter leisten. Außerdem hängt der Akkulturationsprozess indirekt mit einem Delinquenzanstieg im Jugendalter zusammen: Die Aufenthaltsdauer, sowie die mit der Aufenthaltsdauer verbundene Veränderung in den kulturellen Ressourcen der Eltern moderiert das Risiko eines Delinquenzanstieges durch delinquente Gleichaltrige bei den jugendlichen Aussiedlern.

#### **6.4.2. Der Beitrag der Arbeit für entwicklungs kriminologische Theorien**

Entwicklungs kriminologische Theorien wollen die Entwicklung von Delinquenz über die gesamte Lebensspanne zu beschreiben, sowie Faktoren identifizieren, die das delinquente

Verhalten und seinen Verlauf erklären. In diesem Sinne sollen die Schlussfolgerungen der Arbeit für die Beschreibung und Erklärung von Delinquenz dargestellt werden.

#### Der Beitrag zur Beschreibung von Stabilität und Veränderung von Delinquenz im Jugendalter

Zum einen leistet die Arbeit einen Beitrag zur Beschreibung von Kontinuität und Veränderung im Jugendalter. In der Stichprobe der Arbeit zeigen sich, so wie von Patterson (Patterson & Yoerger, 1997) und von Moffitt (1993) angenommen, mehrere Entwicklungspfade delinquenten Verhaltens. Für die Teilstichprobe der Aussiedler können aufgrund der Posthoc-Analysen außerdem die zwei Tätergruppen mit Beginn im Kindesalter und mit Beginn im Jugendalter identifiziert werden. Obwohl die Verläufe in der Stichprobe nur Ausschnitte von Entwicklungspfaden zeigen können, unterstützen die Ergebnisse die Idee mehrerer distinkter Gruppen von Straftätern auch bei jugendlichen Einwanderern, die den Veränderungen des Akkulturationsprozesses unterworfen sind.

#### Der Beitrag zur Erklärung von Stabilität und Veränderung von Delinquenz im Jugendalter

Zum anderen leistet die Arbeit jedoch auch einen Beitrag durch die Identifikation von Faktoren zur Erklärung von Veränderung von delinquentem Verhalten bei jugendlichen Einwanderern, insbesondere zur Erklärung einer Delinquenzzunahme im Jugendalter.

Erstens heben die Ergebnisse der Arbeit den Beitrag delinquenter Gleichaltriger zur Erklärung einer Delinquenzzunahme im Jugendalter auch bei jugendlichen Einwanderern der ersten Generation hervor. Dem Kontakt zu delinquenten Peers kommt den Ergebnissen nach eine verstärkende und aufrechterhaltende Funktion für delinquentes Verhalten zu und fördert eine Zunahme von Delinquenz im Jugendalter. Dies unterstützt die Erklärungsmodelle des Spätstartermodells (Patterson & Yoerger, 1997), bzw. des adoleszenzbeschränkten Delinquenzpfades (Moffitt, 1993). Beide Theorien betonen die Rolle delinquenter Gleichaltriger, von denen die Jugendlichen delinquente Einstellungen übernehmen, das Verhalten nachahmen und von denen sie im normabweichenden Verhalten kontinuierlich bestärkt werden. Die

Ergebnisse erweitern die Theorien durch die Herausarbeitung von kontextuellen Bedingungen innerhalb der Akkulturation, in denen der Kontakt zu delinquenten Gleichaltrigen für jugendliche Einwanderer ein besonders hohes Risiko für eine Delinquenzzunahme darstellt.

Zweitens wird durch die Ergebnisse der Erklärungsbeitrag von elterlichem Wissen über die Aktivitäten ihrer Kinder für einen Delinquenzanstieg im Jugendalter infrage gestellt. Die Interpretation der Ergebnisse betont eine Abnahme im elterlichen Wissen als Konsequenz eines Delinquenzanstieges und nicht umgekehrt. Diese Vermutung steht in Übereinstimmung mit der These von Kerr und Stattin (2003) und stützt die Annahme von Moffitt (1993) eines alleinigen Erklärungsbeitrags delinquenter Gleichaltriger für adoleszenzbeschränkter Delinquenz. Sie widerspricht jedoch jenen Theorien, die eine Abnahme des kindlichen Vertrauens gegenüber den Eltern als Prädiktor für eine Delinquenzzunahme betrachten (Sampson & Laub, 1993).

### **6.4.3. Fragestellungen für zukünftige Forschung**

Aus den Ergebnissen der Arbeit eröffnen sich außerdem neue Fragestellungen für zukünftige Forschung, die im Folgenden in drei ‚Aufgaben‘ zusammengefasst werden sollen.

#### Untersuchung des Zusammenhangs zwischen elterlichem Monitoring und Jugenddelinquenz

In Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Veränderungen im elterlichen Monitoring und einem Delinquenzanstieg im Jugendalter bleiben zwei Fragen offen.

Erstens geht es um die Frage, ob elterliches Wissen über die Aktivitäten ihrer Kinder eine Zunahme von delinquentem Verhalten begünstigt oder ob der Umkehrschluss vorliegt. Im Rahmen der Interpretation der Ergebnisse wurde die Vermutung geäußert, dass eine Abnahme im elterlichen Wissen eine Folge von Delinquenz sei. Wie im vorhergehenden Abschnitt beschrieben, werden jedoch Studien benötigt, die die Interpretation eines kausalen Schlusses mit größerer Eindeutigkeit zulassen (Rutter, 2007). Erst dann kann von einer Kau-

salität ausgegangen werden, wenn nicht nur die Ursache mit dem Kriterium statistisch assoziiert ist, sondern auch, wenn die Ursache dem Kriterium eindeutig vorausgeht und schließlich, wenn es keine alternativen Erklärungen für den Zusammenhang gibt (Mill, 1843; in Rutter, 2007).

Zweitens geht es um die Frage, wie weitere Facetten des Konstrukts Elterliches Monitoring mit einer Delinquenzzunahme im Jugendalter zusammenhängen. Im Gegensatz zu Kerr und Stattin (2000) versteht Patterson (Patterson & Yoerger, 1997) elterliches Monitoring auch als aktive Supervision und Kontrolle der Eltern. Auch Sampson und Laub (1993) fassen unter das Konstrukt *Informelle soziale Kontrolle* neben der emotionalen Bindung an die Eltern auch aktive Supervision. Aufgabe zukünftiger Studien wäre demnach die längsschnittliche Untersuchung jener Facetten von elterlichem Monitoring zur Erklärung eines Delinquenzanstieges nicht nur bei Jugendlichen im Allgemeinen, sondern auch bei Jugendlichen mit einer Migrationserfahrung.

#### Ausweitung des Untersuchungszeitraums

Verschiedene Gründe sprechen für eine Ausweitung des Untersuchungszeitraums.

Erstens fokussiert die Untersuchung auf den Zeitraum von zwei Jahren im Jugendalter. Aufgrund der Angaben einiger Eltern war es möglich, auf das delinquente Verhalten des Jugendlichen im Kindesalter zu schließen und dadurch die identifizierten Delinquenzpfade theoretisch einzuordnen. Da sich die Angaben jedoch nur auf eine Teilstichprobe bezogen und retrospektiv erhoben wurden, wird eine gewisse Fehlerwahrscheinlichkeit in Kauf genommen.

Zweitens wäre außerdem die Ausweitung der Untersuchung auf den Zeitraum vor der Migration notwendig, um die Interpretation zu untermauern, dass eine Delinquenzzunahme im Jugendalter bei den Aussiedlern mit Akkulturationsprozessen in Zusammenhang steht und nicht auf präakkulturativer Faktoren zurückzuführen ist.



Drittens bleibt in dieser Untersuchung die Frage offen, welche langfristigen Konsequenzen ein erhöhtes Delinquenzrisiko durch den Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen bei den Neuankömmlingen hat. Diese Frage kann durch die Teilung in Neuankömmlinge und Erfahrene nicht abschließend beantwortet werden. Einerseits wäre vorstellbar, dass das delinquente Verhalten wieder in seiner Häufigkeit abnimmt, wenn die kulturelle Adaptation der Aussiedlerfamilien weiter fortgeschritten ist und der Einfluss durch delinquente Gleichaltrige sinkt. Andererseits kann jedoch auch argumentiert werden, dass die negativen kumulierten Konsequenzen durch Delinquenz (Caspi et al., 1989) bei den Neuankömmlingen besonders hoch sind und sie es nur mit großen Schwierigkeiten schaffen, einen anderen Weg einzuschlagen. Dies hängt damit zusammen, dass jene Jugendlichen mit eigener Migrationserfahrung aufgrund schwieriger Vorausbedingungen (z.B. Schulbildung im Ausland, schlechte Deutschkenntnisse) bereits schlechtere Chancen für eine gesellschaftliche Partizipation, z.B. auf dem Arbeitsmarkt, haben.

Viertens würde eine Ausweitung des Untersuchungszeitraumes bis in das Kindesalter eine genauere Untersuchung der Straftätergruppe der Frühstarter ermöglichen. In dieser Studie konnten die Aussiedler nicht häufiger als die einheimischen Jugendlichen den beiden Delinquenzpfaden, die als adoleszenzbegrenzt interpretiert wurden, zugeordnet werden. Dagegen konnte ausschließlich unter den Aussiedlern eine Gruppe von Frühstartern identifiziert werden. Im Rahmen der Interpretation dieser Ergebnisse wurde die Vermutung geäußert, dass die jugendlichen Aussiedler, die im Kindesalter externalisierende Verhaltensprobleme zeigen, aufgrund von mit der Akkulturation verbundenen Akzentuierung familiärer Stressoren möglicherweise geringere Chancen für eine Verhaltensänderung haben als Kinder ohne eine Migrationserfahrung. Eine Ausweitung des Untersuchungszeitraums könnte diese Annahme überprüfen.

Für zukünftige Studien wäre es somit wünschenswert, den Untersuchungszeitraum bis in das Kindesalter auszuweiten. Ideal wäre eine Längsschnittstudie mit einem Untersuchungsbeginn bei Geburt im Herkunftsland und eine Begleitung der Teilnehmer über die Migration hinweg in das Einwanderungsland bis in das Erwachsenenalter hinein.

#### Weitere Ursachen für eine Delinquenzzunahme im Jugendalter bei Aussiedlern

Während der Beitrag durch die Prädiktoren in dieser Untersuchung zur Erklärung eines Delinquenzanstieges bei den Neuankömmlingen mit 50% recht hoch ist, liegt er bei den Erfahrenen nur bei 34% und bei den Einheimischen bei 28%.<sup>28</sup> Es stellt sich deswegen die Frage, welche weiteren Faktoren einen Delinquenzanstieg im Jugendalter, insbesondere bei den erfahrenen Aussiedlern, erklären. Interessant wären vor allem Erklärungsfaktoren, die die Bindung an das Einwanderungsland betonen, beispielsweise die Bindung an die Schule oder Ausbildungsstelle, beruflicher Ehrgeiz oder bürgerschaftliches Engagement.

#### **6.4.4. Implikationen für Politik und Praxis**

Insbesondere zwei Implikationen können aus dieser Arbeit für politisches und praktisches Handeln abgeleitet werden.

Eine wichtige Schlussfolgerung ist, dass der Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen auch bei den eingewanderten Jugendlichen der bedeutsamste Erklärungsfaktor für einen Delinquenzanstieg im Jugendalter ist. Insofern sollten Präventions- und Interventionsprogramme, die auf die Reduktion des Einflusses delinquenter Gleichaltriger abzielen, auch bei jugendlichen Aussiedlern – Neuankömmlingen wie auch Erfahrenen – angewendet werden können.

Der Dualen Taxonomie (Moffitt, 1993) nach suchen Straftäter mit Beginn ihrer delinquenten Karriere in der Adoleszenz den Kontakt mit delinquenten Peers, um eine Diskrepanz zwischen sozialer und körperlicher Reife zu kompensieren. Da delinquente Spätstarter außer-

---

<sup>28</sup> Bei Neuankömmlingen und Erfahrenen: alle Prädiktoren incl. Diskriminierungserfahrungen, bei den Einheimischen alle Prädiktoren ohne Diskriminierungserfahrungen

dem eine hohe Verhaltensflexibilität aufweisen (Moffitt, 1993), sind sie eher in der Lage, deviantes Verhalten wieder abzulegen, wenn prosoziales Verhalten den Jugendlichen funktionaler als antisoziales Verhalten erscheint.

Interventionsansätze könnten den jugendlichen Straftätern Anreize für eine Reduktion von delinquentem Verhalten setzen, die Verantwortung und einen Erwachsenenstatus implizieren. Damit soll die Attraktivität einer delinquenten Peergruppe verringert werden. Dies mag zum einen die Übergabe von Verantwortung im Rahmen von Schul- und Freizeitaktivitäten sein (z.B. Leitung einer Jugendgruppe, Verantwortung für ein Projekt oder einen spezifischen Aspekt eines Projektes). Insbesondere bei älteren Jugendlichen, die im Übergang von der Schule in den Beruf stehen, könnte eine erhöhte Unterstützung bei der Suche von und Qualifizierung für Ausbildungsstellen einen solchen Effekt haben. Sampson und Laub (1993) betonen in ihrer Theorie, dass der Einstieg in den Beruf aufgrund eines Wiederaufbaus informeller sozialer Kontrolle den Effekt eines Wendepunktes für eine delinquente Karriere haben kann. Nach Dishion und Kollegen (Dishion, McCord & Poulin, 1999) sollte allerdings von Gruppeninterventionen bereits delinquenter Jugendlicher abgesehen werden. Sie fanden in Interventionsstudien heraus, dass der Einfluss delinquenter Gleichaltriger auch hier wirkt: Anstatt eine Reduktion würden sich die Jugendlichen gegenseitig im devianten Verhalten verstärken. Somit können solche Gruppeninterventionen sogar zu einer Steigerung der Delinquenzhäufigkeit führen.

Besser ist natürlich, bereits präventiv die Wahrscheinlichkeit für einen Delinquenzanstieg zu reduzieren. So zielt eine zweite Implikation auf die Unterstützung von eingewanderten Familien möglichst direkt nach der Migration ab. Die Neuankömmlinge unter den Aussiedlern wiesen in der Studie die höchste Vulnerabilität für den Einfluss delinquenter Gleichaltriger auf. In den Posthoc-Analysen zeigte sich, dass die erhöhte Vulnerabilität mit geringen kulturellen Ressourcen der Eltern zusammenhing. Es wurde argumentiert, dass die Eltern aufgrund fehlender Sprachkenntnisse und fehlendem Wissen über das Einwanderungsland die Gefah-

renpotentiale für das Kind nicht gut einschätzen und ihr Kind somit nicht ausreichend schützen könnten. Interventionen sollten eine kulturelle Befähigung der Eltern der jugendlichen Einwanderer anstreben. Neben dem Erlernen der deutschen Sprache sollten Interventionen somit auch auf die Vermittlung von kulturellen Kompetenzen (z.B. Wissen über das Lebensumfeld von Jugendlichen in Deutschland und Fördermöglichkeiten, über das Rechtssystem, über Beratungsangebote) Wert gelegt werden. Dadurch werden Eltern, die neu eingewandert sind, Mittel in die Hand gegeben, ihre Kinder auch weiterhin zu beraten und somit nicht nur die Wahrscheinlichkeit für negative Entwicklung, wie Delinquenz, zu reduzieren, sondern darüber hinaus auch positive Entwicklung zu fördern.

## 7. LITERATURVERZEICHNIS

- Achenbach, T. M. (1991). *Manual for the Child Behavior Checklist/4-18 and 1991 profile*. Burlington, VT: University of Vermont, Department of Psychiatry.
- Acock, A.C. (2005). Working with missing values. *Journal of Marriage and Family* 67, 1012–1028.
- Adams, R. & Laursen, B. (2001). The organization and dynamics of adolescent conflict with parents and friends. *Journal of Marriage and the Family*, 63, 97-110.
- Adler, P.A., Kless, S.J. & Adler, P. (1992). Socialization to gender roles: Popularity among elementary school boys and girls. *Sociology of Education*, 65, 169-187.
- Agnew, R. (1991). The interactive effects of peer variables on delinquency. *Crimology*, 29, 47-72.
- Agnew, R. (1992). Foundation for General Strain Theory of crime and delinquency. *Criminology*, 30, 47-87.
- Agnew, R. (2001). Building on the foundation of General Strain Theory: Specifying the types of strain most likely to lead to crime and delinquency. *Journal of Research in Crime and Adolescence*, 38, 319-361.
- Agnew, R. (2006). General Strain Theory: Current status and directions for further research. In: F.T. Cullen, J.P. Wright & K.R. Blevins (Hrsg.). *Taking stock. The status of criminological theory*. New Brunswick: Transaction Publishers, 101-126.

- Akers, R.L. & Jensen, G.F. (2006). The empirical status of social learning theory of crime and deviance: The past, present, and future. In: F.T. Cullen, J.P. Wright, K.R. Blevins (Hrsg.). *Taking stock: The status of criminological theory*. New Brunswick: Transaction Publishers, 37-76.
- Alaniz, L. A., Cartmill, R. S., & Parker, R. N. (1998). Immigrant and violence: The importance of neighbourhood context. *Hispanic Journal of Behavioral Sciences*, 20, 155-174.
- Aroian, K.J., Katz, A. & Kulwicki, A. (2006). Recruiting and retaining Arab muslim mothers and children for research. *Journal of Nursing Scholarship*, 38, 255-261.
- Babka von Gostomski, C. (2003). Einflussfaktoren inter- und intraethnischen Gewalthandelns bei männlichen deutschen, türkischen und Aussiedler-Jugendlichen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 23, 399-415.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2006). *Multivariate Analysemethoden*. Berlin: Springer.
- Baier, D. & Pfeiffer, C. (2007). *Gewalttätigkeit bei deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen - Befunde der Schülerbefragung 2005 und Folgerungen für die Prävention*. KFN-Forschungsbericht Nr.: 100. Hannover: KFN.
- Bandura, A. (1998). Health promotion from the perspective of social cognitive theory. *Psychology and Health*, 13, 623-649.
- Baron, R.M. & Kenny, D.A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 1173-1182.
- Bartko, W.T. & Eccles, J.S. (2003). Adolescent participation in structured and unstructured activities: A person-oriented analysis. *Journal of Youth and Adolescence*, 32, 233-241.
- Bauer, D. J., & Curran, P. J. (2003). Distributional assumptions of growth mixture models: Implications for overextraction of latent trajectory classes. *Psychological Methods*, 8, 338-363.
- Baumert, J. & Schümer, G. (2000). Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb im nationalen Vergleich. In: J. Baumert, C. Artelt, E. Klieme, M.

- Neubrand, M. Prenzel, U. Schiefele, W. Schneider, K.-J. Tillmann & M. Weiß (Hrsg.). *PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich, 159-202.
- Beaver, K.M. (2008). The interaction between genetic risk and childhood sexual abuse in the prediction of adolescent violent behaviour. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment*, 20, 426-443.
- Berry, J.W. (1997). Immigration, acculturation, and adaptation. *Applied Psychology: An International Review*, 46, 1, 5-34.
- Birman, D. (2006). Acculturation gap and family adjustment. Findings with Soviet Jewish refugees in the United States and implications for measurement. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 37, 568-589.
- Birman, D. und Trickett, E.J. (2001). Cultural transitions in first-generation immigrants. Acculturation of Soviet Jewish refugee adolescents and parents. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32, 456-477.
- Bortz, J. (1999). *Statistik für Soziawissenschaftler*. Heidelberg: Springer.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: R. Kreckel (Hrsg.). *Soziale Ungleichheit*. Göttingen: Schwartz, 183–198.
- Boutakidis, I., Guerra, N.G. & Soriano, F. (2006). Youth Violence, Immigration, and Acculturation. In: N.G. Guerra & E.P. Smith (Hrsg.). *Preventing youth violence in a multicultural society*. Washington DC: American Psychological Association, 75-99.
- Bowman, M.A., Prelow, H.M. & Weaver, S.R. (2007). Parenting behaviors, association with deviant peers, and delinquency in African American adolescents: A mediated-moderation model. *Journal of Youth and Adolescence*, 36, 517–527.
- Brame, B, Nagin, D.S. & Tremblay, R.E. (2001). Developmental trajectories of physical aggression from school entry to late adolescence. *The Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 42, 503-512.
- Bratt, C. (2004). Fights among adolescents from the ethnic majority and from Immigrant groups. *Acta Sociologica*, 47, 7-29.

- Brody, G.H., Chen, Y.-F., Murry, V.M., Simons, R.L., Ge, X., Gibbons, F.X., Gerrard, M. & Cutrona, C.E. (2006). Perceived discrimination and the adjustment of African American youths : A five-year longitudinal analysis with contextual moderation effects. *Child Development, 77*, 1170-1189.
- Browne, M.W. & Cudeck, R. (1993). Alternative ways of assessing model fit. In K. A. Bollen & J. S. Long (Hrsg.), *Testing structural equation models*. Newbury Park: Sage, 136-162
- Buki, L.P., Ma, T.-C., Strom, R.D. & Strom, S.K. (2003). Chinese immigrant mothers of adolescents: Self-perceptions of acculturation effects on parenting. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology, 9*, 127–140.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2005). *Migrationsbericht 2005*. URL: [www.bamf.de/nn\\_443438/DE/Migration/Forschung/Ergebnisse/Migrationsberichte/migrationsberichte-node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.bamf.de/nn_443438/DE/Migration/Forschung/Ergebnisse/Migrationsberichte/migrationsberichte-node.html?__nnn=true) (Datum: 21.05.09).
- Burfeind, J.W. & Bartusch, D.J. (2006). *Juvenile delinquency. An integrated approach*. Boston: Jones and Barlett.
- Calhoun, G., Jurgens, J. & Chen, F. (1993). The neophyte female delinquent: A review of the literature. *Adolescence, 28*, 461–471.
- Capaldi, D.M. & Patterson, G.R. (1994). Interrelated influences of contextual factors on anti-social behaviour in childhood and adolescence for males. In: D.C. Fowles, P. Sutker & S.H. Goodman (Hrsg.). *Progress in experimental personality and psychopathology Research. Special focus on psychopathology and antisocial personality. A developmental perspective*. New York: Springer.
- Capowich, G.E., Mazerolle, P. & Piquero, A. (2001). General Strain Theory, situational anger, and social networks. An assessment of conditioning influences. *Journal of Criminal Justice, 29*, 445– 461.
- Caspi, A., Bem, D.J. & Elder, G.H. Jr. (1989). Continuities and consequences of interactional styles across the life course. *Journal of Personality, 57*, 375-406.
- Chen, F. F. (2007). Sensitivity of goodness of fit indexes to lack of measurement invariance. *Structural Equation Modeling, 14*, 464-504.



- Cheung, G.W. & Rensvold, R.B. (2002). Evaluating goodness-of-fit indexes for testing measurement invariance. *Structural Equation Modeling*, 9, 233-255.
- Chiswick, B.R. (1991). Speaking, reading, and earnings among low-skilled immigrants. *Journal of Labor Economics*, 9, 149-170.
- Chiswick, B.R. (1998). Hebrew language usage: Determinants and effects on earnings among immigrants in Israel. *Journal of Population Economics*, 11, 253-271.
- Chung, I.-J., Hawkins, J.D., Gilchrist, L.D., Hill, K.G. & Nagin, D.S. (2002). Identifying and predicting offending trajectories among poor children. *Social Service Review*, 76, 663-685.
- Claus, R.E., Kindleberger, L.R. & Dugan, M.C. (2002). Predictors of attrition in a longitudinal study of substance abusers : The target cities approach to improving treatment systems. *Journal of Psychoactive Drugs*, 34, 69-74.
- Coley, R.L., Morris, J.E. & Hernandez, D. (2004). Out-of-school care and problem behavior trajectories among low-income adolescents: Individual, family, and neighborhood characteristics as added risks. *Child Development*, 75, 948-965.
- Collins, L.M. (1996). Is reliability obsolete? A commentary on "Are simple gain scores obsolete? *Applied Psychological Measurement*, 20, 289-292.
- Constant, A. & Massey, D.S. (2003). Self-selection, earnings, and out-migration: A longitudinal study of immigrants in Germany. *Journal of Population Economics*, 16, 631-653.
- Cronbach, L. J. (1951). Coefficient alpha and the internal structure of tests. *Psychometrika*, 16, 297-334.
- Cronbach, L. J., & Furby, L. (1970). How we should measure change - or should we? *Psychological Bulletin*, 74, 68-80.
- Cunradi, C.B., Moore, R., Killoran, M. & Ames, G. (2005). Survey nonresponse bias among young adults: The role of alcohol, tobacco, and drugs. *Substance Use and Misuse*, 40, 171-185.
- Cutrona, C.E. (1990). Stress and social support – in search of optimal matching. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 9, 3–14.

- D'Unger, A.V., Land, K.C. & McCall, P.L. (2002). Sex differences in age patterns of delinquent/criminal careers: Results from poisson latent class analyses of the Philadelphia Cohort Study. *Journal of Quantitative Criminology*, 18, 349-375.
- D'Unger, A.V., Land, K.C., McCall, P.L. & Nagin, D.S. (1998). How many latent classes of delinquent/criminal careers? Results from mixed poisson regression analyses. *American Journal of Sociology*, 6, 1593-1630.
- Delucchi, K.L., Matzger, H. & Weisner, C. (2004). Dependent and problem drinking over 5 years: a latent class growth analysis. *Drug and Alcohol Dependence* 74, 235–244.
- Dietz, B. & Roll, H. (1998): *Jugendliche Aussiedler – Portrait einer Zuwanderergeneration*. Frankfurt: Campus.
- Dilling, H., Mombour, W. & Schmidt, M.H. (1993). *Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10 Kapitel V(F)*. Bern: Huber.
- Dishion, T. J., & McMahon, R. J. (1998). Parent monitoring and the prevention of child and adolescent problem behavior work and: A conceptual and clinical formulation. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 1, 61–75.
- Dishion, T.J., McCord, J. & Poulin, F. (1999). When interventions harm. Peer groups and problem behavior. *American Psychologist*, 54, 755-764.
- Dornbusch, S.M., Erickson, K.G., Laird, J. & Wong, C.A. (2001). The relation of family and school attachment to adolescent deviance in diverse groups and communities. *Journal of Adolescent Research*, 16, 296-422.
- DuBois, D.L., Burk-Braxton, C., Swenson, L.P., Tevendale, H.D. & Hardesty, J.L. (2002). Race and gender influences on adjustment in early adolescence: Investigation of an integrative model. *Child Development*, 73, 1573-1592.
- Duncan, T.E., Duncan, S.C. & Strycker, L.A. (2006). *An introduction to latent variable growth curve modeling: Concepts, issues, and applications*. Mahwah: Lawrence Erlbaum.
- Eaton, N.R., Krueger, R.F., Johnson, W., McGue, M. & Iacono, W. (2009). Parental monitoring, personality, and delinquency: Further support for a reconceptualization of monitoring. *Journal of Research in Personality* 43, 49–59.

- Eisenberg, N., & Fabes, R. A. (1998). Prosocial development. In W. Damon & N. Eisenberg (Hrsg.). *Handbook of child psychology, Vol. 3: Social, emotional, and personality development*. New York: John Wiley, 701-778.
- Elliott, D. (1980). *National Youth Survey* (United States): Wave V, 1980 [Computer File]. ICPSR version. Boulder, Co: University of Colorado, Behavioral Research Institute (producer), 1988. Ann, Arbour, MI: Inter-University Consortium for Political and Social Research (distributor), 1994.
- Elliott, D.S. und Menard, S. (1996). Delinquent friends and delinquent behaviour: Temporal and developmental patterns. In: J.D. Hawkins (Hrsg.). *Delinquency and crime: current theories*. Cambridge: University Press, 28-67.
- Enzmann, D. & Wetzels, P. (2000). Gewaltkriminalität junger Deutscher und Ausländer: Bristante Befunde, die irritieren: Eine Erwiderung auf Ulrich Mueller. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 52, 142-156.
- Enzmann, D., Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2003). Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. Empirische Prüfung eines theoretischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten. In D. Oberwittler & S. Karstedt (Hrsg.). *Soziologie der Kriminalität, Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 43, 264-289.
- Fabes, R., Carlo, G., Kupanoff, K. & Laible, D. (1999). Early Adolescence and Prosocial/Moral Behavior I: The Role of Individual Processes. *Journal of Early Adolescence*, 19, 5-16.
- Farrington, D.P. (1997). Human development and criminal careers. In: M. Maguire, R. Morgan & R. Reiner (Hrsg.). *The Oxford Handbook of Criminology*. Oxford: Clarendon Press, 361-408.
- Feldman, S.S. & Rosenthal, D.A. (1990). The acculturation of autonomy expectations in Chinese high schoolers residing in two western nations. *International Journal of Psychology*, 25, 259-281.

- Fendrich, M. & Johnson, T.P. (2001). Examining prevalence differences in three national surveys of youth: Impact of consent procedures, mode, and editing rules. *Journal of Drug Issues, 31*, 615-642.
- Fergusson D & Horwood L. (2002). Male and female offending trajectories. *Development and Psychopathology, 14*, 159-177.
- Fishman, G. & Mesch, G. (2005). *Acculturation and delinquency among adolescent immigrants from the FSU*. Vortrag bei der ‚European Conference of Psychology‘ in Granada.
- Fisseni, H.-J. (2004). *Lehrbuch der psychologischen Diagnostik*. Göttingen: Hogrefe.
- Fitzgerald, J., Gottschalk, P. & Moffitt, R. (1998). An analysis of sample attrition in panel data: The Michigan Panel Study of Income Dynamics. *The Journal of Human Resources, 33*, 251-299.
- Fletcher, A., Steinberg, L. & Williams-Wheeler, M. (2004). Parental influences on adolescent problem behavior: Revisiting Stattin and Kerr. *Child Development, 75*, 781 – 796.
- Frey Meyer, R.H. (2006). Length of residence and media usage. *The Social Science Journal, 43*, 227-238.
- Fridrich, A. & Flannery, D. (1995). The effects of ethnicity and acculturation on early adolescent delinquency. *Journal of Child and Family Studies, 4*, 69-87.
- Garcia-Coll, C. & Magnuson, K. (1997). The psychological experience of immigration: A developmental perspective. In A. Booth, A. C. Crouter & N. Landale (Hrsg.). *Immigration and the family: Research and policy on U.S. immigrants*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum, 91-131.
- Geisser, S. & Greenhouse, S.W. (1958). An extension of Box's results on the use of the F distribution in multivariate analysis. *Annals of Mathematical Statistics, 29*, 885-891.
- Gonzales, N.A., Cauce, A.M., Friedman, R.J. & Mason, C.A. (1996). Family, peer, and neighborhood influences on academic achievement among Mexican-American adolescents: One-year prospective effects. *American Journal of Community Psychology, 24*, 365-387.

- Goodman, R. (2001). Psychometric properties of the Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ). *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 40, 1337-1345.
- Goodman, R., Ford, T., Simmons, H., Gatward, R. & Meltzer, H. (2000). Using the Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ) to screen for child psychiatric disorders in a community sample. *British Journal of Psychiatry*, 177, 534-539.
- Goodman, J.S. & Blum, T.C. (1996). Assessing the non-random sampling effects of subject attrition in longitudinal research. *Journal of Management*, 22, 627-652.
- Goodman, Robert (1997). The Strengths and Difficulties Questionnaire: A research note. *Journal of Child Psychology & Psychiatry*, 38, 581-586.
- Gorman-Smith, D. & Loeber, R. (2005). Are developmental pathways in disruptive behaviors the same for girls and boys? *Journal of Child and Family Studies*, 14, 15-27.
- Gottfredson, M.R. & Hirschi, T. (1990). *A general theory of crime*. Stanford: University Press.
- Gottfredson, M.R. (2005). The empirical status of control theory in criminology. In: F.T. Cullen, J.P. Wright & K.R. Blevins (Hrsg.). *Taking stock. The status of criminological theory*. New Brunswick: Transaction Publishers, 77-100.
- Graber, J.A., Nichols, T., Lynne, S.D., Brooks-Gunn, J. & Botvin, G.J. (2006). A longitudinal examination of family, friend, and media influences on competent versus problem behaviors among urban minority youth. *Applied Developmental Science*, 10, 75-85.
- Granic, I. & Dishion, T.J. (2003). Deviant talk in adolescent friendships: A step toward measuring a pathogenic attractor process. *Social Development*, 12, 314-334.
- Grübl, G. & Walter, J. (1999). „Russlanddeutsche“ im Jugendstrafvollzug. *Bewährungshilfe*, 16, 360-374.
- Grundies, V. (2000). Kriminalitätsbelastung junge Aussiedler. Ein Längsschnittvergleich mit in Deutschland geborenen jungen Menschen anhand polizeilicher Registrierungen. *Monatsschrift für Kriminalität und Strafrechtsreform*, 83, 290-305.
- Haug, S. (2006). Interethnische Freundschaften, interethnische Partnerschaften und soziale Integration. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 1, 75-91.

- Heinrich, A. (2002). The integration of Ethnic Germans from the Soviet Union. In: D. Rock & S. Wolff (Hrsg.). *Coming home to Germany? The integration of ethnic Germans from Central and Eastern Europe in the Federal Republic*. New York: Berghahn Books, 77-86.
- Helgeson, V. (1993). Two important distinctions in social support: Kind of support and perceived versus received. *Journal of Applied Social Psychology, 23*, 825-845.
- Helgeson, V.S. (2003). Social support and quality of life. *Quality of Life Research, 12*, 25–31.
- Helgeson, V.S., Cohen, S., Schulz, R. & Yasko, J. (2000). Group support interventions for women with breast cancer: Who benefits from what? *Health Psychology, 19*, 107-114.
- Henry, D.B., Tolan, P.H. & Gorman-Smith, D. (2001). Longitudinal family and peer group effects on violence and nonviolent delinquency. *Journal of Clinical Child Psychology, 30*, 172–186.
- Hirschi, T. (1972). *Causes of delinquency*. Berkeley: University of California Press.
- Hobfall, S.E. (2002). Social and psychological resources and adaptation. *Review of General Psychology, 6*, 307-324.
- Hoeksma, J.B. & Kelderman, H. (2006). Commentary - On growth curves and mixture models. *Infant and Child Development, 15*, 627–634.
- Hoffmann, K. (2007). Spätaussiedler und ihre Angehörigen als Patienten im Maßregelvollzug. *Psychiatrische Praxis, 34*, 320-324.
- Hu, L.-t., & Bentler, P. M. (1999). Cutoff criteria for fit indexes in covariance structure analysis: Conventional criteria versus new alternatives. *Structural Equation Modeling, 6*, 1-55.
- Hurh, W.M. & Kim, K.C. (1990). Adaptation stages and mental health of Korean male immigrants in the United States. *International Migration Review, 24*, 456-479.
- Isralowitz, R.E. & Reznik, A. (2007). Former Soviet Union immigrant and native-born adolescents in Israel. *Journal of Ethnicity in Substance Abuse, 6*, 131-138.
- Jacobson, D.E. (1986). Types and timing of social support. *Journal of Health and Social Behavior, 27*, 250-264.

- Jasinskaja-Lahti, I. (2008). Long-term immigrant adaptation: Eight-year follow-up study among immigrants from Russia and Estonia living in Finland. *International Journal of Psychology, 43*, 6-18.
- Jasinskaja-Lahti, I., Liebkind, K., Jaakkola, M., & Reuter, A. (2006). Perceived discrimination, social support networks and psychological well-being among three immigrant groups. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 37*, 1–19.
- Karstedt, S. (2001). Individualismus und Gewalt: Extreme Modernisierung oder Re-Traditionalisierung der Gesellschaft? Ein interkultureller Vergleich. In: G. Albrecht, O. Backes & W. Kühnel (Hrsg.). *Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität*. Frankfurt: Suhrkamp, 236-258.
- Keil, V. & Price, J.M. (2006). Externalizing behavior disorders in child welfare settings: Definition, prevalence, and implications for assessment and treatment. *Children and Youth Services Review, 28*, 761-779.
- Kerr, M. & Stattin, H. (2000). What parents know, how they know it, and several forms of adolescent adjustment: Further support for a reinterpretation of monitoring. *Developmental Psychology, 36*, 366–380.
- Kerr, M., & Stattin, H. (2003). Parenting of adolescents: Action or reaction? In A.C. Crouter & A. Booth (Hrsg.) *Children's influence on family dynamics: The neglected side of family relationships*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum, 121-151.
- Kerr, M., Stattin, H., & Trost, K. (1999). To know you is to trust you: Parents' trust is rooted in child disclosure of information. *Journal of Adolescence, 22*, 737-752.
- Kim-Cohen, J., Caspi, A., Taylor, A., Williams, B., Newcombe, R., Craig, I.W. & Moffitt, T.E. (2006). MAOA, maltreatment, and gene–environment interaction predicting children's mental health: new evidence and a meta-analysis. *Molecular Psychiatry, 11*, 903-913.
- Klasen, H., Woerner, W., Wolke, D., Meyer, R., Overmeyer, S., Kaschnitz, W., Rothenberger, A. & Goodman, R. (2000). Comparing the German versions of the Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ-Deu) and the Child Behavior Checklist. *European Child and Adolescent Psychiatry, 9*, 271-276.

- Klein, K., Forehand, R., Armistead, L. & Long, P. (1997). Delinquency during the transition to early adulthood: Family and parenting predictors from early adolescence. *Adolescence*, 32, 61-80.
- Kogan, I. (2007). A study of immigrants' employment careers in West Germany using the sequence analysis technique. *Social Science Research*, 36, 491-511.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2006). *Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag; URL: [www.dbjr.de/uploadfiles/ZF%20Bildungsbericht.pdf](http://www.dbjr.de/uploadfiles/ZF%20Bildungsbericht.pdf) (Datum: 26.05.09).
- Kühnel, W. & Strobl, R. (2001). Junge Aussiedler als Täter und Opfer von Gewalthandlungen. In: G. Albrecht, O. Backes & W. Kühnel (Hrsg.). *Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität*. Frankfurt: Suhrkamp, 326-356.
- Lacourse, E., Nagin, D., Tremblay, R.E., Vitaro, F. & Claes, M. (2003). Developmental trajectories of boys' delinquent group membership and facilitation of violent behaviors during adolescence. *Development and Psychopathology*, 15, 183-197.
- Lahey, B.B., Schwab-Stone, M., Goodman, S.H., Waldman, I.D., Canino, G., Rathouz, P. J., Miller, T.L., Dennis, K.D., Bird, H., Jensen, P.S. (2000). Age and gender differences in oppositional behavior and conduct problems: A cross-sectional household study of middle childhood and adolescence. *Journal of Abnormal Psychology*, 109, 488-503.
- Lahey, B.B., Van Hulle, C.A., D'Onofrio, B.M., Rodgers, J.L. & Waldman, I.D. (2008). Is parental knowledge of their adolescent offspring's whereabouts and peer associations spuriously associated with offspring delinquency? *Journal of Abnormal Child Psychology*, 36, 807-823.
- Lahey, B.B., Van Hulle, C.A., Waldman, I.D., Rodgers, J.L., D'Onofrio, B.M., Pedlow, S., Rathouz, P. & Keenan, K. (2006). Testing descriptive hypotheses regarding sex differences in the development of conduct problems and delinquency. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 34, 737-755.



- Laird, R.D., Pettit, G.S., Dodge, K.A. & Bates, J.E. (2003). Change in parents' monitoring knowledge: Links with parenting, relationship quality, adolescent beliefs, and antisocial behavior. *Social Development, 12*, 401-419.
- Landsheer, J.A., Oud, J.H.L. & van Dijkum, C. (2008). Male and female development of delinquency during adolescence and early adulthood: A differential autoregressive model of delinquency using an overlapping cohort design. *Adolescence, 43*, 89-98.
- Laub, J.H. & Sampson, R.J. (1991). The Sutherland-Glueck debate: On the sociology of criminological knowledge. *The American Journal of Sociology, 96*, 1402-1440.
- Laub, J.H. & Sampson, R.J. (2002). Sheldon and Eleanor Glueck's Unraveling Juvenile Delinquency Study: The lives of 1,000 Boston Men in the twentieth century. In: E. Phelps, F.F. Furstenberg & A. Colby (Hrsg.). *Looking at lives: American longitudinal studies of the twentieth century*. Thousand Oaks: Sage, 87-115.
- Laub, J.H., Sampson, R.J. & Sweeten, G.A. (2006). Assessing Sampson and Laub's life-course theory of crime. In F.T. Cullen, J.P. Wright & K.R. Blevins (Hrsg.). *Taking Stock: The Status of Criminological Theory*, (Vol. 15). *Advances in Criminological Theory*. New Brunswick, NJ: Transaction, 313-334.
- Laubenthal, K. & Baier, H. (2006). *Jugendstrafrecht*. Berlin: Springer.
- Lazarus, R. S., & Folkman, S. (1984). *Stress, appraisal, and coping*. New York: Springer.
- Le, T.N. & Stockdale, G. (2008). Acculturative dissonance, ethnic identity, and youth violence. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology, 14*, 1-19.
- Le, W.-N. & Tse, D.K. (1994). Changing media consumption in a new home: Acculturation patterns among Hong Kong immigrants to Canada. *Journal of Advertising, 23*, 57-70.
- LeBlanc, M. & Kaspy, N. (1998). Trajectories of delinquency and problem behavior: Comparison of social and personal control characteristics of adjudicated boys on synchronous and nonsynchronous paths. *Journal of Quantitative Criminology, 14*, 181-214.
- LeBlanc, M. & Loeber, R. (1998). Developmental criminology updated. *Crime and Justice, 23*, 115-198.

- Lee, C.M. & Gudykunst, W.B. (2001). Attraction in initial interethnic interactions. *International Journal of Intercultural Relations*, 25, 373–387.
- Leicht, R., Humpert, A., Leiss, M., Zimmer-Müller, M. & Lauxen-Ulbrich, M. (2005). *Existenzgründungen und berufliche Selbständigkeit unter Aussiedlern (Russlanddeutsche)*. URL: [www.institut-fuer-mittelstandsforschung.de/kos/WNetz?art=News.show&id=282](http://www.institut-fuer-mittelstandsforschung.de/kos/WNetz?art=News.show&id=282) (Datum: 25.05.09).
- Leve, L.D. & Chamberlain, P. (2004). Female juvenile offenders: Defining an early-onset pathway for delinquency. *Journal of Child and Family Studies*, 13, 439-452.
- Liebkind, K. & Jasinskaja-Lahti, I. (2000). Acculturation and psychological well-being among immigrant adolescents in Finland: A comparative study of adolescents from different cultural backgrounds. *Journal of Adolescent Research*, 15, 446-469.
- Lier, P.A.C. van, Vitaro, F., Wanner, B., Vuijk, P. & Crijnen, A.A.M. (2005). Gender differences in developmental links among antisocial behavior, friends' antisocial behavior, and peer rejection in childhood: Results from two cultures. *Child Development*, 76, 841-855.
- Lo, Y., Mendell, N., & Rubin, D. (2001). Testing the number of components in a normal mixture. *Biometrika*, 88, 767–778.
- Loeber, R. & Hay, D. (1997). Key issues in the development of aggression and violence from early childhood to early adulthood. *Annual Review of Psychology*, 48, 371-410.
- Loeber, R. & Stouthamer-Loeber, M. (1998). Development of juvenile aggression and violence: Some common misconceptions and controversies. *American Psychologist*, 53, 242-259.
- Loeber, R., Keenan, K. & Zhang, Q. (1997). Boys' experimentation and persistence in developmental pathways toward serious delinquency. *Journal of Child and Family Studies*, 6, 321-357.
- Loeber, R., Wei, E., Stouthamer-Loeber, M., Huizinga, D. & Thornberry, T.P. (1999). Behavioral antecedents to serious and violent offending: Joint analyses from the Denver

- Youth Survey, Pittsburgh Youth Study and the Rochester Youth Development Study. *Study on Crime and Crime Prevention*, 8, 245-263.
- Luff, J. (2000). *Kriminalität von Aussiedlern: polizeiliche Registrierungen als Hinweis auf misslungene Integration?* München: KFG, Bayerisches Landeskriminalamt, 2.Auflage.
- Maggs, J.L. & Hurrelmann, K. (1998). Do substance use and delinquency have differential associations with adolescents' peer relations? *International Journal of Behavioral Development*, 22, 367-388.
- Mak, A.S. & Tran, C. (2001). Big five personality and cultural relocation factors in Vietnamese Australian students' intercultural social self-efficacy. *International Journal of Intercultural Relations*, 25, 181-201.
- Mammey, U. & Schiener, R. (1998). *Zur Eingliederung der Aussiedler in die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich.
- McNulty, T.L. & Bellair, P.E. (2003). Explaining racial and ethnic differences in adolescent violence: Structural disadvantage, family well-being, and social capital. *Justice Quarterly*, 20, 1-31.
- McQueen, A., Getz, J.G. & Bray, J.H. (2003). Acculturation, substance use, and deviant behavior: Examining separation and family conflict as mediators. *Society for Research in Child Development*, 74, 1137-1750.
- Meier, B.-D. (2007). *Kriminologie*. München: Beck.
- Menard, S. (1995). *Applied logistic regression analysis*. Thousand Oaks: Sage.
- Michel, A. (2007). *Sprachgebrauch bei jugendlichen Aussiedlern*. Universität Jena: Unveröffentlichte Diplomarbeit.
- Miles, D.R. & Carey, G. (1997). Genetic and environmental architecture of human aggression. *Personality and Social Psychology*, 72, 207-217.
- Miller, R. B. & Wright, D. W. (1995). Detecting and correcting attrition bias in longitudinal family research. *Journal of Marriage and the Family*, 57, 921-929.
- Moffitt, T. (1993). Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behaviour: A developmental taxonomy. *Psychological Review*, 100, 674-701.

- Moffitt, T.E. & Caspi, A. (2001). Childhood predictors differentiate life-course persistent and adolescence-limited antisocial pathways among males and females. *Development and Psychopathology*, 13, 355-375.
- Moffitt, T.E. (2003). Life-course-persistent and adolescence-limited antisocial behaviour. A 10-year research review and a research agenda. In: B.B. Lahey, T.E. Moffitt & A. Caspi (Hrsg.). *Causes of Conduct Disorder and Juvenile Delinquency*. New York: The Guilford Press, 49-75.
- Moffitt, T.E., Caspi, A. Harrington, H. & Milne, B. J. (2002). Males on the life-course-persistent and adolescence-limited antisocial pathways: Follow-up at age 26 years. *Development and Psychopathology*, 14, 179-207.
- Moffitt, T.E., Caspi, A., Dickson, N., Silva, P.A. & Stanton, W. (1996). Childhood-onset versus adolescent-onset antisocial conduct in males: Natural history from age 3 to 18. *Development and Psychopathology*, 8, 399-424.
- Montada, L. (2002). Delinquenz. In: R. Oerter & L. Montada (Hrsg.). *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Beltz, 859-873.
- Morenoff, J.D. & Astor, A. (2006). Immigrant assimilation and crime: Generational differences in youth violence in Chicago. In: R. Martinez Jr. & A. Valenzuela Jr. (Hrsg.). *Immigration and crime*. New York: University Press, 36-63.
- Morris, M.W., Williams, K.Y., Leung, K., Larrick, R., Mendoza, M.T., Bhatnagar, D., Li, J., Kondo, M., Luo, J.-L. & Hu, J.-C. (1998). Conflict management style: Accounting for cross-national differences. *Journal of International Business Studies*, 29, 729-748.
- Muthén, B. (1997). Latent variable growth modeling with multilevel data. In M. Berkane (Hrsg.). *Latent variable modeling with applications to causality*. New York: Springer, 149-161.
- Muthén, B. (2000). Methodological issues in random coefficient growth modelling using a latent variable framework: Applications to the development of heavy drinking. In: J. Rose, L. Chassin, C. Presson & J. Sherman (Hrsg.). *Multivariate applications in substance use Research*. Hillsdale: Erlbaum, 113-140.

- Muthen, B. (2004). Latent variable analysis: Growth mixture modeling and related techniques for longitudinal data. In D. Kaplan (Hrsg.), *Handbook of Quantitative Methodology for the Social Sciences*. Newbury Park, CA: Sage Publications.
- Muthén, B. & Kaplan D. (1985). A comparison of some methodologies for the factor analysis of non-normal Likert variables. *British Journal of Mathematical and Statistical Psychology*, 38, 171-189.
- Muthén, B., Brown, C.H., Masyn, K., Jo, B., Khoo, S.T., Yang, C.C., Wang, C.P., Kellam, S., Carlin, J., & Liao, J. (2002). General growth mixture modeling for randomized preventive interventions. *Biostatistics*, 3, 459-475.
- Muthén, L.K. and Muthén, B.O. (2007). *Mplus User's Guide*. Fourth Edition. Los Angeles, CA: Muthén & Muthén.
- Nagin, D.S. & Land, K.C. (1993). Age, criminal careers, and population heterogeneity: Specification and estimation of a nonparametric, mixed poisson model. *Criminology*, 31, 327-362.
- Naplava, T. (2002): *Delinquenz bei einheimischen und immigrierten Jugendlichen im Vergleich* (Arbeitsbericht Nr. 5). URL: [mpicc.com/shared/data/pdf/workingpaper5.pdf](http://mpicc.com/shared/data/pdf/workingpaper5.pdf) (Datum: 21.05.09).
- Naplava, T. (2005). *Jugenddelinquenz im interethnischen Vergleich. Erklärungsmöglichkeiten delinquenten Verhaltens einheimischer und immigrierter Jugendlicher*. Universität Bielefeld: Dissertation.
- Neto, F. (2002). Social adaptation difficulties of adolescents with immigrant backgrounds. *Social Behavior and Personality*, 30, 335-346.
- Noh, S. & Kaspar, V. (2003). Perceived discrimination and depression: Moderating effects for coping, acculturation, and ethnic support. *American Journal of Public Health*, 93, 232-238.
- Nylund, K.L., Asparouhov, T., & Muthen, B. (2007). Deciding on the number of classes in latent class analysis and growth mixture modeling. A Monte Carlo simulation study. *Structural Equation Modeling*, 14, 535-569.

- O'Connor, T.G., Caspi, A., DeFries, J.C. & Plomin, R. (2003). Genotype-environment interaction in children's adjustment to parental separation. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 44, 849-856.
- Olbermann, E. (2003). Soziale Netzwerke, Alter und Migration: Theoretische und empirische Explorationen zur sozialen Unterstützung älterer Migranten. Universität Dortmund: Dissertation.
- Olweus, D. (1979). Stability of aggressive reaction patterns in males: A review. *Psychological Bulletin*, 86, 852-875.
- Oppendal, B., Roysamb, E. & Heyerdahl, S. (2005). Ethnic group, acculturation, and psychiatric problems in young immigrants. *Journal of Child Psychology and Psychiatry* 46, 646–660.
- Oppendal, B., Roysamb, E. & Lackland Sam, D. (2004). The effect of acculturation and social support on change in mental health among young immigrants. *International Journal of Behavioral Development*, 28, 481–494.
- Osgood, D.W. & Anderson, A.L. (2004). Unstructured socializing and rates of delinquency. *Criminology*, 42, 519-549.
- Pantin, H., Schwartz, S.J., Sullivan, S., Coatsworth, J.D. & Szapocznik, J. (2003). Preventing substance abuse in hispanic immigrant adolescents: An ecodevelopmental, parent-centered approach. *Hispanic Journal of Behavioral Sciences*, 25, 469-500.
- Paternoster, R. und Mazerolle, P. (1994). General Strain Theory and delinquency: A replication and extension. *Journal of research in crime and delinquency*, 31, 235-263.
- Patterson, G.R. & Yoerger, K. (1997). A developmental model for late-onset delinquency. In: O.D. Wayne (Hrsg.) *Motivation and delinquency*. Lincoln: University of Nebraska Press, 119-177
- Patterson, G.R., Crosby, L. & Vuchinich, S. (1992). Predicting risk for early police arrest. *Journal of Quantitative Criminology*, 8, 335-355.

- Patterson, G.R., Forgatch, M.S., Yoerger, K.L. & Stoolmiller, M. (1998). Variables that initiate and maintain an early-onset trajectory for juvenile offending. *Development and Psychopathology, 10*, 531-547.
- Peeples, F. & Loeber, R. (1994). Do individual factors and neighborhood context explain ethnic differences in juvenile delinquency? *Journal of Quantitative Criminology, 10*, 141-157.
- Pettit, G.S., Laird, R.D., Dodge, K.A., Bates, J.E., & Criss, M.M. (2001). Antecedents and behavior-problem outcomes of parental monitoring and psychological control in early adolescence. *Child Development, 72*, 583–598.
- Pfeiffer, C. & Wetzels, P. (1999). Zur Struktur und Entwicklung der Jugendgewalt in Deutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte, B26/99*, 3-22.
- Phinney, J.S., Madden, T. & Santos, L.J. (1998). Psychological variables as predictors of perceived ethnic discrimination among minority and immigrant adolescents. *Journal of Applied Social Psychology, 28*, 937-953.
- Phinney, J.S., Ong, A. & Madden, T. (2000). Cultural values and intergenerational value discrepancies in immigrant and non-immigrant families. *Child Development, 71*, 528-539.
- Piquero, A.R. (2005). Taking stock of developmental trajectories of criminal activity. In: A.M. Liberman (Hrsg.). *The long view of crime: A synthesis of longitudinal research*. New York: Springer, 23-78.
- Piquero, A.R., MacDonald, J.M. & Parker, K.F. (2002). Race, local life circumstances, and criminal activity. *Social Science Quarterly, 83*, 654-670.
- Raabe, T., Titzmann, P.F. & Silbereisen, R.K. (2008). Freizeitaktivitäten und Delinquenz bei jugendlichen Aussiedlern und Einheimischen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht, 55*, 39-50.
- Ramaswamy, V., DeSarbo, W.S., Reibstein, D.J. & Robinson, W.T. (1993). An empirical pooling approach for estimating marketing mix elasticities with PIMS data. *Marketing Science, 12*, 103-124.

- Ramelsberger, A. & Preuß, R. (2008). Zerrissen und perspektivlos. Viele Täter kommen aus Migrantenfamilien, aber der Rückgang der Delikte ist bei ihnen größer als bei Deutschen. *Süddeutsche Zeitung*, 02/2008.
- Rebellon, C.J. (2006). Do adolescents engage in delinquency to attract the social attention of peers? An extension and longitudinal test of the social reinforcement hypothesis. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 43, 387-411.
- Redfield, R., Linton, R. & Hersekovits, M.J. (1936). Memorandum on the study of acculturation. *American Anthropologist*, 38, 149-152.
- Reinecke, J. (2007). Beobachtete und unbeachtete Heterogenität im Delinquenzverlauf. In: K. Boers & J. Reinecke (Hrsg.). *Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie*. Münster: Waxmann Verlag, 129-146.
- Reitz, E., Prinzie, P., Dekovic, M. & Buist, K.L. (2007). The role of peer contacts in the relationship between parental knowledge and adolescents' externalizing behaviors: A latent growth curve. *Journal of Youth and Adolescence*, 36, 623-634.
- Rescorla, L., Achenbach, T.M., Ivanova, M.Y., Dumenci, L., Almqvist, F., Bilenberg, N., Bird, H., Broberg, A., Dobrean, A., Dopfner, M., Erol, N., Forns, M., Hannesdottir, H., Kanbayashi, Y., Lambert, M.C., Leung, P., Minaei, A., Mulatu, M.S., Novik, T.S., Oh, K.-J., Roussos, A., Sawyer, M., Simsek, Z., Steinhausen, H.-C., Weintraub, S., Metzke, C. W., Wolanczyk, T., Zilber, N., Zukauskienė, R. & Verhulst, F. (2007). Behavioral and emotional problems reported by parents of children ages 6 to 16 in 31 societies. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 75, 351-358.
- Rhee, S.H. & Waldman, I.D. (2002). Genetic and environmental influences on antisocial behavior: a meta-analysis of twin and adoption studies. *Psychological Bulletin*, 128, 490-529.
- Rogosa, D.R. & Willett, J.B. (1983). Demonstrating the reliability of the difference score in the measurement of change. *Journal of Educational Measurement*, 20, 335-343.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton, NJ: Princeton University Press.



- Rutter, M. (2007). Proceeding from observed correlation to causal Inference. The use of natural experiments. *Psychological Science*, 2, 377-395.
- Sagiv, L. & Schwartz, S.H. (1998). Determinants of readiness for out-group social contact: Dominance relations and minority group motivations. *International Journal of Psychology*, 33, 313-324.
- Samaniego, R. Y. & Gonzales, N.A. (1999). Multiple mediators of the effects of acculturation status on delinquency for Mexican American adolescents. *American Journal of Community Psychology*, 27, 189-210.
- Sampson, R. J. (1987). Urban black violence: The effect of male joblessness and family disruption. *The American Journal of Sociology*, 93, 348-382.
- Sampson, R.J. & Laub, J.H. (1992). Crime and deviance in the life course. *Annual Review of Sociology*, 18, 63-84.
- Sampson, R.J. & Laub, J.H. (1993). *Crime in the making. Pathways and turning points through life*. Cambridge: Harvard University Press.
- Sampson, R.J., Morenoff, J.D. & Raudenbush, S. (2005). Social anatomy of racial and ethnic disparities in violence. *American Journal of Public Health*, 95, 224-232.
- Sampson, R.J., Raudenbush, S., & Earls, F. (1997). Neighborhoods and violent crime: A multilevel study of collective efficacy. *Science*, 277, 918-924.
- Satorra, A. (2000). Scaled and adjusted restricted tests in multi-sample analysis of moment structures. In Heijmans, R.D.H., Pollock, D.S.G. & Satorra, A. (Hrsg.), *Innovations in multivariate statistical analysis. A Festschrift for Heinz Neudecker*. London: Kluwer Academic Publishers, 233-247.
- Schafer, J.L. & Graham, J.W. (2002). Missing data: Our view of the state of the art. *Psychological methods*, 7, 147-177.
- Schäfers, B. & Scherr, A. (2005). *Jugendsoziologie*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Schmitt-Rodermund, E. & Silbereisen, R.K. (2002). Psychosoziale Probleme bei jungen Aussiedlern – Eine Längsschnittstudie. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 34, 63-71.
- Schmitt-Rodermund, E. & Silbereisen, R.K. (2003). „Ich war gezwungen, alles mit der Faust zu regeln“ – Delinquenz unter jugendlichen Aussiedlern aus der Perspektive der Entwicklungspsychologie. In D. Oberwittler & S. Karstedt (Hrsg.). *Soziologie der Kriminalität, Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 43, 240-263.
- Schmitt-Rodermund, E. & Silbereisen, R.K. (2008). The prediction of delinquency among immigrant and non-immigrant youth. Unwrapping the package of culture. *International Journal of Comparative Sociology*, 49, 88-109.
- Schneewind, K. A. (1988). Die Familienklimaskalen. In M. Cierpka (Hrsg.). *Familiendiagnostik*. Berlin: Springer, 232 – 255.
- Schulz, A.J., Israel, B.A., Zenk, S.N., Parker, E.A., Lichtenstein, R., Shellman-Weir, S. & Klem, A.B.L. (2006). Psychosocial stress and social support as mediators of relationships between income, length of residence and depressive symptoms among African American women on Detroit's eastside. *Social Science & Medicine*, 62, 510-522.
- Schulz, U. & Schwarzer, R. (2003). Soziale Unterstützung bei der Krankheitsbewältigung: Die Berliner Social Support Skalen (BSSS). *Diagnostica*, 49, 73-82.
- Schwartz, G. (1978). Estimating the dimension of a model. *The Annals of Statistics*, 6, 461–464.
- Schwind, H.-D. (2005). *Kriminologie*. Heidelberg: Kriminalistik Verlag
- Sclove, L. (1987). Application of model-selection criteria to some problems in multivariate analysis. *Psychometrika*, 52, 333–343.
- Seiffge-Krenke, I. (1995) *Stress, coping, and relationships in adolescence*. Hilldale: Erlbaum
- Selenski, L. (2004). *Aspekte gelingender und misslingender Anpassung bei männlichen jugendlichen Aussiedlern*. Regensburg: Roderer.

- Silbereisen, R. K. & Titzmann, P. F. (2007). Peers among immigrants - Some comments on 'Have we missed something'. In R. C. M. E. Engels, M. Kerr & H. Stattin (Hrsg.), *Friends, lovers and groups. Key relationships in adolescence*. West Sussex: John Wiley & Sons, 155 - 166.
- Silbereisen, R.K. & Schmitt-Rodermund, E. (1999). Wohlbefinden jugendlicher Aussiedler. In: R.K. Silbereisen, E.-D. Lantermann & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.). *Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten*. Opladen: Leske und Budrich, 257-276.
- Simons, R.L., Simons, L.G., Burt, C.H., Drummund, H., Stewart, E., Brody, G.H., Gibbons, F.X. & Cutrona, C. (2006). Supportive parenting moderates the effect of discrimination upon anger, hostile view of relationships, and violence among African American boys. *Journal of Health and Social Behavior*, 47, 373-389.
- Simons, R.L., Stewart, E., Gordon, L.C., Conger, R.D. & Elder, G.H. (2002). A test of life-course explanations for stability and change in antisocial behaviour from adolescence to young adulthood. *Criminology*, 40, 401-434.
- Simons, R.L., Wu, C.-I., Conger, R.D. & Lorenz, F.O. (1994). Two routes to delinquency: Differences between early and late starters in the impact of parenting and deviant peers. *Criminology*, 32, 247-276.
- Smith, T.E. & Leaper, C. (2005). Self-perceived gender typicality and the peer context during adolescence. *Journal of Research on Adolescence*, 16, 91-103.
- Smokowski, P. R., Rose, R., & Bacallao, M. L. (2008). Acculturation and Latino family processes: How cultural involvement, biculturalism, and acculturation gaps influence family dynamics. *Family Relations*, 57, 295-308.
- Snyder, J.J. & Patterson, G.R. (1995). Individual differences in social aggression: A test of a reinforcement model of socialization in the natural environment. *Behavior Therapy*, 26, 371-391.
- Soboczynski, A. (2006). Fremde Heimat Deutschland. *Die Zeit*, 42/2006.

- Sowa, H., Crijnen, A.A.M., Bengi-Arslan, L. & Verhulst, F.C. (2000). Factors associated with problem behaviors in Turkish immigrant children in the Netherlands. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 35, 177-184.
- Stattin, H. & Kerr, M. (2000). Parental monitoring: A Reinterpretation. *Child Development*, 71, 1070-1083.
- Steffensmeier, D. & Allan, E. (1996). Gender and crime: Toward a gendered theory of female offending. *Annual Review of Sociology*, 22, 459-487.
- Steinbach, A. & Nauck, B. (2004). Intergenerationale Transmission von kulturellem Kapital in Migrantenfamilien. Zur Erklärung von ethnischen Unterschieden im deutschen Bildungssystem. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 7, 20-23.
- Strobl, R. & Kühnel, W. (2000). *Dazugehörig und ausgegrenzt. Analysen zu Integrationschancen junger Aussiedler*. Weinheim: Juventa.
- Tabachnick, B.G. & Fidell, L.S. (2007). *Using multivariate statistics*. Boston: Pearson Education.
- Thornberry, T.P. & Krohn, M.D. (2000). The self-report method for measuring delinquency and crime. *Criminal Justice*, 4, 33-83.
- Thornberry, T.P., Krohn, M.D., Lizotte, A.J. & Chard-Wierschem, D. (1993). The role of juvenile gangs in facilitating delinquent behavior. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 30, 55-87.
- Titzmann, P.F. (2005). *Differences in processes of acculturation among adolescent immigrants in Israel and Germany. Development and use of a new instrument to assess acculturative hassles*. Universität Jena: Dissertation.
- Titzmann, P.F., Raabe, T. & Silbereisen, R.K. (2008). Risk and protective factors for delinquency among male adolescent immigrants at different stages of the acculturation process. *International Journal of Psychology*, 43, 19-31.
- Titzmann, P.F., Silbereisen, R.K. & Schmitt-Rodermund, E. (2004). Zwischen den Kulturen: Zur Akkulturation jugendlicher Immigranten. U. Fuhrer & H.H. Uslucan (Hrsg.). *Familie, Akkulturation und Erziehung*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Tolan, P.H. & Gorman-Smith, D. & Loeber, R. (2000). Developmental timing of onsets of disruptive behaviors and later delinquency of inner-city youth. *Journal of Child and Family Studies*, 9, 203-220.
- Tucci, I. & Wagner, G.G. (2005). *Einkommensarmut bei Zuwanderern überdurchschnittlich gestiegen*. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 5/2005
- Urban, D. (1993). *Logit-Analyse: Statistische Verfahren zur Analyse von Modellen mit qualitativen Response-Variablen*. Stuttgart: Fischer.
- Vijver, F.J.R. van de, Valchev, V.H. & Suanet, I. (2008). Structural equivalence and differential item functioning in the social axioms survey. In: K. Leung & M.H. Bond (Hrsg.). *Psychological aspects of social axioms*. Berlin: Springer, 51-80.
- Vermeiren, R. (2003). Psychopathology and delinquency in adolescents: A descriptive and developmental perspective. *Clinical Psychology Review*, 23, 277-318.
- Vitaro, F., Tremblay, R.E., Kerr, M., Pagani, L. & Bukowski, W.M. (1997). Disruptiveness, friends' characteristics, and delinquency in early adolescence: A test of two competing models of development. *Child Development*, 68, 676-689.
- Ward, C. (2001). The ABC's of acculturation. In D. Matsumoto (Hrsg.), *The handbook of culture and psychology*. Oxford: University Press, 411- 445.
- Ward, C., Okura, Y., Kennedy, A. & Kojima, T. (1998). The U-Curve on trial: A longitudinal study of psychological and sociocultural adjustment during cross-cultural transition. *International Journal of Intercultural Relations*, 22, 277-291.
- Warr, M. & Stafford, M. (1991). The influence of delinquent peers: What they think or what they do? *Criminology*, 29, 851-866.
- Wiesner, M. & Capaldi, D.M. (2003). Relations of childhood and adolescent factors to offending trajectories of young men. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 40, 231-262.
- Wiesner, M. (2006). *Heterogeneity in courses of juvenile delinquency: A developmental approach*. Universität Jena: Habilitationsschrift.

- Wiesner, M. & Silbereisen, R.K. (2003). Trajectories of delinquent behavior in adolescence and their covariates: Relations with initial and time-averaged factors. *Journal of Adolescence, 26*, 753-771.
- Wiesner, M., Capaldi, D.M., & Patterson, G.R. (2003). Development of antisocial behavior and crime across the life-span from a social interactional perspective: The coercion model. In R.L. Akers & G.F. Jensen (Eds.), *Advances in Criminological Theory, Volume 11, Social learning theory and the explanation of crime: A guide for the new century*. New Brunswick, NJ: Transaction, 317-337.
- Wiesner, M., Weichold, K. & Silbereisen, R.K. (2008). Effects of deviant peer association on adolescent alcohol consumption: A growth mixture modeling analysis. *Journal of Youth and Adolescence, 37*, 537–551.
- Williams, R.H. & Zimmerman, D.W. (1996). Are simple gain scores obsolete? *Applied Psychological Measurement, 20*, 59-69.
- Woellert, F., Kröhnert, S., Sippel, L. & Klingholz, R. (2009). Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- Wolfgang, M.E., Thornberry, T.P. & Figlio, R.M. (1987). *From boy to man, from delinquency to crime*. Chicago: University of Chicago Press.
- Wong, C.A., Eccles, J.S. & Sameroff, A. (2003). The Influence of ethnic discrimination and ethnic identification on African American adolescents' school and socioemotional adjustment. *Journal of Personality, 71*, 1197-1232.
- Zanes, A. & Matsoukas, E. (1979). Different settings, different results? A comparison of school and home responses. *Public Opinion Quarterly, 43*, 550-557.
- Zhang, L. & Messner, S.F. (2000). The effects of alternative measures of delinquent peers on self-reported delinquency. *Journal of Research in Crime and Delinquency, 37*; 323-337.

## ZUSAMMENFASSUNG

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Untersuchung von Entwicklungsverläufen delinquenten Verhaltens bei jugendlichen Aussiedlern der ersten Generation in Deutschland. Das Interesse liegt dabei insbesondere in der Erklärung einer Delinquenzzunahme im Jugendalter. Vor allem seit der Wende ist Deutschland das Zielland von Aussiedlern aus Osteuropa, meist aus der GUS. Trotz günstigerer Bedingungen, wie die deutsche Staatsbürgerschaft und staatlicher Eingliederungshilfen, erleben viele Aussiedler ähnliche akkultorative Schwierigkeiten wie andere Migranten auch (z.B. Sprachprobleme). Aufsehen erregt insbesondere die junge Generation der Aussiedler aufgrund erhöhter Kriminalitätsprävalenzen in polizeilichen Tatverdächtigenstatistiken (Grundies, 2000). Obwohl dieses Ergebnis Befunden aus dem Dunkelfeld widerspricht (z.B. Naplava, 2002), bleibt die Frage nach den Ursachen für Delinquenz unter jugendlichen Einwanderern offen. Ich wollte deswegen verstehen, inwieweit akkultorative Stressoren und kontextuelle Bedingungen bei den Aussiedlern das Risiko eines Delinquenzanstieges erhöhen, oder ob sich eine Delinquenzzunahme vor allem durch dieselben Faktoren erklären lässt wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Als eine Erweiterung zu bisherigen Untersuchungen sollen außerdem Erkenntnisse entwicklungs-kriminologischer Theorien über die Annahme mehrerer Subgruppen von Straftätern in die Arbeit integriert werden (Patterson & Yoerger, 1997; Moffitt, 1993). Aufgrund der Ausgangsfrage wurden spezifische Hypothesen für die Beschreibung und Erklärung von Kontinuität und Veränderung von Delinquenz im Jugendalter formuliert.

Zur Prüfung dieser Hypothesen wurden 735 Aussiedler der ersten Generation beiderlei Geschlechts im Alter von 11-20 Jahren, sowie eine einheimische Referenzstichprobe (N=609) untersucht. Die Aussiedler haben eine mittlere Aufenthaltsdauer von 8 Jahren in Deutschland (SD=4,6). Die Teilnehmer beantworteten einen Fragebogen zu drei Messzeitpunkten in jährlichen Abständen.

Zuerst sollte überprüft werden, ob sich auch in dieser Stichprobe mehrere Delinquenzverläufe nach dem Vorbild der Tätergruppen in den entwicklungskriminologischen Theorien wieder finden lassen. Die Identifikation von Subgruppen von ähnlichen individuellen Verläufen erfolgte anhand ‚Latent Growth Mixture Model‘-Analysen (MPlus). Vier Delinquenzverläufe wurden identifiziert: Ein aufsteigender Delinquenzpfad mit 12,9% der Stichprobe, ein absteigender Delinquenzpfad (11,2%), ein hoher stabiler Delinquenzpfad (5,4%) und ein niedriger Delinquenzpfad mit der Mehrheit der Teilnehmer (70,5%). Ein Unterschied in der Verteilung über die Delinquenzpfadklassen zwischen Aussiedlern und Einheimischen ist nicht feststellbar. Die identifizierten Delinquenzpfade lassen sich posthoc durch zusätzliche Angaben der Eltern von 46% der Teilnehmer zu kindlichen Verhaltensproblemen theoretisch einordnen. So lassen sich die jugendlichen Aussiedler auf dem hohen stabilen Delinquenzpfad der Gruppe der Frühstarter mit beginnenden Verhaltensproblemen im Kindesalter zuordnen, die nach Moffitt (1993) eine Chronifizierung des delinquenten Verhaltens über das Jugend- und Erwachsenenalter aufweisen. Der aufsteigende und absteigende Delinquenzpfad können als Phasen des Delinquenzverlaufes der Spätstarter mit Beginn im Jugendalter interpretiert werden. Kongruent zu den entwicklungskriminologischen Theorien unterstützen die Ergebnisse der Arbeit somit die Idee mehrerer distinkter Gruppen von Straftätern auch bei jugendlichen Aussiedlern, die den Veränderungen des Akkulturationsprozesses unterworfen sind.

Vor allem sollte es in der Arbeit jedoch um die Vorhersage der Zugehörigkeit zu den Delinquenzpfaden bei den jugendlichen Aussiedlern im Vergleich zur einheimischen Referenzgruppe allgemeiner und akkulturationsspezifischer Erklärungsfaktoren gehen. Die Berech-



nungen erfolgten mittels multinominaler logistischer Regressionsanalysen. Ein besonderes Interesse liegt in der Erklärung der Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad (im Vergleich zum niedrigen Delinquenzpfad als Referenzkategorie)

Ein zentrales Ergebnis ist, dass der Kontakt zu delinquenten Gleichaltrigen bei den jugendlichen Aussiedlern und bei einheimischen Jugendlichen der bedeutsamste Risikofaktor zur Erklärung einer Delinquenzzunahme im Jugendalter ist. Der Prädiktor erklärt auch längsschnittlich die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad. Dies wird als Hinweis gedeutet, dass dem Prädiktor im Sinne des Konzepts der interaktionalen Kontinuität (Caspi et al., 1989) die Funktion eines Verstärkers für das delinquente Verhalten zukommt. Allerdings betonen die Ergebnisse auch die besondere Verletzlichkeit von Neuankömmlingen im Vergleich zu erfahrenen Aussiedlern und Einheimischen, aufgrund des Kontaktes zu delinquenten Gleichaltrigen der Gruppe von Jugendlichen zugeordnet zu werden, die zunehmend delinquent werden. Die besondere Vulnerabilität der Neuankömmlinge lässt sich damit begründen, dass die Eltern ihr Kind nicht ausreichend schützen können, wenn es in Kontakt mit delinquenten Gleichaltrigen kommt. So können die Eltern aufgrund mangelnder kultureller Ressourcen, wie Sprachkenntnisse und Wissen über das Einwanderungsland, die Gefahrenpotenziale für das Kind nicht gut einschätzen.

Außerdem zeigte sich in der Arbeit, dass ein hohes Ausmaß an Diskriminierungserfahrungen die Wahrscheinlichkeit eines Delinquenzanstieges begünstigt, vor allem bei Aussiedlern mit längerer Aufenthaltsdauer. Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass Neuankömmlinge noch die Hoffnung hegen, dass sich das Problem mit zunehmender Aufenthaltsdauer oder mit legalen Mitteln löst, während Erfahrene, die weiterhin Diskriminierung erleben, diese Hoffnung aufgegeben haben. Allerdings ist der Erklärungsbeitrag insgesamt gering und steht hinter dem Erklärungswert der anderen Prädiktoren weit zurück. Diese Arbeit findet somit nur schwache Bestätigung für die Annahmen der General Strain-Theorie (Ag-

new, 2001) über wahrgenommene Diskriminierung als eine besonders bedeutsame Belastung, die Delinquenz begünstigt.

Die Arbeit brachte viele weitere Einblicke. So betrifft ein weiteres Ergebnis den Erklärungsbeitrag von elterlichem Monitoring als Schutzfaktor für delinquentes Verhalten im Jugendalter. Eltern sollten aktiv Einfluss auf das Verhalten ihrer Kinder nehmen können, wenn ihre Kinder ihnen freiwillig über sich erzählen (Kerr & Stattin, 2000). Den Ergebnissen nach begünstigt ein niedriges Ausmaß im elterlichen Wissen bei Aussiedlern und Einheimischen die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad. Dagegen wurde die Zugehörigkeit zum aufsteigenden Delinquenzpfad ausschließlich bei den Einheimischen durch eine Abnahme im elterlichen Wissen erklärt, nicht aber bei den Aussiedlern. Aufgrund der inkonsistenten Ergebnisse wurde die Richtung des Zusammenhangs infrage gestellt und vermutet, dass umgekehrt eine Delinquenzzunahme zu einer Abnahme der Bereitschaft des Jugendlichen führt, den Eltern über sich zu erzählen und folglich zu einer Abnahme im elterlichen Wissen. Dies wird mit akkulturationsspezifischen Gründen für eine Abnahme im elterlichen Wissen auch unter nichtdelinquenten jugendlichen Einwanderern erklärt, beispielsweise eine kulturelle Diskrepanz zwischen Eltern und Jugendlichen (Smokowski et al., 2008). Weiterhin zeigte sich, dass männliche Jugendliche auch bei den Aussiedlern eine höhere Wahrscheinlichkeit für den aufsteigenden, den absteigenden und den hohen stabilen Delinquenzpfad im Vergleich zum Pfad mit niedrigen Delinquenzwerten haben (vgl. z.B. Lahey et al., 2000). Außerdem unterschieden sich die Prädiktoren zur Erklärung des aufsteigenden Delinquenzpfades und des hohen stabilen Delinquenzpfades, der für die jugendlichen Aussiedler als Frühstarter-Delinquenzverlauf interpretiert wurde, nicht. Dies bestätigt die Annahme von Moffitt et al. (1996), dass der Früh- und der Spätstarter-Delinquenzpfad dieselben Prädiktoren im Jugendalter haben.

Schließlich weist die Studie aber auch Grenzen auf. Die wichtigste Einschränkung betrifft das längsschnittliche Design, mit dem kausale Schlüsse letztlich nicht möglich sind. Eine andere

Einschränkung betrifft den kurzen Untersuchungszeitraum von zwei Jahren. Aufgabe zukünftiger Studien ist deswegen die Untersuchung der Delinquenzentwicklung über längere Zeiträume und über die Migration hinweg. Dadurch kann auch die Rolle von Kindheits- und präakkulturativer Faktoren zur Erklärung von Delinquenz bei Einwanderern untersucht werden. Auch für die Praxis lassen sich Empfehlungen aus den Ergebnissen ableiten. Eine wichtige Empfehlung betrifft die Förderung von kulturellem Wissen und Sprachfähigkeiten bei eingewanderten Eltern direkt nach der Migration. Dadurch sollen sie befähigt werden, Risiken für ihre Kinder richtig einzuschätzen und weiter Ansprechpartner ihrer Kinder zu sein.

## **ANHANG**

**Anhang A:** Überprüfung des Effekts eines Methodenwechsels

**Anhang B:** Skalendokumentation

**Anhang C:** Übersicht über die Skalen und Items

**Anhang D:** Analyse und Modellierung fehlender Werte

**Anhang E:** Bivariate Korrelationen zwischen den Prädiktoren

## **Anhang A    Überprüfung des Effekts eines Methodenwechsels**

Der folgende Abschnitt soll untersuchen, inwieweit die Veränderung in der Befragungsmethode, die nach der ersten Welle stattfand, einen Einfluss auf ein verändertes Antwortverhalten hat. Während die Schüler in der ersten Welle den Fragebogen im Klassenverband, jedoch jeder für sich, ausfüllten, wurde der Fragebogen den Teilnehmern bei den Wellen 2 bis 4 nach Hause geschickt. Die Teilnehmer wurden darum gebeten, den Fragebogen alleine auszufüllen.

Es gibt Argumente für einen Einfluss des Settings auf das Antwortverhalten der Teilnehmer. Das Beantworten des Fragebogens im Klassenverband kann den Effekt haben, dass einige Teilnehmer übermäßig viel normativ unerwünschte Verhaltensweisen angeben, um die Mitschüler zu beeindrucken. Das Beantworten des Fragebogens zuhause schließt diesen Effekt aus. Allerdings kann hier nicht ausgeschlossen werden, dass einige Eltern beim Ausfüllen des Fragebogens dabei sind oder sich den Fragebogen nach dem Ausfüllen ansehen. Insofern sollte Delinquenz als unerwünschtes Verhalten weniger häufig angegeben werden. Studien hierzu kommen zu widersprüchlichen Ergebnissen. Fendrich und Johnson (2001) untersuchen die Daten dreier U.S.-amerikanischer Surveys hinsichtlich des Einflusses von Erhebungsmethoden auf das Antwortverhalten von Zehnt- und Zwölftklässlern. Jeweils ein Drittel der beiden Klassen füllten den Fragebogen in Anwesenheit der Eltern aus. Die Zehntklässler gaben bei elterlicher Anwesenheit ein geringeres Ausmaß an unerwünschten Verhaltensweisen, hier Alkohol- und Marihuanakonsum, an, nicht aber die Zwölftklässler. Dagegen finden Zanes und Matsoukas (1979) bei Highschool-Schülern keinen signifikanten Unterschied in der Beantwortung von Fragen zum devianten Verhalten und Substanzkonsum in Abhängigkeit elterlicher Anwesenheit.

Im Folgenden soll deswegen überprüft werden, ob der Settingwechsel einen Einfluss auf die Beantwortung der Delinquenzitems in der Stichprobe gehabt hat. Wenn der Setting das Antwortverhalten der Teilnehmer beeinflusst, sollte das Delinquenzmaß zwischen der ersten

und zweiten Befragungswelle im Mittel absinken, während es zu den anderen Messzeitpunkten stabil bleibt. Zur Prüfung dieser Frage wurde für die Variable Delinquenz eine einfaktorische Varianzanalyse mit Messwiederholung gerechnet. Deskriptiv findet sich eine Delinquenzabnahme über die Zeit, die zwischen dem ersten und dem zweiten Messzeitpunkt am größten ist (Tabelle 27). Die Durchführung einer Varianzanalyse mit Messwiederholung ist von mehreren Voraussetzungen abhängig: der Multivariaten Normalverteiltheit und der Zirkularitätsannahme. Nach Tabachnick und Fidell (2001) reagiert der Signifikanztest einer univariaten Varianzanalyse robust gegenüber Verletzungen der multivariaten Normalverteiltheitsannahme bei mindestens 20 Fehlerfreiheitsgraden, was hier bei  $df_{\text{Fehler}} = 714$  gegeben ist. Da die Sphärizitätsannahme verletzt wird – überprüft mit dem Mauchly- $W$  Test auf Sphärizität ( $W = 0,93$ ;  $\chi^2(5) = 51,759$ ;  $p < 0,05$ ) – werden die Freiheitsgrade nach Greenhouse-Geisser (Geisser & Greenhouse, 1958) korrigiert. Der Innersubjektfaktor (Delinquenz) ist signifikant ( $F_{(2,867; 714)} = 11,181$ ;  $p < 0,05$ ). Bonferroni-korrigierten Posthoc-Analysen zufolge kommt das signifikante Ergebnis durch den Unterschied zwischen Delinquenz bei der ersten Welle und Welle 2 ( $\Delta_{\text{Del. W1-Del. W2}} = 0,040$ ,  $p < 0,05$ ), Welle 3 ( $\Delta_{\text{Del. W1-Del. W3}} = 0,048$ ,  $p < 0,05$ ) und Welle 4 ( $\Delta_{\text{Del. W1-Del. W4}} = 0,058$ ,  $p < 0,05$ ) zustande.

**Tabelle 27: Deskriptive Statistiken ( $M$ ;  $SD$ ) für die Variable Delinquenz**

Variable	Welle 1		Welle 2		Welle 3		Welle 4	
	$M$	$SD$	$M$	$SD$	$M$	$SD$	$M$	$SD$
Delinquenz	1,23	0,31	1,19	0,30	1,18	0,30	1,17	0,30

**Anmerkungen:**  $N = 715$ , listenweise Fallausschluss

Die Ergebnisse der Varianzanalyse bestärken die Vermutung, dass die unterschiedlichen Settings einen Einfluss auf die Beantwortung der Delinquenzitems gehabt haben könnten. Aus diesem Grund habe ich mich dafür entschieden, ausschließlich die Daten der Befragungswellen 2 bis 4 für die Analysen zur Hypothesenprüfung zu verwenden.

## Anhang B Skalendokumentation

Der folgende Teil gibt einen detaillierten Überblick über die empirisch getesteten Eigenschaften der verwendeten Items und Skalen in der Stichprobe. Es werden deskriptive Informationen zu den Items und den Skalen gegeben, sowie Ergebnisse zu Reliabilität und Validität der Skalen.

Skala	Quelle
<b>Abhängige Variable</b>	
Delinquenz	Elliott (1980)
<b>Unabhängige Variablen</b>	
Elterliches Monitoring	Kerr und Stattin (2000)
Delinquente Freunde	Agnew (1991)
Wahrgenommene Diskriminierung	Titzmann (2005)

Dabei wird für jede Skala wie folgt vorgegangen:

(1) *Deskriptive Statistiken der Items*: In einem ersten Schritt werden mithilfe deskriptiver Kennwerte die den Skalen zugrunde liegenden Items beschrieben. Angegeben werden für jedes Item Mittelwert, Standardabweichung, Schiefe und Kurtosis, außerdem die korrigierte Trennschärfe der Items als Maß für den Zusammenhang des Einzelitems zur Gesamtskala. Wünschenswert ist eine Trennschärfe von mindestens  $r_{itc} \geq 0,30$  (Fisseni, 2004).

(2) *Faktorielle Struktur der Skala*: Die Faktorenstruktur der, bereits etablierten, Skalen wird mithilfe konfirmatorischer Faktorenanalysen getestet. Es soll überprüft werden, ob die theoretisch vorgegebene Struktur der Skala in der Stichprobe repliziert werden kann. Als Indizes für die Modellpassung sind *CFI* und *RMSEA* angegeben. Eine gute Modellpassung ist gegeben, wenn  $CFI > 0,95$  und der  $RMSEA \leq 0,06$  (befriedigende Passung:  $RMSEA \leq 0,10$ ). (Hu & Bentler, 1995; Browne & Cudeck, 1993).

(3) *Deskriptive Kennwerte der Skala:* Zur weiteren deskriptiven Beurteilung der Gesamtskala sind als Drittes die Interne Konsistenz der Skala (Cronbachs Alpha; Cronbach, 1951) als Maß für die wechselseitige Beziehung der Items zueinander, sowie Mittelwert und Standardabweichung der Skala beschrieben. Diese Kennwerte werden nicht nur für die Gesamtstichprobe, sondern auch für folgende Subgruppen getrennt dargestellt: Migrationsstatus (Einheimische vs. Aussiedler), Geschlecht (Jungen vs. Mädchen), sowie für die Aussiedler nach Aufenthaltsdauer (Neuankömmlinge vs. Erfahrene). Die Interne Konsistenz der Skala wird als befriedigend beurteilt, wenn  $\alpha \geq 0,70$  (Fisseni, 2004).

(4) *Faktorielle Äquivalenz:* Wenn Gruppen – wie hier Aussiedler und Einheimische – miteinander verglichen werden sollen, muss gewährleistet sein, dass das theoretische Konstrukt, das durch eine Skala gemessen werden soll, in allen Gruppen identisch ist. Dies kann mithilfe einer konfirmatorischen Faktorenanalyse durch den Vergleich der Faktorladungen zwischen den Gruppen überprüft werden (Van de Vijver, Valchev & Suanet, 2008). Damit wird gesichert, dass die der Skala zugrunde liegenden Items in allen Gruppen gleichstark – also mit gleicher Ladung – in die Gesamtskala eingehen. Die faktorielle Äquivalenz einer Skala ist *nicht* gegeben, wenn sich die Faktorladung ein oder mehrerer Items zwischen zwei Gruppen unterscheiden. Dies wird mit dem  $\chi^2$ -Differenztest überprüft. Der  $\chi^2$ -Differenztest ist bei hohen Stichprobengrößen ein recht konservatives Maß (Cheung & Rensvold, 2002), so dass mit großer Sicherheit Unterschiede in der Faktorstruktur ausgeschlossen werden können, wenn der Test nicht signifikant wird. Die Analysen werden für die in (3) beschriebenen Gruppen durchgeführt.

(5) *Validität:* Inwieweit das Messinstrument das zugrundeliegende Konstrukt tatsächlich erfasst, soll außerdem für jede Skala diskutiert werden. Hierzu werden empirische Ergebnisse zur konvergenten und divergenten Konstruktvalidität berichtet und diese versucht – soweit es mit den vorhandenen Daten möglich ist – in der einheimischen Kontrollstichprobe zu replizieren.



## Ergebnisse:

### **B1: Delinquenz**

(1) *Deskriptive Statistiken der Items* (Tabelle 28): Durchgängig weisen die Items der Delinquenzskala einen Mittelwert im unteren Wertebereich auf und sind außerdem linkssteil und schmalgipflig verteilt. Bis auf eine Ausnahme (Item 10;  $r_{it} = 0,27$ ) liegen die korrigierten Korrelationen der Einzelitems mit der Gesamtskala im gewünschten Bereich.

(2) *Faktorielle Struktur der Skala*: Die angenommene Eindimensionalität der Skala kann als gegeben beurteilt werden: RMSEA und CFI sind bei Welle 2 ( $\chi^2_{(27)} = 43,333$ ,  $p < 0,05$ ;  $CFI = 0,964$ ;  $RMSEA = 0,024$ ) und Welle 3 ( $\chi^2_{(27)} = 51,680$ ,  $p < 0,05$ ;  $CFI = 0,953$ ;  $RMSEA = 0,029$ ) gut, bei Welle 4 ist der  $CFI$  etwas niedriger, jedoch immer noch befriedigend ( $\chi^2_{(27)} = 53,979$ ,  $p < 0,05$ ;  $CFI = 0,922$ ;  $RMSEA = 0,033$ ).

(3) *Deskriptive Kennwerte der Skala* (Tabelle 29): Cronbachs Alpha als Indikator für den Zusammenhang der Items innerhalb der der Skala liegt in der Gesamtstichprobe, über sämtliche Gruppen und Messzeitpunkte hinweg im guten und befriedigenden Bereich. Wie bei den Einzelitems liegen auch die Mittelwerte der Gesamtskala eher im unteren Wertebereich.

(4) *Faktorielle Äquivalenz* (Tabelle 39): Die Items der Delinquenzskala sind nicht normalverteilt, weswegen ein Satorra-Bentler-korrigiertes  $\chi^2$  berechnet wird. Entsprechend des  $\chi^2$ -Differenztests zeigt sich in keiner der Gruppenvergleiche ein Unterschied in den Faktorladungen zwischen den Gruppen. Es wird deswegen die Gleichheit der Faktorladungen in den Gruppen für die Delinquenzskala ausgegangen.

(5) *Validität*: Da die Skala Geringfügige Delinquenz von der ursprünglichen Form leicht verändert wurde, existieren keine Studien zur Gültigkeit der Skala. Im Folgenden werden einige

Ergebnisse der Delinquenzskala mit anderen Konstrukten beschrieben, die sich aufgrund theoretischer Annahmen und Ergebnisse anderer Studien zeigen müssten.

So zeigen Studien den Zusammenhang von Delinquenzhäufigkeit mit männlichem Geschlecht (Fergusson & Horwood, 2002; Lier et al., 2005; Landsheer, Our, van Dijkum, 2008; D'Unger, Land & McCall, 2002), mit delinquenten Gleichaltrigen (Akers & Jensen, 2006) und mit delinquenten Einstellungen (Thornberry et al., 1994), mit geringer Bindung an die Schule (Simons-Morton, Davis Crump, Haynie & Saylor, 1999; Maddox & Prinz, 2003), mit hohem Substanzkonsum (Ford, 2008), sowie mit geringem elterlichem Monitoring (Kerr & Stattin, 2000; Stattin & Kerr, 2000). Eine Untersuchung dieser Zusammenhänge in der einheimischen Referenzstichprobe stützen die Konstruktvalidität der Skala: Delinquenz korreliert in der Stichprobe negativ mit Geschlecht ( $r = -0,17$ ;  $p < 0,05$ ), negativ mit Schulbindung ( $r = -0,26$ ;  $p < 0,05$ ) und mit elterlichem Monitoring ( $r = -0,32$ ;  $p < 0,05$ ), und positiv mit delinquenten Freunden ( $r = 0,629$ ;  $p < 0,05$ ), mit delinquenten Einstellungen ( $r = 0,467$ ;  $p < 0,05$ ) und mit hohem Substanzkonsum ( $r = 0,546$ ;  $p < 0,05$ ).

**Tabelle 28: Deskriptive Statistiken für die Items der Variable Delinquenz**

	Welle	<i>M</i>	<i>SD</i>	Schiefe	Kurtosis	<i>r<sub>itc</sub></i>
<b>Item 3:</b> Habe einen Zug oder einen Bus usw. benutzt, ohne zu zahlen.	2	1,52	0,84	1,68 (0,07)	2,02 (0,15)	0,36
	3	1,47	0,81	1,84 (0,07)	2,64 (0,15)	0,32
	4	1,44	0,81	1,94 (0,08)	3,03 (0,16)	0,41
<b>Item 6:</b> Habe ein Motorrad usw. ohne Führerschein oder Zulassung oder ohne die Erlaubnis des Eigentümers gefahren.	2	1,19	0,60	3,48 (0,07)	12,11 (0,15)	0,34
	3	1,14	0,50	4,03 (0,07)	17,27 (0,15)	0,39
	4	1,13	0,47	4,21 (0,08)	19,32 (0,16)	0,42
<b>Item 7:</b> Habe wissentlich etwas Gestohlenes gekauft, verkauft oder besessen (oder etwas davon versucht zu tun)	2	1,15	0,49	3,83 (0,07)	15,83 (0,15)	0,48
	3	1,16	0,52	3,81 (0,07)	15,37 (0,15)	0,56
	4	1,14	0,47	3,97 (0,08)	16,72 (0,16)	0,52

(Fortsetzung Tabelle 28)

	Welle	M	SD	Schiefe	Kurtosis	$r_{itc}$
<b>Item 8:</b> War Teilnehmer an einer Schlägerei oder habe jemanden geschlagen.	2	1,35	0,69	2,19 (0,07)	4,60 (0,15)	0,49
	3	1,34	0,69	2,22 (0,07)	4,66 (0,15)	0,50
	4	1,31	0,69	2,48 (0,08)	5,71 (0,16)	0,50
<b>Item 9:</b> Habe etwas gestohlen (oder versucht zu stehlen), das weniger als 50 Euro wert war.	2	1,18	0,54	3,56 (0,07)	13,42 (0,15)	0,50
	3	1,16	0,50	3,78 (0,07)	15,33 (0,15)	0,53
	4	1,13	0,49	4,33 (0,08)	19,75 (0,16)	0,51
<b>Item 10:</b> Bin ins Kino, ins Konzert, in die Disco usw. gegangen, ohne das geforderte Eintrittsgeld zu bezahlen.	2	1,10	0,39	4,91 (0,07)	27,28 (0,15)	0,27
	3	1,09	0,37	4,84 (0,07)	26,76 (0,15)	0,35
	4	1,10	0,40	4,79 (0,08)	26,09 (0,16)	0,27
<b>Item 11:</b> Habe jemanden bedroht, um ihn zu etwas zu zwingen.	2	1,11	0,39	4,58 (0,07)	24,90 (0,15)	0,43
	3	1,10	0,39	4,86 (0,07)	26,82 (0,15)	0,52
	4	1,08	0,33	4,64 (0,08)	24,96 (0,16)	0,43
<b>Item 15:</b> Habe etwas absichtlich kaputt gemacht (Scheibe, Telefonzelle, Bushaltestelle, usw.)	2	1,30	0,65	2,41 (0,07)	5,57 (0,15)	0,59
	3	1,28	0,63	2,55 (0,07)	6,56 (0,15)	0,54
	4	1,25	0,63	2,91 (0,08)	8,39 (0,16)	0,48
<b>Item 17:</b> Habe Drogen wie Marihuana, Haschisch, Heroin, Kokain oder LSD verkauft.	2	1,06	0,35	6,72 (0,07)	47,83 (0,15)	0,33
	3	1,08	0,43	5,85 (0,07)	34,71 (0,15)	0,51
	4	1,08	0,40	5,95 (0,08)	36,51(0,16)	0,39

**Anmerkungen:** listenweise Fallausschluss; Welle 2: N= 1077, Welle 3: N= 1074, Welle 4: N= 907

Tabelle 29: Deskriptive Statistiken und Interne Konsistenz für die Skala Delinquenz

	Welle 2			Welle 3			Welle 4		
	$\alpha$	M	SD	$\alpha$	M	SD	$\alpha$	M	SD
<b>Gesamtstichprobe</b>	0,73	1,22	0,32	0,77	1,20	0,33	0,74	1,18	0,31
<b>Deutsche</b>	0,71	1,22	0,31	0,75	1,20	0,31	0,72	1,19	0,30
<b>Aussiedler</b>	0,75	1,21	0,33	0,78	1,21	0,36	0,76	1,18	0,32
<b>Jungen</b>	0,74	1,31	0,38	0,79	1,32	0,42	0,75	1,30	0,39
<b>Mädchen</b>	0,69	1,16	0,26	0,67	1,13	0,22	0,67	1,12	0,23
<b>Neuankömmlinge *</b>	0,64	1,18	0,24	0,77	1,20	0,34	0,79	1,16	0,32
<b>Erfahrene *</b>	0,74	1,26	0,36	0,79	1,22	0,35	0,73	1,20	0,32

**Anmerkungen:** \* Nur Aussiedlerteilstichprobe

Tabelle 30: Modellvergleiche zur Prüfung der faktoriellen Äquivalenz für Delinquenz

Modell	Modellparameter			Modellvergleich	
	$\chi^2$	Corr.	df	$\Delta \chi^2$	$\Delta df$
<b>Welle 2</b>					
<b>Ethnische Gruppe</b>					
<i>Freie Faktorladungen</i>	99,89	2,52	62	1,22	8
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	104,91	2,70	70		
<b>Geschlecht</b>					
<i>Freie Faktorladungen</i>	113,42	2,46	62	3,81	8
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	128,46	2,63	70		
<b>Aufenthaltsdauer</b>					
<i>Freie Faktorladungen</i>	84,32	2,05	62	5,14	8
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	102,17	2,21	70		
<b>Welle 3</b>					
<b>Ethnische Gruppe</b>					
<i>Freie Faktorladungen</i>	99,94	2,62	62	2,74	8
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	113,47	2,88	70		
<b>Geschlecht</b>					
<i>Freie Faktorladungen</i>	83,04	2,87	62	1,67	8
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	88,30	2,90	70		
<b>Aufenthaltsdauer</b>					
<i>Freie Faktorladungen</i>	101,11	2,39	62	0,22	8
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	100,05	2,66	70		
<b>Welle 4</b>					
<b>Ethnische Gruppe</b>					
<i>Freie Faktorladungen</i>	96,42	2,91	62	1,33	8
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	103,77	3,21	70		
<b>Geschlecht</b>					
<i>Freie Faktorladungen</i>	83,35	2,91	62	5,45	8
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	105,16	3,04	70		
<b>Aufenthaltsdauer</b>					
<i>Freie Faktorladungen</i>	69,83	2,80	62	0,71	8
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	73,66	3,09	70		

**B2: Elterliches Wissen**

(1) *Deskriptive Statistiken der Items* (Tabelle 31): Die Items bewegen sich insgesamt im oberen Wertespektrum, sind jedoch zu allen drei Wellen normalverteilt. Weder Schiefe noch Kurtosis liegen außerhalb des Intervalls von  $\pm 1,50$ . Die Trennschärfe der Items liegen alle in einem hohen Bereich zwischen  $0,62 \leq r_{itc} \leq 0,77$ .

(2) *Faktorielle Struktur der Skala*: Die Eindimensionalität der Skala kann für Welle 2 ( $\chi^2_{(5)} = 18,308$ ,  $p < 0,05$ ,  $CFI = 0,994$ ;  $RMSEA = 0,050$ ), Welle 3 ( $\chi^2_{(5)} = 32,312$ ,  $p < 0,05$ ;  $CFI = 0,989$ ;  $RMSEA = 0,071$ ), wie auch für Welle 4 ( $\chi^2_{(5)} = 24,226$ ,  $p < 0,05$ ;  $CFI = 0,992$ ;  $RMSEA = 0,065$ ) bestätigt werden,  $CFI$  und  $RMSEA$  sind für alle drei Wellen als gut oder befriedigend zu bewerten.

(3) *Deskriptive Kennwerte der Skala* (Tabelle 32): Nicht nur in der Gesamtstichprobe, auch in den Gruppen liegt Cronbach's Alpha zu den drei Erhebungszeitpunkten im Bereich  $0,84 \leq \alpha \leq 0,89$ . Somit kann die Konsistenz der Items untereinander als gut bewertet werden. Entsprechend der Einzelitems bewegt sich auch die Gesamtskala eher im oberen Wertebereich.

(4) *Faktorielle Äquivalenz* (Tabelle 33): Da die Items in der Stichprobe normalverteilt sind, wurde der  $\chi^2$  unkorrigiert berechnet. Bis auf den Vergleich der Ethnischen Gruppe zu Welle 2 und zu Welle 3 sind die Faktorladungen zwischen Aussiedlern und Einheimischen gemäß des  $\chi^2$ -Differenztests nicht signifikant. Da der Test bei großen Stichproben jedoch eher zu einem signifikanten Ergebnis kommt, wurde zusätzlich der  $CFI$ -Differenztest in diesen beiden Fällen als ein weiterer Test eingesetzt, der für die Stichprobengröße kontrolliert (Cheung & Rensvold, 2002; Chen, 2007). Damit soll sichergegangen werden, dass die vermeintliche Invarianz nicht auf eine zu hohe Sensibilität des Tests für die Stichprobengröße zurückzuführen ist. Nach dem  $CFI$ -Differenztest kann ab einem  $\Delta_{CFI} \leq 0,01$  von einer ausreichenden faktorieller Äquivalenz ausgegangen werden. In beiden Fällen nimmt der  $CFI$ -Differenztest einen Wert von  $\Delta_{CFI} = 0,01$  an. Aus diesem Grund wird die Äquivalenz der Faktorladungen auch für den Vergleich von Aussiedlern und Einheimischen zu Welle 2 und 3 angenommen.

(5) *Validität*: Ergebnisse zur Konstruktvalidität der Skala werden vor allem durch die Autoren selbst aus Untersuchungen in schwedischen Stichproben berichtet (Kerr & Stattin, 2000; Stattin & Kerr, 2000; Kerr, Stattin & Trost, 1999). Zum einen zeigten Stattin und Kerr (2000), dass elterliches Wissen (Angaben des Jugendlichen) vornehmlich durch freiwillige Selbst-

auskünfte des Jugendlichen vorhergesagt wird ( $r = 0,64; p < 0,05$ ) und konkurrenzt in einem geringeren Maße durch Elterliche Kontrolle ( $r = 0,22; p < 0,05$ ). Aktives Nachforschen der Eltern konnte dagegen die Variable nicht zusätzlich erklären. Weiterhin fanden Kerr und Kollegen (1999) eine positive Korrelation zwischen der Auskunft des Jugendlichen und der der Eltern zu elterlichem Wissen ( $r = -0,43; p < 0,05$ ). Schließlich werden statistisch bedeutsame Zusammenhänge der Skala zu Anpassungsproblemen unter den Jugendlichen berichtet: negative Korrelationen von elterlichem Wissen mit depressiver Verstimmung ( $r = -0,24; p < 0,05$ ), mit geringem Selbstwertgefühl ( $r = -0,24; p < 0,05$ ), mit einem hohen Konfliktausmaß zu den Eltern ( $r = -0,41; p < 0,05$ ), sowie mit geringer Schulbindung ( $r = -0,48; p < 0,05$ ; Kerr & Stattin, 2000). Fletcher et al. (2004) verwendeten die Skala in einer US-amerikanischen Stichprobe und konnten einen negativen Zusammenhang zu Drogenkonsum nachweisen ( $r = -0,23; p < 0,05$ ).

Mit den vorliegenden Daten wird eine Replizierung der Ergebnisse zur Gültigkeit in der Kontrollstichprobe vorgenommen. Hierzu wurden die Daten der 3. Welle ausgewählt.<sup>29</sup> Repliziert werden konnte der korrelative Zusammenhang von dem vom Jugendlichen berichteten elterlichen Wissen und Bindung zur Schule ( $r = -0,30; p < 0,05$ ) und zur Familie ( $r = -0,48; p < 0,05$ )<sup>30</sup>, zu depressiver Verstimmung ( $r = -0,19; p < 0,05$ )<sup>31</sup> und Selbstwertgefühl ( $r = -0,31; p < 0,05$ )<sup>32</sup>, zum Konsum von Drogen ( $r = -0,26; p < 0,05$ )<sup>33</sup>, zur Suche von soziale Unterstützung durch die Eltern ( $r = -0,48; p < 0,05$ )<sup>34</sup> und tendenziell zu familiären Konflikten ( $r = -$

---

<sup>29</sup> Die Variable Selbstwertgefühl wurde erst ab der 3. Welle abgefragt. Außerdem wurde in der 3. Welle ein zusätzlicher Elternfragebogen verteilt, aus dem hier Angaben gemacht werden.

<sup>30</sup> Bindung an die Schule und an die Familie: je 3 Items, Angaben des Jugendlichen (Schneewind, 1988); z.B. „Meine Familie unternimmt viele Dinge zusammen“ (Antwortformat: 1 = „trifft nicht zu“ bis 6 = „trifft zu“).

<sup>31</sup> Depressive Verstimmung: 9 Items, Angaben des Jugendlichen (CBCL; Achenbach, 1991): z.B. „Ich weine viel“ (Antwortformat: 1 = „trifft nicht zu“ bis 6 = „trifft zu“).

<sup>32</sup> Selbstwertgefühl: 10 Items, Angaben des Jugendlichen (Rosenberg, 1965); z.B. „Alles in allem bin ich mit mir selbst zufrieden.“ (Antwortformat: 1 = „stimme nicht zu“ bis 6 = „stimme zu“).

<sup>33</sup> Drogenkonsum: 2 Items, Angaben des Jugendlichen, Z.B. „Wie häufig hast du während der letzten 12 Monate Marihuana oder Haschisch geraucht?“ (1 = „nie“ bis 7 = „über 40 mal“).

<sup>34</sup> Soziale Unterstützung durch die Eltern: 1 Item; Angaben des Jugendlichen (Seiffge-Krenke, 1995): „Wenn ich ein Problem habe, bespreche ich es mit meinen Eltern“ (Antwortformat: 1 = „trifft nicht zu“ bis 6 = „trifft zu“).

0,09;  $p < .10$ )<sup>35</sup>. Kein Zusammenhang wurde dagegen zur Variable Elterliches Wissen gefunden, die durch die Eltern berichtet wurde ( $r = 0,01$ ; *n.s.*).

**Tabelle 31: Deskriptive Statistiken für die Items der Variable Elterliches Wissen**

	Welle	M	SD	Schiefe	Kurtosis	$r_{itc}$
<b>Item 1:</b> Wissen Deine Eltern, was Du in Deiner Freizeit machst?	2	4,28	1,44	-0,57 (0,07)	-0,63 (0,15)	0,73
	3	4,28	1,35	-0,56 (0,07)	-0,52 (0,15)	0,75
	4	4,26	1,34	-0,53 (0,08)	-0,61 (0,16)	0,77
<b>Item 2:</b> Wissen Deine Eltern, mit wem Du in Deiner Freizeit zusammen bist?	2	4,71	1,31	-0,95 (0,07)	0,13 (0,15)	0,68
	3	4,68	1,29	-0,91 (0,07)	0,10 (0,15)	0,69
	4	4,56	1,29	-0,81 (0,08)	-0,09 (0,16)	0,72
<b>Item 3:</b> Wissen Deine Eltern, für was Du Dein Geld ausgibst?	2	4,09	1,50	-0,45 (0,07)	-0,81 (0,15)	0,62
	3	3,98	1,47	-0,35 (0,07)	-0,85 (0,15)	0,63
	4	3,89	1,40	-0,27 (0,08)	-0,78 (0,16)	0,66
<b>Item 4:</b> Wissen Deine Eltern, wohin Du gehst, wenn Du abends mit Freunden unterwegs bist?	2	4,46	1,49	-0,75 (0,07)	-0,49 (0,15)	0,71
	3	4,38	1,47	-0,67 (0,07)	-0,60 (0,15)	0,75
	4	4,24	1,51	-0,55 (0,08)	-0,77 (0,16)	0,75
<b>Item 5:</b> Wissen Deine Eltern normalerweise, wohin Du nach der Schule/ Arbeit gehst und was Du nach der Schule/ Arbeit machst?	2	4,54	1,45	-0,87 (0,07)	-0,21 (0,15)	0,69
	3	4,53	1,40	-0,83 (0,07)	-0,18 (0,15)	0,70
	4	4,46	1,38	-0,81 (0,08)	-0,16 (0,16)	0,71

**Anmerkungen:** listenweise Fallausschluss; Welle 2:  $N = 1075$ , Welle 3:  $N = 1087$ , Welle 4:  $N = 902$

**Tabelle 32: Deskriptive Statistiken und Interne Konsistenz für die Skala Elterliches Wissen**

	Welle 2			Welle 3			Welle 4		
	$\alpha$	M	SD	$\alpha$	M	SD	$\alpha$	M	SD
<b>Gesamtstichprobe</b>	0,86	4,43	1,16	0,87	4,37	1,14	0,88	4,28	1,14
<b>Deutsche</b>	0,87	4,53	1,12	0,89	4,38	1,19	0,89	4,26	1,13
<b>Aussiedler</b>	0,86	4,32	1,18	0,86	4,37	1,09	0,88	4,30	1,15
<b>Jungen</b>	0,84	4,27	1,10	0,88	4,24	1,13	0,88	4,05	1,17
<b>Mädchen</b>	0,88	4,51	1,18	0,87	4,46	1,14	0,88	4,42	1,11

<sup>35</sup> Familiäre Konflikte: 11 Items, Angabe der Eltern (Adams, & Laursen, 2001): z.B. Wie oft streiten Sie und ihr Kind über...Taschengeld“ (Antwortformat: 1 = „gar nicht“ bis 6 = „sehr oft“).

(Fortsetzung Tabelle 32)

	Welle 2			Welle 3			Welle 4		
	$\alpha$	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\alpha$	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\alpha$	<i>M</i>	<i>SD</i>
<b>Neuankömmlinge *</b>	0,85	4,38	1,18	0,87	4,37	1,14	0,89	4,37	1,14
<b>Erfahrene *</b>	0,87	4,27	1,18	0,84	4,37	1,05	0,87	4,28	1,14

**Anmerkungen:** \* Nur Aussiedlerteilstichprobe**Tabelle 33: Modellvergleiche zur Prüfung der faktoriellen Äquivalenz für Elterliches Wissen**

Modell	Modellparameter		Modellvergleich	
	$\chi^2$	<i>df</i>	$\Delta \chi^2$	$\Delta df$
<b>Welle 2</b>				
<b>Ethnische Gruppe</b>				
<i>Freie Faktorladungen</i>	69,50	14	17,92 *	4
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	87,42	18		
<b>Geschlecht</b>				
<i>Freie Faktorladungen</i>	26,71	14	1,53	4
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	28,24	18		
<b>Aufenthaltsdauer</b>				
<i>Freie Faktorladungen</i>	22,53	14	4,12	4
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	26,65	18		
<b>Welle 3</b>				
<b>Ethnische Gruppe</b>				
<i>Freie Faktorladungen</i>	110,49	14	24,46*	4
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	134,95	18		
<b>Geschlecht</b>				
<i>Freie Faktorladungen</i>	73,04	14	8,91	4
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	81,95	18		
<b>Aufenthaltsdauer</b>				
<i>Freie Faktorladungen</i>	34,30	14	9,01	4
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	43,31	18		
<b>Welle 4</b>				
<b>Ethnische Gruppe</b>				
<i>Freie Faktorladungen</i>	61,59	14	9,05	4
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	70,64	18		
<b>Geschlecht</b>				
<i>Freie Faktorladungen</i>	43,47	14	2,94	4
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	46,41	18		
<b>Aufenthaltsdauer</b>				
<i>Freie Faktorladungen</i>	37,59	14	3,51	4
<i>Gleiche Faktorladungen</i>	41,10	18		



### **B3: Delinquente Peers**

(1) *Deskriptive Statistiken der Items* (Tabelle 34): Die Items bewegen sich nicht nur im unteren Wertespektrum der Skala, sie weisen auch alle eine rechtsschiefe und schmalgipflige Verteilung auf. Die Korrelation der Einzelitems mit der Gesamtskala liegt zwischen  $0,60 \leq r_{itc} \leq 0,71$ , was als hoch bezeichnet werden kann.

(2) *Faktorielle Struktur der Skala*: Auch für die Skala Delinquente Freunde kann die Eindimensionalität bestätigt werden. Der *CFI* liegt im guten Bereich, der *RMSEA* kann für Welle 3 ( $\chi^2_{(2)} = 8,060, p < 0,05; CFI = 0,989; RMSEA = 0,053$ ) als gut, für die Welle 2 ( $\chi^2_{(2)} = 16,463, p < 0,05; CFI = 0,971; RMSEA = 0,082$ ) und Welle 4 ( $\chi^2_{(2)} = 17,728, p < 0,05; CFI = 0,962; RMSEA = 0,093$ ) immerhin noch als befriedigend bewertet werden.

(3) *Deskriptive Kennwerte der Skala* (Tabelle 35): Zu allen Messzeitpunkten und in sämtlichen Untergruppen kann von einer guten internen Konsistenz der Skala ausgegangen werden ( $0,77 \leq \alpha \leq 0,86$ ). Auch Mittelwert und Standardabweichung sind über die Gruppen hinweg ähnlich.

(4) *Faktorielle Äquivalenz* (Tabelle 36): Da die Items zur Variable „Delinquente Peers“ die Normalverteiltheitsannahme verletzen, wurde ein Satorra-Bentler-korrigierter  $\chi^2$  berechnet. Für alle Gruppenvergleiche kann die faktorielle Äquivalenz bestätigt werden.

(5) *Validität*: Empirische Untersuchungen zur Skala basieren vor allem auf dem U.S.-amerikanischen *National Youth Survey*, in dem die Skala eingesetzt wurde. Einheitlich finden mehrere Studien einen signifikanten positiven Zusammenhang zwischen der Skala Delinquente Peers und Delinquenz (Agnew, 1991; Warr & Stafford, 1991; Zhang & Messner, 2000; Rebellon, 2006). Bei Warr und Stafford zeigt sich außerdem eine statistisch positive Korrelation mit delinquenten Einstellungen. Eigene Korrelationsanalysen in der Kontrollgruppe (Einheimische) bestätigen einen signifikanten positiven Zusammenhang mit delinquentem Verhalten (Welle 3;  $r = 0,57; p < 0,05$ ) und delinquenten Einstellungen ( $r = 0,42; p < 0,05$ ).

Tabelle 34: Deskriptive Statistiken für die Items der Variable Delinquente Peers

	Welle	<i>M</i>	<i>SD</i>	Schiefe	Kurtosis	<i>r<sub>itc</sub></i>
<b>Item 1:</b> Freunde haben absichtlich fremdes Eigentum beschädigt oder zerstört	2	1,39	0,65	1,62 (0,07)	2,29 (0,15)	0,68
	3	1,35	0,62	1,85 (0,07)	3,61 (0,15)	0,68
	4	1,34	0,64	2,09 (0,08)	4,75 (0,16)	0,69
<b>Item 2:</b> Freunde haben etwas gestohlen, das weniger als 50 Euro wert war?	2	1,38	0,69	1,98 (0,07)	3,99 (0,15)	0,66
	3	1,33	0,63	2,04 (0,07)	4,17 (0,15)	0,71
	4	1,27	0,60	2,57 (0,08)	7,38 (0,16)	0,69
<b>Item 3:</b> Freunde haben jemanden ohne Grund geschlagen oder ihm damit gedroht?	2	1,39	0,72	2,17 (0,07)	5,26 (0,15)	0,61
	3	1,33	0,66	2,06 (0,07)	3,86 (0,15)	0,60
	4	1,33	0,65	2,15 (0,08)	5,00 (0,16)	0,65
<b>Item 4:</b> Freunde haben etwas gestohlen, das über 50 Euro wert war?	2	1,13	0,43	3,67 (0,07)	14,82 (0,15)	0,60
	3	1,16	0,49	3,78 (0,07)	16,26 (0,15)	0,67
	4	1,15	0,51	4,21 (0,08)	20,45 (0,16)	0,69

**Anmerkungen:** listenweise Fallausschluss; Welle 2: *N* = 1082, Welle 3: *N* = 1086, Welle 4: *N* = 906

Tabelle 35: Deskriptive Statistiken und Interne Konsistenz für die Skala Delinquente Peers

	Welle 2			Welle 3			Welle 4		
	$\alpha$	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\alpha$	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\alpha$	<i>M</i>	<i>SD</i>
<b>Gesamtstichprobe</b>	0,81	1,32	0,50	0,83	1,29	0,49	0,84	1,27	0,50
<b>Deutsche</b>	0,82	1,31	0,48	0,86	1,26	0,42	0,86	1,25	0,44
<b>Aussiedler</b>	0,79	1,33	0,52	0,77	1,32	0,54	0,82	1,30	0,54
<b>Jungen</b>	0,82	1,43	0,57	0,82	1,42	0,56	0,85	1,43	0,62
<b>Mädchen</b>	0,78	1,25	0,44	0,82	1,21	0,42	0,81	1,18	0,38
<b>Neuankömmlinge *</b>	0,79	1,25	0,43	0,84	1,24	0,44	0,83	1,26	0,48
<b>Erfahrene *</b>	0,83	1,41	0,59	0,87	1,41	0,62	0,87	1,34	0,60

**Anmerkungen:** \* Nur Aussiedlerteilstichprobe

Tabelle 36: Modellvergleiche zur Prüfung der faktoriellen Äquivalenz für Delinquente Peers

Modell	Modellparameter			Modellvergleich	
	$\chi^2$	<i>Corr.</i>	<i>df</i>	$\Delta \chi^2$	$\Delta df$
<b>Welle 2</b>					
<b>Ethnische Gruppe</b>					
Freie Faktorladungen	37,01	1,97	7	1,20	3
Gleiche Faktorladungen	33,34	2,30	10		

(Fortsetzung Tabelle 36)

	$\chi^2$	Corr.	df	$\Delta \chi^2$	$\Delta df$
<b>Geschlecht</b>					
Freie Faktorladungen	35,24	2,07	7	3,82	3
Gleiche Faktorladungen	45,10	2,22	10		
<b>Aufenthaltsdauer</b>					
Freie Faktorladungen	9,22	1,70	7	0,41	3
Gleiche Faktorladungen	10,37	2,04	10		
<b>Welle 3</b>					
<b>Ethnische Gruppe</b>					
Freie Faktorladungen	15,61	2,31	7	2,29	3
Gleiche Faktorladungen	21,22	2,35	10		
<b>Geschlecht</b>					
Freie Faktorladungen	14,52	2,22	7	2,90	3
Gleiche Faktorladungen	21,26	2,25	10		
<b>Aufenthaltsdauer</b>					
Freie Faktorladungen	11,56	1,44	7	1,44	3
Gleiche Faktorladungen	15,18	1,77	10		
<b>Welle 4</b>					
<b>Ethnische Gruppe</b>					
Freie Faktorladungen	33,07	2,37	7	0,20	3
Gleiche Faktorladungen	33,61	2,46	10		
<b>Geschlecht</b>					
Freie Faktorladungen	35,14	2,72	7	4,45	3
Gleiche Faktorladungen	44,23	2,52	10		
<b>Aufenthaltsdauer</b>					
Freie Faktorladungen	30,97	2,34	7	0,33	3
Gleiche Faktorladungen	31,74	2,35	10		

**B4: Diskriminierungserfahrungen**

(1) *Deskriptive Statistiken der Items* (Tabelle 37): Zu allen Messzeitpunkten bewegen sich die gemittelten Werte der Skala im unteren Wertebereich. Bis auf Item 32 („Ich wurde Russe / Kanake genannt“) weisen außerdem sämtliche anderen Items eine rechtsschiefe, schmalgipflige Verteilung auf. Es zeigen sich große Unterschiede in der Trennschärfe: Bis auf Item 19 („Ein einheimisches Mädchen / Junge wollte nicht mit mir ausgehen, weil ich ein Aussiedler bin“), welches zu den Wellen 3 und 4 Werte unter  $r_{itc} = 0,30$  aufweisen, liegen die korrigierten Item-Skalen-Korrelationen im mittleren und hohen Bereich.

(2) *Faktorielle Struktur der Skala*: Gemäß den Ergebnissen der konfirmatorischen Faktorenanalyse kann die Faktorstruktur der Skala zu allen Messungen als gut betrachtet werden,

wenn der RMSEA als Kriterium herangezogen wird und immerhin noch als befriedigend bei Betrachtung des CFIs. Hieraus abgeleitet wird die Eindimensionalität der Skala als bestätigt beurteilt (Welle 2:  $\chi^2_{(44)} = 147,711$ ,  $p < 0,05$ ;  $CFI = 0,883$ ;  $RMSEA = 0,065$ ; Welle 3:  $\chi^2_{(44)} = 160,611$ ,  $p < 0,05$ ;  $CFI = 0,859$ ;  $RMSEA = 0,069$ ; Welle 4:  $\chi^2_{(44)} = 123,868$ ,  $p < 0,05$ ;  $CFI = 0,836$ ;  $RMSEA = 0,064$ ).

(3) *Deskriptive Kennwerte der Skala* (Tabelle 38): Über alle Gruppen und Befragungswellen hinweg kann die Interne Konsistenz der Skala als befriedigend bis gut bewertet werden ( $0,70 \leq \alpha \leq 0,86$ ).

(4) *Faktorielle Äquivalenz* (Tabelle 39): Da die Items der Skala nicht normalverteilt sind, wurde ein Satorra-Bentler-korrigierter  $\chi^2$  berechnet. Den Ergebnissen des  $\chi^2$ -Differenztests nach ist die Äquivalenz der Faktorladungen zwischen den allen Gruppen, für die ein Vergleich durchgeführt wurde, gegeben.

(5) *Validität*: Der Zusammenhang zwischen Diskriminierungserfahrungen und soziokulturellen Anpassungsproblemen wird aufgrund erhöhtem akkulturativem Stress theoretisch angenommen (Berry, 1997; Titzmann, 2005). Titzmann (2005) berichtet über den Zusammenhang der Diskriminierungsskala mit verschiedenen Indikatoren soziokultureller Anpassung bzw. ihrer Probleme. In einer Studie mit 85 in Thüringen lebenden Spätaussiedlern, wie auch in der ersten Befragungswelle der aktuellen Studie wurde der positive Zusammenhang zu den anderen beiden Subskalen des Messinstruments – Sprachschwierigkeiten und Anpassungsprobleme – bei Aussiedlern in Deutschland und russisch-jüdischen Einwanderern in Israel nachgewiesen. Weiterhin wurde ein negativer Zusammenhang mit, durch den Lehrer berichtete, schulische Anpassung ( $r = -0,42$ ;  $p < 0,05$ ) gefunden. In Hinblick auf die Veränderung der wahrgenommenen Diskriminierung über die Zeit des Aufenthalts im Einwanderungsland fand Titzmann eine Abnahme bei den jugendlichen Aussiedlern in Deutschland, nicht aber bei den russischen Juden in Israel.

Tabelle 37: Deskriptive Statistiken für die Items der Variable Diskriminierungserfahrungen

	Welle	<i>M</i>	<i>SD</i>	Schiefe	Kurtosis	<i>r<sub>itc</sub></i>
<b>Item 5:</b> Meine Klassenkameraden/ Arbeitskollegen redeten nicht mit mir, weil ich Aussiedler bin	2	1,29	0,82	3,28 (0,10)	10,55 (0,20)	0,64
	3	1,23	0,71	3,65 (0,10)	13,87 (0,20)	0,57
	4	1,17	0,55	4,23 (0,11)	21,09 (0,23)	0,57
<b>Item 7:</b> Ich wurde in der Schule/ Arbeit ausgelacht, weil ich Aussiedler bin	2	1,31	0,80	3,18 (0,10)	10,31 (0,20)	0,66
	3	1,25	0,71	3,56 (0,10)	13,29 (0,10)	0,67
	4	1,20	0,64	4,04 (0,11)	18,50 (0,23)	0,55
<b>Item 18:</b> Auf Behörden fühlte ich mich wie ein Bürger zweiter Klasse	2	1,46	0,93	2,38 (0,10)	5,38 (0,20)	0,48
	3	1,46	0,93	2,33 (0,10)	5,10 (0,10)	0,46
	4	1,48	0,95	2,20 (0,11)	4,31 (0,23)	0,49
<b>Item 19:</b> Ein einheimisches Mädchen/ Junge verabredete sich nicht mit mir, weil ich Aussiedler bin	2	1,17	0,65	4,42 (0,10)	20,11 (0,20)	0,32
	3	1,29	0,88	3,36 (0,10)	10,60 (0,10)	0,20
	4	1,19	0,68	4,28 (0,11)	19,09 (0,23)	0,28
<b>Item 20:</b> Meine Mitschüler/ Arbeitskollegen ignorierten mich, weil ich Aussiedler bin	2	1,29	0,80	3,23 (0,10)	10,41 (0,20)	0,59
	3	1,20	0,60	3,49 (0,10)	13,12 (0,10)	0,60
	4	1,17	0,58	3,96 (0,11)	17,31 (0,23)	0,59
<b>Item 24:</b> Ich wurde von anderen gehänselt, weil ich Aussiedler bin	2	1,31	0,76	3,13 (0,10)	10,58 (0,20)	0,56
	3	1,22	0,69	3,90 (0,10)	16,33 (0,10)	0,55
	4	1,18	0,60	4,41 (0,11)	21,94 (0,23)	0,55
<b>Item 27:</b> Ich merkte, dass ich nicht zu Deutschland gehöre	2	1,76	1,23	1,60 (0,10)	1,38 (0,20)	0,54
	3	1,72	1,16	1,64 (0,10)	1,69 (0,10)	0,47
	4	1,60	1,10	1,91 (0,11)	2,71 (0,23)	0,41
<b>Item 28:</b> Einheimische Deutsche waren gemein zu mir	2	1,59	1,00	1,90 (0,10)	3,11 (0,20)	0,63
	3	1,50	0,98	2,22 (0,10)	4,41 (0,10)	0,62
	4	1,42	0,91	2,50 (0,11)	5,97 (0,23)	0,59
<b>Item 31:</b> Ich konnte meinem Lehrer /Chef nicht folgen, weil keine Rücksicht auf meine Sprachkenntnisse genommen wurde	2	1,37	0,92	2,91 (0,10)	7,98 (0,20)	0,62
	3	1,31	0,80	3,07 (0,10)	9,54 (0,10)	0,50
	4	1,25	0,72	3,31 (0,11)	11,50 (0,23)	0,46
<b>Item 32:</b> Ich wurde als Russe bezeichnet	2	2,90	1,59	,19 (0,10)	-1,52 (0,20)	0,33
	3	2,75	1,60	,36 (0,10)	-1,45 (0,10)	0,34
	4	2,54	1,51	,55 (0,11)	-1,18 (0,23)	0,34

(Fortsetzung Tabelle 37)	Welle	M	SD	Schiefe	Kurtosis	$r_{itc}$
<b>Item 38:</b> Ich wurde in der	2	1,33	0,81	3,07 (0,10)	9,80 (0,20)	0,60
Schule/ Arbeit beschimpft, weil	3	1,21	0,67	3,97 (0,10)	16,83 (0,10)	0,57
ich Aussiedler bin	4	1,20	0,68	4,20 (0,11)	18,39 (0,23)	0,53

**Anmerkungen:** listenweise Fallausschluss ; Welle 2: N=560, Welle 3: N=556, Welle 4: N=448

**Tabelle 38: Deskriptive Statistiken für die Skala Diskriminierungserfahrungen**

	Welle 2			Welle 3			Welle 4		
	$\alpha$	M	SD	$\alpha$	M	SD	$\alpha$	M	SD
<b>Gesamtstichprobe</b>	0,84	1,53	0,60	0,80	1,49	0,55	0,79	1,42	0,47
<b>Deutsche</b>	0,76	1,49	0,50	0,78	1,50	0,53	0,77	1,46	0,47
<b>Aussiedler</b>	0,86	1,56	0,65	0,82	1,47	0,56	0,80	1,40	0,46
<b>Jungen</b>	0,87	1,68	0,67	0,84	1,59	0,62	0,81	1,50	0,51
<b>Mädchen</b>	0,76	1,38	0,46	0,72	1,38	0,43	0,76	1,35	0,41

**Tabelle 39: Modellvergleiche zur Prüfung der faktoriellen Äquivalenz für Diskriminierungserf.**

Modell	Modellparameter			Modellvergleich	
	$\chi^2$	Corr.	df	$\Delta \chi^2$	$\Delta df$
<b>Welle 2</b>					
<b>Geschlecht</b>					
Freie Faktorladungen	221,71	1,94	98	1,17	10
Gleiche Faktorladungen	225,91	2,10	108		
Gleiche Faktorladungen	212,52	2,08	108		
<b>Aufenthaltsdauer</b>					
Freie Faktorladungen	229,44	2,18	98	2,19	10
Gleiche Faktorladungen	238,45	2,36	108		
<b>Welle 3</b>					
<b>Geschlecht</b>					
Freie Faktorladungen	255,39	1,87	98	16,15	10
Gleiche Faktorladungen	300,35	1,95	108		
<b>Aufenthaltsdauer</b>					
Freie Faktorladungen	251,19	1,97	98	5,10	10
Gleiche Faktorladungen	265,99	2,06	108		
<b>Welle 4</b>					
<b>Geschlecht</b>					
Freie Faktorladungen	186,54	2,13	98	9,97	10
Gleiche Faktorladungen	228,41	2,32	108		
<b>Aufenthaltsdauer</b>					
Freie Faktorladungen	183,81	2,29	98	2,07	10
Gleiche Faktorladungen	191,64	2,43	108		

## Anhang C Übersicht über die Skalen und Items

### C1) Delinquenz (Befragung der Jugendlichen)

Wie oft hast Du die folgenden Dinge in den letzten 12 Monaten in Deutschland getan? (Bitte in jeder Zeile ein Kreuz)

Как часто ты делал следующие вещи в Германии за последние 12 месяцев? (Один крестик в каждой строке)

Ich... Я...	Nie Никогда	1-2 Mal 1-2 раза	3-4 Mal 3-4 раза	5 Mal oder mehr 5 раз и больше
Habe einen Zug oder einen Bus usw. benutzt, ohne zu zahlen Ездил на поезде или автобусе и т.д. , не оплачивая проезд	1	2	3	4
Habe ein Auto, ein Motorrad usw. ohne Führerschein oder Zulassung oder ohne die Erlaubnis des Eigentümers gefahren Водил автомобиль, мотоцикл и т.д. без прав или страховки, или без разрешения владельца	1	2	3	4
Habe wissentlich etwas Gestohlenes gekauft, verkauft oder besessen (oder etwas davon versucht zu tun) Сознательно покупал, продавал или держал украденный товар (или пробовал делать любую из этих вещей)	1	2	3	4
War Teilnehmer an einer Schlägerei oder habe jemanden geschlagen Принял участие в драке или избил кого – то	1	2	3	4
Habe etwas gestohlen (oder versucht zu stehlen), das weniger als 50 Euro wert war Украл (или пробовал украсть) что-то, стоящее меньше чем 50 евро	1	2	3	4
Bin ins Kino, ins Konzert, in die Disco usw. gegangen, ohne das geforderte Eintrittsgeld zu bezahlen Пошел в кино (концерт, дискотеку и т.д.), не оплатив за вход	1	2	3	4
Habe jemanden bedroht, um ihn zu etwas zu zwingen Угрожал кому – то, что применишь силу	1	2	3	4
Habe etwas absichtlich kaputt gemacht (Scheibe, Straßenlaterne, Telefonzelle, Bushaltestelle usw.) Разрушил что-либо нарочно (окно, освещение улицы, телефон, остановку автобуса, и т.д.)	1	2	3	4
Habe Drogen wie Marihuana, Haschisch, Heroin, Kokain oder LSD verkauft Торговал наркотиками (марихуана, гашиш, героин, кокаин, LSD)	1	2	3	4

**C2) Elterliches Wissen** (Befragung der Jugendlichen)

Eltern wissen mehr oder weniger über die Aktivitäten ihrer Kinder Bescheid.

Was wissen Deine Eltern?

Родители более или менее знают, чем их дети заняты. Насколько твои родители знают...

	Nein, nie immer Нет, никогда всегда					Ja, Да,
Wissen Deine Eltern, was Du in Deiner Freizeit machst? Твои родители знают что ты делаешь в своё свободное время?	1	2	3	4	5	6
Wissen Deine Eltern, mit wem Du in Deiner Freizeit zusammen bist? Твои родители знают, с кем ты проводишь своё свободное время?	1	2	3	4	5	6
Wissen Deine Eltern, für was Du Dein Geld aus gibst? Твои родители знают на что ты тратишь твои деньги?	1	2	3	4	5	6
Wissen Deine Eltern, wohin Du gehst, wenn Du abends mit Freunden unterwegs bist? Твои родители знают куда ты идёшь вечером с друзьями ?	1	2	3	4	5	6
Wissen Deine Eltern normalerweise, wohin Du nach der Schule/ Arbeit gehst und was Du nach der Schule/ Arbeit machst? Твои родители знают где ты гуляешь и что ты делаешь после школы / работы?	1	2	3	4	5	6

**C3) Delinquente Gleichaltrige** (Befragung der Jugendlichen)

Wie viele Deiner engeren Freunde haben während der letzten 12 Monate...

Сколько твоих близких друзей в течение последних 12 месяцев...

	Keiner Ни один из них	Sehr wenige Очень немногие	Einige Некоторые из них	Die meisten Большинс тво из них	Alle Все
Absichtlich fremdes Eigentum be- schädigt oder zerstört? Нарочно испортил или повредил чужое имущество?	1	2	3	4	5
Etwas gestohlen, das weniger als 50 Euro wert war? Украл на сумму меньше чем 50 евро?	1	2	3	4	5
Jemanden ohne Grund geschlagen oder ihm damit gedroht? Избил или угрожал избить кого - то без всякой причины?	1	2	3	4	5
Etwas gestohlen, das über 50 Euro wert war? Украл на сумму больше чем 50 евро?	1	2	3	4	5



**C4) Diskriminierungserfahrungen (Befragung der Jugendlichen)**

Hast Du die folgenden Ereignisse während der letzten 12 Monate erlebt und wenn ja, wie oft? (Wenn nein, kreuze bitte „Nie“ an.)

Пришлось ли тебе испытать что-либо из ниже перечисленного за последние 12 месяцев, и если да, то как часто? Если тебе не приходилось испытывать что-либо из нижеперечисленного, отметь „никогда“.

	Nie Никогда	1-2 Mal 1-2 раза	3-5 Mal 3-5 раз	6-10 Mal 6-10 раз	Mehr als 10 Mal Более 10 раз
Meine Klassenkameraden/Arbeitskollegen redeten nicht mit mir, weil ich Aussiedler bin Мои одноклассники / сотрудники не разговаривали со мной, потому что я – переселенец (Aussiedler)	1	2	3	4	5
Ich wurde in der Schule/ Arbeit ausgelacht, weil ich Aussiedler bin Надо мной смеялись в школе/ на работе, потому что я – переселенец (Aussiedler)	1	2	3	4	5
Auf Behörden fühlte ich mich wie ein Bürger zweiter Klasse Я чувствовал себя униженным в разговоре с властями	1	2	3	4	5
Ein einheimisches Mädchen/ Junge verabredete sich nicht mit mir, weil ich Aussiedler bin Местная девочка/ мальчик не стал/а встречаться со мной, потому что я – переселенец (Aussiedler)	1	2	3	4	5
Meine Mitschüler/Arbeitskollegen ignorierten mich, weil ich Aussiedler bin Мои одноклассники/ мои сотрудники игнорировали меня, потому что я – переселенец (Aussiedler)	1	2	3	4	5
Ich wurde von anderen gehänselt, weil ich Aussiedler bin Меня дразнили другие, потому что я – переселенец (Aussiedler)	1	2	3	4	5
Ich merkte, dass ich nicht zu Deutschland gehöre Я чувствовал что в Германии - я не свой	1	2	3	4	5
Einheimische Deutsche waren gemein zu mir Местные немцы были грубы со мной	1	2	3	4	5
Ich konnte meinem Lehrer/ Chef nicht folgen, weil keine Rücksicht auf meine Sprachkenntnisse genommen wurde Я не успевал за моим преподавателем / начальником, поскольку они не делали скидок на моё плохое знание языка	1	2	3	4	5
Ich wurde als Russe bezeichnet Меня называли “русский”	1	2	3	4	5
Ich wurde in der Schule/ Arbeit beschimpft, weil ich Aussiedler bin Меня обзывали в школе/ на работе, потому что я – переселенец (Aussiedler)	1	2	3	4	5

**C5) Externalisierende Verhaltensprobleme im Kindesalter** (Elternfragebogen)

Bitte denken Sie zurück an die Zeit als Ihr Kind ca. sechs oder sieben Jahre alt war. Das war die Zeit, als Ihr Kind zur Schule kam und schreiben lernte. Möglicherweise ging Ihr Kind damals auch erstmalig allein in die Stadt.

Bitte geben Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen auf Ihr Kind zutreffen, als es sechs oder sieben Jahre alt war.

**Пожалуйста, вернитесь в то время, когда вашему ребенку было 6-7 лет. Тогда он/а пошёл в начальную школу и начал учиться письму. Тогда же, вероятно, ребенок стал ходить по улицам самостоятельно.**

Отметьте, пожалуйста, насколько следующие предложения соответствуют вашему ребенку 6-7 лет.

<b>Im Alter von sechs oder sieben Jahren war mein Kind ...</b> в возрасте 6-7 лет мой ребенок	Trifft nicht zu не согласен						Trifft zu согласен					
Hatte oft Wutausbrüche oder ein hitziges Temperament Часто были вспышки гнева	1	2	3	4	5	6						
War normalerweise folgsam und tat, was Erwachsene ihm sagten ( <i>rekodiert</i> ) Обычно был послушен, делал, что взрослые скажут	1	2	3	4	5	6						
Stritt sich oft mit anderen Kindern oder schüchterte sie ein Часто дрался с другими детьми или пугал их	1	2	3	4	5	6						
Log oft oder schummelte Часто лгал, обманывал	1	2	3	4	5	6						
Stahl zu Hause, in der Schule oder anderswo Крал из дома, школы или еще откуда-либо	1	2	3	4	5	6						

**C6) Wahrgenommene soziale Unterstützung der Eltern** (Elternfragebogen)

**Wie sehr können Sie den folgenden Aussagen zustimmen?**

Насколько вы согласны со следующими предложениями:

	Stimme nicht zu не согласен					Stimme zu согласен
Es gibt Menschen, die mich wirklich mögen Некоторые люди действительно меня любят	1	2	3	4	5	6
Wenn ich traurig bin, gibt es Menschen, die mich aufmuntern Когда мне грустно, есть люди, которые меня радуют	1	2	3	4	5	6
Ich kenne einige Menschen, auf die ich mich immer verlassen kann Я знаю некоторых людей, на которых могу всегда положиться	1	2	3	4	5	6
Wenn ich Sorgen habe, ist jemand da, der mir hilft Когда я обеспокоен, появляется кто - то, кто помогает мне	1	2	3	4	5	6
Wenn mir alles zu viel wird, sind andere da, um mir zu helfen Когда мне все становится слишком тяжело, есть люди, рядом, чтобы помочь	1	2	3	4	5	6

**C7) Soziale Unterstützung durch Einheimische** (Elternfragebogen)

**Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen über Freundschaften**

Ответьте, пожалуйста, на следующие вопросы касательно ваших дружеских отношений.

	Stimme zu не согласен					Stimme nicht zu согласен
Ich verbringe viel Zeit mit Einheimischen (Besuche, Essen gehen, Theaterbesuche etc.) Я провожу часто время с людьми местной культуры (посещение, совместные обеды, походы в театр и т.д.)	1	2	3	4	5	6
Wenn ich ein Problem habe, gehe ich zu einem einheimischen deutschen Freund Когда у меня проблема, я обращаюсь к другу, местному немцу	1	2	3	4	5	6
Ich habe viele einheimische deutsche Freunde У меня много друзей местных немцев	1	2	3	4	5	6
Ich stehe meinem besten einheimischen Freund sehr nahe Я близок к моему лучшему знакомому местному немцу	1	2	3	4	5	6

**C8) Deutschsprachgebrauch der Eltern** (Elternfragebogen)

**Die nächste Frage bezieht sich darauf, in welchen Situationen Sie deutsch sprechen:**

В каких ситуациях вы используете немецкий(включая немецкий диалект) ?

	Nie auf Deutsch никогда	Gelegent- lich auf Deutsch Иногда	Häufig auf Deutsch часто	Meistens auf Deutsch Основное время	Immer auf Deutsch Постоянно
Mit meinen Kindern spreche ich С моими детьми я говорю по-немецки	1	2	3	4	5
Mit meinen Freunden spreche ich с моими друзьями я разговариваю по немецки	1	2	3	4	5
Zeitschriften, Zeitungen, Bü- cher, die ich lese, sind Я читаю журналы, газеты на немецком.	1	2	3	4	5
Fernsehprogramme sehe ich Я смотрю программы телевидения на немецком	1	2	3	4	5

## **Anhang D Analyse und Modellierung fehlender Werte**

Fehlende Werte können in Analysen ein Problem darstellen, da sie zum einen die Stichprobengröße zur Prüfung der Ergebnisse verringern, zum anderen aber auch die Ergebnisse selbst verändern, wenn fehlende Werte systematisch auftreten (z.B. ein Ausfall aller Teilnehmer mit hohen Delinquenzwerten). Inzwischen gibt es eine Auswahl guter Strategien, um mit fehlenden Werten umzugehen (für einen Überblick: Schafer & Graham, 2002; Acock, 2005), beispielsweise Multiple Imputation (Norm 2.03; Schafer, 2000) oder über eine Maximum Likelihood-Schätzung. Dabei wird ‚Missingness‘ als ein Wahrscheinlichkeitsphänomen betrachtet (Rubin, 1976; nach Schafer & Graham, 2002). Voraussetzung für diese Methoden ist, dass die fehlenden Werte mindestens *Missing at random* (MAR) verteilt sind, oder sogar *Missing completely at random*. MCAR bedeutet, dass das Fehlen eines Wertes vollständig unabhängig von beobachteten und unbeobachteten Variablen ist. Dies ist beispielsweise in akzelerierten Längsschnittdesigns der Fall, wenn Messungen in bestimmten Alterskohorten systematisch fehlen, da sie aufgrund des Designs nicht durchgeführt wurden. MAR bedeutet, dass das Fehlen einiger Werte zwar systematisch ist, die Wahrscheinlichkeit des Fehlens jedoch von beobachtbaren anderen Variablen abhängig ist und somit vorhergesagt werden kann (Schafer & Graham, 2000). Ein Problem für statistische Verfahren stellen fehlende Werte dar, die nicht zufallsverteilt fehlen und die Wahrscheinlichkeit des Fehlens von nicht-beobachteten Variablen abhängig ist (nicht ignorierbar: *Missing not at random*; MNAR).

Aufgrund unterschiedlich hoher Teilnahme an den Befragungswellen und nicht oder nicht eindeutig angekreuzter Antworten weisen die Variablen eine unterschiedlich hohe Zahl an fehlenden Werten in der Stichprobe auf (Tabelle 40). Im Folgenden soll überprüft werden, inwieweit die fehlenden Werte als MAR zu bezeichnen sind. Hierzu sollte das Antwortverhalten der Teilnehmer, die aus der Studie ausscheiden und für die somit fehlende Werte existieren, durch andere beobachtbare Variablen zu erklären sein.

Tabelle 40: Übersicht über Teilnahme an der Befragung und fehlende Werte

	Welle 2	Welle 3	Welle 4
<b>Anzahl fehlender Werte durch Nichtteilnahme an der Befragung</b>			
Teilnahme (N)	1089	1092	913
Fehlende Werte	255	252	431
<b>Anzahl fehlender Werte auf den einzelnen Items<sup>1</sup></b>			
Skala Delinquenz (9 Items)	0 - 4	3 - 8	1 - 3
Skala Elterl. Monitoring (5 Items)	7 - 10	3 - 4	4 - 7
Skala Delinquente Peers (4 Items)	5 - 6	4 - 6	2 - 7
Skala Diskriminierungserfahrungen (Aussiedler) (11 Items)	5 - 24	6 - 17	3 - 6

**Anmerkungen:** von  $N = 1344$ ; <sup>1</sup> ausgehend von allen Teilnehmern, die den Fragebogen in der jeweiligen Welle beantwortet haben

Dazu wurde zuerst mit Varianzanalysen überprüft, ob es einen Unterschied im Antwortverhalten in den Skalen – gemessen zu Welle 1 – gibt für diejenigen, die an allen Befragungswellen teilgenommen haben vs. diejenigen, die fehlende Werte in mindestens einer der drei Wellen 2, 3 und 4 aufwiesen. Die Analysen wurden für die beiden Substichproben Aussiedler und Einheimische getrennt durchgeführt.

Nur für die Skala Diskriminierungserfahrungen zeigte sich bei den *Aussiedlern* einen Unterschied zwischen den beiden Teilnahmegruppen: Jene, die an mindestens einer Welle nicht teilnahmen, gaben höhere Diskriminierungswerte an als jene, die zu allen Wellen teilnahmen. Bei den *Einheimischen* findet sich ein Unterschied zwischen den Teilnahmegruppen für die Variablen Delinquenz und Delinquente Freunde. Auch hier geben diejenigen Teilnehmer, die aus der Stichprobe ausfielen, höhere Werte an als diejenigen, die in der Stichprobe verblieben sind (Tabelle 41).

Hieraus wurde geschlossen, dass der Stichprobenausfall systematisch ist: Jugendliche Aussiedler mit fehlenden Werten geben zu Welle 1 höhere Diskriminierungswerte an. Einheimi-

sche Jugendliche mit fehlenden Werten geben höhere Werte für die Skalen Delinquenz und Delinquente Freunde an.

**Tabelle 41: Vergleich Teilnehmer mit und ohne fehlende Werte im Antwortverhalten auf den Skalen**

<b>Variable</b>	<b>F</b>	<b>df</b>	<b>p</b>
<b>Aussiedler</b>			
Delinquenz W <sub>1</sub>	2,245	2; 598	ns
Elt. Wissen W <sub>1</sub>	2,722	2; 596	ns
Peers W <sub>1</sub>	1,002	2; 597	ns
Diskriminierung W <sub>1</sub>	6,082	2; 593	0,002
<b>Einheimische</b>			
Delinquenz W <sub>1</sub>	9,241	2; 485	0,000
Elt. Wissen W <sub>1</sub>	1,412	2; 484	ns
Peers W <sub>1</sub>	6,531	2; 481	0,002

In den nächsten Schritten wurde daraufhin überprüft, ob sich der Unterschied in der Beantwortung der Items zwischen den Teilnahmegruppen auf eine weitere beobachtete Variable zurückführen lässt, also MAR ist.

In einem ersten Schritt wurde hierzu die Variable Geschlecht gewählt, da aus anderen Studien bekannt ist, dass Männer häufiger die Teilnahme an einer Studie abbrechen als Frauen (Constant & Massey, 2003; Goodman & Blum, 1996; Cunradi et al., 2005; Claus, Kindleberger & Dugan, 2002; Miller & Wright, 1995). Die Stichproben der Aussiedler und Einheimischen wurden für die Analysen jeweils nach Jungen und Mädchen aufgeteilt:

- Teilstichprobe 1: männliche Aussiedler
- Teilstichprobe 2: weibliche Aussiedler
- Teilstichprobe 3: männliche Einheimische
- Teilstichprobe 4: weibliche Einheimische.

Bei den *männlichen Aussiedlern* zeigt sich nun kein Unterschied mehr zwischen Teilnehmenden und Nichtteilnehmenden in der Beantwortung von Diskriminierungserfahrungen ( $F_{(2; 233)} = 2,769$ ; *n.s.*), jedoch noch bei den *weiblichen Aussiedlern* ( $F_{(2; 256)} = 3,675$ ;  $p < 0,05$ ). Bei den *männlichen einheimischen Jugendlichen* verschwindet der Unterschied in der Beantwortung der Variable Delinquente Freunde ( $F_{(2; 186)} = ,515$ ; *n.s.*), nicht aber in der Variable Delinquenz ( $F_{(2; 190)} = 6,814$ ;  $p < 0,05$ ). Bei den *weiblichen Einheimischen* zeigt sich kein Unterschied mehr in Hinblick auf das Delinquenzmaß ( $F_{(2; 292)} = 2,698$ ; *n.s.*), jedoch noch in Bezug auf das Ausmaß delinquenter Freunde ( $F_{(2; 292)} = 8,268$ ;  $p < 0,05$ ).

Daraufhin wurden in einem zweiten Schritt weitere Teilstichproben gebildet auf der Grundlage der Variablen, für die Unterschiede in der Beantwortung zwischen den Teilnahmegruppen gefunden wurden. Hierfür wurden die Variablen, z.B. Diskriminierungserfahrungen, nach niedriger Diskriminierungserfahrung vs. hoher Diskriminierungserfahrung aufgeteilt (1. und 2. Tertial vs. 3. Tertial). Dieselben Analysen wurden also durchgeführt für folgende Teilstichproben:

- Teilstichprobe 2a: weibliche Aussiedler mit wenig Diskriminierung (1. und 2. Tertial)
- Teilstichprobe 2b: weibliche Aussiedler mit viel Diskriminierung (3. Tertial)
- Teilstichprobe 3a: männliche Einheimische mit niedriger Delinquenz (1. und 2. Tertial)
- Teilstichprobe 3b: männliche Einheimische mit hoher Delinquenz (3. Tertial)
- Teilstichprobe 4a: weibliche Einheimische mit wenigen del. Freunden (1. und 2. Tertial)
- Teilstichprobe 4b: weibliche Einheimische mit vielen del. Freunden (3. Tertial)

Daraufhin zeigt sich in den Ergebnissen der Varianzanalysen für keine der drei Variablen mehr signifikante Unterschiede in der Beantwortung für diejenigen Teilnehmer, die vollständig teilnahmen vs. diejenigen, die während der Längsschnittstudie abbrachen.

Die Verteilung der fehlenden Werte ist MAR und lässt sich also auf beobachtete Daten zurückführen. Da die folgenden beiden Methoden Informationen der beobachteten Daten in die



Analyse fehlender Werte einbeziehen, ist somit eine Anwendung dieser statistischen Verfahren Methoden zum Umgang mit den fehlenden Werten möglich und wird gegenüber einer listenweisen Eliminierung der fehlenden Werte bevorzugt.

Bei der *Multiplen Imputation* (Schafer & Graham, 2002) werden fehlende Werte durch einen Maximum-Likelihood-Schätzer in einem iterativen Prozess durch den bestmöglichen Wert ersetzt („imputiert“), wobei die im Datensatz vorhandene Datenmatrix in die Schätzung einbezogen wird. Der iterative Prozess dauert so lange, bis die Kovarianzmatrix des imputierten Datensatzes mit der Kovarianzmatrix des beobachteten Datensatzes übereinstimmt. Auf diese Weise wird ein neuer imputierter Datensatz produziert. Eine *Multiple Imputation* produziert mehrere Datensätze (in dieser Arbeit sind es 10 Datensätze nach Empfehlung von Acock, 2005), die jeweils die Informationen des vorhergehenden Datensatzes nutzen, um im folgenden Datensatz eine bessere Schätzung der fehlenden Daten zu erreichen. Mit dem *Full information maximum likelihood* Ansatz, wie er z.B. in MPlus angewendet wird (Acock, 2005), werden die fehlenden Werte nicht direkt imputiert – es entsteht also keine neue Datenmatrix. Jedoch werden Informationen, die mit den Schätzungen fehlender Werte einhergehen, für die eigentlichen Berechnungen (z.B. die Berechnung eines Wachstumskurvenmodells) genutzt.

Vorteil der zweiten Methode ist, dass die Genauigkeit der Schätzung der fehlenden Werte mit als Information in die Berechnung des Standardfehlers einbezogen wird. Aus diesem Grund wird dieser zweiten Methode den Vorzug gegeben. Allerdings ist es mit MPlus nicht möglich, die Kovariate, die für die logistischen Regressionsanalysen einfließen, zu schätzen. Deswegen werden die Kovariate selbst vorher mit dem Verfahren der Multiplen Imputation ersetzt.

**Anhang E Bivariate Korrelationen zwischen den Prädiktoren**

**Tabelle 42: bivariate Korrelationen zwischen den Prädiktoren**

	1	2	3	4	5	6	7	8
1 <b>Geschlecht</b>		0,114*	0,113*	-0,173*	0,057	-0,086*	0,026	-0,135*
2 <b>Alter</b>	0		0,014	-0,139*	-0,058	-0,056	0,048	-0,063
3 <b>Elt. Wissen <math>W_2</math></b>	0,029	-0,135*		-0,213*	-0,534*	0,006	-0,105*	0,047
4 <b>Del. Peers <math>W_2</math></b>	-0,111*	-0,033	-0,311*		0,078*	-0,441*	0,070	0,076*
5 <b>Elt. Wissen <math>\Delta_{4-2}</math></b>	0,086*	0,005	-0,491*	0,126*		-0,121*	-0,005	0,018
6 <b>Del. Peers <math>\Delta_{4-2}</math></b>	-0,099*	-0,098*	0,010	-0,454*	-0,080*		0,038	0,016
7 <b>Discriminierung <math>W_2</math></b>	–	–	–	–	–	–		-0,611*
8 <b>Diskriminierung <math>\Delta_{4-2}</math></b>	–	–	–	–	–	–	–	

**Anmerkungen:** Korrelationen für die Aussiedler über der Diagonalen, Korrelationen für die Einheimischen unter der Diagonalen; \*  $p < 0,05$ .

# DANKSAGUNG

Als erstes möchte ich mich sehr herzlich bei meinen Betreuern und Gutachtern bedanken. Bei Prof. Rainer K. Silbereisen bedanke ich mich für die Möglichkeit, im Rahmen des DIP-Projektes meine Dissertation schreiben zu können, sowie für die intensive Betreuung, sein kritisches Feedback und seine Unterstützung im Allgemeinen. Ich danke auch für die Förderung der Teilnahme an vielen interessanten Tagungen, die ich durch den Gedankenaustausch mit anderen Teilnehmern als sehr bereichernd empfunden habe. Auch Dr. Peter Titzmann danke ich sehr für seine große Unterstützung und Ermutigungen, kritischen Kommentare und spannenden Ideen zur Dissertation. In den letzten Jahren habe ich sehr viel durch die Mitarbeit im Projekt und am Lehrstuhl gelernt. Auch Prof. Peter Noack möchte ich für sein Feedback danken.

Weiterhin danke ich dem Cusanuswerk für die finanzielle Förderung der Promotion, sowie für die persönliche und engagierte Betreuung durch die Geschäftsstelle. Ich bedanke mich auch für die Möglichkeit zur Teilnahme an den Tagungen. Die spannenden Themen, die besondere Atmosphäre und die Diskussionen mit anderen Cusanern habe ich als sehr bereichernd empfunden.

Danken möchte ich auch allen am Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie und im BMBF-Projekt, die mich während meiner Dissertationszeit begleitet haben. Insbesondere danke ich Katharina Stößel und Andrea Michel für die fachlichen Diskussionen, wie auch vielen nichtfachlichen Gespräche, Ermutigungen und Unterstützung, und schließlich für das Korrekturlesen von Teilen der Arbeit. Es ist schön, mit euch zusammenzuarbeiten. Sebastian Grümer danke ich außerdem für seine Unterstützung bei der Einarbeitung in MPlus.

Nicht zuletzt gilt mein Dank meinen Freunden und meiner Familie, die mich nicht nur während der Entstehung der Dissertation unterstützt haben, sondern auch sonst immer für mich da waren. Ganz besonders danke ich meinen Eltern, Shanti und natürlich Björn für ihre immerwährende Unterstützung und Ermutigung, Björn außerdem für das kritische Korrekturlesen des Manuskripts. Ganz besonders danke ich euch für den Glauben daran, dass ich es schaffen kann.

# EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG

Durch meine Unterschrift versichere ich

- dass mir die geltende Promotionsordnung der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Friedrich Schiller-Universität bekannt ist,
- dass ich die Dissertation selbst angefertigt habe, insbesondere die Hilfe eines Promotionsberaters nicht in Anspruch genommen habe und alle von mir genutzten Hilfsmittel und Quellen in meiner Arbeit angegeben sind,
- dass mich Prof. Dr. Rainer K. Silbereisen und Dr. Peter Titzmann bei der Auswahl und Auswertung des Materials sowie bei der Herstellung des Manuskriptes unterstützt haben,
- dass ich die Dissertation noch nicht als eine Prüfungsarbeit für eine staatliche oder andere wissenschaftliche Prüfung eingereicht habe.
- dass ich nicht die gleiche, eine in wesentlichen Teilen ähnliche oder eine andere Abhandlung bei einer anderen Hochschule bzw. anderen Fakultät als Dissertation eingereicht habe
- sowie, dass ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit sage und nichts verschwiegen habe.

Jena, den 19. August 2009